

Dh

3470 d

AB

178962



Dr. Schulz 0/10
vgl. ~~S. 49~~
~~S. 7~~
Sth 3467 ~~169.~~
~~E~~ Me.

02 Me







Meißel sc.



Capitain
Samuel Bruntz

Reise

nach



Sacklogallinien,

und weiter

in den Mond,

Nebst dem

Leben Sarvanz,

des weltbekannten

Zauberers in Dublin,

Und einigen andern Moralischen und

Satyrischen Schriften

Herrn D. Swifts,

aus dem Englischen übersetzt.

Die Dritte Auflage.

Leipzig, 1751.

Stur & Hummel



Wiss

von

Landesbibliothek

in Halle

in der

Stadt

Landesbibliothek



des

Landesbibliothek

Landesbibliothek

Landesbibliothek



Landesbibliothek

Landesbibliothek

Landesbibliothek

Landesbibliothek

Er
ge
ein
lic
lid
Er
des
De
nun
wel
unl
Sin
nen
vor
die
rich
eine
ner
chen
hab
bela
ner
sie g
Clas
über
amb
zu P
von
gen
muf
zu le
Er n
ange
gar
Er f



Vorrede.

S hat die Schreibart des berühmten Engländers, Hr. D. Swifts, nach dem einige von dessen Schriften ins Teutsche übersezt worden, so viel Beyfall bey denen Kennern gefunden, daß man hierdurch bewogen worden, die Uebersetzung einiger kleinen Schriften, welche einzeln, bald in London, bald in Dublin herausgekommen, ans Licht zu stellen. Es ist der Inhalt derselben Moralsch, und folglich für die Leser sehr erbaulich. Die Gaben, welche Herr D. Swift besitzt, die Laster lächerlich zu machen, und die Thorheit des Menschen zu entdecken, haben ihm gleichsam vor andern den Beruf gegeben, die Welt zu strafen, und vielleicht auch die Hoffnung gemacht, solche zu bessern. Es ist gewiß, und wird denen, welche seine Schriften mit einer gewissen Einsicht gelesen, nicht unbekant seyn, daß so gute Maximen, so heilsame Lebens- und Sitten-Regeln, eine so eifrige Bestreitung der Laster, als in seinen Schriften anzutreffen, eine ungemeyne Liebe zur Tugend voraussetzen, gleichwie die sinnreiche und Ironische Schreibart, die beissende Aushöhnung der Lasterhaften, und das wohlgerichtete Lob der Tugend Zeugen eines vortrefflichen Verstandes, einer sonderbaren Erkantniß des menschlichen Herzens, und keiner gemeinen Beredsamkeit sind. Die lustigen Einfälle, mit welchen er die bittersten Wahrheiten so geschickt zu begleiten weiß, haben ihm bey verschiedenen Criticis den Nahmen des Engl. Rabelais zuwege gebracht. Allein Mr. de Voltaire hat in einem seiner Philos. Briefe seinen Landsleuten genugsam gezeigt, daß sie ganz unrecht thun, wenn sie diese beyden Scribenten in eine Classe setzen. Zwar kommen sie beyde darinnen überein, daß sie über alles gespottet. Allein Rabelais hat in seinem dunkeln und unverständlichen Buche die allersehsamsten Ausschweifungen zu Papiere gebracht. Seine Abhandlungen sind ein Mischmasch von guten und schlechten Einfällen, von gelehrten Anmerkungen, von ungereimten und oftmahls unsfätigen Possen. Man muß die Gedult haben, ganze Bücher voll abgeschmacktes Zeug zu lesen, ehe man zwo verständig geschriebene Blätter antrifft. Er wird mit Recht für einen der vornehmsten Schalcks-Narren angesehen, und man muß sich ärgern, daß ein Mensch, dem es gar nicht an Wiß gefehlet, solchen so schlecht angewendet hat. Er scheint zwar ein Philosoph gewesen zu seyn, allein, wenn

Man

man seine Schriften liest, kommt es einem nicht anders vor, als ob er vollgesoffener Weise philosophiret habe, so wunderbarlich ist alles bey ihm durch einander gemenet.

Unser Decanus von Dublin hingegen ist, so zu sagen, ein Rabalais, der bey Verstande und in erbarer Gesellschaft ist. Er ist nicht so lustig und ausgelassen, wie jener, sondern viel feiner und artiger. Er hat vernünftige Lehren, einen ausgesuchten Vortrag und einen anständigen Schertz. Seine vortrefflichen Verdienste haben ihm auch eine ungemeyne Hochachtung zuwege gebracht, und es ist etwas rares, daß ein bel Esprit, welcher Satyren verfertigt, sich dennoch so viel gute Freunde gemacht, die ihr Gut, Ehre und Leben bey einer wider ihn unternommenen verzeifelten Rache vor seine Sicherheit verpfändet haben. Ich ziele hiermit auf eine sonderbare Begebenheit, welche Herr D. Swiffen beegnet ist, und welche ich hier anzuführen um so viel weniger Bedencken trage, weil dieselbe zu dessen sonderbarem Ruhme gereichet *. Er hatte vor einiger Zeit ein neues Gedicht verfertigt, dem er den Titel, Brother-Protestants und Fellow-Christians beygelegt. In diesem Gedichte hatte sich ein vornehmer Irländer getroffen gefunden, und deswegen alsobald etliche Wägelhälse an sich gebracht, denen er vieles versprochen, wenn sie den Decanum, D. Swiffen, mit guter Manier fangen, und ihm denselben an einen sichern Ort liefern würden, wo er ihn entweder erstechen, oder ihm sonst eines versehen wollte, daran er gedenccken könnte. Etliche Tage lang hatte sich keine Gelegenheit dazu finden wollen, deswegen gieng er selbst mit ihnen nach der Dechaney, in Willens, offenbare Gewalt wider ihn zu gebrauchen. Herr Swiffen aber war nicht zu Hause. Sein Feind erfuhr, daß er in der Nachbarschaft in einem Hause zu Abends zu Gaste sey, dahin gieng er Augenblicks. Er trat ganz rasend ins Zimmer, und fand den Herrn Swiffen an der Tafel. Er wollte ihm sogleich einen tödlichen Stich versetzen, aber der Schutz-Engel, der über die Gelehrten wachet, hielt ihm den Arm, daß er sein Vorhaben nicht zu vollstrecken vermochte, sondern nur einen Haufen Schmahworte und Drohungen wider ihn ausstieß, weiter war ihm nichts möglich zu thun. Herr Swiffen blieb darüber unbeweglich, hörte ihn an, und entrüstete sich nicht im geringsten. Endlich kam das Gerüchte von diesem Zufall in die Stadt,

* Siehe den Europäischen Staats-Secretarium, 4 Theil.

Vorrede.

Stadt, und drauf fand sich so viel Volcks zur Beschützung des Herrn D. Swiffts ein, daß er nunmehr in völliger Sicherheit war. Inmittlest war der beleidigte Jelandische Lord der erste, der es in der Stadt ausbrachte, was er in Willens gehabt, und that einen Eid, daß, da er iezo durch eine ausserordentliche Gewalt abgehalten worden, sein Vorhaben auszuführen, er dennoch schon eine Gelegenheit finden wolte, sich zu rächen, und solle der Decanus über lang oder kurz durch seine Hand sterben. Herr Swiff war bey den Leuten mehr als zu beliebt, daß sich nicht eine Menge derselben finden sollen, die sich ihn zu schützen mit einander verbunden hätten, allerseits ihr Gut, Ehre und Leben für ihn zu wagen. Ihr Verbündniß desto kräftiger zu machen, haben sie eine besondere Formul drucken lassen, die sie mit ihren Nahmen unterschrieben, und sind darauf alle zusammen zu dem Herrn Swiff gegangen, ihm solche zu überantworten. „Aus Trieb, lautet dieselbe, ihrer Hochachtung, und Liebe gegen „eine Person, welcher das ganze Reich, und sie ins besondere, so „viel Erkännlichkeit schuldig wären, verbänden sie sich, sein Le- „ben, seine Gliedmaßen, sein Haus und seine Güter gegen sei- „nen Feind und seine Mörder zu vertheidigen &c. „ Das unver- „muthete Schrecken hatte gleichwol so viel Eindruck bey ihm ge- „habt, daß es ihm eine gefährliche Kranckheit zugezogen. Er lag im Bette, als man ihm diese Adresse überreichte, und weil er nicht mündlich antworten konte, hat er folgende Antwort schriftlich von sich gestellet, die hernach auch gedruckt worden. „Ich erken- „ne, meine Herren, mit verbindlichstem Danck die ungemeynen „Zeichen der Bemühung, so sie für meine Erhaltung tragen und „ihr Vorhaben, mich so viel, als die göttl. und menschl. Geseze „es ihnen gestatten, wider alle diejenigen zu schützen, die mein „Leben, meine Glieder, mein Haus und mein Vermögen anto- „sten wollen. Mein Leben stehet in der Hand Gottes; es mag „mir nun durch öffentl. Gewalt geraubet werden, oder es mag „eben ein solches Ende nehmen, das allen Menschen gemein ist, „so werde ich aus schuldigster Danckbarkeit nicht einen einzigen „Augenblick die grosse Gunst und Gewogenheit, die sie mir er- „weisen wollen, aus dem Gedächtniß lassen. Die, so in der De- „chanen und in der Nachbarschaft wohnen, wissen, in was für „guten Vernehmen u. Zufriedenheit ich unter ihnen nun bey 20 „Jahren gelebet. Sie lieben mich, ich weiß es wohl, und ich habe

Vorrede.

Das gute Vertrauen, daß sie mich in ihrer Liebe Zeit meines Lebens behalten werden. Mein Kummer ist iezo nur, daß zwey schwere Zufälle, die Taubheit u. Schwindel, so mich seit 4 Monaten heftig beschweren, mir nicht zulassen, sie insgesammt zu hören, sie zu empfangen, und einen nach den andern auf das härlichste zu umarmen. Der Himmel aber, welcher von meiner aufricht. Dankbessissenheit Zeuge ist, wolle sie nebst ihren Familien, in dieser und jener Welt segnen und glücklich machen. So viel von Hrn D. Swiffen. Nun wollen wir noch die in diesem Buche befindl. Schriften erzählen. Es sind solche folgende:

I. Reise nach Cacklogallinien, und in den Mond. Der Autor ziehet hier verschiedene Fehler seiner Nation durch, und schonet insonderheit der Grossen nicht.

II. Memoires de P. P. Leben eines Küsters. Der Autor spottet damit der lächerlichen Schreibart, mit welcher so viele Memoires, daran öfters nicht viel gelegen ist, abgefasst werden.

III. Schreiben an einen jungen Geistlichen. Hier wird einem neuangehenden Geistlichen mancher guter Rath gegeben, und billich sollten auch viele der unsrigen anstatt, daß sie den Hrn D. Swiffen bald zum Indifferentisten, bald zu etwas noch ärgers machen, seinen erbaulichen Erörterungen folgen, so würden sie vielleicht mehr Nutzen schaffen.

IV. Schreiben an ein neu verheyrathetes Frauenzimmer. Die kurze Predigt an das weibliche Geschlecht ist um so viel mehr der Aufmerksamkeit würdig, weil sie von einem Manne kommt, der nebst einem erleuchteten Verstande eine grosse Kenntniß der Welt besizet.

V. Zuschrift an einen grossen Mann. Die Eitelkeit des Lobes, welches unverbienter Weise gegeben wird, ist der Inhalt dieser sinnreichen Spott-Schrift.

VI. Leben u. Character des Harvay, eines berühmten Zaubers zu Dublin. Es scheint, Hr. D. Swiffen habe versuchen wollen, wie man es machen müsse wenn man einen für einen gefährlichen Menschen, Ketzer, oder Teufelsbanner selbst, ausgeben wolle.

VII. Ein Vorschlag, die öffentlichen Schulden der Irändischen Nation zu bezahlen. Dieses ist eine Satyre wider die ungezogenen Irländer, und warum nicht auch wider alle ungezogene Leute anderer Nationen.

Reise



Reise nach Sacklogallinien.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß diejenigen, welche uns ihre Reisen beschreiben, allemal vorher von ihrer Familie und ihrem Herkommen umständliche Nachricht geben; in welcher sie niemals unterlassen, das Alter ihres Geschlechts, oder wenigstens die Tugend ihrer Vorfahren zu rühmen. Da nun dem Leser sehr wenig hieran gelegen ist, so werde ich mich solcher Methode nicht bedienen, als welche ich stets für unnöthig und lächerlich gehalten habe. Nur das einzige will ich gedanken, daß ich meine Eltern in meiner zarten Jugend verlohren, und nachmals bey meinem Großvater von mütterlicher Seite erzogen worden bin. Dieser war ein wohl angesehenen Bürger zu Bristol, und that mich in meinem 13 Jahre zu einem Kaufmanne, um die Handlung zu erlernen.

Meine ersten beyden Reisen habe ich nach Jamaica gethan, auf denen mir aber nichts sonderliches vorgesahen ist. Unsere dritte Reise geschah nach Guinea und Jamaica. Wir gelangten glücklich in dieser Insel an. Weil aber Krieg daselbst war, und unsere Leute befürchteten, sie möchten weggenommen werden, so stiegen unserer zwölf und ich ans Land, ein wenig Ostwärts

A

wärts

wärts bey Port Moraute, und waren in Willens bis Port Royal zu Fusse zu gehen. Wir hatten keine Waffen zu uns genommen, indem wir uns keiner Gefahr vermutheten. Allein etwa eine Stunde, nachdem wir ausgestiegen waren, sahen wir uns von 40 Schwarzen umringt, welche alle wohl bewaffnet waren, und, ohne ein Wort zu sagen, auf uns Feuer gaben; wodurch 8 unter uns gerödtet, und die übrigen verwundet wurden; ich selbst ward durch den rechten Arm geschossen.

Nachdem sie geschossen hatten, liefen sie mit ihren Netzen auf uns zu, und wiewohl wir um Gnade baten, schlugen sie dennoch meine vier Gefehrten recht grausam todt.

Ich würde gleiches Schicksal erfahren haben, wenn nicht derjenige, welcher der Anführer dieser Parthen zu seyn schiene, die Art, welche mir den Tod dräuete, aufgehalten hätte. Er hielt den Arm meines Feindes zurück, und sagte: Bringet diesen nicht um, sondern laßt ihn am Leben. Ich wußte nicht, was für Ursachen ich diese Leütseligkeit zuschreiben sollte, und war so Verwunderungs- als Freuden-voll über die Erhaltung meines Lebens.

Sie hieben hierauf meinen erschlagenen Gefährten die Köpfe ab, welche sie mit sich auf das Gebürge trugen, mich aber nahmen sie mitten unter sich.

Ich gieng überaus in Gedanken, beklagte den Tod meiner Cameraden, und wünschte öfters, daß der Schwarze, welcher mich am Leben erhalten, nicht so mitleidig gewesen wäre; denn ich bildete mir ein, ich würde zu einer künftigen Marter aufbehalten, und sollte ihren Weibern und Kindern ein Schauspiel werden,

den,

den. Allein mein Beschützer kam zu mir, und sagte: Seyd nur nicht betrübt, ihr kennet mich gewiß nicht? Hierauf betrachtete ich ihn mit Aufmerksamkeit, und erkannte ihn gleich für einen Sklaven eines Herrn einer Plantage, welcher mein Verwandter war, und sich seit langer Zeit in der Insel aufgehalten hatte. Er war seinem Herrn zweymahl entlauffen, und als ich bey meiner ersten Reise mich in der Colonie befand, so ward er eben eingebracht, und ihm sollten die Fesseln aufgeschnitten werden, welches die gewöhnliche Strafe der entlauffenen Sklaven ist. Allein auf mein Vorbitten wurde er hiemit verschonet, und nur allein gepeitschet.

Ich fragte ihn, ob er nicht Cuffey hiesse, und der und der Sklave wäre? Ich heiße Cuffey, sagte er, ich bin kein Baccararo*, ich bin ein Frey-Mann. Ihr habt mir meine Füße nicht lassen aufschneiden, so habe ich euch euren Kopf auch nicht lassen abhauen. Fürchtet euch nur nicht, bumby grande † yam yam.

Er bemühet sich sehr, mich bey meinen Wiederwärtigkeiten in seiner barbarischen Sprache zu trösten; allein ich hatte mir einmahl so fest eingebildet, man würde mich umbringen, daß ich deswegen keinen Trost annehmen konnte.

Wir giengen sehr langsam, theils wegen der Hitze, theils auch wegen der Beute, die sie gemacht hatten, denn ein ieder hatte etwas von Wildpret und andern Lebens-Mitteln zu tragen.

A 2

Des

* Baccararo, ist der Name, welchen die Schwarzen den Weissen geben.

† yam yam heißt in der Schwarzen ihrem Dialecte Lebens-Mittel.

Des Nachmittags um drey Uhr kamen wir in ein Dorf, welches von lauter entlauffenen Mohren bes wohnet wurde, wo uns die Einwohner mit vielen Freudens, Bezeugungen aufnahmen. Die Weiber sungen, tanzten und schlugen die Hände zusammen, und die Männer brachten Mobby (eine Art eines Getränkes) und Rum, die Wiederkommenden zu bewillkommen. Einer von den Schwarzen fragte Cuffey, warum er mich lebendig, und nicht vielmehr meinen Kopf gebracht hätte? Darauf sagte er ihm die Ursache, mit welcher jener zufrieden zu seyn schien, aufser, daß er ihm vorstellte, wie gefährlich es wäre, einem Baccararo, oder Weissen, ihre Schlupf-Löcher bekannt zu machen, und daß er solches dem Hauptmann Thomas berichten würde, dessen Befehl man diesfalls erwarten müste.

Cuffey sagte, er wolte dem Hauptmann selbst von demjenigen Nachricht geben, was sich bey dieser Streiferey zugetragen hätte, und mich mit zu ihm nehmen. Weil sie in Englischer Sprache mit einander redeten, so verstund ich sie ganz wohl. Mein Freund gieng also hin zu dem Hauptmann Thomas, welcher das Haupt dieser verlauffenen Mohren war, und führte mich mit sich. Dieser Hauptmann war wenigstens ein 75jähriger Greiß, ein grosser, starcker und ansehnlicher Mann, der wohl viertelhalbe Ellen lang war. Die Wolle von seinem Kopffe und Barte war ganz weiß. Er saß auf einem etwa eines Fusses hoch von der Erde erhabenen Boden, und hatte acht bis zehn andere von gleichem Alter um sich, welche Taback rauchten.

Als Cuffey vor ihn kam, warf er sich auf sein Antlitz nieder, und schmiß beyde Hände über den Kopf;
 Als denn

Als denn stund er wieder auf, trat mit einer Ehrfurchtsvollen Mine näher, und redete den Hauptmann in Cholomantcanischer Sprache an, da er ihm dann von seinen gehaltenen Verrichtungen Bericht erstattete. Als er ausgeredet, so wurden meiner Cameraden ihre Köpffe gebracht und zu des Hauptmanns Füßsen gelegt, welcher dem Cusley ganz kurz antwortete, ihm eine Rolle Taback gab, ihn niedersitzen hieß, und ihm eines zuranck.

Nach diesem redete mich der Hauptmann Thomas auf gut Englisch also an: Mein Freund, setzet alle Furcht bey Seite; Ihr seyd nicht in die Hände barbarischer Christen gekommen, deren Gewohnheiten und Meynungen so weit von uns entfernert sind, als ihr Land von dieser Insul entlegen ist, deren sie sich unrechtmäßiger Weise, und durch ungerechte Gewalt bemächtiget haben; Cusseys Danckbarkeit, die er euch vor den ihm erwiesenen Dienst bezeiget, indem er euch euer Leben erhalten hat, welches wir niemand ohne Ursache nehmen, wie solches eure Lands-Leute thun, kan euch statt eines Exempels unserer Sitten-Lehre dienen. Wir glauben und fürchten einen Gott, und ob ihr gleich aus dem Tode eurer Gefährten das Gegentheil abnehmen möchtet, so ist doch nichts gewissers, als daß derselbe gar nicht aus Durst nach der Weißen ihrem Blute rühret, sondern die Noth treibet uns, so etwas zu thun, welches dem Ansehen nach eine Grausamkeit ist. Nichts ist dem Menschen theurer, als seine Freyheit, und wir haben kein Mittel, der Slave-

A 3

rey,

rey, der wir unterworfen sind, zu entgehen, als den Krieg. Daß wir in demselben niemanden Quartier geben, daran sind die Engelländer selbst Ursache, indem sie noch wohl mit einem Schein des Rechts diejenigen von unsern Leuten, welche das Unglück haben ihnen in die Hände zu fallen, auf die grausamste Art hinrichten. Gleichwohl machen sie bey uns aus der Liebe für unsere Freyheit, welche sie doch sonst für die Eigenschaft einer grossen Seele halten, ein Verbrechen. Eure Wunde soll euch geheilet werden, es soll euch an nichts fehlen, was ihr nöthig habt, und wir wollen euch unbeschädiget bey erster Gelegenheit in eine Colonie zurücke senden. Alles, was wir von euch verlangen, ist dieses, daß ihr den Weissen unsern Aufenthalt nicht anzeigen wollet. Ich fodere deswegen keinen Eyd von euch, denn wer einmal zum Lügner werden will, bey dem hilft es nicht, wenn er gleich Gott zum Zeugen angeruffen hat. Verräthet ihr uns, so wird euch dieser strafen; und wenn ich gleich befürchtete, ihr möchtet an uns zum Verräther werden, so sollte mich dieses doch nicht bewegen, euch alle Macht, uns ferner zu schaden, gänzlich zu benehmen, nachdem euch einer von uns eure Sicherheit versprochen hat. Gehet und ruhet aus, Cuffey wird euch sein Haus zeigen.

Ich antwortete mit Bezeugung vieler Erkenntlichkeit, und Cuffey führte mich in sein Haus, wo selbst mir die Wunde, welche nur in das Fleisch gekommen war, verbunden wurde. Er ließ mich auf eine

eine Matrage legen, und verließ mich darauf. Um 8 Uhr kam eine Mohrin, brachte mir etwas Wildpret, so wohl zugerichtet war, und bot mir, als sie fortgieng, eine gute Nacht. Ich schlief darauf ganz wohl, indem ich von der gethanen Reise sehr müde war.

Den andern Morgen ließ Cuskey meine Wunde durch einen Schwarzen verbinden, den er von einem andern Dorffe holen lassen, welcher in seinen Sachen sehr geschickt war, massen er etliche Jahre bey einem Wund-Arzte als Slave gedienet hatte.

Das Dorf, wo ich war, bestund aus zwey und funfzig Häusern, die aus Rohr gemacht waren. Es war solches die Residenz des Hauptmanns Thomas. Man fand hier allerley Handwerks-Leute, als Fischer, Schmiede, Schneider, u. s. f. denn in Jamaica lehren die Weissen ihren Slaven die Künste, die sie wissen. Die Häuser waren mit allem Benöthigten versehen, welches sie in den Colonien geraubt hatten, und sie besaßen einen grossen Vorrath am Korn, wie auch vieles Federvieh.

Der Hauptmann Thomas ließ mich verschiedne mahl zu sich holen, und war beflissen mir durch seine Höflichkeit meinen Aufenthalt bey ihnen erträglich zu machen. Er redete öfters von der Grausamkeit, welche die Engländer ihren Slaven erwiesen, und der Ungerechtigkeit, die sie ausübten, indem sie den Menschen ihre Freyheit raubten, mit welcher sie doch geböhren wären.

In vierzehn Tagen war meine Wunde gänzlich geheilet, und ich bat den Hauptmann, daß er mich zu der nächsten Colonie bringen liesse. Er versprach mir auch, daß solches geschehen solte, so bald es sich wolte

thun lassen. Ich wartete mit Gedult, denn ich hielt dafür, daß es ungerecht wäre, wenn ich verlangte, daß er meinetwegen sein und seiner Leute Leben in Gefahr setzen sollte.

Eine Woche hernach, als er mir solches versprochen, erinnerte ich ihn, und er antwortete mir, daß er mich nicht fortbringen lassen könnte, weil eine Parthey von einem benachbarten Dorfe ausgegangen wäre. Denn sollten diese Leute unglücklich seyn, setzte er hinzu, so möchte er wohl in Verdacht kommen, er habe sie durch mich verrathen lassen, um sich bey den Weissen wieder in Gunst zu setzen. Denn, sagte er, die Verrätherey, welche unsere Leute, unter denen von eurer Farbe, wahrgenommen haben, hat sie überaus argwöhnisch gemacht. Ich mußte diese Ursache bey mir gelten lassen, und auf die Wiederkunft dieser Leute warten, welche in 10 Tagen anlangten, und allerhand Vorrath an Lebens-Mitteln, Betten, und welches ihnen am liebsten war, zwey Säßen Pulver, davon jedes 8 Pfund wog, und 200 Pfund Bley mitbrachten. Hiernächst brachten sie auch die Köpffe zweyer Weissen, des Ober-Auffsehers und Apothekers aus Littletons Colonie, welche sie in dem Holze aufsteckten.

Der Hauptmann Thomas versprach mir nunmehr, daß ich nächster Tage nach den Garten der Plantage sollte gebracht werden, welches mir überaus lieb zu hören war. Ich gieng um 11 Uhr von dem Hauptmann, welcher Befehl gab, daß die Parthey sollte bewirtheet, und der Tag in Lust zugebracht werden. Um 3 Uhr, als sie in der besten Lust waren, brachte einer von der Wache die Nachricht, daß sie einige Weiße gesehen,
welche

welche das Gebürge herauf kämen. Der Hauptmann schickte alsbald alle Weiber und Kinder in ein anderes Dorf, und ließ die besten Leute herzu kommen, in Willens, den Feind nachdrücklich zu bewillkommen. Jeder nahm eine Flinte, ein Pistol und eine Art. Man besetzte alle Zugänge zu dem Dorfe, und der Hauptmann ermahnte sie, sich tapfer zu wehren, indem kein ander Mittel sonst wäre, ihr Leben zu erhalten, als daß sie solches für die gemeine Sicherheit wagten. Er stellte ihnen vor, was sie für Vortheile voraus hätten, indem die Weissen die Wege in dem Gebürge nicht so gut wüsten, als sie, und auch über zwey Mann breit nicht gehen könnten, daß der Weg uneben und schwer zu steigen wäre, sie folglich sehr bequem aus den Dörtern, wo sie sich verborgen, auf die Feinde Feuer geben könnten. Allein, sollten wir, setzte er hinzu, auch in der Ebene an sie kommen, so müssen uns die Umstände, darinnen wir uns befinden, bewegen, die standhafteste Gegenwehre zu thun. Denn sind wohl einige unter uns so niederträchtig, die Slaverey dem Tode vorzuziehen? Die Erfahrung lehret uns, daß alle Hoffnung des Lebens, auch unter solchen harten Bedingungen umsonst ist. Es ist also besser für unsere Freyheit zu sterben, als unser Leben mit langsamer und schmerzlicher Marter durch die Hand des Henckers zu verlieren. Ich meines Theils bin fest entschlossen, nimmermehr lebendig in der Weissen Hände zu kommen, und ich glaube, ieder, der in gleichen Umständen mit mir ist, wird auch gleichen Entschluß mit mir fassen.

Nach dieser Ermahnung, und nachdem diese letztern abgeschickt waren, den Weissen auf den Dienst zu lauzren, befahl er mir mit den Weibern, Kindern und Cuffey zu gehen, welchen er fortschickte, die Leute aus dem andern Dorfe anzuführen. Ich war keine Viertelstunde gegangen, in welcher ich kaum eine halbe Meile zurück gelegen, so hörte ich heftig schießen. Wir kamen höher aufs Gebürge durch einen sehr beschwerlichen Weg. Das Dorf, wo wir hingefendet wurden, war etwa eine halbe Meile von dem, welches wir verlassen, und war viel grösser und volkreicher, denn es waren hier wenigstens 120 Häuser, und so viel wackere Männer nebst viermal so viel Weibern und Kindern.

Sie hatten bereits durch einen von dem Hauptmanne abgefertigten Boten Nachricht von dem Lera men, und wir trafen auf dem halben Wege auch die 50 Schwarzen an, welche wie die erstern bewaffnet waren. Ihre Anführerin war eine alte Frau, welche sie vor eine Prophetin hielten. Cuffey befahl ihr, mich in Schutz zu nehmen, nahm das Commando über die Männer über sich, und kehrte wieder zurück, nachdem er sich dieser alten Frau ihren Segen ausgebeten, welchen sie ihm gab mit der Versicherung, daß er die Weissen schlagen würde.

Das Feuern gieng noch immer sehr scharf, und die alte Frau sagte mir, wie sie sähe, daß die Auflaurer vor den Weissen hinweg liefen, ob sie gleich mit den Gesichtern auf der Erde lägen.

Es mag seyn, fuhr sie fort, die feigen Mennemen mögen gleich umkommen. Die Weissen werden Cormaco (das Dorf, aus welchem ich kam,) anzünden. Ein andermahl kommen sie wie-

Der,

der, und dann sind die armen Schwarzen ganz und gar verlohren.

Das Schiessen währte zwei Stunden, doch nicht so scharf wie im Anfange. Das alte Weib stund auf, und bat mich, den Rauch von Cormaco zu sehen. Der Hauptmann Thomas, sagte sie, schickt die Weissen wieder fort.

Ich stund bey meiner Beschützerin, und durfte sie nicht verlassen, ob mir wohl ihre Gesellschaft schlecht gefiel. In einer halben Stunde gieng das Schiessen wieder an, und war sehr stark, währte auch eben so lange, bis es hierauf gänzlich aufhörte. Bald darauf kam ein von dem Hauptmann abgeschickter Mohr, welcher uns berichtete, die Weissen hätten Cormaco abgebrannt, wären aber wieder fortgegangen, und daß der Hauptmann zu uns käme. Er gelangte auch kurz darauf an nebst noch vierzig Schwarzen. Ich erfuhr von ihm, daß die Engländer durch Nachlässigkeit ihrer Wachten sich der Pässe bemächtigt, einige ihrer Leute getödtet, und die übrigen in das Dorf verjaget hätten, wo sie sich eine Zeitlang gewehret, bis die Feinde endlich in einige Häuser eingebrochen wären, und das ganze Dorf abgebrannt hätten. Nachdem sie sich hierauf aufs Gebürge retirirer, wären ihnen die Weissen nachgefolget; und als diese mit Plündern beschäftiget gewesen, wären sie ihnen in den Rücken gekommen, und hätten aus dem Holze Feuer auf sie gegeben, da dann der Feind, der ihnen wenig anhaben können, genöthiget worden, sich zurücke zu ziehen, nachdem von dreyszig Mann, so stark sie gewesen, sechs Mann geblieben und viele verwundet worden. Wir haben, sagte er, zwey und zwanzig Mann verlohren, und unser Dorf
ist

ist ganz abgebrannt. Bald darauf kamen noch vierzig Mohren zu uns, und wir giengen insgesamt zu dem Dorffe, wohin ich geschickt wurde, und welches Barbalcouta hieß.

Den andern Morgen wurde Rath gehalten, worauf vier von den Schwarzen, welche sich in dem Streit nicht wohl gehalten hatten, gebunden herbey geführt, und auf dem Rücken hin in die Strasse gelegt wurden, da denn alle Weiber und Kinder vorbey gehen und auf sie pissen mußten. Der Hauptmann Thomas sagte dabey, daß wenn die andern sich nicht besser aufgeführt hätten, sie insgesamt verlohren gewesen wären; und ob man ihnen gleich ihr Leben schenckte, so sollten sie doch nicht glauben, daß sie als freye Leute würden angesehen werden, massen sie der Freyheit nicht würdig wären, weil sie solche so schlecht vertheidiget hätten. Sie könnten sich auch nimmermehr die Hoffnung machen, daß sie nach dieser Beschimpfung, die sie sich selbst zugezogen, in ehrlicher und rechtschaffener Leute Gesellschaft würden gelitten, noch jemahls aus der Sclaverey gelassen werden, zu welcher sie ihre Zaghaftigkeit verdammt hätte. Nach diesen wurden sie demjenigen, der am meisten bot, verkauft. Ich bestane mich, daß der, welcher am theuersten weggieng, nicht mehr als zwey Duzend Hüner und ein Vieh kostete, welches der Käufer erst das nächste öffentliche Fezt bezahlte. Die, so Schildwache gestanden, und nicht bey Zeiten von der Annäherung des Feindes Nachricht gegeben hatten, wurden auch herzu gebracht und geköpffet, und drey andere, welche bey dem ersten Anfall ausgerissen, hieng man auf. Es wurden aufs neue Wachten aufgestellt, und alles blieb die Nacht über in Waffen; denn

Quana-

Quanaboa, ihre Prophetin, prophezeete einen neuen Einfall, welcher ihren gänzlichen Untergang verursachen würde, im Fall man nicht ganz außerordentliche Wachsamkeit und Tapfferkeit anwendete.

Als vier Tage verlossen waren, und sich gleichwohl kein Feind sehen ließ, so wurden sie wieder Muths, und auch viel sicherer. Sie huben die entsernten Wachten auf, und glaubten, die Engländer müsten von diesem Dorfe gar keine Kunde haben. Die fünfte Nacht aber, als sie in größter Sicherheit waren, hatten die Engländer durch einen schweren Umweg das Gebürge erstiegen, und kamen um Mitternacht ins Dorf, ehe die Schwarzen die geringste Nachricht von ihrer Ankunft erhielten. Sie waren dreyßig bis vierzig Mann stark, und halb so viel hatten die Wege zu dem Dorfe besetzt. Es gieng an ein schreckliches Meckeln, und es wurde keines verschonet, was nur im Weg kam, die Weiber und Kinder ausgenommen, welche man gefangen nahm. Der Hauptmann Thomas stitte und starb als ein Held. Mein danckbahrer Cuffey, nebst zwölf andern, that allen möglichen Widerstand, als er aber sahe, daß alle seine Bemühung fruchtlos war, so nahm er mich mit sich, und drohete mir, wo ich nicht in der Güte mit fort wolte. Wir kletterten über einige Felsen, krochen durch das dicke Gebüsche, bis wir endlich auf der Spitze des Berges an einen Morast kamen, wo wir drey Tage lang verborgen lagen. Den vierten giengen ihrer sechs aus Hunger genöthiget, um in einer Colonie etwas zu erbeuten, allein sie kamen gar nicht wieder, weswegen wir den künfftigen Tag selbst ausgiengen, uns Lebens-Mittel zu suchen. Wir kamen des Nachts
in

in eine Allee, so der Colonie gehörte, und nachdem wir unsere Magen gefüllet, und unsere Rücken mit reifen Früchten wohl beladen hatten, so kehrten wir wieder zurück in das Gebüsch.

Den nächsten Tag gieng Cuffey vor sich aus, und erzählte uns bey seiner Zurückkunft, er habe ein grosses Fischer-Boot mit Seegeln und Rudern an dem Ufer der See entdeckt, welches vermuthlich einigen Fischern von den Schwarzen zugehöre. Er that den Vorschlag, man sollte sich dessen bemächtigen, es mit Früchten beladen, und damit an die Spanischen Küsten fahren, welches er wohl möglich zu machen vorgab, indem er mit den Buccaniers bereits allda gewesen wäre. Man ward hierüber eins, nur ich verlangte, daß ich zurück gelassen würde, allein ihre Furcht machte, daß sie nicht darcin willigen wolten. Die Nacht giengen wir wieder nach Früchten, und ich hoffte bey dieser Gelegenheit zu entkommen, allein es hielt mich stets einer von den Schwarzen bey dem Arme, weil man fürchtete, ich möchte die Flucht nehmen.

Nachdem wir genug aufgeladen, so folgten wir Cuffey nach dem Boot zu, woselbst wir einen Schwarzen schlafend funden, welcher gleich gebunden wurde, und nachdem wir die Früchte, die wir gehohlet, zu uns genommen, auch zwey grosse Fässer mit Wasser angefüllet, nebst einigen Netzen und andern Stricken gefunden hatten, so seegelten wir um eils Uhr fort mit gutem Winde, welcher uns noch vor anbrechenden Morgen an das entlegenste Ende der Insel brachte. Den andern Tag Abends bekamen wir Hispaniola zu Gesichte, und landeten um vier Uhr des folgenden Tages in einem Meer-Busen an, wo wir unsere Fässer mit freyschem

schem Wasser fülleten, und als wir etwas ins Land hinein giengen, fanden wir Holz-Äpffel, welche wir uns zurichteten und assen.

Wir lagen zwey Tage in dem Meer-Busen, und in der andern Nacht schifften wir an dem Ufer der Insel fort, allein als wir die Strasse zwischen dem Capo Maese, und dem Capo Nicolas, welches die Inseln Hispaniola und Cuba scheidet, durchfuhren, wurden wir von einer Chaloupe verfolgt, welche sehr geschwind auf uns zukam, und einem Corsar zugehörte, der allerley Nationen und Leute von allerley Farben bey sich hatte. Sie versprachen den sieben Schwarzen ihre Freyheit, und jedem den halben Theil eines Boots-Knechts, welches diese auch ohne Bedencken annahmen. Wir wolten sie den ganzen Theil geben, allein weil ich nicht Lust hatte bey ihnen zu bleiben, so versprachen sie, mich bey erster Gelegenheit an Land zu setzen, wiewohl mir einige gar droheten, mich über Bord zu werfen.

Wir sahen ganzer 8 Tage nicht ein Seegeel, denn neunten aber bey anbrechendem Morgen, so entdeckte die Wache auf dem Mastkorbe eines. Die See-Räuber rüsteten sich gleich zum Angriff. Nachdem sie alle Anstalt gemacht hatten, so fuhren wir darauf zu, und fanden, daß es ein grosses Schiff war, welches nicht schien, uns zu entgehen.

Es wurde überlegt, ob man es angreifen solte, und der Entschluß gefasset, es zu thun. Wir näherten uns also demselben, und als wir einen Musqueten-Schuß davon waren, sahen wir, daß es sehr tief gieng, und ein Spanisches Schiff war, so dreyßig Canonen führte, wie wir aus den Schieß-Löchern abnehmen konnten,

ob wir uns gleich wunderten, daß sie alle zu waren, und nicht ein Mann auf dem Schiffe zu sehen war.

Der Entschluß war gefasset das Schiff anzuklammern, welches auch geschah, und da sich kein Mensch sehen ließ, so fürchtete man, es wäre eine Kriegs-Lift dahinter. Nichts destoweniger liefen einige in des Steuermanns Kammer, und in die andern, fanden aber keinen Menschen, und sahen, daß das Schiff verlassen war, und daß es 6 Fuß tief Wasser hatte. Sie nahmen aus der grossen Kammer zwey Kisten, die mit Stücken von Achten angefüllet waren, nebst einigem andern Geräthe, und verliessen es wieder.

Den Tag darauf entdeckten wir ein ander Schiff, welches uns verfolgte. Es war solches stärker als das unsrige. Denn aus den Seegeln konten wir abnehmen, daß es ein Kriegs-Schiff war, so 50 Canonen führte. Wir suchten ihm zu entkommen, deswegen sahen sich unsere Leute genöthiget, den Schatz, welchen sie vorigen Tag gefunden, und der ihnen so viel Freude gemacht, auszuwerfen. Als wir sahen, daß sie uns dennoch einholten, so schmissen wir noch 8 Canonen über Bord, welches auch das einzige Mittel war, dem Feinde zu entgehen, welchen wir binnen etlichen Stunden ganz aus dem Gesichte verlohren.

Der Verlust des Geldes gieng den Schiff-Leuten nahe, allein die 8 Canonen dauerten sie dermassen, daß sie alle darüber aufrührisch wurden. Einige legten es dem Hauptmann sehr übel aus, daß er befohlen, solche über Bord zu werffen, andere rechtfertigten ihn, in dem dieses das einzige Mittel zu entkommen gewesen wäre. Allein die guten Worte, die der Hauptmann gab, und ein Glas Puntsch, welchen ieder bekam,

mach-

machten, daß sich der Sturm auf eine Zeitlang legte. Allein wodurch diese unruhigen Köpfe waren besänftigt worden, dadurch wurden sie auch wieder aufgebracht. Denn als sie alle truncken worden, so sagte ein Officier: Der Hauptmann habe kein Herze, und habe ein Kauffmanns-Schiff für ein Kriegs-Schiff gehalten. Die Furcht habe ihm den Feind mächtiger vorgestellt, als er in der That gewesen, und sie gehindert, denselben zu überwinden, oder sich doch zu vertheidigen. Dieses sagte er, daß es der Hauptmann hörte, welcher, ohne das geringste zu antworten, ein Pistol aus seinem Gurte zog, und ihn auf der Stelle erschoss, auch sogleich einem andern Rebellen hundert Prügel geben ließ.

Hierauf rufte er alle seine Leute auf den Schiff-Boden zusammen, und sagte ihnen, daß es ihm nicht möglich seyn würde, solche tapfere Männer zu commandiren, wenn er leiden wolte, daß ihn einer an seiner Ehre angriffe. So iemand wäre, welcher sich für tapferer hielt, so wäre er bereit ihm seinen Irrthum zu zeigen, und das entweder mit seiner Flinte, seinem Pistole oder Dolche. Weil sie ihm die Ehre gethan, und die Stelle eines Hauptmanns aufgetragen hätten, so wolte er auch das Commando führen, welches alle tapfere und erfahrene Männer nicht anders als für unumgänglich nöthig halten könnten, und worüber niemand als feige und verzagte Memmen murreten. Der Entleibete habe allerdings den Tod verdienet, indem ein Aufrührischer schon genug sey solche Verwirrung in einem Schiffe anzurichten, aus welcher hernach ihr allgemeiner Untergang erfolge. Was ich gesagt habe, fuhr er fort, wiederhole ich hiermit nochmahls: So
 B iemand

niemand Willens hat, Kugeln mit mir zu wech-
seln, so bin ich bereit dazu. Allein, so lange
ich Hauptmann heiße, so will ich es auch seyn,
und der Allerkühnste unter euch muß meinem
Befehl gehorchen.

Diese herzhafte Aufführung des Hauptmanns
stillte auf einmahl den Aufsehr, er hielt beständig
scharff Commando, und ward als ein wackerer Mann
hochgehalten.

Zwey Tage darnach trafen wir auf ein Spanisch
Schiff und zwey Chaloupen. Wir wurden Meister
von demselben, ohne grossen Widerstand zu finden, ob
sie gleich 80 Mann starck waren, und wir nur 90.

Auf dem Schiffe waren 90 Canonen, allein ihr gros-
ses Geschütz that uns wenig Schaden, die zwey Chalou-
pen waren Englische, welche nach Campechy gien-
gen, und mit Lebens-Mitteln beladen waren, daran wir
grossen Mangel litten. Sie waren den Tag vorhero
von den Spaniern weggenommen worden, und ob sie
sich gleich bemüheten zu entkommen, so kamen wir ih-
nen doch vor, und nahmen sie. Es waren zwölf Eng-
geländer darauf, davon ihrer vier bey uns blieben.
Unser Hauptmann verließ nunmehr seine Chaloupe,
und nahm an deren Statt das Schiff, welches er den
Basilisken nennte, die drey Chaloupen aber gab er
den Spaniern. Die 8 Engeländer, welche nicht bey
uns bleiben wolten, nahm er in das Schiff, mit dem
Versprechen, daß er sie binnen wenigen Tagen an der
Ostlichen Küste von Jamaica ans Land setzen wolte,
hingegen wolte er ihnen die eine Chaloupe, die sie ver-
langten, nicht geben, vermuthlich, weil er fürchtete, es
möchten nach ihrer Zurückkunfft einige Kriegs-Schiffe
abge-

abgeschickt werden ihn aufzusuchen, oder vielleicht, weil er hoffte, sie mit fortzubringen, denn es war in der That nicht sein Ernst, sie ans Land zu setzen, wie er versprochen hatte.

Unser Schiffs-Volk war nunmehr ungemein vergnügt, denn sie hatten Vorrath wohl auf drey Monate, denjenigen dazu gerechnet, welchen sie auf den Englischen Chaloupen fanden, und an Gelde hatten sie gern hundert und achtzig tausend Stück von Achten, und zwey tausend Quadruples an Gold. Wir hatten nur drey Mann verlohren, so daß unser Volk mit den vier Engländern ein und neunzig Personen waren.

Die drey folgenden Wochen kam uns nicht das geringste vor, weshalben unser Hauptmann in Willens hatte, vor Savana zu kreuzen, und weil viele von unsern Wasser-Fässern ausgeleeret worden, und wir nicht weit von dem Fluß Thagre entfernet waren, so schickten wir hin, legten uns vor Anker, und schickten unsere Boote ans Land, um Wasser zu hohlen.

Nachdem wir uns damit versorget, so fuhren wir auf Savana zu, und entdeckten zwischen Porto Bello und Carthagena ein Schiff. Es war solches ein Französisches von vierzig Canonen, welches uns gar bald anfiel. Wir lösten unser Geschütz auf solches, und thaten ihnen keinen geringen Schaden. Jenes antwortete wieder, und ob wir gleich wenig Leute einbüßten, so thaten sie uns doch an den Seil- und Seegels-Wercken grossen Schaden. Unser Hauptmann fand endlich für nöthig, das feindliche Schiff zu besteigen. Wir sprangen in grosser Anzahl in das Schiff, wurden aber so nachdrücklich empfangen, daß unser wenig das

von kamen. Die Feinde hingegen suchten sich gleichfalls unsers Schiffs zu bemätern, und hätten wir nicht durch einen glücklichen Schuß die große Bramstenge entzwey geschossen, so würden sie gewiß die Oberhand behalten haben. Allein wir gewonnen nun Zeit, denen Feinden zu entkommen, und segelten mit vollem Winde davon. In wenig Stunden verlohren wir das feindliche Schiff ganz aus dem Gesichte, und fanden, daß 42 von unsern Leuten geblieben, und 15 verwundet waren, welches ein sehr empfindlicher Verlust war, und machte, daß der Hauptmann seinen Lauf änderte, und solchen nach Campechy zu richten beschloß, in Hoffnung daselbst mehr Leute zu bekommen.

Er rief dieserhalben seine Leute auf dem Schiffe zusammen, und trug ihnen solches vor. Sie waren auch alle einig, daß dieses am besten wäre, und viele gaben den Rath, man sollte lieber die erste Chaloupe nehmen, die man bekommen könnte, und das Schiff verlassen. Der Hauptmann antwortete, daß es noch Zeit genug wäre darauf zu denken, wenn sie eine anträfen.

Sie machten sich nun über das Seil-Werck, und suchten alles wieder in guten Stand zu setzen, als das Wetter sich auf einmal änderte, und der trübe Himmel ihnen einen bevorstehenden Sturm prophezeiete. Es donnerte von weiten, und der Wind erhob sich sehr stark. Endlich geschah ein schmetternder Donnerschlag, und der Blitz schlug in unsern Haupt-Mast, und zersplitterte ihn. Es folgte darauf ein grosses Donner-Wetter, die See wurde stürmisch, der Wind brausete gewaltig, und die dicken Wolcken machten es so finster, daß wir sonst kein Licht hatten, als das von dem schrecklichen Blitzen.

Unser

Unser Hauptmann, welcher ein vollkommener Schiffmann war, machte alle mögliche Anstalt, und ließ den Mast auf das geschwindeste abwerfen. Der Sturm währte beständig fort, und den fünften Tag gaben wir uns gänzlich verlohren. Mitten in so großer Gefahr, welche die unglückseligen Bösewichter zu einiger Sorge für ihre zukünftige Glückseligkeit hätte veranlassen sollen, hörte man dennoch nichts als Fluchen und lästern.

Wir überließen uns also ganz und gar dem Winde und dem Meere, das beste war noch, daß das Schiff nicht Wasser schöpfte, und unser Hauptmann befürchtete weiter nichts, als daß wir an eine Küste möchten angeschmissen werden.

Ich hatte sonst mit keinem dieser See-Räuber Mit leiden als bloß mit diesem Hauptmanne, denn er war höflicher gegen uns, als sonst Leute von seiner Sattung zu seyn pflegen. Er erzählte mir selbst einmahl, daß er diese Lebens-Art wider seinen Willen erwehlen müssen, und nichts mehr wünschte, als dieselbe zu verlassen, wenn es ihm möglich wäre. Weil er aber so wenig Hoffnung hatte, Pardon zu erhalten, da er ein Raub-Schiff hielte, und auch den Boots-Mann umgebracht hätte, so mußte er wohl um seiner Sicherheit willen in diesem Leben fortfahren. Dieser Mann allein bezeigte noch, daß er einige Religion hatte. Ich hörte ihn zur Zeit des Sturms niemals fluchen, wohl aber, daß er heimlich seufzete: Gott sey mir gnädig! Den siebenden Tag beraubte uns der Sturm unsers Schiffs-Hauptmanns und zwey anderer Persohnen, indem sie die Wellen aus dem Schiffe schmissen. Der Verlust unsers Hauptmanns vergrößerte unser Unglück,

glück, und wir verlohren bey dem immer fort daurenden Sturme alle Hoffnung uns zu retten.

Den zehenden Tag früh um neun Uhr fuhren wir mit solcher Gewalt an eine Klippe, daß die Leute aus den Betten flogen, und die Boots-Knechte auf die Knie fielen. Man fieng an aus allen Kräfften zu pumpen, indem viel Wasser in dem Schiffe war, allein das Schiff stieß zum andern mahl an, und die Wellen bedeckten uns, daß ich weder Schiff noch Volk mehr sah. Ich kam vermittelst eines Balckens, an welchen ich mich anhielt, empor, da ich recht andächtig zu Gott rief, alle meine begangenen Mißerthaten bußfertig becreuete, und den festen Vorsatz nahm, wenn mich Gott von dieser Gefahr befreyen würde, in Zukunft alle meine Gedancken, Worte und Wercke nach seiner Vorschrift einzurichten, und durch ein frommes und heiliges Leben meine Danckbarkeit an Tag zu legen.

Weil wir unsern Schiffs-Compass und unsern Hauptmann, welcher der Schiffahrt am kundigsten war, verlohren hatten, so wußten wir nicht, auf was für einer Küste wir uns befanden. Das Stück Holz, auf welchem ich mich erhielt, brachte mich endlich ans Land. Wo die übrigen hingekommen, wußte ich nicht, und ich glaubte, daß sie alle ertruncken wären, bis ich einige Jahre hernach in Engeland einen von denen, welche auch nicht See-Räuber werden wollen, antraf, der mir erzehlte, wie er und noch sieben andere durch sonderbahre göttliche Vorsorge sich auf einigen Brettern gerettet, und von einigen Indianischen Fischern aufgenommen worden, da sie so dann zwey Jahre lang unter den Indianern gewesen, die sie ganz wohl gehalten hätten. Als sie eines Tages, wohl drey Meilen,
von

von dem Ufer entfernt gewesen, um zu fischen, hätten sie ein Schiff entdeckt, und den Indianern zu verstehen gegeben, wie sehr sie wünschten, mit nach Europa zurück zu kehren, worauf ihnen die Indianer so gleich ein Boot und 8 Ruder gegeben, mit welchem sie zu dem Schiffe, welches ein Französisches gewesen, hingefahren. Dieses habe sie mit nach Rochelle genommen, von dar sie zurück nach Engeland gefehret wären.

Gleichwie ein jeder sein Leben lieb hat, also danckte ich dem Himmel vor die Erhaltung des meinigen recht andächtig, und hielt mich für sehr glücklich, ob ich mich gleich auf einer ganz unbekanntten Küste befand, und aller zu meiner Erhaltung benöthigten Lebens-Mittel beraubt war. Allein ich setzte mein Vertrauen auf die Vorsorge, die mich erhalten, und hoffte, daß sie mich auch nun nicht verlassen würde. Ich hielt es für ein Mißtrauen auf Gott, wo ich verzagen wolte, befahl mich deswegen von ganzem Herzen dem göttlichen Schutz, und gieng in das Holz, welches nahe an der Küste war.

Der Sturm, welcher zu Vertilgung dieser schändlichen Feinde der Menschen entstanden zu seyn schien, legte sich wenig Stunden nach erlittenem Schiffbruch. Ich fand in dem Holze allerhand Arten von Indianischen Früchten, mit welchen ich mir den Hunger stillte. Ich war begierig, wiewohl nicht ohne alle Furcht, zu erfahren, ob ich in einem bewohnten oder wüsten Lande, in einer Insel oder auf dem festen Lande wäre.

Ich gieng in dem Walde herum bis gegen Abend, und weil ich mich der wilden Thiere wegen fürchtete, so kletterte ich auf einen hohen Baum, auf welchem ich bis an den Morgen blieb, ohne ein Auge zuzuthun. Eine

Stunde nach eingebrochener Nacht erschrack ich hefftig, als ich eine menschliche Stimme in der Luft hörte, und ob ich wohl die Sprache nicht verstund, so vernahm ich doch eigentlich diese Worte: *Sup gravimiaco, caputasco deamorian*, und noch viel andere mehr, die ich nicht behalten konte.

Man setze sich einmal in die Umstände, in welchen ich war, so wird man sich das Schrecken, in welches ich bey einer so ausserordentlichen Begebenheit gerieth, besser vorstellen, als ich es beschreiben kan. Es war schon 2 Stunden Tag, ehe ich mich getraute von dem Baum herunter zu steigen. Als ich aber sahe, daß ich nichts zu befürchten hatte, so stieg ich herab, setzte meine Reise fort, wie ich sie angefangen, und gieng nach Osten zu. In drey Stunden kam ich zu dem Walde hinaus auf eine lustige Aue, auf welcher die annehmlichsten Blumen stunden, und welche auf der andern Seite mit einem Zaune eingeschlossen war, in welchem die schönsten Citronenz Bäume in gleicher Weite von einander stunden. Dieser Anblick nebst den angebaueten Korn-Feldern, welche ich sahe, machte, daß ich glaubte, es müste eine wohlbesittete Nation allhier wohnen.

Ich gieng über diese Wiese, und war über die schöne Aussicht, die ich vor mir hatte, nicht wenig vergnügt. Damit ich nicht über das Korn gehen, und solches nicht treten möchte, so wendete ich mich seitwärts nach Norden, in Hoffnung, etwan ein Dorf anzutreffen, oder einige von den Inwohnern zu sehen. Ich fand vortreffliche Weiden, grosse Heerden Schaaf, darunter auch Dam-Hirsche waren. Die Schaaf hatten, als wie die in Jamaica, kurze Haare, wie die Windhunde, und die Hirsche kamen zu mir gelaufen, und sahen

hen mich an, als etwas, dergleichen sie nie zu sehen gewohnt waren. Die Schaafte folgten ihnen gleichfalls, und ich war dergestalt im Gedränge, daß ich nicht fortgehen können, wo ich mir nicht einen Stecken von dem Zaune abgebrochen, und sie fortgetrieben hätte.

Was mich am meisten Wunder nahm, war, daß ich so viel mit Korn angebaute Felder, so viel Weyden sahe, die alle im Flor stunden, und auch umzäunet waren, und dennoch keinen Fußstapfen eines Menschen fand. Ich gieng immer fort bis um 3 Uhr, wie ich aus der Höhe der Sonnen abnahm, und ob es gleich sehr heiß war, so konte ich dennoch unter den Hecken im Schatten gehen. Nachdem ich an das Ufer eines grossen Flusses gekommen, welches von hohen Cedern beschattet wurde, und in einem so wohl angebaueten Lande von den wilden Thieren nichts zu befürchten hatte, so legte ich mich in Schatten, und schlief, bis die Sonne bald untergehen wolte. Und da ich die vorige Nacht nicht geruhet, so würde ich ohne Zweifel so bald noch nicht aufgewachet seyn, wenn ich nicht durch menschliche Stimmen, die ich gehöret, wäre aufgeweckt worden.

Als ich erwachte, sahe ich mich auf allen Seiten um, fand aber nichts, was einem Menschen ähnlich sahe. Ich rief, und hörte darauf iemand sagen: Quaw shoomaw. Ich antwortete wieder: Quaw shoomaw. Hierauf hörte ich, daß ihrer zwey mit einander redeten, und zwar über meinem Kopfe. Ich sahe in die Höhe, kunte aber nichts sehen, weil der Baum sehr dicke und hoch war. Ich gieng etliche Schritte davon, und als ich in die Höhe sahe, so hörte ich wieder eine Stimme, welche diese Worte: Quaw shoomaw? starts! sehr geschwinde aussprach, welches, wie ich nachgehende

gehends gelernet, nichts anders heisset, als: Wer bist du? Halt! Kaum hatte ich diese Worte vernommen, so sah ich einen Hahn und eine Henne vom Baume fliegen und sich neben mir niedersetzen. Sie waren ohngefähr 6 Fuß hoch, und ihr Leib so groß, als ein Schaaf. Der Hahn, welcher etwas grösser war, als die Henne, kam ganz nahe zu mir, und wiederholte, nicht sonder Furcht und Verwunderung, die Worte: Quaw shoomaw? Die Henne aber, die etwas entfernt blieb, schrie: Ednu sinvi? welches, wie ich hernach erfahren, woher Komme ihr? heisset.

Ich wunderte mich eben so sehr, daß ich die Hühner reden hörte, als sie sich, da sie ein solches Ungeheuer sahen, als wie ich ihnen vorkommen mußte.

Ich antwortete mit der Henne ihren Worten: Ednu sinvi. Worauf sie vermuthlich eine große Menge Fragen an mich that, mit einer ihrem Geschlechte angebohrnen Schwachhaffigkeit, und hernach sieng sie an zu gacksen. So gleich kamen drey bis vier junge Hühner herzu, welche aber, als sie mich sahen, ihr Köpffe unter ihrer Mutter Flügel verbargen. Eines davon, welches ein junger Hahn war, noch nicht 5 Fuß hoch, nahm sich endlich das Herz, hervor zu gucken, und redete etwas zu seinem Vater, auf dessen Antwort er ganz dreiste ward, und sich mir näherte. Er gieng rund um mich herum, wiewohl er immer eine gewisse Distanz beobachtete, und redete mit drohender Stimme. Ich antwortete in meiner Sprache ganz melancholisch: Ich wäre ein unglücklicher Mann, der Schiffbruch gelitten hätte. Dieser junge Held, welcher vermuthlich glaubte, daß ich ein einfältiges Thier wäre, unterstund sich mit eines zu versehen, und wäre ich nicht ausgewichen,

so hätte er mir, glaub ich, den Kopf gespalten, denn seine Sporen waren über achtzehn Zoll lang, und ungemein scharf. Ich sahe, daß sein Vater über solches Verfahren sehr zornig wurde, und ihn mit den Flügeln nachdrücklich schlug, auch darauf nach Hause schickte. Er sprach hierauf wieder etwas zu mir, und gab mir ein Zeichen, ich sollte ihm nachfolgen, welches ich auch that. Als wir durch ein kleines Holz gegangen, kamen wir auf eine schöne Wiese, wo ich verschiedene Hüner sahe, welche Ziegen melckten. Sie fassen auf dem Rumpfe, und waren mit ihren zwey Füßen so geschickt, als unsere Milch-Mägde mit ihren zwey Händen. Sie trugen zwey Eimer an einem Joche, gleich unsern Milch-Weibern, und in der That ist keine Nation in Europa, welche dieser an nützlichen mechanischen Erfindungen gleich kommt.

Ich habe einen Cacklogallinier, denn so nennen sie sich, gesehen, welcher an seinen Füßen eine Baumscheere gehabt, und im Flattern die Bäume nach der größten Kunst beschnitten hat. Man siehet in ganzen Alleen, welche oft Meilen lang sind, und inegemein vor den Häusern der Vornehmen von Adel angetroffen werden, keinen Zweig, ja nicht einmal ein Blatt, welches unordentlich gewachsen ist. Es sind diese Cacklogallinier die besten Weber, und machen Tücher von streifigten Federn, die sie gar künstlich zu spinnen wissen. Ueber diese Waare haben sie die Stapel-Gerechtigkeit, und es sind sonst keine Federn so vortreflich, als diese. Als ich über die Wiese gieng, so verliessen sie alle ihre Arbeit, und gaffeten mich an. Sie redeten alle so laut und mit solcher Geschwindigkeit, daß ich meynete, ich wäre in einer Juden-Schule.

Wir

Wir kamen zu einem Mayer-Hof, welcher meinem Führer, oder vielmehr meinem Herrn zugehörte, denn ich erfuhr, daß man mich nicht anders als ein unvernünftig Thier, von einer ihnen unbekanntem Gattung, ansah. Wir waren kaum zur Thüre hinein, so kam die ganze Familie um mich herum, bewunderte mich, und that viele Fragen an mich, die ich aber nicht verstand. Eine von den Hünern brachte mir ein Gefäß voll Ziegen-Milch, welches ich mit allem Danke annahm, und zu Löschung meines Dursts brauchte. Sie brachten mir auch Korn, welches ich aber wegwarf. Hierauf gieng eine und hohlte mir ein Stücke gekochtes Schöpfen-Fleisch; denn die Tacklogallinier leben meistens vom Fleische, wider die Gewohnheit unserer Hähne in Europa, die Armen ausgenommen, welche auch Körner fressen. Sie setzen sich nicht in die Hüner-Steigen, sondern liegen auf Feder-Betten und Matrazen, und haben warme Decken; Denn wenn die Sonne untergegangen ist, so fällt ein starcker Thau, und habe ich alsdenn eine solche Kälte verspührt, der gleichen bey uns im Winter ist.

Nachdem ich meine Mahlzeit eingenommen, wurde mir ein Bette in meines Herrn seiner Kammer gemacht, und mein Herr führte mich hinein. Er gab mir zu verstehen, daß ich mich niederlegen sollte, und verwunderte sich nicht wenig, als er sah, wie ich das Bette aufthat, mich hineinlegte, und hernach zudeckte. Ueber das Ausziehen meiner Kleider verwunderte er sich eben nicht, denn die Bornehmen und Reichen unter ihnen tragen Mantel, und bedecken ihre Beine mit feiner Leinwand.

Ich schlief sehr sanfft und recht bequem. Mein Herr, welcher ein reicher Pächter war, reisete den andern

den Tag nach Ludbitalya, der Haupt-Stadt des Königsreichs, die vierzig Meilen weit war, um seinem Herrn, welcher ein Staats-Minister war, zu melden, was er für eine Karität besässe. Er reisete früh um sechs Uhr ab, und kam um neun wieder, denn die Cacklogallinier flogen in einer Stunde zwanzig Meilen weit. Sein Herr kam nicht lange darauf mit grossem Staate. Sechs seiner Bedienten kamen vorher; sie hatten grosse Stecken in den Pfosten, und schlugen diejenigen, die ihnen in den Weg kamen, damit auf die Köpffe. Er war in einer Säuffte, welche mit schönem Tuche, mit silbernen Sternchen bemahlet, überzogen war. Diese wurde von ihrer vier Cacklogalliniern getragen, die silberne Ketten anhängen hatten. Was die Person des Staats-Ministers anbelangt, so war solcher ohngefähr neun Fuß hoch, wenn er aufrechts stand, und sehr dicke. Denn, welches etwas besonders ist, diese Völker wachsen und werden grösser, und ihr Appetit wird stärker nach Proportion ihres Reichthums und ihrer Ehre. Ich habe solches mit meinen eigenen Augen an meinem Herrn und seinen Söhnen wahrgenommen, denn bey den Töchtern mercket man nicht, daß sie gleichen Veränderungen bey Veränderung ihres Glücks unterworffen sind. Hingegen Unglück und Wiederwärtigkeiten können auch den Allergrössten zum Zwerge machen, daß er nicht höher, als drey Fuß hoch ist.

Allein, wieder auf den Minister zu kommen, so war sein Nahme Brusquallio. Er war mit einem weiten und reichgestickten Rocke angethan. Um seinen Hals trug er ein gelb, grün und rothes Band, an welchem
eine

eine goldene Medaille hieng, auf der ein Hahn zu sehen war, welcher auf einen Löwen trat, welches das größte Ehrenzeichen ist, so der Kaiser von Cacklogallinien einem seiner Unterthanen geben kan. Er hatte eine grosse Anzahl Nachtreter, welche ihn aufs demüthigste verehrten. Als er ausgestiegen, gieng ihm mein Herr vor die Thüre entgegen, fiel vor ihm nieder, und hielt den Schnabel auf die Erde, bis er ihm befahl, wieder aufzustehen; (dieses weiß ich daher, weil ich nachgehends ihre Sprache und Gewohnheiten gelernet habe,) als der Minister hinein kam, ward ich vor ihn gebracht.

Mein Herr, wie ich hernach gehört, sagte Ihrer Excellenz, daß er glaubte, ich habe einige Funcken von Vernunft, ob ich gleich von Person so häßlich ausfähe, zu dessen Beweis er anzuführen wuste, wie ich mich so ordentlich zu Bette gelegt hätte, als immer ein Cacklogallinier; imgleichen, daß die Thiere von meiner Art nothwendig eine Sprache unter sich haben müsten, denn er habe mich etliche unverständliche Worte sehr eigentlich aussprechen, und ihm auch einige nachsprechen hören.

Ich fiel auf die Knie, und mit so demüthigen Gebeyden redete ich Ihre Excellenz selbst an, und sagte zu ihr, wie daß ich ein ehrlicher und unglücklicher Mensch, und durch erlittenen Schiffbruch an diese Küsten gekommen wäre, daß ich keinen Zorn, sondern Mitleiden verdiente, und daß, da ich niemanden etwas Leides zufügte, ich hoffte, der hohen Gnade und des Schutzes Ihrer Excellenz theilhaftig zu werden.

Es schien mir, als hätte dieser Staats-Minister ein sonderbares Vergnügen, mich reden zu hören, wie ich
denn

denn auch nicht weniger Verwunderung bey ihm wahrgenommen. Mein Herr kam zu mir, und sagte zu mir: Ednu sinvi? Welches ich wiederholte, (indem ich wohl merckte, daß er solches verlangte) worüber der Minister eine grosse Freude hatte, welcher, wie ich darauf erfahren, Lust hatte, mich zu kauffen; massen er mir auch nachgehends die Tacklogallinische Hof-Sprache hat lernen lassen, (denn der Hof hat eine andere Sprache, die man nicht im Lande redet, und das einer gewissen Ursache wegen, die ich hernach anzeigen werde,) um mich als eine grosse Karität Ihrer Kayserlichen Majestät zu überbringen. Als er meinen Herrn bat, er möchte ihm sagen, wie theuer er mich lassen wolte, so antwortete dieser: Ihre Excellenz würden ihm viel Ehre erweisen, wann sie dieses geringe Geschenk von ihrem Sclaven annehmen wolten, welches er keines Geldes werth achtete, so arm er auch wäre. Wohl, sagte der Staats-Minister, bringt ihn nur Morgen zu mir, ich nehme dieses Geschenke an, und ihr solt erfahren, daß ich dessen eingedenck seyn werde.

Der Minister setzte sich wieder in die Sänfte, und seine vier Träger flogen mit ihm fort, mit solcher Geschwindigkeit, daß die Bedienten kaum nachfolgen konnten.

Den andern Morgen nahm mich mein Herr mit seinem Schnabel bey dem Ermel, führte mich vor die Thüre, und gieng fort. Ich blieb stehen, er kehrte aber wieder um, zog mich bey dem Rocke, und gieng darauf vor mir her. Ich schlosse hieraus, daß ich ihm folgen sollte, welches ich auch that, da mich denn einer von seinen Dienern begleitete, der mir beständig zur Seiten blieb. Er gieng viel zu geschwind, als daß ich ihm hätte folgen

folgen können, deswegen, als er solches merckte, redete er zu dem Diener; darauf sie mich bey dem Arme anfaßten, und mit mir in die Höhe dreyßig Fuß hoch stiegen. In vier Stunden setzten sie mich nieder, eine Viertel-Meile weit von einer grossen Stadt. Ehe ich diese Luft-Reise antrat, so nahm mein Herr einen Mantel, welchen der Diener unter seinen Flügeln hatte, und ließ mich dergestalt umhüllen, daß ich nur wenige Öffnung hatte, um zu sehen und Arhem zu holen. Dieses geschah deswegen, damit der Pöbel nicht so zulaufen sollte, wenn er eine solche ungewöhnliche Creatur erblickte, als wie ich ihnen vorkam.

Als wir uns niedergelassen, so gab er mir ein Zeichen, mich niederzulegen, sendete seinen Diener in die Stadt, und bedeckte mich über und über. Der Diener kam alsobald wieder mit einer zugemachten Sänfte, in welche ich mich setzen mußte, worauf ich in die Luft geführt, und sodann in einen Garten gebracht ward, von dannen man mich in ein kleines Haus führte, darcin man aus dem Garten gehen konnte. Sowohl der Eingang als auch das kleine Haus schiene dem Character und Titel des Staats-Ministers gar nicht gemäß, worüber ich mich nicht wenig verwunderte; wiewohl ich nach der Zeit erfuhr, daß es eine Politik von ihm war, daß er keine grössere Figur in der Stadt machte, als eine Privat-Person, um sich nicht anderer ihren Neid zuzuziehen. Denn ob er wohl icho 9 Fuß hoch war, so war er dennoch in der letzteren Regierung von der Höhe seines Geschlechts, welche 6 Fuß und 9 Zoll hoch gewesen, so weit herunter gekommen, daß er nur drey Fuß und zehn Zoll behalten hatte. Hingegen besaß er ein Landhaus, welches einem Königlichen Pallast gleich

gleich kam, ob es wohl noch nicht ganz fertig war, und sein übriger Staat war nicht weniger prächtig. Er reisete niemahls, daß er nicht eine grosse Menge von Bedienten bey sich hatte, welche ihm aber erslich eine oder zwey Meilen weit aufferhalb der Stadt nachzufolgen pfliegen.

Dieser grosse Minister zeigte mich seiner Familie, und iedermann verwunderte sich über ein solches Monstrum, welches die Natur hervor gebracht hätte. Mein Herr wurde vor sein Geschenk zum *Nosocomionarchen* oder Aufseher über die Invaliden gemacht; er führte den Titel eines *Quityardo*, welches so viel als ein Edelmann ist, und stund bey dem Minister in besondern Gnaden. Er wurde auch gleich darauf um neunt Zoll höher, auch viel dicker, und konte in einem Tage 3 bis 4 Cacklogallinische junge Hünner aufessen. Denn die Ministri und Beamten essen ihr eigenes Geschlecht, und ist niemand von den Armen seines Lebens sicher, wenn etwan ein Grosser und Hoher hungrig wird, und Appetit zu ihm hat. Ja die Cacklogallinier sind so selavisch gesinnt, daß ihrer viele aus Narrheit oder Einfalt in corpore zu den Ministern in die Häuser gehen, und sich die hohe Gnade ausbitten, daß sie und ihre Familien das Glück haben möchten auf ihrer Excellenz Tafel aufgesetzt zu werden. Ich habe solche Narren gesehen, welche, wenn sich nach solchem Anerbieten die Gelegenheit nicht gleich gefunden, daß man sie gebrauchen können, in den Strassen herum gegangen, und eine silberne Kette um den Hals getragen, und damit groß gethan haben, als wenn ihnen die grösste Ehre wiederführe; und wenn sie von Ihrer Excellenz Koche gerufen worden, sind sie mit

E

Freu-

Freuden gelauffen, und haben ihren Hals dem Messer dargehalten. Und dennoch ist eben diese Nation in den alten Zeiten die allertapfferste unter andern gesiederten Völkern gewesen, und hat ihre Freyheit mit dem größten Eifer verfochten. Allein ich komme zu weit von meiner Erzählung ab.

Mein neuer Herr ließ mir ein Zimmer eingeben, und eine Tafel vor mich anrichten. Man gab mir einen Lehrmeister zu, der mich in der Sprache unterweisen mußte, durch dessen Fleiß und meine eigene Lehr Begierde ich binnen vier Monathen so viel lernte, daß ich sehr vieles verstund, was man mir sagte. Mein Herr ward darüber so vergnügt, daß er meinem Hofmeister einen Dienst gab, durch welchen er um vier Zoll höher wurde. Er versparte auch, mich wegen meines Zustands zu befragen, bis ich der Sprache völlig Meister ward, welches in 11 Monathen geschah.

Er ließ mich einmahls in sein Zimmer kommen, und redete mich also an: Probusomo, (welches so viel heißt, als Monstrum der Natur) ich habe meine Neugierigkeit bishero unterdrucket, und euch nicht eher fragen wollen, woher ihr kämet, und durch was für einen Zufall ihr in dieses Land gekommen, bis wir einander recht verstehen könten, damit ich durch keine unvollkommene Erzählung beunruhiaet würde. Nunmehr aber, da ihr unserer Sprache mächtig seyd, so sagt mir, aus was für einem Theile der Welt ihr seyd, und ob ihr zu den Wilden oder zu einer gesitteten Nation gehöret? Und wenn dies letztere ist, wie ist eure Pollicey beschaffen, was habt ihr für Sitten

ten und Gebräuche, und wie seyd ihr hieher gekommen?

Ich fiel hierauf zur Erden, und küßete seinen rechten Sporren, der von Golde war, (denn die grossen Herren pflegen die rechten von der Natur mitgetheilten Sporren abschneiden zu lassen, und tragen an deren Stelle goldene) und nachdem ich wieder aufgestanden, antwortete ich: Daß ich aus Europa wäre, einem Lande, welches so weit von Tacklogallinien läge, daß ich ein halb Jahr lang auf der See gewesen, ehe ich an diese Küsten geworffen worden. Wie, versetzte er hierauf, ist es möglich, daß ihr so lange schwimmen könnet? Denn, da ihr keine Flügel habt, so könnt ihr unmöglich auf andere Art über ein so grosses Meer kommen. Ich erzählte ihm darauf, daß wir in Schiffen über das Meer reiseten, und gab ihm eine Beschreibung davon, welche er aber gar nicht verstund, bis ich den andern Tag ein Stückgen Korck zubereitete, mit kleinen Seegeln von harter Leinwand, und solches Schiffgen in einem Becken mit Wasser Ihrer Excellenz überreichte. Ich sagte, daß wir eine civilisirte Nation wären, die ihren König hätte, der aber nichts thäte ohne Gutbefinden des grossen Raths, welcher so wohl aus einigen Hohen von Adel bestünde, welchen diese Ehren-Stellen angebohren wären, als auch aus einigen Quiryardis, die von dem Volcke erwehlet würden, und dasselbe auch repräsentireten; daß das Volck diesen Deputirten die Vollmacht gegeben, in seinem Nahmen zu handeln, und ihrer Tugend seine Freyheit und das gemeine Beste anvertrauet. Solchemnach könnte der König nichts thun ohne Einwilligung der ganzen Nation, und

das Volk trüge keine Last, als die es sich selbst zum gemeinen Besten auferlegte.

Ich habe niemahls gelesen, antwortete der Minister, daß jemand von eurer Nation vor euch in dieses Königreich gekommen sey, allein ich glaube doch gewiß, daß ihr diese Regiments-Form von uns entlehnet habt. Aber, setzte er hinzu, sind denn auch die Deputirten von dem Volk gute Patrioten, eifrig vor das gemeine Beste, und lassen sie sich nicht durch Aemter, Titel und Eigen-Nutz verführen? Ist auch allemahl das Wohl der ganzen Nation der Haupt-Zweck ihrer Handlungen, und ziehen sie solchen dem Privat-Nutzen ihrer Familien vor? Pflegen sie das Volk darum zu bitten, daß es sie erwählt, oder ist diese Wahl ganz frey? Wenn dieses letztere ist, was haben solche davon, daß sie ihre Privat-Geschäfte versäumen, und die öffentlichen besorgen?

Ich antwortete ihrer Excellenz, daß ich nicht zweifelte, es würden solche Männer darzu erwählt, welche also beschaffen wären, wie sie solche beschrieben hätten; imgleichen, daß ich sehr jung gewesen, als ich aus meinem Vaterlande gereiset wäre, und, wenn ich auch älter gewesen wäre, dennoch mein Stand mir nicht würde zugelassen haben, mich in Staats-Sachen zu mengen. Ich hätte, fügte ich hinzu, von meinen Eltern vernommen, daß keiner erwählt würde, als bis der König Befehl in die verschiedenen Provinzen schickte, die weisesten Männer auszulesen, damit solche Jhro Majestät mit ihrem Rathe beystehen könnten. Weil nun so wohl das Interesse einer jeden Provinz
insonder-

insonderheit, als auch das allgemeine Beste der ganzen Nation auf die Redlichkeit und Weisheit dieser Männer beruhete, als denen völlige Macht und Gewalt von den andern gegeben würde, so könne man nichts anders vermuthen, als daß man niemand als solche erwählen würde, an deren Liebe vor ihr Vaterland, Klugheit und Tugend niemand zweifelt, oder deren Lebens Art allen die Hoffnung machte, sie werden sich als rechtschaffene Patrioten bezeugen.

Daß sie mit aller Freyheit von dem Volcke gewählt werden, fuhr ich fort, ist aus der Saumseeligkeit der Erwählten zu schliessen, mit welcher sie ein solches Amt über sich nehmen, welches keine andere Vergeltung hat, als den öffentlichen und allgemeinen Ruhm wegen der treuen Verwaltung des ihnen anvertrauten Amtes. Ein anderer Beweis Grund, welcher mir die Freyheit solcher Wahl zu beweisen scheint, ist, weil die Engländer, von deren Nation ich bin, nicht nur reich genug sind, folglich sich vergebens bemühen würden, die grössere Anzahl der Stimmen durch Bestechungen zu erhalten, sondern auch viel zu klug sind, als daß sie ihre Freyheit einer solchen Person anvertrauen solten; Denn es ist leicht zu glauben, daß, wer andere Stimmen erkauffet, auch kein Bedenken tragen wird, die seinige wiederum zu verkauffen. Daß aber die Vielheit der Stimmen durch Bestechungen könnte erhalten werden, oder, daß ein freyes Volk seine Freyheit in Gefahr setzen sollte, indem es seinen Gewaltvollmächtigten die Gewalt gäbe, es einzuschläffern, und entweder dem Könige eine unumschränckte Gewalt einräumte, ihm Armeen unterhielte, um diese Gewalt zu behaupten, oder es an Fremde verkauffte;

dieses kan wohl nimmermehr einem verständigen Menschen in Sinn kommen.

Ihre Excellenz lächelten, als ich also redete, und fragten mich drauf: Ob unsere Nation Nachbarn hätte? Ich antwortete, daß wir durch unsere Schiffahrt aller andern Nationen Nachbarn wären, und daß unsere Insel nur sieben Meilen von dem festen Lande entfernt läge, welches von einem mächtigen und kriegerischen Volcke bewohnet würde. Habt ihr, sprach er, einiges Gewerbe mit denen Nationen auf dem festen Lande? Wir sind die größten Handels-Leute in Europa, antwortete ich. Habt ihr Religionen bey euch? Wir haben, was die Haupt-Puncte anlangt, nur eine Religion, allein sie theilet sich in verschiedene grosse Secten, welche nur in den Ceremonien von einander unterschieden, in der Hauptsache aber eins sind. Die Religion, verseyte Ihre Excellenz, ist unumgänglich nöthig in einer wohleingerichteten Republic; allein bekennen denn auch die grossen Herren bey euch solche Religion, oder besser zu sagen, thun sie etwas mehr, als daß sie solche nur bloß mit dem Munde bekennen? Gnädiger Herr, sagte ich, unsere grossen Herren sind die vollkommensten Muster der Gottessucht. Ihre Wahrhaftigkeit ist so gross, daß sie ihr einmal gegebenes Wort nicht brechen würden, und wenn sie ein Kayserthum damit verdienen könnten. Ihre Gerechtigkeit läßt nicht zu, daß einer von ihren Creditoribus unbezahlt von ihnen weggehe. Ihre Keuschheit machet, daß sie Ehebruch und Hurerey für die abscheulichsten Verbrechen halten. Sie verwenden oft ihre ganzen Einkünfte auf die Armen, und ier

der grosser Herr bey uns ist ein Versorger der Wittwen und Vater der Waisen. Sie glauben, daß sie der Armen Haushalter sind, und daß sie einmahl Reichens schaffe werden geben müssen vor ieden auf eiteln Pracht und überflüssige Gerichte verwendeten Pfennig. Ihre Tafeln sind reichlich versorget, aber nicht wollüstig, und sind vor ehrliche und bedürfftige Gäste gedeckt. Am Hofe, wie ich gehört, ist weder Neid noch Verleumdung; keiner gräbt dem andern Gruben, oder raubt ihn durch falschen Bericht seines Herrn Gnade. Man siehet bey Austheilung der Aemter bloß auf die Verdienste, und nicht auf Reichthum, Stand und Ansehen. Von Bestechungen hört man nichts. Die strenge Gerechtigkeit, die man beobachtet, ist Ursache, daß ein Minister nach zwölf oder vierzehn Jahren nicht um einen Heller reicher ist, als er bey Antritte seiner Charge gewesen. Ja ich habe gehört, daß ein General Commissarius der Armee, welcher vor dem grossen Rathe der Nation mit größtem Ruhme seine Rechnung abgelegt, sein Vermögen durch vieles Almosen, welches er den Soldaten-Witwen ausgetheilet, dermassen dünne gemacht hat, daß er ist genöthiget worden ein Rauffmann zu werden, um sich zu erhalten, und da er in seiner Handlung unglücklich gewesen, endlich noch mit Müß und Noth ein kleines Gouvernement bekommen hat. Weil ihr mir saget, sprach der Minister, daß ihr verschiedene Secten in eurer Religion habt, so müßt ihr nochwendig auch Geistliche haben, und was sind dieses für Leute? Ich antwortete: Ihre Lehre und Leben kommen gänzlich mit einander überein, und ihr Exempel ist vor ihren Geboten nicht unterschieden. Heuchelen, Geitz,

Ehrsucht, Zanck, Lügen, Rache, Wollust, sind Laster, davon sie nur die Nahmen wissen. Es sind Leute, welche in grosser Verleugnung stehen, und alle vergänglichen Dinge ihres Nachdenkens unwürdig schätzen. Sie richten alle ihre Gedanken auf die Betrachtung einer künftigen Glückseligkeit, und verabsäumen alles, was auf Erden ist, ausgenommen ihre Schuldigkeit, daher sie oft den Schelmen zum Raube werden, welche keine Gelegenheit vorbey gehen lassen, sie zu berupffen, weil sie wissen, daß sie so sanftmüthig sind, daß sie, wenn sie auch entdeckt werden, dennoch von ihnen nicht verfolgt werden. Man hat mich versichert, daß ein Priester, welchem man gesagt, daß ein Pächter ihm viele Schaafe von den Zehenden gestohlen, weiter nichts zur Antwort gegeben, als dieses: Wenn er arm ist, so ist's kein Diebstahl, was ich habe, gehört den Armen, und er nimmt eine Sache, die schon sein ist. Den Tag darauf schickte er ihm alles Korn, was er hatte, und mit solcher Freygebigkeit wäre er Hungers gestorben, wenn ihn nicht ein vornehmer Staats-Minister aus Liebe zu solcher Tugend versorget hätte. Ich kenne selbst einen Geistlichen, welcher, als die Pest in unserer Insel grassirte, und er hörte, daß die Knackwürste ein Präservativ wider die pestilentialische Luft wären, sein ganzes Vermögen darinnen verthat, indem er solche in allen Häfen unsers Königreichs herum schickte.

Hierauf fragte man: Habt ihr Medicos bey euch? Wir haben, sagte ich, Männer von liebreichem und dienstfertigem Gemüthe, grosser Demuth, gründlicher Gelehrsamkeit, ohne alle Eitelkeit. Sie sind so gewissenhaft, daß, wenn sie einem Kranken etwas verschrei-

verschreiben, und derselbe gesund wird, ehe er die Arzeneien verbraucht, sie selbige aus ihrem eigenen Beutel bezahlen. Sie nehmen keine Besoldung, als wenn sie verschreiben, ob sie einen gleich öfters besuchen, und sie verschreiben nichts, wenn sie nicht sehen, daß solches nöthig ist. Sie sind so bescheiden, daß sie die Wiedergenesung einer Person der göttlichen Vorsorge zuschreiben, und klagen ihre Unwissenheit und Nachlässigkeit selbst an, wenn der Krancke unter ihren Händen stirbt.

Habt ihr auch Rechts-Gelehrte in eurem Theile der Welt? Wir haben deren, sagte ich, aber nicht mehr, als nöthig ist.

Ihr habt ihrer also sehr wenig, versetzte mein Herr, oder seyd ihr ein zänckisches Volck? Was für Creaturen sind denn eure Rechts-Gelehrten? Sie haben, antwortete ich, die Gesetze und Rechts-Gelehrsamkeit fleißig und viele Jahre lang studirt; sie werden so wohl wegen ihrer Wissenschaft, als auch in Ansehung ihrer Sitten genau geprüfet, ehe sie in die Richter-Stube gelassen werden. Das ist auch die Ursache, daß wir keine Täusgen noch Verzögerungen der Sachen haben, und die armen Clienten, die zwar Recht, aber kein Geld haben, nicht ruiniret werden. Sie gehen gleich zur Haupt-Sache, und bemühen sich nicht durch ihre sophistische Beredsamkeit aus Weiß Schwarz zu machen. Nicht einer, wo ihn anders sein Client nicht betrügt, wird der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung Beystand leisten, und wenn er selbst gewahr wird, daß man ihn betrogen, so wird er also gleich abstehen von der Vertheidigung einer ungerechten Sache. Diese Vorsorge, mit welcher

der jungen Juristen ihre Aufführung und Gelehrsamkeit untersuher wird, machet, daß unsere Rechts-Gelehrten und Advocaten so berühmt sind als unsere Geislichen.

Wisset ihr wohl Probusomo, sprach der Staats-Minister zu mir, daß ich aus dem, was ihr gesagt, schliesse, daß eure Staats-Leute Narren sind, und ihr gar balde einer andern Nation zum Raube dienen werdet; oder ihr müßtet die Affairen von eurer Nation gar nicht verstehen, oder gewaltig lügen, und dencken, ich lasse mir leichtlich etwas bereden. Ich bin nun schon viele Jahre Premier-Minister von Cacklogallinien gewesen, unter unserm allergnädigsten Herrn Hippomina Connuferento, Lieblinge der Sonne, und Lust des Monden, Schrecken der ganzen Welt, Thüre der Glückseligkeit, Quelle der Ehre, Geber der Reichen und Hohen, Priester der Cacklogallinischen Kirche. Ich habe schon lange, wie gedacht, auf allergnädigsten Befehl meines allergnädigsten Kayfers, die Stelle eines Premier-Ministers verwaltet, und wenn mir einer sagte, daß dieser oder jener, in Betrachtung der Religion, seine eigenen Vortheile hinten an setzte, bey seiner Macht dennoch die Gerechtigkeit aufsgenaueste beobachtete, und gegen iederman leutselig wäre, so würde ich es eben so glauben, als wenn er mir sagte, ein Schmeichler beobachtete in seinen Lob-Neden aufsgenaueste die Wahrheit, oder ein Poete, welcher zum Lobe grosser Leute schreibet, glaube, daß sie würcklich die rühmlichen Eigenschafften alle besitzen, die er ihnen

ihnen beyleget, oder habe in seinen Zuschriften keine andere Absicht, als andere durch das berühmte Exempel seines Patrons zu erbauen. Meine Geschäfte ruffen mich iezo nach Hofe. Der Kayser hat auch nichts von euch gehöret, denn wer sich unterstehen würde, ihm etwas ohne mein Vorwissen zu melden, würde gewiß sehr übel ankommen. Morgen will ich euch Ihre Majestät präsentiren.

Er gieng hierauf von mir, und ich begab mich in mein Zimmer, in welches niemand kommen konnte, ohne durch meines Herrn seins zu gehen, welches sich keiner ohne ausdrücklicher Erlaubniß unterstehen durfte bey Lebens-Strafe, wie denn auch niemand erlaubet war, zu seinem Hause näher als zwanzig Ruthen zu kommen. Ja die Vornehmsten stiegen vor dem äussersten Thore ab, und giengen in das Haus.

Den andern Morgen kam mein Herr wieder zu mir in das Zimmer, und sprach: Wohlan Probusomo, ich bin willens, euch heute Ihre Kayserlichen Majestät zu präsentiren. Ob ihr zwar von einem in unserm Welt-Theile ganz unbekanntem Geschlechte seyd, und deswegen für ein Monstrum angesehen werdet, wie uns ebenfalls begegnen würde, wenn wir in euer Land kämen, so habe ich doch aus eurer Aufführung einigen Bestand bey euch wahrgenommen, wodurch ihr meine Gewogenheit erhalten habt. Demnach will ich euch unterrichten, wie ihr euch aufführen sollt, und so ihr verständig seyd, daß ihr meinem Rathe folget, so kan ich, eurer äußerlichen Gestalt ungeach-

ungeachtet, es dahin bringen, daß ihr naturalisiret werdet, und euch alsdenn vielleicht ein Amt in der Regierung verschaffen, welches euch in Stand setze, eure übrige Lebenszeit in Ruhe und Vergnügen zuzubringen.

Weil ihr nicht wisset, fuhr er fort, was der Hof ist, so will ich euch vorhero eine Beschreibung davon machen. Ihr müßet wissen, daß die Kayser sich nicht allezeit mit Besorgung der Staats-Geschäfte beunruhigen; sondern sie bringen mehrentheils ihre ganze Lebenszeit in beständigen Wollüsten zu, weil indessen ihre Günstlinge herrschen. Ihr werdet sonder Zweifel allbereits gemercket haben, wie das knechtische Volck allein auf mich siehet, meinen Befehl erwartet, und mir mit einem solchen Gehorsam ergeben ist, dergleichen in eurem Welt-Theile untrer Thieren von einerley Art wohl nicht anzutreffen ist. Jedoch hassen mich ihrer viele, und ich hasse sie hinwiederum. Es wird euch dieses vielleicht fremde vorkommen, allein, wenn ihr die Geheimnisse und die verborgenen Ursachen meiner Absichten entdecken werdet, welches gewiß durch eure Aufmerksamkeith, der ihr fähig seyd, geschehen wird, so werdet ihr aufhören, euch zu verwundern. Nichts destoweniger will ich euch gewisse Sachen etwas umständlicher erklären, damit ihr desto geschickter seyn möget, meinen Nutzen zu befördern.

Ihr müßt demnach wissen, daß alle der Respect, den man mir erweist, nicht meiner Person,

son,

son, sondern meiner Ehren-Stelle gegeben wird. Man weiß, daß ich nicht allein das Steuer-Ruder der Regierung führe, sondern auch den öffentlichen Schatz unter meiner Aufsicht habe und davon geben kan, wem ich will. So ist es denn nicht die Liebe, sondern der Geiz, welcher macht, daß man meinem Wincke gehorchet, und es würde eben dieser Respect dem allergeringsten von meinen Dienern erwiesen werden, wenn derselbe an meiner Stelle wäre.

Der Haß, den man gegen mich trägt, kommt von mancherley Ursachen her. Bey einigen ist es der Neid, weil sie glauben, sie würden durch meine Erhöhung beleidiget und beschimpfet, indem sie denken, sie sind von größerm Ansehen, und besitzen auch mehr Geschicklichkeit. Bey andern geschicht es aus Verdraß, weil ich nicht in alle ihr unbilliges Begehren willige, und ihre üppige Lebens-Art verursachet, daß sie niemals genug haben. Noch andere haben Geschicklichkeit genug, Unruhen zu stiften, und mit diesen ist es am allerküzlichsten umzugehen, sie sind auch die allergefährlichsten, mit denen ich zu thun habe. Die letzte Art sind die, welche mich bloß aus Liebe zu ihrem Vaterlande hassen, und sich mir widersetzen, allein diese fürchte ich nicht sehr, denn ihre Parthey ist anieszü überaus schwach.

Und weil ich einmahl hiervon rede, so muß ich euch sagen, daß, wenn einiger ihre Uppigkeit und anderer ihre Narrheit nicht gethan hätten, ich mich

mich schwerlich so lange würde behauptet, noch dasjenige Maaß erreicht haben, zu welchem ich gestiegen bin. Es ist etwas sehr Gutes vor eine Person von meinem Range, daß viele von höherm Stande nicht allzu klug sind. Ich habe ihrer viele gehabt, die ich lange Zeit vergeblich warten lassen, und die mir dennoch in öffentlichen Versammlungen haben behaupten müssen, daß neun mehr als funffzehn, daß schwarz weiß wäre, und hundert dergleichen ungereimte Dinge mehr, bloß, weil ich ihnen versprochen, daß ich ihnen eine bunte Feder in ihren Schwanz stecken wolte.— Und wenn dieses geschehen, so wurden sie vollends gar alles gesunden Verstandes beraubet. Allein dieses war meinen Absichten gemäß, und hielt doch die andern nicht ab, daß sie mir nicht auch, um gleiche Belohnung zu erlangen, allen ersinnlichen Respect erwiesen.

Ich habe euch demnach erzehlet, wie mir diese Leute unterthan gewesen, da sie mich doch gehasset; Ich habe aber nicht die Ursachen gemeldet, die mich bewogen mit diesen Leuten mich zu vereinigen, und mit ihnen umzugehen, da ich doch eben so wenig Hochachtung vor sie habe, als sie vor mich. Mit einem Wort, ich kan ohne sie nicht seyn. Ihr werdet solches selbst leichtlich einsehen, wann ihr unsere Regiments-Form verstehen werdet. Denn ihr müßt wissen, daß die höchste Macht nicht bey etlichen wenigen, sondern bey ihrer vielen ist. Diese können die alten Gesetze abschaffen, neue machen, sie haben das Recht über

über Leben und Tod, und von ihren Urtheilen kan man nicht weiter appelliren. Und ob ich gleich alles thue, auch allen befehle, auch diesen lektorn, so ist dennoch das Recht und die Macht bey ihnen, und sie können sich deren zu aller Zeit gebrauchen, wenn sie Herz und Tugend gnug haben, sich mir zu widersetzen. Bey so gestalten Sachen werdet ihr glauben, daß mein Glück auf festem Fuß stehet. Allein ich habe mancherley Gefahr zu befürchten, und man betrügt sich sehr, wenn man von der Macht solcher Ministers, die dergleichen Posten, als ich, haben, nach der Schmeichler ihren Erhebungen urtheilen will. Denn diese bleiben nur an dem äußerlichen Ansehen hängen. Ob ich schon mit einigen Personen nach meinem Belieben verfare, so sind doch hin gegen andere, auf deren Willen mein ganzes Wohl beruhet, und ich bin genöthiget ihnen heimlich mehr Unterthänigkeit zu bezeigen, als mir öffentlich erwiesen wird.

Diejenigen aber, in deren Händen mein Glück e gänzlich stehet, sind die Squabbaws bey Hofe, (der Leser soll wissen, daß dieser Name gewisse Damen bedeutet, welche zur Lust des Kayfers unterhalten werden, und beständig bey Hofe sind), dieser ihrem Geitze habe ich meine Größe und deren Beständigkeit zu dancken. Einesmahls nahm ich meines Glückes so schlecht wahr, daß ich mir diese Squabbaws durch meine Aufführung zu Feinden machte, darüber ich in die größte Ungnade kam. Ich bemühet mich darauf in die Gesellschaft derjenigen aufgenommen zu werden, welche man

Patrio

Patrioten nennet, allein sie wolten mich durchaus nicht in ihren Rath aufnehmen, und traueten mir ganz und gar nicht. Hier hatte ich Zeit, meine tolle Aufführung zu überlegen und zu betrachten, wie viel ich dabey verlohren, wenn ich die Masque eines Patrioten annehmen wolte. Ich gestehe, daß solche Ueberlegung so viel bey mir würckte, und einen solchen Abscheu vor den Patriotismus bey mir erweckte, daß ich es unmöglich dahin bringen können, jemahls etwas des allgemeinen Bestens wegen zu thun. Ich richtete so gleich alle meine Gedancken darauf, wie ich mich wieder ausföhnen möchte, und es trugen sich eben einige glückliche Begebenheiten zu, welche meine Absichten beförderten. Unter andern starben verschiedene vornehme Personen, welche mir damahls zu mächtig und zu angesehen waren, und deren Verdienste die meinigen verdunkelten, nach der Meynung der Leute, ob ich wol ganz anders dachte.

Sie starben alle plözlich hinter einander, daß der Kayser nicht wuste, wen er an ihre Stelle nehmen sollte, als welche nothwendiger Weise wiederum ersetzt werden mußte. Er hatte selbst keine Kenntniß von geschickten Personen, und sahe sich fast genöthiget, mir die Besorgung seiner Angelegenheiten anzuvertrauen, indem ich den Ruhm hatte, daß ich, was die Finanzen anlangte, nicht unerfahren wäre.

Ich mußte nothwendig befürchten, daß diese neue Erhebung eben keine Würckung seiner Gnade wäre, und ich solchen Posten wohl länger

ger

ger nicht behalten dürffte, als bis etwa eine andere angenehmere Person gefunden würde. Allein damit ich mich der Gelegenheit glücklich bedienen möchte, so suchte ich vornehmlich der Squabbaws ihren Geiz zu vergnügen, und theilte kostbare Geschenke aus. Denn ich erinnerte mich noch meiner vorigen unglücklichen Schicksale. Solches hatte auch alle erwünschte Wirkung. Sie hatten niemahls eine Person gefunden, die sich so gut vor sie geschickt, und durch solche Gründe wurden sie überzeugt, daß, wenn ein anderer an meine Stelle sollte gesetzt werden, solcher Tausch ihnen vielleicht nicht so viel eintragen würde.

So lange solches gute Verständniß unter uns gedauert, so sind die Sachen also eingerichtet worden, daß niemand sonst einen Zutritt bey dem Kayser hat, als dem ich solchen erlauben will. Auf diese Art können sich meine Feinde über meine übele Verwaltung gegen ihn nicht beklagen. Und wenn ich mercke, daß jemand Ihro Majestät die gegenwärtige Beschaffenheit der Regierung vor Augen legen will, so werden die Squabbaws nicht unterlassen, eine solche Person verdächtig zu machen, damit sie der Kayser nicht vor sich lasse. Solchergestalt siehet er bloß mit meinen Augen, und höret nur mit meinen Ohren.

Ob mich dieses wohl in gnugsame Sicherheit wieder die Verfolgung meiner Feinde gesetzt, so kan ich doch nicht leugnen, daß es auch die Anzahl meiner Feinde vermehret, und ihnen Ursache gegeben, wieder mich zu schreyen, welches Geschrey

D

verur-

verursachet, daß das Volk meine Aufführung verabscheuet, wiewohl es doch nicht bis zu dem Throne durchgedrungen ist. Gleichwie es aber nicht möglich ist, daß die Staats-Bedienten, deren nicht wenig sind, nicht sollten öftters Gelegenheit haben mit dem Kayser zu reden, so habe ich schon die Vorsicht gebraucht, aller daher besorgenden Gefahr vorzubeugen; indem ich alle solche Posten mit den Allerungeschicktesten besetzt, welche von den Reichs-Angelegenheiten nicht das geringste wissen. Denn wer so eine hohe Charge verwaltet, und seinen Eigen-Nutz dem gemeinen Besten vorziehet, wird nimmermehr sicher seyn können, wo er nicht Sorge trägt, daß ja keine von denen Creaturen, mit denen er zu thun hat, mehr Verstand habe, als er selbst. Ich bin nicht der erste, der diese Regel erfunden, sondern meine Vorgänger haben sie allbereits ausgeübt, und für ein unumgänglich Mittel ihrer Erhaltung angesehen. Es ist wahr, ich habe sie noch weiter getrieben, und das nicht ohne Ursache, weil ich mich wohl erinnere, was für ein schlechtes Licht ich war, als der Rath aus solchen Mitgliedern bestand, die grosse Verdienste und Geschicklichkeit hatten, und mit was für Einsicht sie alle meine Privat-Absichten entdeckten, und wie leicht es ihnen war, mich in Ungnade zu bringen. Daher ro wena ich bey denen, die die Geschäfte des Reichs nebst mir besorgen, einen schlauen Verstand und eine Geschicklichkeit zu grossen Unternehmungen verspüret, habe ich sie für gefährlich gehalten, und sie entweder in Ungnade gebracht,

oder

oder mich gestellt, als ob ich ihre Beförderung suchte, und den Kayser vermocht, ihnen das Governement einer entlegenen Provinz anzuvertrauen. Auf solche Art habe ich sie so weit von den Kayserlichen Berathschlagungen entfernt, daß sie mir nichts schaden können.

Aber näher auf unser gegenwärtiges Vorhaben zu kommen, meine Absicht bey eurer Beförderung am Hofe ist vornehmlich euch zum Spion bey den Squabbaws zu gebrauchen, denn meine Feinde, welche fast alle Mittel, wiewohl vergeblich, hervorgesucht haben, mich zu stürzen, möchten vielleicht auch endlich durch diesen Weg zu ihrem Zwecke zu gelangen suchen, und der Geiz derer Squabbaws, welcher mich bishero erhalten, möchte mir vielleicht, wo ich nicht wachsam genug wäre, einst den Untergang zuziehen. Denn so sie meine Feinde mit Gelde bestechen sollten, daß sie Gelegenheit fänden, heimlich mit dem Kayser zu sprechen, so hat meine Herrschafft ein Ende, dann ich mercke gar wohl, daß Ihro Kayserliche Majestät keine persönliche Liebe zu mir trägt, und daß es bloß aus Bequemlichkeit und Sorglosigkeit herkommt, daß sie sich nach keinem andern Minister umsieht, meine Stelle zu ersetzen. Denn es geschehen doch dergleichen Veränderungen nicht ohne alle Unruhe.

Seyd dannenhero wachsam auf meinen Nutzen, so gut als auf den eurigen selbst. Wendet alle Aufmerksamkeith an, habt acht auf jeden Schritt, und auf alle Bewegungen der Squabbaws,

baws, und gebt mir von allem, was in ihren geheimsten Unterredungen vorgehet, fleißige Nachricht. Saget mir, wer ihre Rathgeber und ihre Günstlinge sind, auch was für Gesellschaft sie haben. Für allen Dingen zeiget mir geschwind an, so jemand mit dem Kayser zu sprechen kommt, und wenn es möglich ist, so höret, was die Ursachen einer solchen Unterredung ist. Eure außerordentliche Gestalt wird euch bey den Squabbaws schon einen Zutritt verschaffen, denn bey uns liebet man die Thiere mehrentheils ihrer außerordentlichen und tollen Gestalt wegen. Sie werden sich nicht scheuen, alles, was sie wollen, in eurer Gegenwart zu thun und zu sagen, weil sie sich nimmermehr einbilden werden, daß ihr fähig seyd, eure Betrachtungen darüber anzustellen, denn die Cacklogallinier sind der Meynung, daß sonst keine Creaturen, als sie, Vernunft besitzen.

Aber es wird nöthig seyn, euch zu unterrichten, wie ihr euch bey Hofe zu verhalten habt. Ihr müßt nicht vergessen den Squabbaws, ehe ihr noch zu dem Kayser gehet, eure Aufwartung zu machen. Unter diesen haben die Adlers-Gesichter, und zwar die dickesten vor den andern den Rang. Dieses ist eine schon vorlängst eingeführte Gewohnheit, denn was den Kayser selbst anlangt, so ist er eben kein grosser Liebhaber von Ceremonien. Die Art, wie man diesen Squabbaws das Compliment macht, ist etwas besonders; allein die slavische Unterthänigkeit der Cacklogallinier gegen Mächtigere hat es nothwendig gemacht,
und

und ist Ursache, daß sie dergleichen Ehren-Bezeichnungen fordern. Ihr müßt euch sehr tief bis auf den Boden neigen, da sie sich denn mit dem Rücken zu euch kehren, alle Federn in ihrem Schwange ausbreiten, und euch Gelegenheit geben, sie von hinten zu begrüßen. Ihr werdet sehen, wie die Cacklogallinter, auch die vom vornehmen Stande sind, sich gleichsam um die Wette bestreben, wer am ersten das Hintertheil dieser Squabbaws küssen könne, und diejenigen, denen sie diese Seite sehr gnädig zukehren, und gegen welche sie die Federn des Schwanges ausbreiten, werden so vergnügt weggehen, als ob ihnen die größte Ehre wiederfahren wäre. Ich selbst bin genöthiget, solches so gut als andere mit allem ersinnlichen Respecte zu thun, so oft ich in ihre Gesellschaft komme.

Als er diese Worte gesprochen, so kam ein Diener, und sagte ihm, daß die Sänffte da wäre. Er befohl mir meinen Mantel umzunehmen, und auf ihn zu warten, welches ich that; worauf er mir die Ehre that, und mich mit in seine Sänffte nahm. Unter Weges redete er von verschiedenen Sachen mit mir. Unter andern erkundigte er sich bey mir, ob es in demjenigen Welt-Theile, wo ich herkäme, auch **P O E T E N** gäbe. Ich gab ihm zur Antwort, daß wir in unserm Lande sehr berühmte Poeten gehabt. Er verlangte zu wissen, was für Leute solches wären. Ich berichtete ihm, sie wären glaubwürdige Register der rühmlichen Thaten grosser Männer, deren Lob sie in der Absicht besängen, damit

andere durch solche Exempel zu der Ausübung der Tugend und Liebe des Vaterlandes möchten aufgemuntert werden. Weil grosse Geschicklichkeit und Verstand dazu erfordert würde, ein guter Poete zu seyn, so würden sie von den grossen Herren sehr hoch gehalten, und ihre Werke so wohl belohnt, daß es eben so rar wäre, einen armen Poeten zu sehen, als einen Staats-Minister zu finden, der sich nicht durch seine Macht bereichert. Dieser sagte ich so wohl aus Liebe zur Wahrheit, als auch zur Ehre meines Vaterlandes. Er schien, als ob ihn diese Nachricht von unsern Poeten sehr befremdete, und er erzählte mir, wie die Ihrigen von ganz unterschiednem Character wären, und ganz andere Schicksaale erfahren müßten; denn sie würden von den Hohen und Vornehmen gar nicht geachtet, etliche eitle und tumme ausgenommen, welche etwas Schmeicheley und Lob vonnöthen hätten, wovon sie ein kleines Trinckgeld bezahlten, denn sie wollen es nicht anders von ihnen nehmen, damit es nicht scheine, als ob sie sich gemein mit ihnen machen. Es ist denen vom Stande unanständig, mit jemand anders, der ärmer oder niedriger ist, als sie, und der Verstand hat, umzugehen. Hingegen, wenn sie solche in ihre Gesellschaft aufnehmen, so ist es ein gewisses Zeichen, daß es entweder Schalks, Narren oder Kupler sind. Und dieses, setzte er hinzu, ist bey uns also Mode.

Er gestund mir auch, daß er niemahls etwas aus dergleichen Personen gemacht, welches ihn aber doch bisweilen gereuet, denn er fände, daß die Poeten durch ihre Verse und Reden grossen Einfluß in die Gemüther des Volks hätten, welches sie höher achtete,
als

als die Hofleute. Seine Feinde hätten sich seine Verachtung gegen die Dichter zu Nutze zu machen gesucht, indem sie die allerinnreichsten unter ihnen auf ihre Seite gebracht, und sie wieder ihn aufgehebt, dergestalt, daß ihre Schrifften ihn verhaßt gemacht, und er mit vielem Verdruß erfahren müßte, wie das Volk alle auf ihn gemachte Satyren, in denen seine Aufführung wäre durchgezogen worden, mit Freuden aufgenommen hätte. Er habe zwar zu seiner Vertheidigung einigen andern aufgetragen, sein Lob in Gedichten zu besingen, allein es wären solche elende Neimenschmiede, welche so wenig Geschicklichkeit besäßen, daß ihre Gedichte mehr bittere Verweise in sich hielten, als der andern ihre Satyren. Wenn nun der geringste Fehler in seiner Regierung vorgienge, so bekäme er allemahl Glückwünschungs-Gedichte deswegen, und dieses dünckte sie die beste Gelegenheit zu seyn, die Glückseligkeit zu erheben, der sich die Unzerthanen unter seinem klugen Ministerio zu erfreuen hätten. Diese lächerlichen Poetischen Ausschweifungen trieben sie so hoch, daß sie ihn so wohl als seine Besreundten solcher Tugenden und Vollkommenheiten wegen rühmten, davon sie doch die entgegen gesetzten Laster und Gebrechen an sich hätten.

Nunmehr gelangten wir an dem Thore des Pallasts an; denn weil wir von sechs Straussen getragen wurden, so waren wir nicht lange unter Weges. Wir stiegen die grosse Treppe hinauf, ohne von des Volkes Neugierigkeit beschweret zu werden. Denn so bald als Ihre Excellenz, mein Herr, sich sehen ließ, rechte alles Feder-Vieh die Schnäbel auf die Erde, und blieb also stehen, bis er vorbey gegangen war. Er bat mich,

daß ich in dem Borgemach warten sollte, bis er mich holen ließe, er selbst aber gieng in das Audienz-, Zimmer. Er war kaum fünf Minuten lang da gewesen, als ich die Thüre aufmachen hörte, und eine Dohle heraus kommen sahe, welche ein enges Kleid an hatte, so an der Brust zugeknöpffet war, und durch welches die Füße und Flügel durchgesteckt waren. Sie kam in das Vor-Zimmer gehüpffet, wo ich von den Hof-Leuten umgeben war, die mich mit Verwunderung ansahen, doch aber so höflich waren, daß sie einander ihre Gedanken von mir nur heimlich in die Ohren zischeten. Diese unverschämte Dohle hachte sie bald in die Beine, oder zupffte sie bey den Ruppen, ohne den geringsten Unterscheid zu machen. Ja ich sahe einige Cacklogallinier von erster Grösse, deren ihre Köpffe sie nicht erreichen konte, welche sich neigten, und sie baten ihnen die Ehre zu erweisen, und ihre Kronen zu rupffen. Jedermann erwies ihr sonderbaren Respect, und machte ihr Platz, daß sie zu mir kommen konte. Sie sahe mich eine gute Weile an, und hachte mich hernach in den Finger, denn sie konte nicht höher reichen als bis an meine Hände, wenn ich solche fallen ließ. Ich gab ihr hierauf einen Schwinderling, daß sie übern Hauffen fiel, welches mir mein Leben gekostet hätte, wenn es nicht in dem Pallaste verboten gewesen, iemand zu schlagen. Es wurde darauf ein erschrecklicher Lermen, und ich besfürchtete, es würde mir meine Rache theuer zu stehen kommen: Allein als der Kayser, welchem mein Herr Nachricht von mir gegeben hatte, erfahren, daß die Dohle zu solchen Lermen Anlaß gegeben hatte, befahl er alsobald, solche in Arrest zu bringen, und drey Tage lang darinnen zu behalten, ihr auch zwey Purganzen und

und ein Vomitiv einzugeben. Denn denjenigen, so etwas verbrechen, welches keine Lebens Strafe verdient, werden eine gewisse Anzahl Vomitive oder Purgangen auferlegt, nachdem die Schändlichkeit der begangenen That groß oder geringe ist. Ich ward in das Audienz-Zimmer geruffen, wo ich mein Compliment machte, wie mir es war vorgeschrieben worden. Ich wendete mich zuerst zu dem Frauenzimmer, und gab allemahl dem dicksten den Vorzug. Die erste Squabbaw, an die ich mich wagte, hatte sieben Fuß im Umfange, ihr Kropff hieng 6 Zoll tief herunter auf den Boden, welches, wie ich nachgehends erfahren, vor eine grosse Schönheit gehalten wird. Die effluvia von ihrem Körper waren ausserordentlich starck, so daß Ihre Kayserliche Majestät an ein wohlriechendes Blatt riechen mußten, als mir diese Squabbaw ihren Schwanz zuehrte.

Der Kayser, welcher schon ziemlich bey Jahren war, ist, nach der Beschreibung seiner Minister, und auch anderer, ein wollüstiger und unmaßiger Herr; wiewohl ich glaube, daß ihm zuviel geschieht. Denn ob er gleich seine meisten Stunden in der Gesellschaft der Vultu aquilianischen Squabbaws (welche von ihrer Provinz also zugenahmet werden) zubringet, so geschieht solches theils aus Gewohnheit, theils um von seinem Premier-Minister nicht allzuoft überlaufen zu werden, welcher immer kommt und ihn beunruhiget, indem er bald für sich, bald für seine Familie allerhand Aemter und Ehren-Stellen sucht. Was die Cacklogallinischen Squabbaws anlangt, so läßt er solche bisweilen vor sich, ihren Männern und Freunden zu gefallen, welche sich es für eine grosse Ehre hal-

D 5

ten,

ten, daß ihre Weiber und Töchter vor ihn kommen. Ich erzehle nichts, als was sich in der That also befindet, denn ich bin fünf Jahre an des Kayfers Hofe gewesen, und habe mich sehr oft in der Gesellschaft dieser Squabawaws befunden. Man wird mir dieses verhoffentlich für keine eitle Ruhm-Begierde auslegen, zumahl, wenn man überlegt, daß ich eben so angesehen wurde, als ein Affe unter unserm Frauenzimmer.

Der Kayser nahm das Geschenke, das ihm sein Minister übergab, sehr gnädig auf, und befahl alle mögliche Sorge vor mich zu tragen. Mein Herr sagte Ihrer Kayserlichen Majestät, daß, so wunderbarlich ich aussähe, ich dennoch derselben zu etwas nütze seyn könnte, indem er befunden, daß ich gar verständig wäre, leichtlich fremde Sprachen lernte, und daß ich wohl gar seine Herrschafft erweitern, und denjenigen Theil der Welt, aus welchem ich wäre, unter seine Bothmäßigkeit bringen könnte.

Giebt es auch Gold in demselben Welt-Theile? fragte der Kayser. Ich erkühnte mich Ihrer Majestät zu versichern, daß meine Nation die allerreichste in der Welt wäre, daß wir durch unsern Handel, der niemahls mehr in Aufnehmen gewesen, als icho, eine unzählige Menge dieses kostbaren Metalls ins Land brächten, welches nie wieder heraus gelassen würde. Die Sache ist werth, versetzte der Kayser, daß wir einmahl darauf dencken.

Der Kayser ließ mich in ein besonders Zimmer bringen, und es wurde zuerst den Vultu aquilianern und denn auch den Cacklogalliniern Erlaubniß gegeben, mich den andern Tag zu sehen. Ich hatte alles, was ich wünschen konnte, und nach einem Monat bekam ich
auch

auch die Erlaubniß nach Hofe zu kommen; da mich dann der Kayser öftters in sein Cabinet ruffen ließ, wo ich ihm seine Goldstücke wiegen und zählen helfen, auch deren Werth und Gewichte aufschreiben mußte; denn dieses war sein Zeit-Vertreib.

Dieser Herr war nichts weniger, als neugierig, denn die ganzer fünf Jahr, da ich an seinem Hofe war, hat er von dem Zustande Europä und von dessen Inwohnern nicht eine einzige Frage an mich gethan. Seine Günstlinge erhielten nichts von ihm, massen ich nie mahls gesehen, daß er einem unter ihnen ein Gold-Stück verehret, auch nicht einmahl den Squabbaws.

Die Grossen, da sie mich in solchen Gnaden sahen, daß die Dohle ihrer unverschämten Aufführung wegen, welche sie nach geendigtem Arreste wiederholte, ganz und gar von Hofe mußte, bestrebten sich um die Wette, wer mir den meisten Respect und die größten Freundschafts-Bezeugungen geben könnte. Sie boten mir nicht allein ihr Geld, sondern auch ihre Weiber und Töchter an, die sie allein bey mir ließen, und deren Unzüchtigkeit mich öftters schamroth machte. Ja ein Boutofallalian, welches bey uns so viel bedeutet, als ein Herzog, sagte mir, daß, wenn ich ferner so eingezogen wäre, und ihm nicht die Ehre thäte, dann und wann eine Stunde bey seiner Gemahlin zuzubringen, er mich nicht für seinen Freund halten würde, und darauf ließ er mich allein bey ihr, und gieng zum Zimmer hinaus.

Diese Herzogin war eben so gnädig als ihr Gemahl, und als ich auf ein gewisses Zumuthen zu meiner Entschuldigung den Unterscheid unsers Geschlechts anführte, so sagte sie, wie sie schon wüßte, daß solches nichts verhinderte, aus dem, was sie gesehen; denn ich hatte
nichts

nichts zu meiner Bedeckung, als einen blossen Mantel; und so wohl der Kayser als auch seine Squabbaws hatten ihre Freude, wenn sie mich zupffen, und mir den Mantel abreißen konten, daß ich nackend mitten in der Versammlung stehen muste. Kurz, ich sahe mich ge- nöthiget, die Flucht zu ergreifen, und durch ein Fenster zu entkommen, denn alle meine Entschuldigungen, die ich vorbrachte, halfen nichts. Weil ich aber dieser Dame Ungnade befürchtete, so bat ich den Minister, bey welchem ich ihres Gemahls Verdienste heraus strich, ihm eine Pension zu geben, welcher mich auch bey beyden wieder ausföhnete.

Einesmahls redete mich ein alter Oberster, der sehr arm war, in des Kayfers Garten an, und sagte zu mir: Ihre Excellenz, ich bitte sie, mir nur auf eine Viertel-Stunde Gehör zu geben. Ich werde mir solches für die größte Gnade und Ehre schätzen. Ich antwortete ihm, er gäbe mir den unrechtlichen Titel, welchen ich nimmermehr zu führen verlangte, und er könnte mir nur sagen, was er begehrte, ich wolte ihm von Herzen gerne dienen, massen ich sehr öfters wahrgenommen, daß er bey Hofe Suppliquen überreicht, aber nichts erlanget hätte, weswegen ich Mitleiden mit ihm trüge. Eure Gürtigkeit, versetzte er hierauf, ist so groß, als eure Bescheidenheit. So erlaubet mir denn euch zu erzehlen, Daß ich lange Zeit in den letzten Kriegen wider die Eulen und Elstern mit aller Treue gedienet habe; allein, als ich wieder nach Hause kam, wurde mir zu meiner größten Verwunderung, ohne die geringste Ursache anzuführen, mein Regiment genommen, und einem Kammer-Diener gegeben, welcher

welcher niemahls einen Feind gesehen hatte. Sein Herr war ein Poutofallahan, und wolte seinen Kupler auf diese Art belohnen, und alles, was ich dawider sagte, half nichts. Ich hatte kein Vermögen, als was ich verdienet, und dieses gab ich einem Minister vor dieses Regiment, nachdem ich viele Jahre als Hauptmann gedient, ohne das geringste zu versehen. Ich bin nach der Zeit in sehr elendem Zustande gewesen, und habe Suppliquen über Suppliquen eingegeben, aber nichts erhalten; denn wenn auch gleich etliche angenommen worden, so hat man sie nicht gelesen, oder wenigstens keine Antwort darauf gegeben. Ich habe also keine Hoffnung, als dieselige, welche ich auf eure Gütigkeit setze. Ich sehe wohl, daß es vergebens ist, wieder Dienste zu suchen, sondern meine Absicht geht nur dahin, daß man mich in das Hospital der Meritonianer (durch welches Wort die alten und zu Diensten untrüchtigen Soldaten verstanden werden) aufnehmen möge.

Ich bitte, habt Mitleiden mit einem Unglückseligen und Elenden, welcher seinem Prinzen und Vaterlande treulich gedienet, und sich bey verschiedenen Gelegenheiten vor andern hervorgethan hat, wie ihr aus diesen Zeugnissen sehen werdet, wo ihr euch die Mühe nehmen wollet, solche zu lesen.

Er gab mir solche hierauf. In dem einen stund, daß er der erste gewesen, welcher unter die Feinde eingebrochen, und den rechten Flügel von ihnen in Unordnung gebracht, worauf ein völliger Sieg wider die Estern und Eulen erhalten worden. In einem andern

dem wurde gesagt, daß er in der Schlacht bey Bel-
fugaro die Königliche Fahne erobert. In dem drit-
ten, wie er eine feindliche Convoy, so Kriegs-Provis-
sion nach dem feindlichen Lager gebracht, überfallen,
und alles weggenommen hätte, wodurch der Feind
wäre genöthiget worden, die Belagerung von Barba-
quen aufzuheben. Kurz, er hatte wohl zwanzig At-
testate von den Generalen und hohen Officiers unter-
zeichnet, welche ihm alle den Ruhm einer besondern
Tapfferkeit beylegten. Nachdem ich ihm solche wie-
dergegeben hatte, so fragte ich ihn, worinne ich ihm
dienen könnte? Ich bitte euch, sagte er darauf, mich
bestens bey dem Minister zu recommandiren, da-
mit ich als ein alter Officier eine Pension bekom-
men möge. Ihr könnet kein grösser Werck der
Liebe thun, als dieses. Mein Herr, sprach ich zu
ihm, ist es möglich, daß ihr den Hof so wenig kens-
net, daß ihr euch einbildet, die Verdienste gelten
da etwas. Eure Attestate bezeugen, daß ihr eure
Schuldigkeit beobachtet habt, wie einem rechtschaf-
fenen Officier zusteht; allein ihr habt gethan, was
ihr zu thun schuldig gewesen seyd, ihr seyd auch da-
vor bezahlt worden.

Ich verstehe euch wohl, antwortete der Oberste,
allein ich kan ihrer viele nennen, welche geflohen,
oder sich sonst bey Lieferung einer Schlacht schlecht
aufgeführt haben, die aber dessen ohngeachtet
ihren Posten behalten haben, oder auch noch
wohl weiter sind befördert worden. Ich antwor-
tete ihm, daß dieses freylich wahr wäre, allein diese
Hähne wären dem Hofe auf eine andere Art nützlich,
indem sie entweder selbst schöne Weiber oder Töchter
hätten,

hätten, oder doch dergleichen verschaffen könnten, oder wären vielleicht mit in dem grossen Rathe, und hätten ihre Stimme in demselben. Allein ich will aufrichtig mit euch reden, mein Herr, setzte ich noch hinzu, ich kan euch in dieser Sache ganz und gar nicht dienen. Der Minister muß so viele Vable, Cypherianer (so heissen die Mitglieder des grossen Rathes) auf seine Seite bringen, diese haben viele Cammer- Diener, Kellers Meister und andere Bedienten, die in das Hospital wollen, daß allem Ansehen nach eher die darinnen befindlichen Officiers und Soldaten werden heraus müssen, um ihnen Platz zu machen, als daß neue hinein solten genommen werden. Wenn ihr einen Theil von den Vable, Cypherianern gewinnen woller, um desto eher mit eurer Bitte gehört zu werden, so müßt ihr die Bedienten der Squabbaws, oder auch jener ihre zu besterthen suchen, denn auf diese Art möchte es noch wohl möglich seyn, das zu erhalten, was ihr suchet. Ich will lieber Hungers sterben, sagte er hierauf, als eine so niederträchtige That begehcn. Dieses sagte er mit grosser Hitze, allein ich antwortete ihm ganz kalt sinnig: Er könnte es halten wie er wolte. Ich sehe also, sprach der Oberste, daß ihr mich nicht erhalten wolt. Ich habe, war die Antwort, euch bereits die Ursachen gezeigt, warum ich es nicht kan. So aber die Uebergebung eures Supplies und eurer Zeugnisse euch etwas helfen kan, so will ich solche dem Kayser wohl geben. Der Kayser, sprach er, ist ein guter Herr, aber es geht alles durch den Minister, und etwas von diesem zu hoffen ist vergebens. Als er dieses gesagt, nahm er sehr höflichen Abschied. Der Minister hatte gehört, daß ich mit diesem Obersten eine

eine lange Unterredung gehabt, und fragte mich, was er gewolt hätte: Ich sagte ihm, was er bey mir gesucht, und daß ich ihn abgewiesen, weil ich Ihre Excellenz mit solchen Kleinigkeiten nicht beschwerlich fallen wolte. Diese Vögel, sagte er darauf, welche so auf ihre Verdienste trozen, sind ungemein unverschämt. Dieser Oberste, von dem iezo die Rede ist, würde bey seinen Maximen sein Glück ohnfehlbar gemacht haben, wenn er zwey oder drey hundert Jahr eher gelebt hätte. Allein iezo sind dieselben altväterisch, und er wird mit seiner alten Morale noch Hungers sterben müssen. Was! er will so unverschämt seyn, und iederzeit die Wahrheit sagen, und ändert sich noch nicht, da ihm doch schon so vielmahl dieses Lasters wegen der Hof verboten worden ist. Er untersteht sich einem Vogel vom Stande unter die Augen zu sagen, daß er ein Kupler sey, und den Hünern von seiner Familie seine Erhöhung zu dancken habe. Er trägt kein Bedencken, einem, der eine Gefahr vorsichtig vermieden, Schuld zu geben, daß er kein Herze habe. Einen andern wird er unverschämter Weise daran erinnern, wie er noch Liverey getragen, ob ihn gleich das Glück so hoch erhoben, daß er unter die Vornehmsten des Reichs gezählt wird. Ja er hat die Kühnheit gehabt, mir, als ich seine Supplique nicht annehmen wolte, zu sagen, daß es zu beklagen wäre, daß die Nation mich, da ich wegen Veruntreuung der gemeinen Gelder ins Gefängniß gesetzt worden, nicht erst habe purgiren, und hernach henccken lassen; imglei-

ingleichen, daß ich ein öffentlicher Räuber wäre, und den Galgen eher verdient, als ein andrer Dieb. Seine Armuth und seine Narrheit machten, daß ich Mitleiden mit ihm hatte, und ihn pardonirte, wo das anders nicht Strafe genug ist, daß er ausgelacht wurde, und weder zu brocken noch zu beissen hatte: gleichwie ich in der That Mitleiden mit ihm trug, also gieng ich hin, wo er wohnte, und befahl, daß man ihm geben sollte, was er zu seiner Nothdurft brauchte, ob ich ihn gleich niemahls wissen lassen, wer sein Wohlthäter gewesen, ihn auch niemahls vor mich gelassen habe.

Character der Cacklogallinier.

Die Cacklogallinier waren zu den ältern Zeiten ein weises und tapfferes Volk, welches von seinen Nachbarn gefürchtet und hochgeachtet ward. Ihr Geblüte war rein, und nicht mit der Eulen, Elstern, Adler, Geyer, Dohlen, Rebhüner, Reiher noch Falken, oder anderer ihrem vermischt. Der Schaum von dieser Nation hat sich nachgehends durch Unvorsichtigkeit der Cacklogallinier unter ihnen ausgebreitet, und von denen zwischen beyderley Nationen geschehenen Heyrathen ist der Verfall entstanden, über welchen diejenigen Familien, die sich unvermischt erhalten, so sehr klagen.

Die Historie ihrer Nachbarn bezeuget, wie groß ihre Vorfahren gewesen, und giebt den grossen Unterschied der alten und der heutigen Cacklogallinier zu erkennen. Jene, so sehr sie über ihre Freyheit hiel-

E

ten,

ten, so genau gehorchten sie doch den Befehlen, und ein jeder glaubte, daß sein eigenes Wohl erfordere, das allgemeine Beste eifrigst zu befördern. Aber damit ich nicht allzuweitläufftig in Beschreibung dieses Characters der vormahligen Caacklogallinier seyn möge, so will ich es kurz sagen. Sie waren, was ich die Engländer sind, weise, bescheiden, tapffer, leutselig, gerecht, patriotisch gesinnt, geschickt, ihr eigenes Reich wohl zu regieren, und auch andere zu erobern, gastfrey gegen die Fremden. Sie munterten die Verdienste auf, und verabscheueten die Schmeichler. Ein Kupler würde bey ihnen verhungert seyn, und auch eines Prinzen Maitresse würde nicht in die Gesellschaft tugendhafter Hüner haben kommen dürfen, wenn sie auch gleich einem von ihren Männern sein Glück hätte machen können.

Es waren unter dem Adel keine, die das Geld geizdelst, sondern, so einer zu hohen Ehren-Stellen erhoben ward, so geschah es seiner bekannten Verdienste wegen, welches derjenigen Versammlung, in die er aufgenommen ward, keinen geringen Glanz mittheilte. Die Gerechtigkeit wurde ohne alle Partheylichkeit verwaltet, und es war damahls die Schande nicht erhört, daß man das Volk an den Fürsten oder Minister verkauft hätte. Keiner bestach das Volk, ihn zu einem Deputirten zu erwehlen. Die Aemter in der Regierung wurden solchen Hähnen anvertraut, die geschickt waren sie zu verwalten, ohne, daß sie von dieser oder jener Familie beschweret würden: Von ihren Einkünften gab man unwürdigen und lasterhaften Personen keine Pensions. Handel und Wandel war im schönsten Flor, das Geld gut, und keiner von ihren Nachbarn durffte

durffte ihrer Handlung Eintrag thun. Die Gaben trugen wenig aus. Kurz, sie waren, was unsere glückselige Nation icho ist, ein Wunder einer weissen Regierung zu Hause, und ein Schrecken der Feinde auswärts. Aniezo hingegen sind sie gleich das Widerspiel, und eben zu meiner Zeit fiel die Hochachtung ihrer Nachbarn gegen sie um ein grosses, als welche sie als eine Nation ansahen, die sich zu ihrem Untergange neigte. Solcher Verfall kam, wie ich selbst gestehen muß, meistens von der üblen Regierung meines Freunds, des Premier-Ministers, welcher durch Uebernehmung der Reichs-Geschäfte und der Regierung, sich solcher Dinge unterzog, die über sein Vermögen waren. Seine Erziehung, Wissenschaft und Erfahrung betraff vornehmlich die Kauffmannschaft, und alle die Erkenntniß, welche seine Anhänger von ihm rühmten, erstreckte sich mehr auf die Handlung und auf das Finanz-Wesen, bey welchem er alt geworden war, imgleichen auf die Münz-Projecte, welche er seiner ordentlichen Correspondenz zu dancken hatte, die er mit einem gewissen Volcke, so der Handlung ergeben war, und immer allerhand Projecte ausdachte, unterhielt. Und weil er gewohnt war, zu Hause alles durchs Geld zu erhalten, so wuste er auch auswärts kein anderes Mittel zu gebrauchen, daher, wenn ihre Nachbarn unter sich uneins wurden, und ein Theil des Beystands der Cacklogallinier vonnöthen hatte, so mengten sie sich sehr öfters in solchen Streit, und zahlten noch wohl grosse Summen Geld vor die Ehre, diesem oder jenem Theile ihre Armee zu Hülffe zu schicken. Auf solche Art waren sie das Werkzeug, dessen sich andere Nationen bedienten. Sie sind von Natur zu Rebellionen geneigt,

und haben sich lassen von den Cormorants in verschiednen Stücken grossen Eingriff in ihre Handlung thun, da sie doch mit dieser Nation in beständiger Freundschaft gelebt. Sie lieben den Krieg, und eher sie nicht streiten solten, so geben sie lieber Geld, daß man sie mit dazu nehme, und wissen doch vorherd, daß, ob sie gleich überwinden, sie dennoch nichts als die Schläge vor sich behalten. Wenn sie ein gnädiges Regiment haben, und reich werden, so finden sie immer etwas an ihren Obern auszusehen, und sind geneigt zu rebelliren. Werden sie aber gedrückt, und bleiben arm, so schmeicheln sie ihren Herren, und die Tyranny gefällt ihnen. Sie sind sehr hochmüthig, und wiederum in gewissen Stücken sehr niederträchtig. Sie opffern die Ehre ihrer Familien dem Eigen-Nutze auf. Sie halten nichts für schimpfflich als das Armuth, dahero die allerungerechtesten Mittel, reich zu werden, als Betrug, Bestechung der gemeinen Casse und der Unmündigen, Kuppelney, Meinend und andere dergleichen Laster gar nicht für schändlich geachtet werden, wenn sie es nur klug machen. Und diese Maxime beobachten sie sowohl in öffentlichen als Privat-Geschäften. Ich habe einen gekannt, welcher aus einem Vogel von drey Fuß und sechs Zoll ein Makefeulibi geworden ist; welcher Posten einen acht Fuß und sechs Zoll groß macht, und für einen der vornehmsten im ganzen Königreiche gehalten wird. Wer dieses Amt besiget, muß die Grossen des Reichs in dem, was die Gesetze betrifft, und von denen im Rathe vorkommenden Sachen unterrichten, wobey er zugleich Ober-Vormund ist. Es kam Klage vor den Kayser, daß er der Unmündigen Vermögen zu seinem Nutzen anwendete, und solche ganz und gar un-

daß

das Ihrige brächte. Dieserwegen wurde er, auf Befehl des Kaisers und Ansuchen des Volks, zum Verhör gezogen. Er antwortete, wie daß er die Sache nicht leugnen könnte; allein er könnte sich nicht anders helfen, weil er kein Geld hätte, sich nach seinem Stande aufzuführen. Inzwischen fand man doch bey Untersuchung der Sache, daß er sich sehr viel erworben, und so reich war, daß man Respect vor ihm haben mußte. Er lebte herrlich, und starb in Ruhe, als wäre er noch so ein guter Patriot gewesen. Nach seinem Tode wurde ihm ein grosses Leichen-Begängniß gehalten, da man die seinem Vaterlande geleisteten Dienste in schönen Sinnbildern und Devisen vorstellte. Solches nahm mich nicht wenig Wunder, und ich erkundigte mich überall, wie es käme, daß dem, welchen man für einen Ungerechten und Betrüger hielt, dennoch solche Ehre wiederführe. Allein die Antwort war allemahl diese: Er wäre gestorben als ein reicher Mann, und dieses wäre Ursache genug, ihm solche Ehre zu erzeigen.

Religion der Cacklogallinier.

Diese Nation giebt vor, daß sie ein höchstes Wesen glaubt, und einen Gott verehret, ob ich wohl gestehen muß, daß ich anfangs daran gezweifelt habe. Denn ich fand, daß die Vornehmen und Grossen der Religion bey aller Gelegenheit spotteten. Sie hatten zuerst eine Kugel von ächtem Golde in ihren Tempeln, die die Ewigkeit vorstellte. An derselben war eine Ueberschrift in unbekanntem Charactern, wodurch sie die Unerforschlichkeit der ewigen Rathschlüsse vorstellen wol-

wolten. Dieses hießen nachgehends einige etwas abergläubisches, und wolten es abschaffen, deswegen die Kugel, welche ihrer Meynung nach zu dicke war, umgeschmelzet und in eine andere Form gegossen werden sollte. Einige wolten ein Viereck haben, und die Gerechtigkeit damit vorbilden, andere ein Achteck, um die Allgegenwart dadurch vorzustellen. Noch andere bestunden zwar auch darauf, daß sie sollte umgegossen werden, aber in keine ordentliche Form, weil sie dieses für abergläubisch hielten. Sie geriethen darüber in einen so hefftigen Streit, daß es nicht ohne Schläge abgieng, und jede Parthey, nachdem sie die Oberhand gewann, gab der Kugel eine Form nach ihrem Gefallen. Da aber solcher Klumpen so oft umgeschmelzet ward, und bey jedem Einschmelzen etwas verlohren gieng, so wurde er zuletzt ganz klein. Diese Zäncker vergossen einen Hauffen Blut, und als sie endlich der Händel überdrüssig waren, so wurde eine neue Kugel gegossen, die aber nicht vollkommen rund war, um dem zarten Gewissen Gnüge zu leisten. Mit der Zeit kam man drauf, ob nicht eine Kugel von Kupfer eben die Stelle vertreten könnte, und da gieng es wieder aufs neue an ein Zäncken. Endlich ward beschlossen, daß diese Kugel in dem Tempel stehen bleiben sollte, ein ieder aber sollte ins besondere in seinem Hause einen Götzen haben, nach seiner eigenen Phantasie, dennoch aber jener seinen Gottesdienst erweisen, wie denn auch den Priestern ihre Einkünfte gelassen wurden, um die Opffer anzuschaffen. Die obersten Priester dachten endlich, diese Opffer, die so viel kosteten, wären gar nicht nöthig, und unterließen sie nach und nach. Wiewohl einige sagen, es wären solche von den Grossen am Hofe abgebracht worden,



den, um den Priestern ihren Respect zu vermindern, und das Geld davor einzustreichen, wodurch sie reich und hochmüthig geworden. Sie waren vor dem geschickte und angesehenere Leute, allein ietzo hält man sie nicht mehr davor, denn sie geben sich wenig Mühe, das Beste ihrer Gesellschaft wahrzunehmen, oder das Ansehen derselben zu erhalten. Und da einige unter ihnen der Wollust ergeben gewesen, und nicht die Klugheit gehabt haben, solches zu verbergen, so hat das gemeine Volk nicht mehr denjenigen Respect vor sie, den es zu den ältern Zeiten gehabt hat.

Nichts desto weniger sind auch arme Geistliche, (denn sie sind nicht alle reich, indem auch hier der Große den Kleinern verschlingt,) welche ein frommes Leben führen, und es giebt eine besondere Secte unter ihnen, welche die goldene Kugel annoch beybehält, die Opffer immer fortsetzet, und allen Meineyd verabscheuet. Allein diese müssen ihren Gottesdienst nur verstohlnere Weise halten, und werden als hartnäckichte und übelgesinnte Leute verfolgt.

Die Grossen haben keine Götzen in ihren Häusern. Sie bekennen in der That eine Gottheit, wenigstens einige unter ihnen, allein sie meynen nicht, daß etwas daran gelegen sey, solche Gottheit zu verehren. Die von mittlern Stande siengen, ehe ich aus Tacklogallien weggieng, auch an, so weltartig zu werden, als die Hof-Leute, und auch eben so wenig Religion zu haben. Diesen Mangel der Religion kan ich nicht anders als der Verachtung der Geistlichkeit zuschreiben, welche einige von dem Adel, insonderheit aber die Hof-Leute dem Volcke verhaßt und lächerlich zu machen gesucht, indem sie solche als müßige und unnütze Vögel

beschrieben, die nichts besser wären, als die Wespen. Sie erwählen auch dann und wann einige aus ihnen zu den höchsten Ehren-Stellen, solche nemlich, welche sich durch ihre Gottlosigkeit hervorgethan, und als Feinde der väterlichen Religion bezeiget haben, wodurch denn das Ansehen des ganzen Ordens nicht wenig bey dem Volcke abnimmt. Ueber dieses sind die Reichern gemeiniglich allen Lüsten ergeben.

Von der Policeny und Regierungs- Form der Cacklogallinier.

Die Cacklogallinier wissen sich sehr viel damit, daß sie die einzige Nation in der Welt sind, welche der Freyheit genießet, weswegen sie die andern alle als Sclaven ansehen. Sie geben vor, daß, da ihr Reich ein Wahl-Reich sey, ihre Kayser in der That ihre Diener wären, und ihre Gewalt nicht länger daurete, als sie ihnen solche einräumeten, auch nicht weiter gienge, als zur Vollstreckung der Gesetze und Beybehaltung guter Ordnung in dem Regimente nöthig wäre, massen sie, wenn die gesetzten Grenzen überschritten würden, einen solchen Regenten ohne Ceremonien absetzten, und einen andern an dessen Stelle erwählten. So viel ich aber selbst wahrnehmen konte, so war solches ein eitler Ruhm, (denn in der That sind die Cacklogallinier sehr geneigt, wenn sie von sich selber reden, in allerhand lächerliche Eitelkeiten zu verfallen,) massen zu meiner Zeit der Premier-Minister, mein Beschützer, so eigenmächtig und absolut herrschete, und sich nach keinen andern richtete, die Squabbaws aber doch ausgenommen, als immermehr ein souverainer Herr, welcher

welcher keine andere Gesetze erkennet, als seinen eignen Willen und Gefallen.

Es ist zwar ein grosser Rath, welcher aus vielen Personen besteht, in deren Rathmen alle wichtige Sachen, die das Regiment betreffen, abgehandelt werden, und welche man die Vable-Cypherianer nennet. Allein jedermann weiß auch, daß der Premier-Minister in solchen Rath setzet, wenn er will, und aus demselben diejenigen, die ihm nicht gefallen, entfernt. Ich habe hiervon selbst einige Exempel gesehen, da er es dahin gebracht, daß einige, von denen er glaubte, sie wären seiner Familie zuwieder, und trügen Mißfallen an seiner Regierung, aus dem Rathe gestossen, und andere an ihre Stelle gesezet wurden. Ja, ich habe öftters gesehen, daß Vögel, welche gar keine Verdienste gehabt, dem Minister aufgewartet, und ihn gebeten haben, sie in den grossen Rath zu befördern, nicht anders, als ob sie um einen Dienst anhielten. Indessen, wenn man mit einem Tacklogallinier redet, so will er einen doch bereden, es könne kein Vogel, von was für Stand und Rang er auch sey, in besagten Rath kommen, er müste denn durch die mehresten Stimmen von den andern hierzu erwählet werden. Allein, wie ich schon oben gesagt, sie sind von einem solchen Hochmuth eingenommen, daß, wenn sie von sich selbst reden, sie gar nicht überlegen, was sie sagen.

Das allermerkwürdigste ist, daß die Hünen sowohl als die Hähne sehr öftters die Anwartschaft haben, eine Stelle in diesem Rathe zu bekleiden, insonderheit aber diese, welche sich durch den Nahmen der Squabbaws von den andern unterscheiden. Und obgleich die Einrichtung ihrer Liebes-Händel ihnen so viel Zeit weg-

nimmt, daß sie denen öffentlichen Angelegenheiten nicht wohl obliegen können, so haben sie dennoch in alles, was diesfalls vorgeht, vielen Einfluß, insonderheit die Squabbaws bey Hofe, welche ich sehr offte Geschenke nehmen gesehen von solchen Personen, welche ihre Sachen gerne in dem Rathe vorgetragen haben wolten. Wenn solches geschah, so pflegten sie allemahl zu meinem Herrn zu schicken, und ihm wissen zu lassen, wie sie es gerne haben möchten; bey welchen Gelegenheiten sie allemahl aus dem Rathe wegblichen, damit, wenn sie die Sache weder zu rathen noch zu hindern schienen, man desto weniger von ihrem Verständnisse Argwohn schöpfen möchte. Es gieng auch allemahl eben so gut von statten, als wenn sie selbst wären dabey gewesen, denn mein Herr, so hochmüthig er sich auch gegen die übrigen bezeugte, war dennoch ganz und gar dieser Squabbaws ihr Slave.

Was ihre Gesetze betrifft, welche sie für die besten und weisesten in der ganzen Welt ausgeben, so sind solche in der That eine Quelle beständiger Plagen der Untertanen, welches von vielerley Ursachen herrühret, vornehmlich aber von dieser. Wenn ein neu Gesetz soll gemacht werden, so trägt der grosse Rath einigen aus ihren Mitteln, welche Advocaten sind, auf, das Gesetz abzufassen, welche es denn, zum Besten ihrer Profession, in sehr dunkeln und zweydeutigen Worten aufsetzen. Dieses veranlasset denn unendlichen Zank und Streit unter den Partheyen, und gibt zu gleicher Zeit dem Caja (so wird der Richter genennet,) die Macht, dem Gesetze einen Verstand zu geben, was er nur für einen will. Ich bin öfters selbst zugegen gewesen, wenn der Caja Sitz-Tag gehalten, Partheyen zu hören,
und

und sie zu entscheiden, da ich denn bemerket, daß, wenn die Advocaten ihre Sache vorgetragen haben, und einer von ihnen sich darauf beruffen hat, daß in den vorigen Zeiten dieser oder jener Richter ein Gesetz auf diese Art erkläret, dennoch der alsdenn sitzende Caja ganz ein ander Urtheil ausgesprochen hat, mit Anführung eines vortrefflichen Beweis-Grunds, indem er gesagt: Das mag vielleicht seine Meynung seyn, allein dieses ist die unsrige.

Solchemnach steht das Eigenthum der Privat-Vögel, welches doch ihrem Vorgeben nach bey keiner andern Regierung sicherer ist, als bey der ihrigen, auf sehr schwachem Fusse, sintemahl es auf den Gesetzen beruhet. Nun aber kan auch der allerklügste und weiseste nicht mit Gewißheit sagen, was ein Gesetz ist. Ja die Erfahrung bezeugt öffters, daß, was einen Tag ein Gesetz ist, den andern Tag aufhört eines zu seyn. Dieserwegen glaube ich, daß, wenn zwey Partheyen über das Eigenthum einer Sache streiten, das beste und wohlfeilste Mittel, aus einander zu kommen, dieses ist, wenn sie drum würffeln, wer unter beyden Recht hat.

Diese Zwendeutigkeit der Gesetze macht, daß ein bestochener Richter eine schreckliche Geißel der armen Untertthanen wird. Sie haben die Plage davon, wie ich aus ihren Jahr-Büchern gesehen, sehr oft gefühlt. Denn wenn niederträchtige Minister regieret haben, so hat man die Richter nicht ihrer Aufrichtigkeit und Erkänntniß wegen erwählt, sondern des Gehorsams halber, mit welchem sie denenjenigen, die sie erwählet, ergeben gewesen sind. Meinem Herrn gab man Schuld, daß er sich angelegen seyn liesse sie zu bestechen, und so schlimm zu machen, als immer möglich. Hierdurch,

im

ingleichen durch die Spionen, die er in der Großert Häusern hatte, schreckte er sie ab, daß sie nichts wie der sein, noch seiner Familie Interesse vornahmen, hatte auch verschiedenen mit der Confiscation ihrer Güter und dem Exilio gedrohet, die etwan sich unterstanden, eine bessere Regierungs-Art einzuführen, als die seinige, welches ihm gewiß seinen Untergang zu wege gebracht hätte.

Doch dieses habe ich nur aus andrer ihren Erzählungen, denn ich kan kein Exempel von dieser Cajas ihren Bestechungen anführen, das ich selbst erfahren. Ich hatte so einen Abscheu vor ihren Gesetzen, daß ich durch aus mit keinem, der damit etwas zu thun hatte, umgehen wolte. Wie öftters habe ich nicht an die Glückseligkeit meines geliebten Vaterlandes gedacht, wo die edle Freyheit regieret, wo niemand durch Gewalt unterdrücket wird, wo niemand seine Freyheit vor Geschenke verkauffet, wo ein einziger Minister vor seine Handlungen Rede und Antwort geben muß, und solches zwar vor einem frey-erwählten Parlamente, welches aus lauter ehrliebenden, tugendhaften und klugen Patrioten besteht, deren ihre glückseligen Umstände sie über alle knechtische Unterthänigkeit setzen, welche auf nichts als das gemeine Beste sehen, und von den Ministern, welche den öffentlichen Schatz unter ihren Händen haben, die genaueste Rechenschaft fordern. Wenn ich gesehen, daß rechtschaffene und redliche Vögel Verleumdern und Schmeichlern ihren Platz einräumen müssen, daß man Kuplern und leichtfertigen Hünern die Cour gemacht, und daß die Ehren-Stellen nach den Absichten der Wollust ausgetheilet worden, wie ofte habe ich nicht deine Glückseligkeit gepriesen, beglücktes Britannien,



rannien, wo die Tugend belohnet, und das Laster bestrafet wird, wo die Leute von Verdiensten keine Noth leiden, noch der Buhlerin eines Staats-Manns aufzuwarten verbunden sind, wo die Unwissenden, Niederrächtigen und Lasterhaften, sie mögen von so hoher Geburt, auch so reich seyn, als sie immer wollen, verachtet, und zu keinem öffentlichen Amte gelassen werden.

Wenn bey den Cacklogalliniern die Abgaben entrichtet worden, so wird das Geld in den öffentlichen Schatz gebracht, davon der Minister die Schlüssel hat. Dieses Geld leihet er auf Pfänder aus, und nimmt davor ein sehr starkes Interesse. Wenn einer von den Unter-Amtsleuten seine Rechnung ablegt, so muß er den Raub mit dem Minister und einigen der Vornehmsten des grossen Raths theilen. Ich weiß einen, der ihm drey mahl hundert tausend Rackfantasines, welches hundert tausend Pfund Sterling ausmacht, gezahlt, und solches war ohngefehr der dritte Theil seines gehabten Gewinns. Vielmahls werden die nichtswürdigen Vögel in sehr wichtige und einträgliche Aemter gesetzt, welche gleich den Schwämmen alles an sich ziehen, aber auch sehr leichtlich wieder ausgedrückt werden.

Was ihre Handlung anlangt, so haben in den letztern Jahren die Cormorants einen grossen Theil davon an sich gezogen, indem sich einige von dieser Nation in der Cacklogallinier Staats-Handel gemischt, und dadurch Mittel an die Hand bekommen, ihren Zweck zu erhalten. Sie bemühen sich auch, so viel ihnen möglich ist, die jungen Herren von hohem Adel-Stande in Cacklogallinien zur Verachtung aller Religion und zu dem lieberlichsten Leben anzuführen, vermuthlich, sie dadurch

tum

tumm und nechläßig zu machen, damit, wann sie also roh aufwachsen, sie desto leichter ihr Land unter das Joch der Slavery bringen können.

Sie halten eine sehr strenge Kriegs-Zucht. Einem Soldaten, wenn er es im Geringssten nur versicht, werden alle Federn von dem Rücken gestreift, auf welchen hernach ein corrosivisches Pflaster geleyet wird, welches in einer kurzen Zeit bis auf die Beine durchfrist. Ist es ein Verbrechen, so eine Todes-Strafe verdienet, so wird er an einen Pfahl gebunden, und von dem ganzen Regiment zu Tode gehackt. Ich habe gesehen, daß einem, der zu diesem Tode verdammt worden, nach wenigem Hacken das Eingeweide zum Leibe heraus gehangen hat.

Wer etwas wider die Minister redet, den purgirt man, oder giebt ihm so starcke Vomitive ein, daß er wohl gar davon stirbt. Wenn man auch nur einem geringen Bedienten eines Ministers nicht Ehre genug erweist, so wird solches als eine Beschimpffung seines Herrn angesehen, und nach Gelegenheit mit einem Jahr Gefängniß bestrafet. Die Beleidigung aber, die einer Squabbaw zugefüget wird, ist so verhasst, und so strafwürdig, als immer eines der größten Verbrechen. Es hat sich bisweilen zugetragen, daß Personen, die ihrer Betrügeren, Unterschleisse und anderer Verbrechen wegen in Inquisition gekommen, derselben auch überwiesen worden, dennoch hernach zu hohen Ehren-Stellen gelanget, und recht glücklich, auch so sehr geehret worden sind, als ob sie solches vor andern verdient hätten.

Ich habe einen Erz-Betrüger gefannt, welcher weder schreiben noch lesen konte, und den man dennoch



zu einem Battano, oder Richter machte. Solches Ehren-Amt bekam er in Ansehung seiner Geschicklichkeit im Gestara, welches ein Spiel ist, wie das Kreissel bey unsern Knaben.

Ob sie gleich stets eine Armee auf den Beinen haben, so sind dennoch alle Cacklogallinier Soldaten, und müssen im Fall der Noth, wenn der Feind ins Land einfällt, ohne Sold Kriegs-Dienste thun.

Sie haben auffer dem Kayserlichen Pallast keine befestigten Plätze, indem sie fürchten, daß solche den Aufzürhern zum Aufenthalt dienen möchten. Der Leser wird sich vielleicht wundern, wie ein Ort wieder solche, welche über Wälle und Mauern fliegen, befestiget seyn könne. Ich muß dahero melden, daß in ihren Festungen alle offene Plätze von einer Seite zur andern mit Leinwand überzogen sind, auf welcher ein gewisses giftiges Kraut ausgebreitet wird, welches, wenn es nur 6 Stunden lang an der Sonne gelegen hat, so einen giftigen Gestanck giebt, daß kein Huhn viel Nuthen weit nicht hinzu nahen darf, wenn es nicht todt darnieder fallen will. Dieser Gestanck aber steigt über sich, und schadet folglich denjenigen nichts, welche sich unten befinden. Daher kommt es, daß ihre Belagerungen vielmehr Bloquirungen sind, und daß ihre festen Städte bloß durch Hunger bezwungen werden. Denn ob ich gleich gesagt habe, daß die Cacklogallinier keine Festungen haben, so haben doch ihre Nachbarn diese Leinwand und die Menge solcher Kräuter in ihren Städten, und können solche binnen 24 Stunden in Defensions-Stand setzen.

Wenn einer stirbt, so kommt sein Vermögen an das älteste von seinen Kindern, es mag gleich ein Sohn

Sohn oder eine Tochter seyn. Die andern, wenn es Hähne sind, nehmen Kriegs-Dienste, oder legen sich auf die Kauffmannschafft. Die Hünner werden an die nächsten Freunde verheyrathet, welche sie entweder nehmen, oder ihnen ihren Unterhalt nach ihrem Stande geben müssen. Die Vielweiberey ist verboten, obwohl die Vornehmen nicht viel nach solchem Verbote fragen. Es sind öffentliche Schulen bestellt zur Auferziehung und Versorgung der Armen; weil aber sehr viele sind, welche glauben, daß es ihnen nachtheilig sey, in solchen aufgenommen zu werden, so müssen dieselben endlich ganz ins Abnehmen kommen.

Gebräuche und Sitten der Cacklogallinier, imgleichen ihre Tracht und die Art ihrer Ergötzungen.

Die Cacklogallinier halten sich selbst für eine wohlgesittete Nation; in der That sind auch diejenigen, welche gereiset haben, ungemein höflich, dienstfertig und gefällig, ob sie wohl gar eigentlich darauf sehen, wer die Person ist, welcher sie ihre Freundschaft und Dienste anbieten. Nimmt einer aber solche Anerbietungen für etwas mehrers als Complimente an, und erinnert einen Hof-Mann an Haltung seines Versprechens, so wird er angesehen als einer, der nicht zu leben weiß, und baurische Sitten hat.

Sie sind nicht sehr gesellig, ob sie wohl einander öfters besuchen, welches bey den Vornehmen allezeit mit viel Ceremonien zu geschehen pflegt, denn derjenige, welcher den Besuch ablegt, schickt allemahl einen Diener

ner vorher, welcher es melden muß, daß sein Herr sich die Ehre geben will, dem Herrn des Hauses die Sporen zu küssen. Wenn dieser nun zu Hause ist, oder zu Hause seyn will, so giebt er zur Antwort, daß er sich höchlich bedancket für die Ehre, die man ihm anthut, und daß er solche mit größter Ungedult erwarte. Wenn nun der fremde Herr kommt, so giebt einer von seinen Dienern dem ganzen Hause davon Nachricht; indem er an ein kuppfernes Becken, welches an allen Thüren der vornehmen Häuser henger, so lange und so gewaltig schlägt, daß, wenn solches in Engeland geschähe, er gewiß als ein Stöhrer der gemeinen Ruhe würde angesehen werden. Nach solchem Lermen wird die Thüre geöffnet und der Fremde seinem Stande nach entweder an der Haus-Thüre, oder in dem Saale, oder in der Stuben-Thüre empfangen. So denn wird er hinein geführt, auf einen Teppich gesetzt, da er sich denn nach dem Wohlseyn der Familie erkundiget, von dem Wetter redet, und darauf mit grossen Ceremonien wieder Abschied nimmt, auch so begleitet wird, wie er ist angenommen worden.

Niemand besuchet den Staats-Minister. Bey dem Besuchen siehet man nichts von der in Engeland gewöhnlichen Gast-Freyheit; denn es werden einem keine Erfrischungen angeboten, auch nicht einmahl frisch Wasser, ausgenommen bey einem ordenlichen Gast-Gebote oder einer Hochzeit. Bey den letztern insonderheit sind sie sehr verschwenderisch. Wenn sich ein junges Paar verheyrahet, so werden sie eine ganze Woche lang niemahls besonders gesehen; aber hernach wird es für unanständig gehalten, sich mit seinem Weibe in einer öffentlichen Gesellschaft zu finden; und

man würde denken, die Verehrlichen wolten sich eini-
ger vorher zugefügten Beleidigung wegen an einan-
der rächen. Denn die Weiber bemühen sich, ihre
Verachtung gegen ihre Männer zu zeigen, deegleichen
die Männer wollen dafür angesehen seyn, daß sie aus
ihren Weibern nichts machen. Sie sind grosse Bes-
wunderer von Puppen-Spielen und andern Schau-
Spielen. Es giebt arme Tacklogallinier, welche
auf öffentlichen Schau-Plätzen um Geld fechten.
Wenn sie einander weidlich zersetzen, so sind die Zu-
schauer sehr vergnügt; wenn sie aber durch ihre Ges-
chicklichkeit es verhindern, daß kein Blut vergossen
wird, so werden solche Fechter gar schlecht belohnt,
und wohl gar feige Memmen gescholten.

Es hat in den ehemahligen Zeiten eine Ziege auf den
Feldern des Danafalio eines grossen und angesehenen
Heiligen, welcher vor 1200 Jahren gelebet, grossen
Schaden gethan; dieserwegen pflaget jedwedes Haus
an einem gewissen Tage ein Fest anzustellen, an wel-
chem sie eine Ziege nehmen, ihr die Beine und Rippen
entzwey schmeissen, und sie lebendig schinden.

Ihre Leichen-Begängnisse sind so kostbar, daß sie
oftmahls die Erben ruiniren. Wenn die Leiche aus
dem Hause getragen wird, so geht ein Herold vorher,
welcher die Titel des Verstorbenen ausschreyet; hat
er keine, so wird ihm drey Tage Zeit gelassen, daß er
seine Genealogie verfertigen kan. Ich habe das Be-
gänglich eines ehemahligen Schneiders gesehen, wel-
cher aber mit dem Premier-Minister nahe befreundet
war, und auch des Herolds seine Rede gehört, in wel-
cher er sich dieser Worte bediente: Sehet, ihr lieben
Mit-Bürger, die Eitelkeit aller irdischen Din-
ge!

ge! Beklaget euer unglückliches Schicksaal, welches euch des vortrefflichen Evanosmadors beraubet. Wenn Tugend, Kunst und Adel den Tyrannen den Tod bewegen könnten, so würde dieser unsterblich gewesen seyn. Wer hat jemahls einen grössern Geist gehabt? Wer hat ihn an Kunst übertrossen? Oder, wessen Adern sind mit edlern Blut angefüllet gewesen?

Hier wiederholte er sein Geschlechts-Register, nach welchem er von den größten Fürsten, Herren und Cajas abstammete.

Wenn die Leiche auf den grossen Markt kommt, wo alle Todten verbrannt werden, so hält ein Priester die Trauer-Rede; wenn dieses geschehen, so fangen ein Hauffen Leichen-Begleiter, welche dazu gemiethet werden, an zu klagen, und dieses währet, bis die Leiche ganz und gar von dem Feuer verzehret ist. Das Feuer bestehet aus vielen Scheiten Holz, daran das Wapen des Verstorbenen entweder ausgeschnitzet oder gemahlet ist, davon ein jedes wenigstens eine Krone nach unserm Englischen Gelde kostet. Einem jeden von der Gesellschaft werden zwey solche Scheite gegeben, davon er eines auf den Scheiter-Hauffen legt, das andere aber mit sich nimmt, und in seinem Hause aufhendet. Nach Verbrennung der Leiche wird des Verstorbenen Bildniß über die Thüre aufgehangen, und bleibt ein ganzes Jahr lang daselbst. Ihre Ceremonien in Anstellung der Leichen-Processionen sind viel zu verbrießlich, als daß ich sie hier weitläufig anführen sollte. Nur dieses ist noch zu gedencken, daß die Leiche auf einem Wagen, mit sechs oder acht Straussen bespannt, die alle goldne Decken tragen, gefahren wird.

Wenn einer krank wird, so läßt man den Medicum hohlen; dieser untersucht den Zustand des Kranken, läßt darauf einen Venenugallpotior, welches so viel heißt, als ein Apotheker bey uns, herzuhohlen, und sagt ihm, was er dem Patienten geben soll. So dann nimmt er sein Geld, und setzt sich in seine Sänffte; denn ein Medicus, wenn er auch noch so geschickt, und ein anderer Hermes oder Galenus wäre, wird dennoch sein Brodt nicht einmahl verdienen, so er nicht grosse Figur macht. Er wird nicht ermangeln, alle Morgen und Abende seinen Besuch zu wiederholen, wenn der Patient nur seine Bezahlung wiederholt: so bald er aber einige Symptomata von einem leeren Beutel verspühret, so merckt er sich dieses Hauß gewiß, und läßt sich weder durch Bitten noch Flehen bewegen, jemahls wieder den Fuß über die Schwelle zu setzen.

Wenn die Freunde des Patienten sehen, daß keine Hoffnung mehr zu seiner Genesung ist, so plündern sie ihm das Hauß, verlassen ihn ganz und gar, und gerathen einander oftmahls selbst in die Haare, fangen mit Schlägen an, und hören mit Processen auf, welche gemeiniglich beyde, Klägern und Beklagten, unglücklich machen; denn ihre Advocaten bringen selten einen Proceß eher zu Ende, als bis ihre Klienten an Bettelstab gebracht sind. Ob sie nun gleich wissen, daß dieses allemahl die Folgen von ihren Processen sind, so ist dennoch keine Nation, welche auf solche Rechts-Händel begieriger ist, als die Cacklogallinier.

So jemand in Armuth verfällt, so wird er als ein inficirter Mensch angesehen. Alle seine Bekannter fliehen ihn, ja öftters wollen ihn seine eigenen Kinder, wenn sie in glücklichern Umständen sind, nicht kennen.

Und

Und welches einem Engländer, welcher die Verdienste auch unter den Lumpen hoch schähet, und hingegen das Laster mit allem Staate, Pracht, und der grossen Menge hoher Titel verachtet, nothwendig sehr fremde vorkommen muß; so bald ein Tacklogallinier reich wird, so erweist ihm jedermann die gröste Ehre, und wenn er gleich von dem allerschlechtesten Herkommen wäre. Auch diejenigen, die sich doch nichts von ihm zu versprechen haben, bezeigen ihm den tiefsten Respect. Fraget man, wer dieser oder jener ist, so werden sie nicht sagen, ob solches ein ehrliebender Hahn sey, oder was er für rühmliche Eigenschafften sonst besitze, sondern man antwortet: Er hat so und so viel tausend im Vermögen. Das Reichthum giebt einem ein solches Ansehen, daß ein Kaufmann, der eines Fleischers Sohn war, dermassen auf die grossen Summen, die er hatte, trosete, daß er sich unterstund dem Kayser unter die Augen zu sagen: Wenn er die Einfuhre von Korne nicht verböte, davon er sehr viel Vorrath liegen hatte, so wolte er sein Geld aus dem öffentlichen Schatze nehmen, und alsdenn möchten Ihre Majestät zusehen, wo sie Geld her bekämen. Man rieth dem Kayser ihn des Trozes wegen bey dem Kopffe nehmen zu lassen, allein der gute Herr verschonete ihn.

Ihre Kleidung ist ein enges Wammes, und ein weiser Mantel, welcher entweder reich oder schlecht, fein oder grob ist, nicht nach Beschaffenheit des Standes, sondern nachdem derjenige, der ihn trägt, reich ist. Man kan sehr selten an der Kleidung die Standes Personen von den Kaufleuten, noch die Squabbaws von ihren Kammer-Frauen unterscheiden; denn die vom niedrigen Stande wenden alles auf die Kleider-

Pracht. Sie pflügen Bänder, Blocken, Schau-Stücke und dergleichen an die Hälse zu hengen, und ihre Schwanz-Federn sind mit Pfau-Federn oder andern bunten Figuren vermischt, wozu sie aber, wie schon gedacht, von dem Kayser Erlaubniß haben müssen.

Ihre Exercitia sind überaus gewaltsam, und sie lieben insonderheit ein gewisses Spiel, welches ich aber mit keinem Englischen Nahmen ausdrücken kan. Sie versetzen ihrem nächsten Nachbar einen starcken Schlag mit dem Flügel, worauf dieser entweder mit dem Schnabel hackt, oder mit dem Fusse stößt, oder auch mit dem Sporen sticht. Man solte denken, sie stritten recht im Ernst wider einander, denn sie schlagen und stossen ohne Furcht und Verstand ins Belach hinein, es mag treffen, was es will, auch wohin es will. Solchen Zeit, Vertreib treiben sie so lange, bis sie nicht mehr stehen können, oder bis einer von der Gesellschaft einen Flügel, ein Bein, oder den Hals bricht, oder sonst einen Schaden nimmt, welchen aber keiner nicht übel nimmt.

Sie lieben das Geschrey des Guckgucks so sehr, daß sie ganker zwo Stunden der Music eines Haufens solcher Vögel zuhören, welche sie davor bezahlen, und sehr werth halten. Ich habe eine vornehme Dame gekannt, welche einem solchen Vogel jährlich eine Besoldung von 5000 Spasma gegeben, der Spasma zu einem Pfund Sterling gerechnet, nur daß er ihr Abends vor dem Bette singen müssen. Die Luft dieses Landes ist denen Guckgucken zu kalt, indem sie aus einem wärmern Climate kommen; weswegen sie auch über drey Jahre nicht da bleiben, sondern alsdenn wieder nach Hause fliegen, da sie sich von ihrem verdienten Gelde prächtige
 Palläste

Valläste bauen. Die nun, welche zurück kommen, senden andere an ihre statt, daß also die Cacklogallinier des Vergnügens, welches ihnen diese Vögel geben, niemahls beraubt werden.

Eine andere Lust, die sie haben, ist, daß sie die Strausse um die Wette rennen lassen. Die Unterhaltung dieser Thiere und das Wetten hat viele grosse Familien in Abnehmen gebracht. Sie sind dem Würffel-Spiele dermassen ergeben, daß sie Weib und Kinder aufsetzen und verlieren, welche sie oftmahls von dem Gewinner, wenn er vom vornehmen Stande ist, auffressen sehen.

Diesen kleinen Abriss von der Cacklogallinischen Nation habe für nöthig erachtet, damit der Leser sich einigen Begriff von derselben machen könne. Ich wurde an ihre Küste geworffen, gleich nachdem sie mit den Elstern Friede gemacht hatten, einer benachbarten mächtigen Nation, mit welcher sie so lange Zeit einen blutigen und kostbaren Krieg geführt, der bey nahe beyder Völker Macht und Schatz erschöpffet hatte. Den Anlaß darzu gaben die Cacklogallinier, indem sie sich das Recht annaheten, dem Kayser Chudinio, welcher sehr alt und ohne Erben war, einen Nachfolger zu geben. Die Elstern hingegen behaupteten, daß ihrem Könige, als einem Verwandten dieses Kayfers, die Nachfolge in dem Reiche der Bubohibonianer, welches die Nation der Eulen ist, gehöre.

Alle die benachbarten Staaten traten den Cacklogalliniern bey, und bemüheten sich der Elstern allzu sehr anwachsende Macht zu schwächen, massen hiedurch die Balance nothwendig aufgehoben wurde. Denn da ihr König ein mächtiger und ehrgeiziger Prinz

war, so stund zu befürchten, er möchte nach einer Universal-Monarchie streben. Unterdessen räumte man doch auch den Tacklogalliniern nicht ein, als ob sie mehr Recht hätten als ihre Nachbarn, einen Nachfolger zu ernennen, und wenn diese Monarchie einem mächtigen Prinzen wäre zu Theil worden, so wäre es dem gemeinen Besten vielleicht eben so nachtheilig gewesen, als wenn sie die Elstern bekommen hätten; man wolte dahero solche getheilt haben.

Der Pfau, welcher aller Nationen ihr Hoher-Priester seyn will, und dieserwegen Tribut von ihnen fordert, sich auch selbst einen Geber der Reiche nennet, mußte um eben dieselbe Zeit sehen, wie ihm von den Elstern sein Tribut vorenthalten wurde. Er beklagte sich über diese Ungerechtigkeit, und bat Bigoteasy, dem Könige der Elstern, Gripeallyominte, den Krieg anzukündigen, welcher ihm aber solches abschlug, in Ansehung der mit ihm vormahls gepflogenen Freundschaft. Dieses verdroß den Hohen-Priester dergestalt, daß er eine Rebellion wider ihn erregte, in welcher er vom Throne gestossen, und von seinen eigenen Unterthanen ins Gefängniß gesetzt wurde, in welchem er auch gestorben. Sein Reich aber gab der Hohe-Priester mit allgemeiner Einstimmung des Volcks einem Prinzen, der an Klugheit und Tapfferkeit wenig seines gleichen in der Historie findet.

Diese Kriege dauerten 67 Jahre, und die Tacklogallinier mußten die meisten Unkosten tragen; worüber sie dermassen in Schulden geriethen, daß ieder mann Projecte zu ersinnen bemühet war, Geld aufzubringen, um die Interessen zu bezahlen.

Es

Es war dieser Projecte, welche dem Minister täglich überreicht wurden, eine so grosse Menge, daß, wenn er sie alle untersuchen wollen, solches ihm keine Zeit zu andern Geschäften würde übrig gelassen haben. Wiewohl ich bekennen muß, daß mein Beschützer, der höchste Minister, sich sehr wenig Mühe in dergleichen Dingen gab. Alle seine Projecte und Gedancken betreffen bloß seine eigenen Geschäfte. Denn wenn ich früh zu ihm gegangen bin, nachdem man allen andern vornehmeren Gesüßgel, die etwan aufwarten wollen, die Antwort gegeben, daß der Minister über wichtigen Verrichtungen beschäftigt wäre, und daher niemanden vor sich liesse: So habe ich gefunden, daß er, etwan seiner Strausse, oder der Jagd, oder seines Baues wegen einige Anordnungen schriftlich abgefasset, oder seine Privatrechnungen durchgesehen hat. Und ob ich gleich nicht allezeit zu vortheilhafte Gedancken von meinem Geschlechte hegte, so veranlaßte mich dennoch die Aufführung dieses grossen Ministers bey mir selbst zu gedanken, daß ein Hahn ein weit eigennützigers und geringerschätzigers Thier wäre, als der Mensch; so gar daß ich ihn seit der Zeit so sehr verachtet, daß ich geglaubet, er taugte zu nichts, als an den Brat-Spieß zu stecken.

Die Vorschläge, die er zu Werke richtete, waren lauter fremde Erfindungen, ob er gleich damit als mit seinen eigenen groß that; und ich kan wohl sagen, daß er, ehe ich zu ihm gekommen, allemahl unter denen ihm vorgeschlagenen Projecten das aller schlimmste erwählet.

Ich bekam dahero Befehl, nachdem ich zween Jahre am Hofe gewesen, diese Geschäfte zu besorgen, und bekam den Titel eines Castleaeriano, oder Project-Prüfers,

fers, nebst einer Besoldung von 30000 Spasma. Das erste Project, welches mir überreicht wurde, war, daß man eine Accise auf die Kleider und Stoffe legen sollte. Allein, ich verwarf solches; denn da es die Haupt- Manufactur im Lande war, so würde die Erhöhung des Preises dem Handel der Nation Schaden gethan, und den Cormorants, die auch dergleichen Stoffe machen, obwohl nicht so fein, als die Sacklogallinischen, Gelegenheit gegeben haben, durch wohlfeilere Verkaufung dieser Waaren den ganzen Handel diewalls an sich zu ziehen. Doch es würde zu verdrüsslich fallen, die mancherley Einfälle anzuführen, nebst meinen beygefügtten Bedencken, so ich alle Wochen dem Minister übergab, welcher insgemein so gut war, und meine Meynung billigte.

Man hatte Vorschläge, auf den Rus Abgaben zu legen, auf das Korn, und auf die Bänder, das Silber-Geschirre der Vornehmen zu münken, und alles Gold und Silber auf den Kleidern zu verbieten. Einige schlugen vor, die Cammer sollte alle die Fackel-Bäume, welcher sie sich an statt der Lichter bedienten, an sich ziehen, und solche wieder verkauffen, wodurch man grosse Summen gewinnen könnte. Andere wolten eine Steuer auf die Kutschen legen, noch andere verlangten, daß diejenigen, welche goldene oder silberne Sporen trügen, etwas gewisses erlegen solten. Allein weil dieses vornehmlich die Reichen betroffen hätte, so wolte der Minister solches nicht einführen, hingegen gefielen ihm diejenigen Steuern und Gaben am besten, welche auf das Licht von der Sonne Stundenweise geleyet wurden; denn auf diese Art mußte der arme Bauer zwölf Stunden Tages-Licht bezahlen, und die Reichen und

Vor

Vornehmen, welche bis an den Mittag im Bette liegen blieben, bezahlten nur sechs Stunden. Ferner mußten diejenigen, welche blosses Brunnen-Wasser truncken, gewisse Abgaben davon entrichten. Dieses betraf wieder nur die Armen, denn die Vornehmen truncken den Saft von einem gewissen Baume, welchen die Buhobionianer ins Land gebracht hatten.

Wer nicht wenigstens hundert Spasma an liegenden Gründen hatte, der mußte jährlich von seinem täglichen Verdienste zehn Spasma abgeben.

Derjenige, welcher ein Project übergeben, wie man Gold aus dem Mond hohlen könnte, ward überaus wohl aufgenommen, und seine Vorschläge fanden grossen Beyfall. Ob ich gleich solches Project mit einem Creutz bezeichnet, zum Zeichen, daß ich es verworffen, so ward er dennoch belohnet, und man machte Anstalt zur Reise, auf welcher ich ihn zu begleiten Befehl erhielt. Denn er beredete den Minister, wie es wohl möglich seyn könnte, daß die Inwohner des Mondes meines gleichen wären, und ich wohl gar aus dieser Welt herausgefallen seyn möchte; wenigstens schiene dieses viel wahrscheinlicher, als was ich von meiner Reise über das grosse Meer erzehlet; ja ich könnte solche Erzählung wohl aus Liebe zu meinem Vaterlande ausgesonnen haben, damit Ihre Majestät nicht solten bewogen werden, solches einzunehmen.

Er hatte den Minister so sehr eingenommen, daß alle meine Gegen-Vorstellungen nichts halfen. Er sagte mir einmahl, daß alle Philosophen behaupteten, daß die Thiere, die Vegetabilia und Mineralia von dem Welt-Geiste gezeuget und ernähret würden; einer Quint-Essenz, welche aus allen vier Elementen entsprän-

spränge, und Luft oder Feuer könnte genennet werden, dennoch aber keines von beyden wäre. Daß dieser Geist seinen Einfluß von den Planeten bekäme, daß alle Metalle von besagtem Geiste gezeuget würden, und deren Unterscheid von der Reinigkeit und Unreinigkeit der Matricen herrührete. Und weil der Planeten ihr Einfluß unstreitig wäre, so müste der Mond, welcher der Erden am nächsten stünde, auch die stärkste Wirkung haben. So viel man abnehmen könnte, wäre der Mond viel reiner, als die Erde, und mit einer dünnen Luft umgeben, in welcher weit mehr Welt-Geist enthalten; hiernächst stände er auch den andern Planeten näher, daher er viele Gold-Adern bey sich führen müste. Er berief sich insonderheit darauf, daß so viele Berge allda gesehen würden, und daß die Felsen die beste Matrice vor den allgemeinen Welt-Geist abgäben. Es könnten dahero in dieser Welt nichts anders als lauter reine Metalle gefunden werden. Diese Metalle wären ihres Nutzens wegen dem Golde noch vorzuziehen, und ich thäte meinen Lands-Leuten, die ich zu erhalten suchte, dadurch großen Tzort, daß ich dieselben verleugnete, massen von dem Gewerbe unter beyderley Inwohnern alle beyde Welten vielen Nutzen haben würden.

Ich gab Ihrer Excellenz zur Antwort, wie ich nichts mehr wünschte, als, daß alle seine Unternehmungen zu seinem und des Landes Besten ausschlagen möchten; allein ich könnte sie versichern, daß, was ich von mir erzehlet, völlig mit der Wahrheit übereinkäme; ich glaubte selbst nicht einmah, daß es in dem Monden Inwohner gäbe, welches ich dem Project-Macher mit klaren Gründen in Gegenwart Ihrer Excellenz

Excellenz beweisen wolte, welche die Gnade haben, und meine Einwendungen nebst des andern seiner Antwort anhören würde. Im Fall sie aber dennoch auf den Fortgang solcher Reise beharrte, so solte sie mich auch bereit finden, mein Leben, so sie mir erhalten, in Dero Diensten aufzuopfern. Wohl, sagte der Minister, ich will den Project-Macher morgen zu mir kommen lassen, und ihr stellet euch gleichfalls zum Mittags-Essen bey mir ein. Ich werde sonst niemand vor mir lassen, und ich hoffe, seine guten Gründe werden euch allen Zweifel benehmen. Ich glaube zwar, daß ihr in dem, was euch angehet, die Wahrheit redet, allein in Ansehung des andern mangelt es euch an gnugsamer Einsicht.

Den andern Tag wartete ich Ihrer Excellenz auf, und traf den erwehnten Project-Macher an. Nachdem er mir die gewöhnlichen Complimente gemacht hatte, so redete er also zu mir: „Es ist mir leid, daß ich in meinen Vorschlägen denjenigen wider mich finde, von dessen sonderbarer Einsicht ich mir lauter erhebliche Einwürffe vermuthe, welche ich, ungeachtet meines fleißigen Nachdenckens, dennoch nicht gefunden habe. Ob ich nun gleich nicht gerne sehe, daß meine Vorschläge nicht gut befunden werden, so habe ich doch auch wieder diesen Nutzen davon, daß ich etwas lerne, was ich zuvor nicht gewußt. Ihre Excellenz hat mir befohlen, euch die Gründe zu entdecken, die mich bewegen, zu glauben, daß der Mond eine bewohnte Welt sey. Solchen Befehl will ich also gleich nachkommen. Und zwar will ich nicht erst die alten Welt-Weisen so wohl dieser als auch der benachbarten

„Natio

„Nationen anführen, welche mit mir gleicher Meynung gewesen, weil ich solche bereits in meinem Memorialen genenret; sondern ich will mich hauptsächlich auf einige tüchtige Beweis-Gründe beziehen, auf denen die Gewißheit meiner Meynung beruhet.

„Erstlich halte ich dafür, daß der Mond ein dichter schattichter Körper gleich unserer Erde, folglich zu Unterhaltung seiner Einwohner also zubereitet ist: daß es ein dichter Körper ist, kan aus dem Abprallen des Lichtes, welches er von der Sonne bekommt, erwiesen werden.

Mein Herr, wendete ich ein, ihr nehmt etwas vor gewiß an, welches noch nicht ausgemacht ist. Denn es ist gar wohl möglich, daß der Mond an sich selbst ein lichter Körper sey, und ich glaube solches fast aus dieser Ursache. Man siehet das Licht des Mondes zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten, da hingegen, wenn ein Körper bloß durch die Zurückprallung ein Licht von sich giebt, solches Licht bloß in dem Punkte wahrgenommen wird, wo der Reflexions-Winkel dem Einfallswinkel gleich ist.

„Er antwortete mir hierauf, daß meine Einwendung nicht statt fände bey einem unebenen und ungleichen Körper, dergleichen der Mond wäre, daß er ein dichter und schattichter Körper sey, erhellet, fuhr er fort, aus den Sonnen-Finsternissen, denn ein durchscheinender Körper kan uns ja des Sonnen-Lichtes nicht berauben. Da nun der Mond die Sonne eben auf die Art verfinstert, wie die Erde den Mond, so schließet man daraus, daß die beyden Körper von einerley Beschaffenheit sind, weil einerley Ursachen einerley Wirkungen hervor bringen. Wenn ich sage

„von

„von einerley Beschaffenheit, so verstehe ich, daß sie
 „beyde dicke und schatticht sind; solches ferner zu be-
 „weisen, mache ich diesen Schluß: Wenn dieser Planes
 „te sein eigenes Licht hat, so muß er viel heller scheinen,
 „wenn er im Perigæo verfinstert wird, oder, wenn er der
 „Erde am nächsten steht, und sein Licht muß schwächer
 „seyn, wenn er im Apogæo oder am weitesten davon ist;
 „denn je näher ein lichter Körper dem Auge ist, je stär-
 „ker Eindruck macht er. Hiernächst könnte der Schat-
 „ten der Erden, wenn der Mond sein eigenes und be-
 „sonders Licht hätte, solches nicht verdunkeln, sondern
 „würde es noch viel sichtbarer machen.

„Nun lehret uns die Erfahrung, daß der Mond,
 „wenn er im Apogæo verfinstert wird, ein größeres
 „Licht zeigt, als wenn solches im Perigæo geschieht,
 „folglich hat er von sich selbst kein Licht. Der Schat-
 „ten, welcher ihn finster macht, ist nur eine Beraubung
 „des Sonnen-Lichts, welche von der darzwischen tre-
 „tenden Erde entstehet.

„Ich könnte noch viele andere Gründe anführen,
 „allein Weisläufftigkeit zu vermeiden, so will ich mich
 „auf mein Memorial bezogen haben, maßen ich weiß,
 „wie kostbar Ew. Excellenz die Zeit ist.

„Ich muß aber nunmehr auch von den Haupt-
 „Theilen, woraus dieser Planete bestehet, etwas ge-
 „dencken, als nemlich von der See, von dem festen
 „Lande, imgleichen von denen sich daselbst ereignen-
 „den Luft-Geschichten, Jahrs-Zeiten und befindli-
 „chen Inwohnern.

Ihre Excellenz versetzte hierauf: „Ich finde, ihr
 „seyd eures Versprechens, daß ihr es kurz machen wol-
 „let, nicht wohl eingedenck. Ihr habt ja dasjenige,
 „was



„was ihr hier wiederholen wollet, bereits aufgeschrie-
 „ben. Es ist mir sehr lieb, daß ihr in eurem Memo-
 „riale erwiesen habt, daß der Mond eben so eine Welt
 „ist, wie unsere, und diese Erde eben so ein Planet, wie
 „jener. Ich will gerne hören, ob Probusomo etwas
 „erhebliches wider die zu unternehmende Reise einzu-
 „wenden hat. Denn was die Distanz anlangt, wel-
 „che sich nach eurer Rechnung auf 179712 Lapidians
 „(oder so viel Englische Meilen) beläufft, so kan diesel-
 „be so viel nicht bedeuten, indem wir Cacklogallinier
 „haben, welche mit Provision auf 8 Tage den Tag 480
 „Lapidians fliegen, und solches viele Tage lang aus-
 „halten können. Es braucht aber solcher Geschwin-
 „digkeit nicht, indem ihr vorgebet, daß, wenn ihr et-
 „wan 5 Lapidians in die Höhe geflogen seyn werdet,
 „ihr die Atmosphäre alsdenn erreicht habt, worauf
 „denn weiter nichts zu thun übrig sey, als daß man die
 „Behutsamkeit gebrauchte, und sich nicht allzuschnell
 „hinab lasse. Sage nur, was du einzuwenden hast,
 „Probusomo, denn ich will euch tüchtige Träger ver-
 „schaffen, welche euren schwachen Flügeln mit der
 „Stärke der ihrigen zu statten kommen sollen.

Ich antwortete: „Weil Ihre Excellenz mir es
 „befohlen, so wolte ich einige Schwürigkeiten an-
 „führen. Die erste wäre die grosse Kälte der Luft,
 „und die andere deren grosse Verdünnung, welche
 „mir unser Vorhaben ganz unmöglich zu machen
 „schienen. Über dieses wäre es so weit, daß, wenn
 „die Cacklogallinier 1500 Lapidians den Tag fliegen
 „könnten, so würde dennoch die Reise unter 6 Mona-
 „ten nicht können geendiget werden. Es wären
 „unterwegs keine Wirths-Häuser noch Dertzer, da sie
 „ein

„einkehren könnten, und gesetzt wir könnten uns auf eine
 „solche Zeit mit Lebens-Mitteln versehen, so wäre
 „schwer zu begreifen, wie sie immer fliegen könnten in
 „einem Stücke, ohne zu schlafen noch zu ruhen.

Ihrer Excellenz schiene es doch, als wenn diese
 Schwierigkeiten einige Ueberlegung verdienten, sie
 fragten daher einige Zeit darauf den Project-Ma-
 cher, wie er solchen abhelffen könnte.

„Was den ersten Einwurff anlanget, sagte er, ob
 „wohl die mittlere Luft-Region sehr kalt ist, und daher
 „allerhand Meteora hervorbringt, so kan sie doch so un-
 „erträglich nicht seyn; viel weniger dürffen wir glau-
 „ben, daß die Luft, die noch weiter oben ist, von gleicher
 „Beschaffenheit sey, sondern können vermuthen, daß
 „die Kälte nicht immer mehr und mehr zunehme, folg-
 „lich wir unsere Reise dadurch wohl bewerkstelligen
 „können, welche eben nicht allzu lange dauern kan;
 „denn von der dicken Luft, welche die Erde auf allen
 „Seiten umgiebt, wieget ein Quadrat-Zoll 108 Li-
 „parias (Liparia ist beynaher der sechste Theil unsers
 „Pfundes) daher können wir leichtlich die Rechnung
 „machen, wie groß der Raum von dieser Luft ist, durch
 „welche wir reisen müssen, wenn wir nachrechnen,
 „wie viel nöthig ist zu Erhaltung dieser Erd-Kugel,
 „daraus folgen wird, daß die ätherische Luft tempe-
 „riert ist.

„Auf den andern Einwurff antworte ich, daß ich die
 „Subtilität der Luft gar nicht für hinderlich halte.
 „Denn die Luft, die der Erde nahe ist, insonderheit an
 „trockenen Orten, wo es keine Ausdünstungen giebt, ist
 „vielleicht durch die Hitze der Sonne eben so dünne, als
 „die ätherische. Ich schliesse dieses aus der Subtili-
 „tät

„tät der Luft auf der Spitze des Berges Tenera, wo
 „selbst, wie man vorgiebt, niemand wohnen kan. Al-
 „lein ich bin selbst hinauf geflogen, und habe einen
 „nassen Schwamm mitgenommen, aus welchem ich
 „eine Zeitlang Athem geschöpfset. Allein ich fand,
 „daß ich nach und nach der Luft gewohnet wurde,
 „und in derselben gar wohl athmen konte, ja nachdem
 „ich einige Tage daselbst gewesen, so fand ich, daß
 „mir die dicke Luft bey meiner Herabkunft sehr be-
 „schwerlich war, daher ich schloß, daß man auch der
 „dünnesten Luft gewohnen könnte, und weil ich die
 „Zeit über, als ich auf dem Berge war, keinen Hun-
 „ger spürte, so muß auch solche Luft Nahrung ge-
 „ber. Und daß dieses keine blosser Einbildung sey,
 „sehen wir auch daher, weil eine Otter bloß von dem
 „Spiritu, der in der Luft ist, leben kan, als welcher
 „in allen lebendigen Creaturen der Ursprung des Le-
 „bens ist. Allein, so auch diese Vermuthung nicht
 „statt finden solte, so können wir ja Borrath an Le-
 „bens-Mitteln mit uns nehmen.

„Was uns selbst anlangt, so ist aus der Philosophie
 „klar, daß, wenn wir einmahl aus der magnetischen
 „Krafft der Erde heraus sind, wir hernach gar keine
 „Schwere mehr haben. Denn die Schwere kommt
 „von nichts anders, als von der anziehenden Krafft der
 „Erde, wo nun diese nicht mehr hinreicht, da können
 „wir uns niedersetzen, und ausruhen, wo wir wollen.
 „Weil wir aber alsdenn keine Schwere haben, folglich
 „auch keine Kräfte verlieren, so werden wir auch kei-
 „nes Schlags noch Essens vonnöthen haben.

Der Minister stund auf, und sagte, er wäre völlig
 zufrieden mit seiner Antwort, das einzig, was ihm
 noch

noch bedenklich schiene, wäre die Länge der Zeit, welche erfordert würde, diese Reise zu vollenden.

„Gnädiger Herr, versetzte der Project-Macher, ich kan nicht glauben, daß so viel Zeit nöthig ist; denn wann wir einmahl aus dem Zuge der Erden heraus sind, welches bloß der beschwerlichste und mühsamste Theil unserer Reise ist, so können wir mit uns gläublicher Geschwindigkeit fortreisen, insonderheit, wenn wir wieder in den Zug des Mondes kommen, welcher desto stärker seyn wird wegen der Schwere unsers Vorraths, welchen wir aus guter Vorsorge mit uns nehmen, der uns aber aufferhalb der Atmosphäre zu keiner Last gereichen wird. Solchergestalt was tausend Cacklogallinier kaum so hoch bringen können, wird ein einziger die ganze übrige Reise leichtlich tragen.

Der Minister sahe mir wohl an, daß ich diese Antwort noch nicht zulänglich gefunden, unterdessen bat er mich, nur gutes Muths zu seyn, er wolte eine Anzahl Sänfften mit uns schicken, und wenn wir die andere Region gar zu kalt fänden, so solte es uns frey stehen, wieder umzukehren.

In der ganzen Stadt redete man von nichts als unserer Reise nach den Mond, und man hatte eine grosse Menge von denen, die am geschwindesten fliegen, mit Versprechung vieler Belohnung geworden. Die Sänfften wurden an jedem Ende spitzig gemacht, um die Luft desto besser zu durchschneiden. Vor die Träger wurden warme Mäntel und Reise-Kappen verfertiget, und des Project-Machers, wie auch meine Sänffte warden mit Pflaumen-Febern gesüttert.

Es wurde auch eine Compagnie aufgerichtet, und man verkauffte die Antheile von dem Reichthume, welchen wir aus dem Monde zurück bringen würden, und man hielt diejenigen für sehr glücklich, welche am ersten mit subscribiren konten. Diese Subscriptiones wurden wohl mit 2000 pro Cent Profit verkaufft, und man sah innerhalb zween Monathen, binnen welcher Zeit wir uns zu unserer Reise bereiteten, über 500 Laquayen, welche mit diesen Subscriptionibus handelten, und ihre vergoldeten Sänfften, und einen Haufen Diener hinter sich hatten. Die Squabbaws, Vultuaquilianer, der Minister, und einige von dem grossen Rath gewonnen auf funfzig Millionen Spasina baares Geld mit Verkauffung dieses eingebildeten Schatzes.

Dieses öffnete mir auch die Augen, und ich fand, daß ich die Sachen gar nicht recht eingesehen, als ich es dem Minister für übel gehalten, daß er einem Projecte, welches mir so unvernünftig vorkam, Gehör gegeben.

Ich nahm mir einesmahls die Freyheit, ihm zu bezeugen, wie sehr mich solches befremdete, iedoch mit allem geziemenden Respecte, welchen ich seinem hohen Character schuldig war, und beygefügt Lobes-Erhebungen seiner ausnehmenden Verdienste. Er antwortete mir, wie er befürchtete, ich möchte weiter sehen, als es nöthig oder mir zuträglich wäre, wenn ich nicht so viel Verschwiegenheit als Einsicht hätte. Er sagte mir solches auf eine Art, daß ich befürchtete, es möchte mir meine Neugierigkeit gefährlich seyn. Ich fiel ihm daher zu Füsse, und bat ihn, er sollte mich lieber umbringen, als einiges Mißtrauen auf meine



ne Treue und den Eifer, ihm zu dienen, setzen. Was ich mich Ihrer Excellenz zu sagen unterstanden, würde ich nimmermehr jemand anders entdecken; ich hoffte auch, daß sie mich gnugfam kennete, und von meiner Verschwiegenheit überzeuget wäre. Lernet, sagte er hierauf zu mir, daß die Ministri arbeiten, wie die Maulwürffe, und es ist eben so gefährlich, ihre Absichten zu entdecken, als nach ihrem Leben selbst zu trachten. Ich traue euch, aber hätte ein anderer also mit mir geredet, ich wolte ihn gewiß in Stand gesetzt haben, daß er es niemahls einer dritten Person sagen können.

Reise in den Mond.

Nachdem nun alle gehörige Anstalt gemacht, und die Sänfften mit dem Vorrathe an Lebensmitteln voraus geschicket worden, um uns auf dem Gebirge Tenera zu erwarten, so hatte ich bey Ihrer Kaiserlichen Majestät und ihren Squabbaws meine Abschieds-Audienz; worauf ich von Ihrer Excellenz dem Minister meine letztern Instructiones erhielt. Er gab mir eine Ordre, die ich nicht eher eröffnen solte, als auf gedachtem Berge, welcher ohngefehr tausend Meilen von der Stadt abgelegen war. Nachdem er mir eine glückliche Reise gewünschet, so sagte er, daß er sechs starcken Cacklogalliniern Befehl gegeben, mir in allem zu gehorchen, imgleichen, daß er sich auf meine Treue und Klugheit verlasse, und sein Vertrauen ganz auf mich gesetzt hätte. Ich antwortete ihm, wie sichs geziemte, und begab mich darauf wieder in mein Zimmer, wo ich den Project-Macher fand, der mir sagt

te, wo wir den andern Morgen vor anbrechendem Tage abreisen wolten. Ich fragte ihn, im Fall unsere Reise gut von statten gieng, und wir den gesuchten Reichthum fänden, wie wir etwas davon fortbringen könnten? Wenn wir glücklich sind, antwortete er, so werden wir zum andern mahle, wenn wir dahin reisen, mit Wagen versehen werden. Allein ich habe in Wilzens, den Geist des Goldes zu extrahiren, welchen ich nach unserer Zurückkunfft dem Bleye mittheilen kan, dergestalt, daß wir hernach des Goldes so viel haben werden, daß wir auch die Strassen damit pflastern können. Denn mit einem Grane kan man eine ganze Unze Bley zu Golde machen. Wenn nun von einem Stüber schwer dergleichen Gold-Essenz 24 Unzen Gold können gemacht werden, so bedenkhet einmahl, was für unsäglichen Reichthum wir mit uns bringen können, massen die Träger in einer Sänffte 500 Pfund fortbringen können.

Den Morgen darauf um drey Uhr traten wir unsere Reise an, und erreichten den Berg in 46 Stunden. Wir erfrischten uns ein wenig, und als ich allein war, öffnete ich meine Ordre, welche also abgefasset war:

Da die Erfahrung gewiesen, daß ihr keinen leeren Einbildungen folget, und daß ihr, vermittelst eurer Geschicklichkeit und Treue, die schwersten und geheimsten Verrichtungen unternehmen könnet, so haben Ihro Kayf. Majestät keinen geschickter befunden, dem dieses Vorhaben und dessen Ausführung anvertrauet werden könnte. Damit nun Ihrer Majestät Absicht desto eher erreicht werde, und ihr euer eignes Bestes beobachten möget, so
habt

habt ihr hauptsächlich folgender Instruction nachzukommen.

„Ihr sollet vor allen Dingen Volatilio, dem Erfinder dieser Reise, anbefehlen, einen Tag vor euch auf die Spitze des Berges zu gehen, um euch von der Beschaffenheit der Luft Nachricht zu geben: wenn ihr solche eurer Natur gemäß befindet, so solt ihr alsdenn nachfolgen. Wenn ihr die höchste Spitze errechet, und die Luft allzu dünne zum Athem ist, so solt ihr euch wieder herab begeben, einen Boten an Ihre Majestät senden, Volatilio aber in Ketten und Banden werffen, und einen von den sechs euch mit gegebenen Dienst-Botenen fortschicken. Diese, Volatilio und die ganze Cavane ist schuldig euch zu gehorchen, bis ihr über die Atmosphäre seyd, denn hernach müßt ihr nebst den andern des Volatilio Anführung folgen, was den Weg anlangt, den ihr nehmen solt. Könt ihr aber auf der Spitze des Berges frey Athem holen, so befehlet dem Volatilio, einen Tag vor euch abzureisen, den andern darauf wieder zurücke zu kommen, und alsdenn schicket alsobald einen Boten ab, welcher die Nachricht überbringe, und erwartet hierauf fernere Instructiones. Ich brauche euch nicht zu sagen, daß dem Publico muß Hoffnung gemacht werden, daß alles wohl von statten gehen werde, wenn sich auch gleich das Gegentheil zutragen solte, und ich habe nicht nöthig euch diesermwegen weitläufftigen Unterricht zu geben.“

Ich kam diesen Verordnungen nach, und schickte Volatilio voran. Als er die Spitze des Berges er-

reicht, die Luft aber so dünne gefunden hatte, daß er sich nasser Schwämme bedienen müssen, sendete er diejenigen, die ihn trugen, wieder zurücke, und schickte mir einen Bothen, durch welchen er mir sagen ließ, daß er noch einen Tag seine Reise fortsetzen, und hernach wieder zu mir kommen wolte an den Ort, wo seine Gefährten warteten, wohin ich mich indessen begeben solte. Er bat mich hiernächst, so lange mit Abschiedung eines Bothen an Ihro Majestät zu warten, bis er mich wieder sehe.

Ich begab mich auf die Mitten des Berges, und fand eine grosse Veränderung der Luft, welche ungleich dünne war. Volatilio kam um die bestimmte Zeit wieder zu mir, und sagte, er zweiffte nicht an dem glücklichen Ausgange unsers Unternehmens, massen er sich einbildete, daß die Luft über der andern Region noch dicker sey, als diejenige, welche die Erde unmittelbar umgiebt; er hoffte auch, die Kälte würde nicht grösser seyn auf der Spitze des Berges, daß wir also ganz wohl daselbst athmen, und die Kälte der Luft ertragen könnten. Ich antwortete, daß mir es sehr natürlich schiene, daß die untere Luft an der Erde dicker seyn müste, als die obere, massen das schwerste allemahl zuerst zu Boden sincke. Dieses, versetzte er, beweiset es noch nicht, denn die Luft, welche unsere Erde unmittelbar umgiebt, wird von derselben stärker an sich gezogen, als diejenige Luft, welche weiter entfernet ist. Gleichwie von zweyen Stücken Eisen dasjenige am stärcksten von dem Magnet. Steine gezogen wird, welches ihm am nächsten ist. Wenn wir nun setzen, daß die Luft von gleicher Dicke ist, wenn wir die Erde verlassen, welche

welche durch die Reflexion der Hitze von den Bergen die herumgehende Luft dünner macht, als die, welche oben drüber ist, so sehen wir deutlich, daß wir leichter werden Athem holen können, wie ich denn, ehe noch 6 Stunden verflossen, meinen Schwamm wieder weggethan habe.

Hierauf fertigte ich einen Expressen ab, mit der erhaltensen Nachricht, und beschloß, auf der Spitze des Berges auf fernere Instructiones zu warten. Ich war noch eine gute Strecke von der obern Spitze entfernt, als ich genöthiget war, mich des nassen Schwammes zu bedienen, und konte solchen erst in 24 Stunden wieder wegnehmen. Die Tacklogallinier konten leichter Athem holen, als ich, hingegen war ihnen die Kälte, insonderheit des Nachts, desto unerträglicher. Wir blieben ganzer 8 Tage hier halten, damit wir der Luft gewöhnen wolten.

Den siebenden Tag kam der Bothe wieder, und brachte so wohl Volatilio als mir die Creditive an den Potentaten mit, in dessen Lande wir kommen würden, nebst dem Befehle, unsere Reise fortzusetzen. Dieser Bothe erzählte mir, daß, als der Inhalt meines Briefs bekannt gemacht worden, man die ganze Stadt illuminirt hätte, und wären so eine Menge Kutschen und Sänften besprochen worden, daß er glaubte, wir würden nach unserer Zurückkunft niemand ohne solche finden. Unsere Creditive lauteten also:

Hippomene Conmiferento, Kayser und höchster Monarch des größten Kayserthums auf dem ganzen Erdboden, Geber der Königreiche, Richter der Könige, Vertheidiger der Gerechtigkeit, Licht
 G 5 der

der Welt, Freude der Sonne, Lust der Sterblichen, Geißel der Tyrannen, Schutz der Unterdrückten, entbieten dem mächtigen Monarchen des Reiches in dem Monde, und Herrn dieses schönen Planeten, unsern Gruß.

Eheurer Geliebter Bruder, Großmächtigster Fürst, nachdem lange, so wohl zu unserer Vorfahren, als auch zu den gegenwärtigen Zeiten gezwweifelt worden, ob der Mond bewohnt wäre oder nicht, so haben wir aus sonderbarer Begierde, das allgemeine Beste zu befördern, und weil wir geglaubet, daß das gute Verständniß unter diesen zweyen Welten zu beyder sonderbarem Vortheile gereichen würde; unsere zwey Abgesandten, Volatilio und Probusomo abgeschicket, einen Weg zu eurer Welt auszufinden, und euch, wo es möglich ist, zu versichern, wie wir nichts mehr wünschen, als eine beständige Freundschaft zu unterhalten, und Gelegenheit zu haben, Euch unsere Ergebenheit in der That zu bezeugen; in welcher Absicht wir Euch bitten, Gesandten in unsere Welt abzuschicken, mit denen wir über das gemeine Beste uns berathschlagen können. Die unfrigen empfehlen wir indessen Eurem Schutze. Lebet wohl. Gegeben an unserm Hofe &c.

Volatilio lebte der erhaltenen Ordre nach, und flog in die Höhe, hatte sich aber sehr warm angezogen, und nahm zwey Bediente mit sich. Er reifete mit grosser Geschwindigkeit, so daß wir ihn bald aus dem Gesichte verlohren. Ihrer zehne von der Gesellschaft flogen ihm zu gefallen 3 Stunden lang mit, um zu sehen, wohin er seinen Weg nehmen würde, Er gieng gleich mit andrem
chendem

chendem Tage fort, um die Dünste zu vermeiden, welche die Hitze der Sonne in die Höhe ziehet, und welche ihn bey Nachte gar sehr an seiner Reise verhindert haben würden, denn er hoffte in kurzer Zeit über solche hinweg zu seyn. Als diese wieder kamen, die ihn begleitet hatten, sendete ich einen Expressen ab, dem Kayser den Bericht zu erstatten, daß man wegen der dünnen Luft keine Hinderniß gefunden, und daß auch die Kälte so starck nicht wäre. Diese Zeitung machte, daß man mit rasender Begierde die Actien der neuen Compagnie kaufte, und davor bezahlte, was nur verlangt wurde.

Den folgenden Tag darauf des Abends sahen wir Volatilio wieder kommen. So bald er mich sahe, rief er: Getrost mein Freund, ich habe die Atmosphäre überstiegen, und gefunden, daß meine Muthmaßung gegründet ist. Denn als ich über die magnetische Krafft der Erde war, so blieben wir in der Luft sitzen, als wie auf der festen Erde; die Luft war temperirt, und nichts dünner, als die wir hier haben.

Ich schickte wiederum einen Boten mit dieser Nachricht nach Hofe, allein weil die Hof-Leute keine Actien mehr zu verkauffen hatten, so sprengten sie aus, daß Volatilio nicht wiederkäme, und ich an glücklichen Fortgange unsers Vorhabens zu zweiffeln anfieng, auch gänglich glaubte, daß er gar umgekommen wäre.

Das machte die Leute in der Stadt so furchtsam, daß die Actien über die Helffte fielen. Die Hof-Leute kaufte solche nicht mehr, und konten auch keine verkauffen, weil sie durch ihre Agenten sie schon alle unter die Leute gebracht, ob sie wohl vorgaben, daß sie deren noch genug behalten hätten. Ich rede aber hie von den Hof-Leuten, die das ganze Geheimniß wohl wußten.

Der

Der Abgesandte kam wieder zurück, und brachte mir geheime Ordre, die ausgesprengte Nachricht zu bestärken, welches ich thun mußte. Hiernächst wurde uns beyden in einer andern Ordre anbefohlen, 8 Tage noch zu warten. Dieses war dem Volatilio gar nicht recht, und ich muß gestehen, die Nachricht, die er brachte, erweckte bey mir eine so grosse Neugierigkeit, daß mir dieser Aufschub selbst nicht allzu lieb war. Jedoch wir mußten gehorchen, und nicht raisoniren.

Der Bothe, der wieder zurück kam, erzählte mir, daß mein letzter Brief gemacht, daß die Actien gefallen wären bis auf 5 pro Cent. Man habe auf den Strassen nichts als lamentiren gehört, und er könnte die dadurch verursachte Veränderung nicht genug beschreiben. In dem Briefe, welchen ich von dem Minister bekam, wurde mir befohlen, an den Minister zu berichten, daß Volatilio wieder gekommen wäre, und keine Hindernisse gefunden hätte, und daß ich mich zu Fortsetzung meiner Reise geschickt mache.

Der Hof habe einen Hauffen Actien eingehandelt, und ich könnte gewiß versichert seyn, daß meiner nicht würde vergessen werden. Ich dürffte nun auf keine fernere Instructiones mehr warten, sondern könnte meine Reise auf das eiligste beschleunigen.

Ich that es unserer Caravane so gleich zu wissen, daß wir den andern Morgen ausbrechen wolten, welches auch also erfolgte, und so viel ich rechnen konnte, legten wir denselbigen Tag 180 Meilen zurücke. Was mich am meisten in Verwunderung setzte, war, daß, nachdem wir kaum anderthalbe Stunden in die Höhe geflogen, Volatilio, welcher sich der Sänffte nicht gebrauchen wolte, seine Flügel zusammen legte, auf den

den Füßen zu mir kam, und zu mir sagte, ich möchte nur aussteigen, und meine Glieder ein wenig dran strecken. Meine Träger stunden darauf still, und bestätigten, was er sagte, setzten auch noch hinzu, daß sie für einer Viertel-Stunde meine Schwere noch gefühlt, welche aber nach und nach so sehr abgenommen, daß sie jetzt nichts mehr fühlten.

Ich stieg demnach aus der Sänfte heraus, und fand es wahr, was Volatilio gemuthmasset. Ich konnte eine Ladung an Borrath, welche auf der Erden gern 500 Pfund schwer war, so leicht in die Höhe heben, als auf der Erde eine Feder. Die Kälte war nicht mehr so stark, und ich fand, daß sich meine Geister wieder erhohleten.

Ich hatte in Willens, die Helffte der Träger wieder zurück zu schicken, allein Volatilio war der Meinung, wir solten sie noch einen Tag länger behalten; denn vielleicht, sagte er, können wir sie gar alle mit einander wieder fortschicken, ausgenommen, diejenigen, welche euch tragen. Denn wenn der allgemeine Welt-Geist, welchen die Luft in sich enthält, zu unserer Erhaltung gnug ist, so haben wir keiner Lebens-Mittel vonnöthen.

Ich billigte diesen Entschluß, und wir reiseten fort in der sichern Hoffnung, daß wir bald in den Zug des Monds kommen würden, als welches der nächste Planete war.

Es ist nicht nöthig, den Leser mit denjenigen Anmerkungen aufzuhalten, welche ich auf dieser Reise gemacht habe. Galilæus, welcher mir in seinen Schriften Anlaß giebt zu glauben, daß er in diesem Planeten gewesen, ob er gleich solches, ich weiß nicht, aus was für Ursachen,

Ursachen,

Ursachen, nicht ausdrücklich gestanden, hat alles Merckwürdige davon in seinem Systemate mundi aufgezeichnet.

Ich habe bloß denjenigen zu gefallen, die es nicht gelesen, bemercket, daß, wenn nur ein kleiner Theil des Mondes erleuchtet ist, alsdenn von der Erde, als dem andern Monde, ein gleichmäßiger Theil finster ist, dieser Theil hat eine gewisse Proportion gegen den Mond, der erleuchtet ist, und beyde Monde, unter welchen der unsrige der größte ist, participiren gemeinschaftlich von dem Lichte der Sonnen und auch von den Finsternissen. Denn wenn der Mond mit der Sonnen in Coniunction ist, und dessen oberster Theil alles Licht bekommt, als denn wird dessen unteres Hemispharium von dem von der Erden reflectirten Lichte erleuchtet, ohne welches es sonst ganz finster wäre. Sind aber diese Planeten in oppositione, so ist alsdenn derjenige Theil der Erden, welcher des Sonnenlichts beraubt ist, von dem Lichte des vollen Monden helle.

Den nächsten Tag wolte Volatilio den Vorrath an Lebens-Mitteln zurücke senden, allein ich hielt es für nöthig, noch einen Tag zu warten, damit wir sehen könten, ob wir nichts brauchten.

Dieses wurde auch beliebet, und da keiner von uns einigen Appetit, noch Schwachheit, noch Abgang an Kräften spührte, so lieffen wir alle von uns, diejenigen ausgenommen, die meine Sänffte trugen, und setzten hernach unsere Reise mit der größten Geschwindigkeit fort.

Es währte einen Monath lang, ehe wir in den Zug des Monden kamen, binnen welcher Zeit keiner von uns Lust hatte weder zu schlafen noch zu essen, auch war
feiner

keiner ermüdet, ob wir gleich kein Auge zugethan hatten, bis wir den Planeten erreicht. Der Zug war so starck, daß die Träger und Volatilio zu thun genug hatten, daß wir nicht an den Bergen in Stücken geschmissen wurden. Wir fuhren mit einer unsäglichen Geschwindigkeit herab, daß ich fürchtete, wir würden unglücklich seyn, wenn wir wieder in die andere Welt zurücke kehren würden, massen der Zug daselbst noch viel stärker seyn müste, nach Proportion der Grösse der Welt.

Dieses machte, daß ich sehr besorgt war für unsere Gefährten, welche wir wieder von uns gelassen; Ich sprach dieserwegen mit Volatilio, welcher mich bat, ich sollte nichts fürchten. Denn, sagte er, die magnetische Krafft eines Magnets hat keine Proportion mit seiner Grösse, massen öftters die grossen Magnete nicht so starck ziehen, als die mittlern.

Als ich mich von dem Schrecken, welches die schnelle Herablassung bey mir verursachet, ein wenig erholet hatte, sahe ich das herumliegende Land mit nicht weniger Verwunderung als Vergnügen. Die Natur schien recht verschwenderisch gewesen zu seyn, und wo ich nur die Augen hinwendete, da fand ich die angenehmsten Wiesen herab, welche mit den schönsten Violett, Rosen, Lilien, Jesminen und vielen andern wohlriechenden Blumen, welche unsern Einwohnern unbekannt sind, und das Auge so wohl als den Geruch vergnügen, prangten. Die Schönheit der wohlriechenden Blumen spiegelte sich gleichsam in denen durch die bunten Wiesen rieselnden Bächen, und diente denen Ufern zum Schmucke. Das Gebirge, welches von einer außerordentlichen Höhe ist, zeigte unsern Augen so manches

ches Schauspiel. Die Wälder, Beyden, Auen und Arme von der See waren mit so wunderbarer Schönheit und Ordnung unter einander vermengert, daß es mehr eine Würckung der Kunst als der Natur zu seyn schiene. Die Erde gab einen lieblichen und erquickenden Geruch von sich, und war so rein, daß sie die Hände gar nicht beschmutzte. Die Cedern, welche in der Mitten des Gebirges stehen, sind gerade hoch, und so stark, daß ihrer sieben Personen den Stamm nicht umklaffern können. Rund herum winden sich die schönsten Weinstöcke, deren purpurfarbene Trauben in grosser Menge unter den Blättern der weit ausgebreiteten Zweige hervorschimern. Die Lilien, Viole, Zuberosen, Nelcken, Tulipen bekleiden die unter den Bergen liegenden Thäler, und das grünende Erdreich bringet die heilsamsten Kräuter und Pflanzen hervor, deren Tugenden sich in der Luft ausbreiten, und ohne einiges Zuthun geistiger Quacksalber, wie in Tacklogallinien, die Einwohner der Monden Welt vor allen Kranckheiten bewahren.

Der Himmel ist hier allemahl heiter; keine donner schwangeren Wolcken verfinstern denselben. Die lustpelnden Zephyri spielen in den Blättern, und tragen die bezaubernde Music der gefiederten Chöre mit sich hinweg. Kein Sturm erregt die See, keine aufgeschwollenen Wellen drohen hier den Schiffen ihren Untergang; diese durchschneiden ohne einige Gefahr den stillen Busen der tiefen See. Aolus und alle seine ungestümen Kinder sind aus diesen glückseligen Gegenden verbannet, und bloß einige sanffte Winde durchstreichen die mit dem angenehmsten Geruch angefüllte Luft. Kurz, alles ist ausnehmend schön, und

es scheint, als habe die Natur ihren Wercken allhier die größte Vollkommenheit mitgetheilet, und vergnüge sich in sich selbst.

Ich befand meine Geister durch den erquickenden Geruch dieses Paradieses dermassen gestärket, durch die Heiterkeit des Himmels also aufgeräumt, und durch die überall erblickten Schönheiten so entzücket, daß ich in solcher Wollust ausrief: O Quelle der Weisheit! Ewiges Licht aller Welten! Mit was vor Andacht kan ich die Danck-Begierde meiner Seele ausdrücken? Wer siehet die Schönheit deiner Wercke, die Wirkung eines einzigen Fiat, und erkennet nicht so gleich deine unendliche Macht, Allwissenheit und unaussprechliche Güte? Welche Zunge kan sich enthalten, dein Lob auszubreiten? Welches Herz kan so hart seyn, daß es nicht vor Liebe schmelzen sollte? O ewiger Schöpffer! erbarm dich meiner Schwachheit, und weil ich keinen Danck abzustatten vermag, welcher deiner Gnade würdig sey, so nimm die Bewegungen meines Herzens an, welche ich nicht vermögend bin auszudrücken.

Als ich dieses in der Cacklogallinischen Sprache redete, so kam Volatilio zu mir, und sprach: Ey, Probusomo, wie kan ein endliches Geschöpf einem unendlichen Wesen vor unendliche Gnade gleichen Danck abstratten? Lasset uns denjenigen entrichten, dessen wir fähig sind. Die Aufrichtigkeit unsers Wandels soll unsere Danckbarkeit ausdrücken. Unsere gemeinschaftliche Liebe soll der Göttlichen Güte nachahmen, und wir werden unsere Liebe gegen dieses Wesen nicht bes-

fer offenbahren, als wenn wir den Sterblichen, so sehr sie auch von uns und unter einander selbst unterschieden seyn mögen, die Werke des Göttlichen Willens zeigen. Es ist mir lieb, daß ich mich in meiner Meynung von euch nicht betrogen habe. Ich habe aus euerm Lebens-Wandel an einem verderbten und unordentlichen Hofe wahrgenommen, daß ihr das höchste Wesen aller Wesen fürchtet, und euch dieserwegen auch zum Gefährten dieser noch nie versuchten Reise erwählt, denn ich versprach mir, daß der Himmel seinen Segen zu meinem Vorhaben verleihen würde, weil ich einen solchen Reise-Gefährten bey mir hätte. Denn ich muß es unserer Nation zur Schande nachsagen, wir bekennen zwar eine Gottheit mit den Worten, verleugnen sie aber mit der That. Wir wissen, daß dieses Göttliche Wesen rein und gerecht ist, und daß unser Leben seinen Eigenschafften gemäß seyn muß, wollen wir uns anders seine Gnade und seinen Schutz versprechen; nichts destoweniger thun wir gerade das Widerspiel, als wäre das der Weg uns glücklich zu machen.

Weil wir hungrig waren, so lieffen wir uns den Berg herab, an dessen Ende wir sehr viele Oliven-Bäume und eine grosse Menge Birnen-Pricosen-Pfirsichen-Citronen- und Limonien-Bäume fanden. Wir stillten unsern Hunger mit den Früchten, die wir fanden, worauf ich mich wieder in meine Sänfte setzte, Volatilio aber gieng voran, und wir suchten nun die Einwohner zu finden. Wir flogen so hoch,

hoch, als es nöthig war, um das Land desto bequemer zu übersehen.

Nach etlichen Stunden sahe Volatilio ein Haus, welches aber so hoch und breit war, daß ich es für einen Berg hielt, massen ich nicht so scharff sehen kan, als die Cacklogallinier. Ich sagte ihm auch meine Meynung, allein er versicherte mich, daß ich mich irrete. Wir setzten unsern Weg fort, und liessen uns nicht weit von diesem Pallaste nieder, welchen ich mit Recht, wegen seiner Grösse und schönen Bau, Kunst, also nennen kan. Man hatte uns von ferne gesehen, daher eine Menge Leute, derer wohl ihrer 30. waren, mich umgaben. Die Riesen-Grösse derer Inwohner jagte mir, wie nicht weniger den andern Cacklogalliniern, anfangs ein Schrecken ein.

Sie waren von verschiedener Grösse, von dreyßig bis zu hundert und funffzig Fuß hoch. Einige von ihnen waren so dick als lang, andere hatten ihre gehörige Proportion, noch andere waren wie die Fischen, nicht viel dicker als ich, und doch auf hundert Fuß lang.

Ich nahm mir den Vorsatz, das Schrecken, in welchem ich mich befand, so viel als möglich, zu verbergen, und als ich aus meiner Sänffte ausstieg, so machte ich der ganzen Versammlung mein Compliment. Allein ich nahm zugleich wahr, daß, je näher ich ihnen kam, je weiter wichen sie weg, und wurden wie ein Irr-Licht, wenn die Luft von mir beweget ward, weiter fortgetrieben.

Wenn ich stille stand, thaten sie desgleichen. Hatte ich mich über ihre Gestalt, und das, was ich sonst an ihnen wahrgenommen, verwundert, so erstaunte

Ich noch weit mehr, als ich sahe, daß einer von den allergrösten in einem Augenblick der kleinste Zwerg ward, ohne Hülffe einiger Flügel in die Höhe flog, und mit ieder Hand einen grossen Riesen bey den Haaren in die Luft mit sich hinweg führte.

Sie waren alle dem Ansehen nach auf verschiedene Art gekleidet, einige gleich denen Generalen in Harnischen, andere wie die Geistlichen, und auch einige in grossen weiten Röcken, wie die Advocaten. Einige waren so schön gekleidet, als ihre Einbildung es haben wolte; allein mit der Geschwindigkeit ihrer Gedanken veränderten sich auch ihre Kleider. Der zuvor einen alten zerrissenen Rock anhatte, war den Augenblick in Purpur gekleidet, und trug eine Krone auf dem Haupte; hingegen der zuvor ein Stuker gewesen, erschien darauf in lauter alten Lumpen, der Priester in Officiers-Kleidern, und der General als ein Quacker.

Ich war für Verwunderung ganz sprachlos worden, und weil ich bey mir selbst überlegte, was dieses bedeuten möchte, ward ich eines Mannes gewahr, welcher auf uns zukam, und auf einem Löwen ritt. Als er zu den andern kam, fand ich ihn von eben der Grösse, wie die Einwohner unsers Erdbodens. Er hatte einen Lorbeer-Kranz um sein Haupt, welcher sich in einem Augenblicke in eine Narren-Kappe verwandelte, gleichwie auch aus dem Löwen ein Esel wurde. Er zog aus seinem Busen ein zusammen gerolltes Papier hervor, dessen er sich statt eines Schwerdtes bediente, damit auf die andern zuhieb, und sie alle zerstreuet. Einige lieffen auf die See, als auf ein trocknes Land, andere flogen in die Luft, und noch andere suncken in
die

die Erde. Hierauf stieg er von seinem Esel ab, that den Zügel herunter, worauf sie beyde verschwanden.

Nachdem ich mich wieder von meinem Schrecken erhohlet, sagte ich zu Volatilio, daß ich befürchtete, dieser Planet möchte wohl von bösen Geistern bewohnt seyn. Er antwortete mir, daß aus dem, was wir bis hero gesehen, nichts anders abzunehmen wäre. Wir wolten den Pallast besehen, allein wir sahen, daß er in die Luft flog, und im Feuer und Rauch aufgieng, welches uns noch mehr in unsrer Meynung bestärkte. Dessen ungeachtet beschloffen wir, weiter zu gehen, allein einer von unsern Trägern sagte uns, daß er auf der linken Seite ein Haus und Leute von meiner Gattung und Gestalt auf uns zukommen sähe.

Wir entschlossen uns, ihre Ankunfft zu erwarten, welche in einer Viertel-Stunde erfolgte. Sie redeten mich sehr freundlich an, so viel ich aus ihren Geberden verstehen konte, ob sie wohl sich über den Anblick der Cacklogallinier sehr verwunderten. Ich stuzte auch nicht wenig über die Schönheit dieser Personen, und ihre anständige Kleidung, wiewohl ich keines von beyden zulänglich beschreiben kan. Genug, es kam nicht nur den Cacklogalliniern, sondern auch mir selbst so vor, daß ich von eben der Gattung war, wiewohl ungleich heßlicher.

Diese Leute sind weder von einer körperlichen noch geistlichen Substanz, sondern von einem mittlern Wesen. Sie redeten zu mir in einer Sprache, die ich nicht verstund, allein der Ton ihrer Stimme, und die Gelindigkeit ihrer Sylben waren von einer sehr angenehmen Harmonie. Ich neigte mich drey-mahl zur Erden, und übergab mein Creditiv-Schreiben, welches einer von

den Anwesenden nahm, der aber durch Schütteln des Kopfes zu verstehen gab, daß er nichts davon verstünde. Volatilio redete sie hernachmahls auch an, allein sie betrachteten einander voller Verwunderung. Nachdem ich diese Monden-Bürger in der Caeflogallinischen Sprache angeredet hatte, so wolte ich auch versuchen, ob ich etwan eher möchte verstanden werden, wenn ich in einer Europäischen Sprache redete, massen ich auffer meiner Mutter-Sprache auch noch Französisch und Spanisch verstunde. Ich sprach hierauf Englisch, und zu meinem grossen Vergnügen antwortete mir einer in dieser Sprache. Er fragte mich, ob ich aus der Welt käme, und wie ich eine so gefährliche Reise unternehmen können? Ich antwortete ihm, daß ich ihm von allen Bericht erstatten wolte, und bat ihn, mir nur einige Zeit zu lassen, massen ich durch die anfangs erblickten Gesichter so erschreckt worden, daß ich mich noch nicht erhohlen könnte.

Als ich noch redete, kam ein Mann zu Pferde in aller Eil auf mich losgerannt, und wolte mich mit seinem Säbel niederhauen. Allein der Monden-Bürger winkte nur mit der Hand, so verschwand er. Ihr habt euch, sagte er zu mir, von diesem Scharten nichts zu befürchten, es sind die Seelen der Inwohner eurer Welt, welche sich durch den Schlaf von ihren Leibern abgesondert haben, und sich hier wiederum versammeln, da sie die kurze Zeit, weil sie sich hier aufhalten dürfen, ihren herrschenden Leidenschafften nachhängen, und alle das Unglück erfahren, welches sie auf eurer Erde befürchten. Sehet, sagte er, dort gehet ein Missethäter zu dem Galgen, und seine Seele fühlet eben

eben diejenige Angst, als wenn würcklich das Urtheil noch sollte an ihm vollbracht werden. Unsere Liebe verbindet uns, wenn wir solche eingebildete Uebel sehen, die Seele wieder in ihren Leib zurücke zu treiben, welches wir durch die blossе Bewegung unsrer Hand bewerkstelligen, worauf so denn der geängstete Träumer aufwacht. Wir können sie auch, vermöge einer den Seleniten beywohnenden Krafft, aufhalten, und da sie bisweilen viele Kurzweil machen, so thun wir solches öftters zu unsrer Ergöcklichkeit, welches auch die Ursache ist des langen Schlafs, der zwey bis drey Tage auch wohl etliche Wochen währet, und eurer Welt so wunderbar vorkommt. Die Seelen eurer unreinen Träumer erheben sich niemahls über die mittelste Region. Doch es ist Zeit, daß wir euch in unsre Wohnungen führen, woselbst alle mögliche Sorge vor euch soll getragen werden. Allein durch was für Kunst habt ihr die Vögel reden gelehret, und wo habt ihr sie so groß gefunden?

Ich sagte ihm, daß es vernünftige Wesen wären, und daß ich die Zeit nicht zulasse, ihm ihre Historie ausführlich zu erzehlen. Er präsentirte mich hierauf an die übrigen Monden-Bürger, und die Cacklogallinier wurden auf mein Ansuchen ganz wohl gehalten, ohnerachtet sie solche vor sehr scheußliche Vögel hielten. Volatilio wunderte sich nicht wenig darüber, weil er mich ehemahls auch für einen Scherz der Natur angesehen. Als wir zu dem Hause giengen, redete mich einer von den Seleniten in Spa-

nischer Sprache, mit einer dieser Nation eigenen Leutseligkeit und Ernsthaftigkeit also an :

„Mein Herr, ich kan euch nicht anders als für den
 „wackersten und weisesten unter allen Menschen halten,
 „nachdem ihr den Weg zu unsrer Welt gefunden, und
 „das Hertz gehabt, eine solche Reise zu unternehmen;
 „denn es ist gewiß, kein Sterblicher hat jemahls vor euch
 „eine so kühne That unternommen, oder wenigstens hat
 „keiner sie glücklich zu Stande gebracht, ob ich wohl alle
 „die Possen des Dominici Gonzales gelesen habe. So
 „lange ihr bey uns bleiben werdet, habt ihr euch nichts
 „anders zu versehen, als daß wir euch mit dem Respecte,
 „welcher so grossen Verdiensten geziemet, begegnen, auch
 „uns alle Mühe geben werden, so viel als unser Vermö-
 „gen zulassen wird, damit ihr den Endzweck eurer Reise
 „erhalten möget, welcher kein anderer ist, wie ich glaube,
 „als daß ihr eure Erkänntniß vermehren möget.

Ich stattete ihm vielen Dank ab vor seine mir erzeigte Höflichkeit, sagte ihm aber dabey, daß ich mir das Lob, welches er mir gegeben, nicht zueignen dürffte, und weil ich die Wahrheit liebte, so wolte ich ihm die wahre Ursache nicht verschweigen, welche mich bewogen, eine Sache zu unternehmen, deren Ausführung mir selbst ganz unmöglich geschienen, und in die ich mich auch wider meinen Willen einlassen müssen. Nachdem mich aber das Schicksal wider mein Vermuthen in dieses irdische Paradies gebracht, so würde ich mich höchstglücklich schätzen, wenn mir erlaubt wäre, einige Fragen zu thun, zu denen mich meine Neugierigkeit veranlassete.

Er antwortete mir hieauf, daß mir nichts von dem, was ich zu wissen verlangte, verhalten werden sollte.

solte. Wir kamen zu dem Hause, welches sehr ordentlich angeleget und zierlich war. Wir setzten uns in einen Saal, und derjenige, welcher Englisch mit mir gesprochen hatte, verlangte von mir die Ursachen und Zufälle meiner Reise zu wissen, welche ich ihm auch so kurz, als möglich, erzählte, worauf ich ihm auch mein Creditiv erklärte.

Er wunderte sich ungemein über das, was ich ihm von den Cacklogalliniern meldete, und sagte, wenn meine Erzählung nicht auf so augenscheinlichen Gründen beruhete, so solte man leicht diese Historie für aberwitzige Einfälle eines francken Gehirns halten.

„Ich sehe, sagte er darauf, daß ihr schläfrig seyd, derowegen könnt ihr euch nebst euren vernünftigen Vögeln zur Ruhe begeben, und ich will unterdessen meinen Cameraden in unserer Mutter-Sprache alle die Wunder erzählen, welche ich von euch gehöret habe.“

Wir waren in der That sehr schläfrig, daher es uns allen sehr lieb war, daß man uns erlaubte auszuruhen. Es wurden so wohl den Cacklogalliniern als mir Betten angewiesen, die in bequemen und schönen Zimmern standen, und welche so weich waren, daß es mich dünckete, als ob ich auf der blossen Luft läge. Als wir erwachet waren, kamen die Seleniten in mein Zimmer, und sagten mir, daß es iezo Zeit wäre, einige Speisen zu sich zu nehmen, und daß sie vor meine Cameraden Korn hätten holen lassen, ich aber solte mit ihnen die Abend-Mahlzeit einnehmen.

Wie, sagte ich zu unserm Englischen Dolmetscher, nehmt ihr die Abend-Mahlzeit noch bey Tage ein? Ihr irret euch, antwortete er darauf, es ist iezo Nacht,

eure Welt, gegen welche unser Hemispharium gerichtet ist, reflectiret das Licht der Sonnen so starck, daß euer Irthum zu entschuldigen ist. Woher, fragte ich, haben denn die auf dem andern Hemisphario ihr Licht? Sie haben es von den Planeten, antwortete er.

Wir giengen hierauf in einen Saal, und nachdem man ein Lied gesungen, setzten wir uns an eine Tafel, auf welcher allerley Arten von Gallat und Früchten aufgesetzt waren.

„Ihr müisset euch, sagte der Selenite, dasjenige gefallen lassen, was wir euch anbieten können, welches in nichts anders besteht, als in demjenigen, was die Erde von freyen Stücken hervor bringt. Wir können euch nichts anders geben, weil es bey uns ein Greuel und unerhört ist, etwas zu essen, welches ein Leben gehabt. Ich hoffe, ihr werdet euch um so viel eher nach unserer Lebens-Art richten, weil unsere Früchte weit schöner sind, als die eurigen, und man derselben nie mahls überdrüssig wird.

Ich fand dieses in der That also, und bekam einen solchen Eckel vor dem Fleische, daß ich nicht daran gedenden durffte.

Wir truncken den köstlichsten Wein, welchen sie aus den Trauben in ihre Becher preßten, und welcher einem gar nicht in Kopff stieg. Nach dem Abend-Essen redete mich der Monden-Bürger also an:

„Ich habe meinen Freunden, welche hier zugegen, und hieher gekommen sind, einige Tage bey mir zu bringen, so wohl den Inhalt des Briefes von dem Cacklogallinischen Kayser berichtet, als auch die Ursachen, welche diesen Prinzen bewogen, ein Commercium zwischen beyden Welten zu errichten, und
„wir

„Wir wollen insgesammt mit euch nach Hofe gehen
 „in unserm Prinzen, ob wir wohl eigentlich keinen
 „Regenten haben, auch dessen nicht benöthiget sind.
 „Denn wir erweisen den tieffen Respect, welchen eu-
 „re Prinzen verlangen, dem ältesten unter uns, als
 „welcher die nächste Anwartschafft zu der ewigen
 „Glückseligkeit hat.

„Damit ihr euch aber von dieser Welt und dessen
 „Inwohnern einigen Begriff machen könnet, so müs-
 „set ihr wissen, daß die Menschen bey euch mit einer
 „Seele und mit einem Geist begabet sind. Die See-
 „le ist eine materielle Substanz, und ist ein Behältniß
 „des Geistes, gleichwie der Leib das Behältniß
 „der Seele ist. Wenn sich diese beyde trennen, so
 „wird der Leib wieder zu Erde, und die Seele eines
 „Tugendhaften kommt in diesen Planeten, bis der
 „Geist von ihr getrennet wird durch eine Absonde-
 „rung, die als eine besondere Art des Todes, welche
 „nicht ohne Furcht und Angst ist, angesehen werden
 „kan. Die Seele wird in unsere Erde resolvirt, und
 „der Ursprung ihres Lebens der Geist kehrt zu dem
 „grossen Schöpffer zurücke. Denn so lange wir nicht
 „von dem, was uns von der Menschlichkeit noch an-
 „hänget, gereiniget sind, können wir vor den reinen
 „Augen der Gottheit nicht erscheinen.

„Wir befinden uns hier, fuhr er fort, in einem ganz
 „vergnügten und glücklichen Zustande, welcher aber
 „mit demjenigen nicht zu vergleichen ist, welchen wir
 „nach unsrer Auflösung erwarten, und so heftig ver-
 „langen, als ihn eure Menschen zu vermeiden suchen.
 „Wir vergessen nichts von dem, was sich zugetragen,
 „als wir noch mit unserm Leibe vereiniget, und Einwoh-
 „ner

„ner eurer Welt waren, und haben kein Mißvergnü-
 „gen, als aus der Erinnerung unserer Undankbarkeit
 „gegen die ewige Gütigkeit, als wir noch bey euch leb-
 „ten, welches der Ewige nach Beschaffenheit unserer
 „Neue, die hier sehr aufrichtig ist, uns vermindert.

„Wir haben hier keine Leidenschaften zu vergnü-
 „gen, und keinen Mangel zu ersehen, welches die Wur-
 „keln des Lasters sind, das unter keinem Nahmen un-
 „ter uns bekannt ist. Folglich sind auch keine Geses-
 „sne, noch Richter zu deren Vollbringung nöthig. Hät-
 „te der Cacklogallinische Prinz dieses gewußt, so wür-
 „de er wohl gesehen haben, wie vergebens er von uns
 „dasjenige Geld erwartet, wornach er so begierig ist.
 „Denn wenn wir auch die vortrefflichsten Gold:Adern
 „hätten, und nichts weiter brauchten, als nur den Ras-
 „sen aufzuheben, so würde dennoch kein Selenite
 „es der Mühe werth achten.

„Hier ist der Ort des Friedens und der Ruhe, und
 „diese Welt kommt gänzlich mit dem Naturell ihrer
 „Einwohner überein. Die Natur ist hier in einer
 „beständigen Ruhe. Wir genießen eines immerwäh-
 „renden Frühlings, dieses Land bringt nichts Schäd-
 „liches hervor, und es kan uns niemahls an Lebens-
 „Mitteln fehlen, denn ein jedwedes Kraut ist den
 „Seleniten eine heilsame Speise.

„Wir bringen unsere Tage ohne Arbeit zu, ohne ei-
 „nige andere Kummerniß, als diejenige, der ich allbe-
 „reits erwähnt habe, und das hefftige Verlangen, so
 „wir nach unserer Auflösung haben, machet, daß unsre
 „Glückseligkeit von Tag zu Tage zunimmt. Wir ha-
 „ben hier keinen Unterscheid der Geschlechter, wie in eu-
 „rer Welt, denn es sind lauter männliche Seelen, wenn
 „ich

„ich so reden darf, so sehr sie auch in den Leibern un-
 „terschieden gewesen. Und ob gleich diese letztern
 „Jahre über die Anzahl dererjenigen, welche aus eu-
 „rer Welt in die unsre kommen, sehr geringe ist, so
 „befürchten wir doch nicht, daß es unsrer Welt an
 „Inwohnern fehlen werde.

Ihr saget, versetzte ich darauf, daß nur die tugend-
 haften Seelen in diese glückselige Welt versetzt wer-
 den, nun möchte ich auch wissen, was mit den laster-
 haften geschieht. Und woher kommt es, daß die
 Seele, wenn sie durch den Schlaf aufgelöset wird,
 hieher wandert? Der Rathschluß des Allmächtigen,
 antwortete er, ist unerforschlich, und die Fragen, die
 ihr thut, bin ich nicht vermögend aufzulösen. Kom-
 men der Cacklogallinier ihre Seelen auch hieher,
 fragte ich, massen sie doch mit der Vernunft begabte
 sind? Wenn sie solche auch haben, sprach er, so kom-
 men sie doch hieher nicht.

Ich erzählte dieses alles den Cacklogalliniern,
 welches den Volatilio in grosse Betrübniß stürzte.
 Glückselige Menschen, sagte er, gegen deren Ge-
 schlechte die göttliche Gütigkeit sich so gutthätig
 erweist. Elende Cacklogallinier! wo ihr nach
 überstandnen Beschwerlichkeiten dieses Lebens
 gänglich vernichtet werden solt. Probusomo,
 laß uns nicht wieder zurücke lehren, sondern wir
 wollen bitten, daß uns erlaubt sey, unsre Tage
 mit diesen glückseligen Kindern des Himmels zu
 beschließen.

Ich sagte dieses dem Seleniten, der aber den
 Kopff schüttelte, und sagte, daß es unmöglich wäre. Er
 zwisse aber nicht, es werde die Vorsorge auch die tun-
 gend,

gendhafften von dieser Gattung Geschöpfen beloh-
nen, massen ihre Gütigkeit und Gerechtigkeit gar
nicht gebunden wäre, und dahero dürffte man nicht
verzweifeln.

Den folgenden Tag kam eine grosse Menge der
Seleniten zu mir, und sprachen sehr aufrichtig mit
mir. Ich nahm keinen Unterscheid an ihnen wahr,
sah auch nicht, daß einer vor dem andern einen Vorzug
oder Rang über die andern hatte. Ich fragte den
Englischen Seleniten, ob denn alle die Monden-
Bürger einander gleich wären, und ob sie keine Hand-
wercks-Leute noch Knechte unter sich hätten?

„Wir haben, sagte er, keinen Unterscheid unter uns.
„Wer in eurer Welt gebettet hat, wird bey uns dem-
„jenigen, der ganze Länder regieret, gleich geachtet;
„ob wir wohl, die Wahrheit zu sagen, wenige Per-
„sonen von hohem Stande aus eurer Welt unter
„uns haben. Wir brauchen bey uns keine Diener,
„und sind alle selbstin Künstler, und wo einer des an-
„dern Hülffe benöthiget ist, so findet er solche iederzeit
„bereit. Wenn ich z. E. ein Haus bauen wolte, so
„würde sich ieder ein Vergnügen daraus machen, mir
„zu helffen. Er sagte mir hierauf, daß sie gesonnen
„wären, mich nächstes Tages dem Abrahijo, ihrem
„ältesten Seleniten, vorzustellen.

Wir reiseten früh mit anbrechendem Tage aus, und
traten eine Meile von dem Hause in ein Schiff, in wel-
chem wir über vier Meil weges einen Fluß hinauf fuhr-
ren, welcher durch einen unbeschreiblich schönen Thal
floss, und stiegen nicht weit von des Abrahijo seiner
Behausung ans Land. Als wir in dieselbe hinein ka-
men, stund dieser Ehrwürdige Alte, dessen ernsthaftes
und

und zugleich liebreiches Ansehen von seiner Gemüths-
Ruhe zeugete, von seinem Stuhle auf, und kam uns
entgegen. Obnerachtet er von sehr hohem Alter war,
so beschwerten ihn dennoch diejenigen Schwachheiten
nicht, welche in unsrer Welt das Alter begleiten.

Der Englische Selenite präsentirte mich ihm mit
wenigen Worten, und er hieß mich sehr leutselig will-
kommen. Nachdem er meine Geschichte vernommen,
sprach er durch unsern Dolmetscher zu mir:

„Mein Sohn, ich hoffe, ihr werdet von eurer gefähr-
lichen Reise einen wahren Vortheil haben, obwohl
die Hoffnung, die ihr gehabt, Reichthum unter uns
zu finden, vergebens gewesen ist. Alles, was ich euch
geben kan, ist dieser gute Rath, kehret wieder zurücke
in eure Welt, setzt eure Glückseligkeit in nichts Ver-
gängliches, bildet euch nicht ein, daß einige Schätze,
ausgenommen die ewigen, welche kein Dieb raubet,
und der Rost nicht verderbet, eurer Bemühung wür-
dig sind. Gedencket stets an die Belohnungen, wel-
che denenjenigen bereitet sind, die ihre anvertrauten
Talente also anlegen, wie sie sollen. Betrachtet, wie
wenig Vergnügen euch eure Welt gewähren kan.
Überleget, wie kurz euer Leben ist, und daß ihr wenig
Zeit übrig habt, wenn ihr das grosse Werk eurer ewi-
gen Glückseligkeit besorgen wolt. Ihr seyd im
Stande der Prüfung, und müisset eines erwählen, ob
ihr glücklich oder elend seyn wollet. Die Wahl wird
euch nicht wieder erlauben, sondern die erste bleibt un-
wiederrüfflich, sie mag nun schlimm oder gut vor euch
seyn. Erweget ja wohl den Unterscheid zwischen ei-
ner kurzen und unvollkommenen, und zwischen einer
ewigen und vollkommenen Glückseligkeit, zu welcher
euch

„euch die Göttsliche Gütigkeit einladet, indem sie euch
 „durch die Ruhe und den Frieden der Seele, welcher
 „auf ein tugendhaftes Leben folget, dahin zu bewegen
 „suchet, daß ihr dieses erwählet, so ihr unter uns zu le-
 „ben wünschet, und euch nicht selbst feind seyd. Allein
 „ihr müßt iezo wieder zurück kehren, massen es noch
 „niemahls geschehen, daß ein Sterblicher, der noch im
 „Fleisch gewesen, hieher gekommen, es möchte sonst
 „euer Verweilen euch schädlich und der Ruhe der See-
 „leniten nachtheilig seyn. Mein Mitleiden befielt
 „mir, euch zu warnen.

Ich neigte mich sehr tief, und danckte ihm vor seine
 liebevolle Erinnerung, und sagte, daß mich nichts ab-
 halten sollte von Beobachtung einer Pflicht, welche sol-
 che herrliche Belohnungen hätte. Wenn auch keine
 grössern verheissen wären, als diejenigen, deren sich die
 Seleniten zu erfreuen hätten, so wolte ich keines
 Elends noch Drangfals dieses Lebens achten, um ein-
 mahl unter die Gesellschaft der Einwohner dieser
 glücklichen Orter aufgenommen zu werden.

„Ich wünsche, versetzte er hierauf, daß der falsche
 „Schein der Welt die Erfüllung dieses gerechten Vor-
 „satzes nicht hindere. Damit ich euch aber allen mög-
 „lichen Beystand leiste, in der Hoffnung, daß ihr ein-
 „mahl zu uns kommen werdet, so wollen wir euch die
 „Welt ohne Masque zeigen, das ist, wir wollen die
 „Seelen der Schlafenden etwas aufhalten, damit ihr
 „sehen möget, wie falsch und eitel der Mensch in allen
 „seinen Handlungen und Begierden ist. Wisset, daß
 „die Seele, welche in dem Schlas den Leib verlässet,
 „vermögend ist, alle die Bilder, die sie ihm vorstellet,
 „anderwärts hin zu bringen. Sie führet Gebäude
 „auf

„auf, sie schaffet Seen, Länder, Vögel, Thiere, und was man sich nur denken kan. Nehmt erstlich einige Erfrischungen, und alsdenn wollen wir euch belustigen und auch unterrichten.

Der Tisch wurde gedeckt, und so wohl ich als auch die Cacklogallinier wurden eingeladen. Es war, weder in Ansehung der Menge, noch der Beschaffenheit der Speisen, einiger Unterscheid zwischen diesem Tische und dem bey meinem Englischen Wirthe.

Nachdem man gebetet, nahm ein ieder seinen Platz. Als wir unsere Mahlzeit geendiget, bey welcher das strengeste Stillschweigen beobachtet wurde, so nahm mich Abrahijo bey der Hand, und führte mich auf ein schönes Feld, welches an Schönheit den künstlichsten Garten übertraf.

„Hier, sagte er, sehet jenen Schatten: Ich will, daß ihr ihn betrachtet, damit ihr die Sorge und Beschwerden der Reichen erkennet.

Der Schatten stellte einen ausgedorrtten und verhungerten Körper vor, welcher über dem Geld-Kasten lag. Es erschienen zugleich drey ungeheure Personen: Armuth, Verzweiffelung und Mord, welche sehr lebhaft in ihren Gesichtern dasjenige vorstellten, was sie bedeuteten. Sie wolten die eisernen Stäbe von des alten Manns seinen Fenstern ausbrechen, allein, indem sie dieses thaten, verschwanden sie alle plözlich. Ich fragte, was dieses bedeuten sollte, und er antwortete mir, daß das Schrecken, in welches der Alte gesetzt worden, indem ihm von Dieben geträumet, ihn aufgeweckt habe, und daß, so bald er wieder eingeschlafen seyn würde, ich seinen Schatten wieder sehen sollte. Kaum hatte Abrahijo ausgere-

det, so sahe ich den alten Mann wieder nebst einem
 wohl angekleideten Stutzer, welcher bey ihm stand, und
 ihm grossen Respekt bezeigte. Ich hörte gar eigent-
 lich, daß er also zu ihm redete: „Denckt der Herr, daß
 „ich aus lauter Geld zusammen gesehet bin, oder bildet
 „ihr euch ein, daß einer ganzen Nation ihr Schatz zu-
 „länglich sey, alle eure Ausschweifungen zu vergnü-
 „gen? Die Freundschaft, welche ich gegen euch trage
 „eures Vaters wegen, der mein sehr guter Freund war,
 „hat mich bewogen, daß ich bey allen meinen guten
 „Freunden Geld aufgeborget habe, um euch nicht in
 „Noth stecken zu lassen. Indessen will ich dennoch ver-
 „suchen, ob ich noch ein Tausend aufbringen kan vor
 „euch. Ich wünsche nur, daß euer Zustand solches er-
 „laube, und ich mich nicht aus Liebe gegen euch selbst in
 „Unglück bringe. Ihr wisset, daß ich für alles gut
 „geworden, und wenn das Pfand, so ihr gegeben, nicht
 „gut ist, so bin ich unglückselig. Ich versichere euch,
 „daß es nicht möglich ist, solches Geld unter 15 pro
 „Cent zu schaffen, und es ist noch in der That billig, sehr
 „billig, wenn man bedenckt, wie schwer es iezohält. Es
 „ist zu beklagen, daß so ein wackerer Herr ohne Geld
 „seyn soll. Ich rechne nicht ein Paar Handschuh vor
 „meine Mühe. Ich weiß auch, daß es euch auf so et-
 „was nicht ankommt. Ich bin alt und schwach, die
 „Kutschen kosten Geld, ich kan nicht zu Fusse gehn, und
 „meine Umstände lassen nicht zu, daß ich mir eine Kut-
 „sche halte. Ein Paar Guinées achtet ihr nicht. Ich
 „will euch die tausend Pfund zu schaffen suchen, so es
 „möglich ist, um 15. pro Cent: Solte aber der gute
 „Freund auf zwanzig bestehen, (denn es hält iezoh gar
 „schwer mit dem Gelde, wenn man auch gleich die besten
 „Ver-

„Versicherungen hat) wolt ihr dennoch das Geld haben? Ich rathe es euch nicht, daß ihr so erschrecklich viel Zins gebet, es ist in der That zu viel, ich kan es unmöglich geschehen lassen.

Der junge Stuker antwortete, daß er ihm vor seine Freundschaft sehr verbunden wäre, und ihm die ganze Sache überliesse. „Gut, gut, sagte der Alte, kommt nur in zwo Stunden wieder, ich will sehen, was zu thun seyn wird.

Der junge Herr gieng hinweg, der Alte verschloß die Thüre hinter sich, und war über seine Geld-Säcke her, um die verlangte Summe abzuzehlen. Allein ehe er sich versah, sprang die Thüre des Zimmers auf, und zwey Spizbuben banden ihn in seinem Bette, und trugen seine Geld-Säcke hinweg. Hierauf kam ein alter verhungertter Diener hinein, und bande ihn los. Der Alte riß sich die Haare aus dem Kopff, rasete, stampffte und trieb es, als wenn er närrisch wäre; Er schickte den Diener weg, nahm einen Strick, und wolte sich erhängen, verschwand aber darauf.

Bald hernach erschien er wiederum mit einigen Officiers, welche den jungen Edelmann ins Gefängniß brachten. Er folgte ihnen nach, und gegen die Abtretung seines Gutes halff er ihm hinwiederum aus seinem Gefängnisse.

Das Schauspiel von dem Gefängnisse verschwindet gleichfalls, und er befindet sich auf einem schönen Ritter-Gute, dabey der junge Edelmann in zerrissenen Kleidern gegenwärtig ist, der ihm solches Gut übergiebt, und etwas weniges von ihm herausbekommt. Er jaget alle Bedienten fort, und bleibet ganz alleine in dem Pallaste, und siedet sich über einem kleinem Feuer ein weiches

weiches Ey zu seiner Mittags-Mahlzeit. Sein eigener Sohn kommt zu ihm, als er zu Hause ist, will ihn umbringen, verschwindet aber wieder. Er geht darauf in den Garten, gräbt ein Loch, und verscharrt sein Geld, denn in dem benachbarten Dorffe wurden Soldaten wahrgenommen. Er hat kaum das Geld vergraben, so plündern sie sein Haus.

Hierüber verlieren wir ihn auf eine kurze Zeit. Sein Kutscher kommt und sagt ihm, daß sein Sohn umgebracht worden. „Er antwortete: Was ist's mehr? er verthut ein Hauffen Geld, ich erspare nun des Jahres wenigstens 40 Pfund, das ist so gut, als hätte ich etwas vermacht bekommen.

Er erzehlt ihm, daß ihm ein Lord 500 Pfund Sterling gebotzen, seine Tochter zu entführen, allein er habe ihn abgewiesen, und es seiner Pflicht gemäß erachtet, seinem Herrn solches zu hinterbringen. „Ihr seyd ein Narr, versetzte der Alte, nehmt das Geld, meines halben, wir wollen es miteinander theilen. Es möchte etwan ein anderer kommen. Mylord soll nicht einen Heller mit ihr bekommen. Was sind Kinder nicht für eine Last? Mylord ist der beste Freund, den ich habe, weil er mir meine Tochter vom Halse schaffen will. „Geht, bringt sie hin zu Mylord, und bringt das Geld davor. Ergreift die Gelegenheit, sie möchte nicht wieder kommen; hernach ist das Geld verlohren. Laufft geschwind, und sagt ihm, ihr wolt es thun. „Hiermit jaget er den Kerl fort, und läßt in seinem Gesichte eine sonderbare Freude merken. Hierauf tritt ein Mann hinein, und sagt ihm, die Börse wäre zugeschlossen, die Actien wären gefallen, der Krieg habe seinen Anfang genommen, und es wären neue Gaben angelegt wor-



worden. Er schlägt sich auf die Brust, seuffzet überlaut, und verschwindet.

„An diesem Bösewicht, sagte Abrahijo, seht ihr die Marter und Angst, mit welcher dieser Elende gequält wird. Die Liebe zum Gelde hat ihn seiner menschlichen Natur ganz beraubt; ja sie herrschet noch über seine Selbst-Liebe; denn er beschleuniget sein Ende, indem er seinem Leibe weder die nöthige Ruhe noch denzulänglichen Unterhalt gewähret, bloß darum, daß er die Anzahl seiner Geld-Säcke vermehre.

Es erschien ein anderer Schatten mit einer grossen Menge Volks umgeben, welches schrie: Venditor, Venditor! er gieng vor ihnen her, kehrte in jedem Lande ein, fragte, wie sich die ganze Familie befände, küßte die Weiber, und gab ihnen goldne Worte. Hier neigte er sich für einem Kessel-Glicker, dort umhalsete er einen Schuh-Glicker, bald schüttelte er einen Gassen-Feger bey der Hand, stund mit entblößtem Haupte, complimentirte mit einer Bier-Frau, und hat einen Hauffen Schuster, Schneider, Krämer, Weber und Haus-Knechte, ihm die Ehre zu erweisen, und mit ihm zu Mittage zu speisen.

Der Schauplatz änderte sich, und nunmehr ist er bey Hofe, die Ministri vergelten ihm sein knechtisches Büßken durch das ihrige. Da kommt einer zu ihm und sagt, er hoffe, wenn die Bill werde vorgelesen werden, daß er ihm seine Stimme nicht versagen werde. Er antwortet, er solle ihn damit verschonen, er sey ein ehrliebender Mann, der das Beste seines Vaterlandes suche, und sich dem zuwider setze, was solchem zuwider sey, massen aus dessen Verderben sein eignes Unglück erfolge. Er bitte seine Herrlichkeit um Verzeihung, wenn er andree

Meynung sey, und glaube, daß ein ehrlicher Mann ohns
möglich in sein Begehren willigen könne.

„Ihr seyd nicht recht von der Sache belehret, versetz-
te der Edelmann, allein wir wollen ein andermahl da-
von reden, und ich hesse, ich will euch überzeugen, daß
ihr mich nicht recht verstanden habt. Vorizo gratulire
sich euch, Couroites Regiment ist vacant, und ob ihr
wohl niemahls gedient habt, so hat dennoch eure per-
söhnliche Tapfferkeit und gute Aufführung im Rathe
euch das Wort geredt, daß ihr morgen den Befehl zu
Ersetzung der ledigen Charge erhalten werdet. My-
lord, antwortete der grosse Patriote, das ist eine ganz
unvermuthete Gnade, und es erfreuet mich, daß ich
solche vornehmlich Ew. Herrl. zu dancken habe. Ich
wünsche nichts mehr, als Gelegenheit zu finden, euch
meine Danckbarkeit zu bezeugen; unterdessen verlas-
set euch auf mich, wenn ich im Stande bin, euch zu die-
nen, werde ich es nicht unterlassen.

Nun erschienen drey beschmuckte Handwercks-Leute
in dem Laden eines Schusters, der ein aberwitziger Kerl
war. Er perorirte bey einem Krüge Bier folgender ge-
stalt gegen seine Mitgesellen: „Hört ihrs, Nachbarn,
es ist ein altes Sprichwort, welches heist: Die Kap-
pe macht den Mönch nicht. Wenn einer zehn-
mahl als ein Edelmann gebohren ist, deswegen ist er
nichts verständiger; und sind wir gleich nur schlechte
Handwercks-Leute, so fehlt es uns deswegen am Ver-
stande nicht. Wie viel grosse Leute sind von der Werck-
statt hergekommen, und aus dem Stall entsprungen,
welche mit Flickn und Ausbessern der Religion und
des Staats ihren Nahmen bey der Nachwelt berühmt
gemacht haben. Ich weiß ihrer viele, allein ich will euch
nur

„nur Zaß von Leyden nennen. Ich seh mir auch kei-
 „ne Ursache, warum eben die niedrige Geburt einen hin-
 „dern soll, etwas grosses auszurichten, und ich bin Wil-
 „lens, weil ich sehr viel finde, worinnen beydes, die Kir-
 „che und der Staat, einer Verbesserung nöthig hat,
 „beyden wieder aufzuhelfen, wenn ihr mir treulich bey-
 „stehen wolt; denn ihr werdet selber gestehen müssen,
 „daß es mit ihnen auf die Neige gekommen ist. Handel
 „und Wandel geht nicht mehr, das Geld ist rar, die Pfaf-
 „fen sind gar zu hochmüthig, reich und faul. Es muß ein
 „Krieg kommen, daß Geld unter die Leute kommt; ein
 „ehrllicher Mann möchte bey diesen Friedens- und Betts-
 „ler-Zeiten Hungers sterben. Es sind ein Hauffen wun-
 „derliche Dinge in der Religion, mit denen wir nicht
 „wissen, was wir machen sollen, die sind alle nichts nütze,
 „und können bey Seite gelegt werden, imgleichen die
 „vielen Ceremonien können nur abgeschafft werden, sie
 „sind ohnedem nur beschwerlich.

Die andern Spieß-Brüder nickten mit dem Kopffe
 dazu, verwunderten sich und lobten solche Beredsam-
 keit. In einem Augenblicke darauf sahe ich ihn wie-
 der, wie er vor einer Menge Volcks predigte, und wie-
 der die Uppigkeit der gegenwärtigen Zeiten schmählte;
 er sagte zu ihnen, es zeige eine niederträchtige Seele an,
 daß man Mangel und Hunger litte, weil indessen der
 kleine Adel, der sich ihrer Rechte seit langen Zeiten an-
 gemasset, in allem Überflusse lebte. Die Vorsorge ha-
 be keinen zu dem Ende in die Welt gesetzt, daß er Hun-
 gers darinnen sterben solle, sondern, daß ein ieder auf
 Erden ein Recht hätte zu dem, was zu seinem Unterhalt
 nöthig wäre, welches sie daher auch suchen solten, weil
 die Reichen sich weigerten mit ihnen zu theilen.

Hernach sahe ich ihn als einen Anführer eines Haufen losen Gefindels, wie er der Edelleute ihre Häuser plünderte, gegen jedermann grausam war; und ob er wohl so sehr auf die Gleichheit drang, so wolte er dennoch nicht anders als ein Prinz bedienet seyn, verheyrathete seine Töchter an Lords, scharrete einen grossen Schatz zusammen, und wachte endlich von seinem Traume auf.

Ich sahe einen andern Schatten, welcher falsche Zeugen anstellte, sie unterrichtete, wie sie schwören solten, verpflichtete Personen bestach, alle seine Feinde verjagen, hängen und köpfen ließ, unsägliche Summen Gelds an auswärtige Höfe schickte, um seine einheimische Gewalt zu befestigen, den Rath durch Bestechungen auf seine Seite brachte, und sich alles bemächtigte, bis er endlich auch verschwand. Mein Landsmann sagte mir, daß diese Seele dem Leibe eines Schreibers zugehöre, welcher sich den Kopff mit lauter politischen Projecten zerbrache, und nichts geringers als einen Premier-Minister im Kopffe habe. Ich kannte ihn, als ich noch in der Unter-Welt ware; er redete von nichts als Freyheit, Handlung, freyer Wahl und dergleichen, und schmählete beständig auf alle eigennützig und ungerechte Absichten. Ich sahe Personen von alten Adelichen Herkommen, welche schlechten Dienern, die durch Kuppeley hohe Ehren-Stellen erhalten, schmeicheln mußten. Ich sahe andrer Erfindungen, vermöge welcher sie ihre Weiber und Töchter in die Gesellschaft mächtiger Personen zu bringen suchten, und mit Verlust der Tugend ihrer Familie Aemter zu erwerben trachteten. Es war kein Laster, keine Thorheit noch Niederträchtigkeit, die in dieser Unter-Welt zu finden ist, sie mag auch noch so heimlich seyn als sie will, welche ich hier nicht vorge-

stellet

stellet sahe, davon aber die Umstände anzuführen hier allzuweitläufftig fallen würde, daher ich solche zu einem andern Theile meiner Reise-Beschreibung verspare.

Inzwischen wurde mir eine ganze Woche gegeben, meine Neugierigkeit zu vergnügen, und meine Betrachtungen über alle wunderbaren Dinge, welche hier zu sehen waren, anzustellen, welche Zeit ich unter die vergnügtesten Stunden meines Lebens rechne. Als ich mich hierauf etwas erholet, machten wir uns zu unsrer Abreise geschickt, nachdem wir mit allem, was wir nöthig hatten, versehen waren.

Ich fand auch bey mir selbst das sehnliche Verlangen, welches alle Menschen nach ihrem Vaterlande haben, wenn sie lange Zeit von demselben entfernt gewesen, und hatte nicht in Willens nach Tacklogallinien zurück zu kehren, weil die Thaten und Absichten ihres Premier-Ministers, welchen ich sehr genau kennete, einen solchen Eindruck in meinem Gemütze hatten, daß ich die ganze Nation deswegen verabscheuete, welches Vorurtheil mir auch nicht benommen ward, ob mir wohl ihre Gesetze, Gewohnheiten und Manieren, deren mir einige unvernünftig, und andre barbarisch vorkamen, nicht unbekannt waren.

Alle diese Betrachtungen veranlaßten mich, daß ich zu einigen von den Monden-Bürgern gieng, deren Höflichkeit mir allbereit bekannt war, und mich erkundigte, ob sie mir einen Weg weisen könnten, auf welchem ich nach Europa gelangen könnte. Sie waren auch so gut, und gaben mir allen nöthigen Unterricht, was ich für einen Weg durch die Luft nehmen müste, welchen ich auch sehr wohl folgen konnte, zumahl, da ich meinen Compaß noch bey mir hatte, den ich von England mitgebracht.

Weil es nöthig ware, Volatilio gleichfalls zu diesem Entschlusse zu bereden, so gieng ich zu ihm, und sagte ihm, daß, weil wir so unglücklich gewesen, und das Gold-land nicht gefunden hätten, würde es ratsam seyn, durch einen andern Weg wieder zurücke zu kehren, um auf der Rückreise besser Glück zu haben, sonst möchten wir von dem Kayser und dem ganzen Hofe sehr übel be- willkommet werden. Volatilio hörte dieses mit an, und weil er alle Eigenschaften eines Project-Machers hatte, unter denen auch diese ist, daß sie sich durch einen unglücklichen Versuch nicht gleich abschrecken lassen, so gieng er meinen Vorschlag ein.

Solchemnach traten wir unsere Rückreise an, und nach einigen Tagen, da wir nichts besonders an getroffen, gelangten wir auf dem blauen Gebirge in Jamaica an. Hier war ich bekannt, weil ich vor dem verschiedene Rei- sen nach Jamaica gethan hatte.

Nunmehr schien mir es Zeit zu seyn, den Cacklo- galliniern meine unschuldige List, die ich gebraucht, zu entdecken. Sie verwunderten sich, und erschrecken nicht wenig, weil sie nicht wußten, wie sie wieder nach Hause kommen solten. Volatilio war ganz auffer seinem Ele- mente. Inzwischen zeigte ich ihnen, was sie für einen Weg zu nehmen hätten, welcher gerade Südwärts gieng, und nachdem sie noch einige Zeit gewartet, nah- men sie Abschied von mir, und Volatilio nebst seinen Trägern flogen davon.

Ich begab mich nach Kingston, daselbst ward ich mit einem Schiffs-Capitain Madden bekannt, welcher ei- ne Londonsche Fregatte commandirte. Ich erzählte ihm meine Historien, und er war so höflich, daß er mich ohne Entgeld wieder in mein Vaterland brachte.

h33

* * *

Me-

Memoires de P.P.

Das ist:

Leben eines Küsters
in dieser Kirche.

Vorbericht.

Das Original des folgenden ausserordentlichen Tractats besteht aus zween grossen Folianten: welche mit Recht den Titel führen könnten; The Importance of a man to Himself. Oder: der Mann, dem an ihm selbst sehr viel gelegen ist. Weil aber vielleicht sonst niemand anders etwas an ihm gelegen seyn könnte, so habe ich mich bemühet, diesen kurzen Auszug davon zu geben, statt einer Probe, wie die rechten Memoires müssen geschrieben werden.

Im Nahmen Gottes. Amen. Ich P. P. durch die Gnade Gottes wohlbestellter Küster bey dieser Kirche habe diese Historie geschrieben.

So bald ich in die Jahre getreten war, da man sich seines Verstandes gebrauchen lernet, fühlte ich bey mir einen innerlichen Veruff, das Amt eines Küsters zu verwalten; zu welchem Ende mir es nöthig schien, mich zu denen Küstern dieses Landes zu gesellen, zu solchen nemlich, welche ihrem Veruff würdig wandelten, eine deutliche und annehmliche Stimme hatten, und von gutem Ansehen waren.

Nun hatte sich gleich zugetragen, daß ich im Jahre 1665. geböhren ward, in welchem Jahre unser theurer Wohl-

Wohlthäter und gnädiger Herr, Herr von Bret, eine neue Glocke in seine Kirche angeschaffet hatte. Dahero man nachgehend sehr sinnreich gesaget: Daß ein Tag unserer Kirche zwey rare Geschencke mitgetheilet hätte, nemlich die grosse Glocke und den Ruster.

Wie ich noch in die Schule gieng, lobte mich die Schulmeisterin vor andern, wegen meiner hellen Stimme. Und man bemerkte damahls schon, daß ich die schwarzen grossen Buchstaben in unsrer Bibel ungerne liebte. Ja ich übte mich öfters im Singen, und da sang ich allemahl gute Lieder, nicht aber solche leichtfertige Stückgen, wie die andern Jungen immer sun-gen. Als ich noch ein Knabe war, traff es ordentlich so zu, daß ich gleich nach Wilhelm Harris, meinem Vorgänger, der ein rechtschaffener und vortrefflicher Ruster war, den Psalm lesen mußte. Allein ich muß bekennen, in meinem sechzehenden Jahre ward ich liebsüchtig, und meine grosse Liebe zum Lauten verführte mich zu böser Gesellschaft, dergestalt, daß ich in kurzer Zeit alle Glocken im ganzen Lande wußte. Ich konte auch keine Kirchmesse vorbeigehen, weil mich der liebliche Schall der Glocken dazu einlud. Als ich diesen Gesellschaften nachgieng, trieb ich allerley ungeistliche Übungen, als Ringen, Tanzen, Klopffechten, da ich denn öfters mit blutigem Kopffe nach Hause kam. Ich ward zu Milten von Thomas Wyar verwundet, als wir um einen mit Silber eingefasten Hut fochten. Allein das folgende Jahr schmiß ich Harry Stabbs für den Kopff, und gewann einen Hut der eben so schön war, als der vorige. Zu Yelverton traf ich George Lummins, einen Weber an, und da bekam ich das andere Loch in Kopf. An der Kirchmesse zu Waybrook schmiß ich
mich

nich mit dem Gerber, Wilhelm Symplkins, der schmiß mir das dritte Loch in Kopf, welches erschrecklich blutete. Allein ich gab mich bald zufrieden, indem ich bey mir selbst sprach: Wo ist iemand zu finden, der, wenn er auch noch so geschickt in seiner Kunst ist, nicht dann und wann solte überwunden werden? Eine Woche drauf klagte man mich wegen eines unehlichen Kindes an, denn man hielt mich in meiner Jugend für einen Liebhaber des Frauen-Zimmers: Es war auch nicht ohne, denn ich ließ mich von der Susanna Smith verleiten, welche mich erst reizte, und mir hernach den Schimpff anthat. Sie war zwar in der That ein Mägden, die sehr verführische Augen, und ein recht schönes Ansehen hatte. Ich demüthigte mich vor dem Richter, bekannte vor dem Pfarrer meinen Fehler, und heyrathete sie den folgenden Sonntag.

Wie öfters gereichen diejenigen Dinge, welche uns unglücklich scheinen, zu unserm Besten! Denn der Priester, welcher diese Susanna für die Liebenswürdigste unter seinen Kirch-Kindern gehalten hatte, war mit meiner Aufführung so wohl zufrieden, daß er mich zum Küster-Amte, welches durch das Absterben des guten Wilhelm Harris eben ledig geworden war, in Vorschlag brachte.

Hier endiget sich das 1. Capitel, worauf 50. bis 60. Blätter folgen, da er seine Liebes-Händel, und auch die mit seiner letzten Frau, Susanna, erzehlt. Allein ich gehe fort zum 9. Capitel.

Ich war kaum zu diesem Amte erwöhlet worden, so legte ich alle die Galanterien ab, mit denen junge Leute so groß thun, und ward ein ganz anderer Mann. Ich sehe mich nunmehr selbst als ein Mitglied der Geistes-

lichkeit

lichkeit an, und weil ich ein Krügelgen trug, welches kein geringes Stück der Zierrath unserer Geistlichkeit ist, so glaubte ich, daß ich mit allem Recht, ein Streifgen der leinenen Kleider Aarons genennet zu werden, verdiente.

Du kannst leicht gedenccken, lieber Leser, wie mir zu Muth gewesen, als jedermann in der Versammlung auf mich sahe, da ich zum ersten mahle den Platz zum Füßen unsers Pfarrers einnahm. Als ich den Psalm anfieng, was machte ich nicht für Triller aus lauter Angst? Und wenn ich dem Priester das Chor-Hembde anzog, so zitterten mir alle Glieder. Ich sagte bey mir selbst: Gedenccke, Paul, für was für grossen Leuten stehst du nicht? Der weise Richter Freemak, der attsehnliche Herr Tomson, die gnädige Frau Jones und ihre beyden Fräulein Töchter, imgleichen der gnädige Herr Thomas Traby, und der junge Herr, der Erbe dieser Herrschafft; dessen aber ungeachtet war ich, ohne Ruhm zu melden, so glücklich, daß ich in allem dem Beyfall der ganzen Versammlung erhielt.

Das folgende Capitel enthält eine Beschreibung seiner verschiedenen Amts-Verrichtungen, insonderheit aber führet er folgendes an:

Ich war entschlossen, die mancherleyen Verderbnisse und Mißbräuche, die sich in die Kirche eingeschlichen, abzuschaffen.

1. Hielt ich sehr scharffe Zucht, und peitschte die Hunde alle zur Kirche hinaus, ausgenommen den kleinen Budel der alten Frau Mutter Howard, welches ein rechter verständiger Hund war, der gar nicht belte.
2. War ich fast allzu grausam gegen die armen Kinder,

nachil

der,

der, denen ich die schon halb aufgegebenen Aepffel wegnahm, welche sie heimlich in der Kirche assen. Allein dieses hat mich nachgehends gedauert, indem ich selbst an meine jungen Jahre zurücke gedachte.

3. Habe ich mit eigenen Händen die Ohren aus unserer grossen Bibel heraus gemacht.

4. Habe ich die Stühle und Bäncke in der Kirche, welche vorhero alle drey Jahre nur einmahl abgekehret wurden, alle Sonnabende mit dem Besen abgekehret und gereiniget.

5. Ließ ich das Chor-Hembde sauber flicken, waschen und in frischen Lavendel legen, auch bisweilen mit Rosen-Wasser besprengen; daher ich bey allen benachbarten Geistlichen den Ruhm hatte, daß niemand so gut als ich den Priester mit weißer Wäsche versorgete.

Ungeachtet dieser öffentlichen Amts-Berrichtungen unterließ er dennoch auch sein Handwerck nicht, wie er solches im 11 Capitel erzehlt.

Ich machte neue Schuhe, schreibt er, und flickte auch die alten, so daß man sehr wohl mit mir zufrieden war. Ich puzte den Bart, verschnitt die Haare. Ich gab auch einen Wund-Arzt ab, ich nahm den Hund den Wurm, doch unterstund ich mich nicht, iemand Ader zu lassen, ausser den armen Leuten. Von dieser meiner doppelten Profession gieng eine lustige Historie unter den Leuten herum, welche kurzweilig gnug ist, und deswegen wohl verdient hier angeführt zu werden. Man sagte nehmlich, ich wäre einmahl des Sonnabends Abends betruncken gewesen, und hätte meinem Herren Pfarrer den Bart mit Schuhwachs eingeseifet, und die Perrücke

Verrucke mit Kühnrus eingepudert. Allein es waren lauter Lügen, mit denen die Leute nur ihren Spas trieben. Denn es ist mehr als zu wohl bekannt, daß ich in allen diesen Verrichtungen sehr geschickt und behutsam gewesen bin. Ja ich hatte eines mahls die Gnade, den Herrn Thomas selbst zu puzen, ohne daß ich ihn geschnitten. Ferner ließ mich die Jungfer Francisca einesmahls holen, daß ich ihr ihren Wachtel-Hund schneiden mußte, weil er immer so weglief. Er hieß Toby, das ist Tobias. Sie hat mir auch ein Paar kostbare Schuhe anvertrauet, einen Absatz-Fleck darauf zu setzen, womit ich so viel Ehre einlegte, daß ich an den König recommandirt werden solte, um Ihrer Majestät Schuhe zu besorgen, welche Gott noch lange erhalten wolle. Amen.

Den Rest dieses Capitels lasse ich mit Willen weg; denn man muß gestehen, daß, wenn er als ein Schuster redet, er sehr albern Zeug vorbringt. Er redet zum Ex. von Moses, da er seine Schuhe ausgezogen, von der Zurichtung der Hütte, von den Ochsen von Basan, von Simon dem Gerber, und schmieret 4 Seiten voll, wenn er beweisen will, daß der Befehl, der an die Apostel ergangen wäre, ohne Schuhe zu reisen, sich gar nicht auf die Nachfolger erstreckte.

Das folgende Capitel meldet, wie er einen Dieb mit einer Bibel und einem Schlüssel entdecket, und mit einigen Versen aus den Psalmen das Fieber vertrieben habe. Ich übergehe viele andere Capitel, welche bloß, was in dem Kirchspiele vorgegangen, erzählen, als etwan, was für Priester auf einander gefolget sind, eine
Liste

Liste von den wöchentlichen Texten; was bey dieser oder jener Gelegenheit für Psalmen erwählet worden, was für Kinder gestorben und begraben worden, u. s. f. der letzte Artickel beschliesset also:

Damit die Schamhaftigkeit des Frauenzimmers nicht beleidiget werde, so gedencke ich nichts von Hurkindern, will auch ihre Mütter nicht nennen, ob ich wohl hierdurch viele vornehme Weiber in unserm Kirchspiele belustigen könnte. Ich will auch diejenigen nicht einmahl anführen, welche Kirchen-Busse gethan haben. Man lasse die Väter, welche sich mit den Kirch-Vätern abgefunden, um ihre Schwachheit nicht zu verrathen, in Frieden. Meine Feder soll sie nicht entdecken, denn ich habe auch gesündigt.

Das folgende Capitel enthält, selnem Vorgesetzten nach, eine grosse Revolution in der Kirche, wovon ich etwas anführen will.

Es war nunmehr die vorlängst erwartete Zeit gekommen, da die Psalmen des Königs David in eben dem angenehmen Ton solten gesungen werden, in welchem er sie auf seiner Harfe gespielt; denn also hatte mir mein Sings-Meister, ein in der Music der Psalmen vortreflich geschickter Mann, gesaget. Unser allzugemein gewordenes und überflüssiges Trillern war abgeschafft, und an dessen statt das Solfa eingeführet, auf eben diese Weise, wie es in Ihre Majestät Capelle gesungen wird. Wir hatten Sings-Meister, welche von London aus, gleich den Accis-Einnehmern, in alle Kirchspiele gesendet wurden, ich selbst wurde ihnen als ein unwürdiger Discipel beygesellet, um meine Kollegen in dieser neuen Art zu unterrichten. Und ob sie
 K mic

mir gleich Schuld gaben, daß ich durch die Nase sänsge, gleich einer Posaune, so kan ich mich doch solcher Harmonie billig rühmen, massen sie bey den Rüstlern vom Lande Beyfall gefunden hat. Ich habe die Knaben und Mägdgen ihre Stimmen dermaßen regieren lernen, als wenn es ein Psalter wäre, und die Kirche erschallte des Sonntags von unserm angenehmen Halleluja.

Hier folgen 7. Capitel von dem Proceffe des Pfarrers mit dem Eingepfarrten, des Decems wegen, und es sind wohl hundert Seiten leer gelassen, damit der Nachfolger, zu dessen Zeiten der Proceß geendiget wird, die Historie desselben nachtragen könne.

Das nächstfolgende Capitel enthält die in der Kirche abgelesenen Befehle, und die Summen, die zu Wieder-Aufbauung 9. Kirchen, zu 9. verschiedenen mahlen gesamlet worden, als 12. Gr. 7. Pf. 1. Heller. Vor 50. arme Familien, die durch Feuer um das Ihrige gekommen, 6 Gr. 4. Pf. Vor Arme, die durch Wassers Noth grossen Schaden gelitten, ein grosser Groschen, den die gnädige Frau eingelegt.

In dem nächsten Capitel beklagt er sich, daß die Hochzeit-Neden ganz abgekommen, erhebet hingegen den Nutzen von den Leichen-Abdankungen, und schließt mit diesen Worten: Ach! wenn doch die Freunde der Verstorbenen die wenigen Ausgaben vor einen Flosyr, ein Paar Handschuhe und die 10 Schillinge nicht ansähen, da sie doch von einem frommen Geistlichen den Trost dafür erhalten, daß ihr lieber Vater oder Bruder, oder ihr liebes Weib gewiß im Himmel sind.

In

In einem andern Capitel streicht er die Frau Margaretha Wilckins sehr heraus; setzt aber zuletzt hinzu: Sie war dennoch ein unnützes Gefäß, wegen ihrer Unfruchtbarkeit, und hat der Kirche nicht einmahl eine Tauffe zugewendet.

Anderstwo finden wir, wie sehr er von einem Studenten von Oxford in seinem Glauben irre gemacht, und in seinem Gewissen beunruhiget worden, weil ihm dieser aus der Logic erwiesen, daß die Thiere vernünftige und unsterbliche Seelen hätten; darüber er sich doch bald zufrieden gegeben, maßen er bey sich nachgedacht, daß, wenn dem also wäre, sie Christl. Gebrauche nach zur Erden bestattet werden müsten, welches die Accidencientia um ein grosses vermehren würde.

In den 2. folgenden Capiteln ist er von Eitelkeit ganz eingenommen. Er meldet, wie er beständig bey allen Gast-Geboten und Festen der Kirchen-Diener gewesen, und da zum Besten seines Kirchspiels geredet habe. Wie er jungen Geistlichen allerhand gute Anweisung gegeben, wie sie predigen solten, ja wie er so gar auf den 30. Jan. einen Text gegeben, darüber eine vortreffliche Predigt wäre gehalten worden, davon er sich den meisten Ruhm zueignete. Er gedencket einer Unterredung, die er mit dem Vicario gehabt, der Texte wegen. Ein Prediger, sagte er, soll vorhero die Gemeinde kennen, ehe er prediget, und hernach einen Texte nehmen, der sich vor sie schickt. Micha giebt in seinem 3. Cap. v. 11. vortreffliche Texte vor Hof-Leute: Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn, und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Solte der Minister dem

Unter = Hause einen Prediger geben, würde er nicht füglich diese Worte zum Teyte geben können? Gebet, so wird euch wieder gegeben. Oder den Lords: Laß set uns niemand irgend ein Vergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde, 2 Cor. 6, v. 3. Oder, wenn der bezeigte Eiffer in einer Handlung soll gerühmet werden: Er machet seine Diener zu Feuer-Flammen. Ps. 104, v. 4.

Von diesem letzten Periodo an erhebt sich die Schreib- Art unsers Küsters ungemein. In dem ersten Cap. ist die Abbildung D. Sacheverels, und was folget, handelt von lauter politischen Dingen.

Wir sind nun, schreibt er, auf das merkwürdige Jahr gekommen, in welchem die Kirche in Engeland in der Person des D. Sacheverels geprüft wurde. Ich hielt es beständig mit der Englischen Kirche, und ich wolte mich nimmermehr in die Gesellschaft der Fanaticorum begeben, die ich von Jugend auf ärger als die Heyden gehasset habe. Eben zu dieser Zeit kam ich auf die Gedancken, daß es unserm Kirchspiele und der Nation selbst zuträglich seyn würde, wenn eine Gesellschaft von rechtschaffenen und verständigen Leuten aufgerichtet würde, welche über alle grosse und wichtige Sachen sich berathschlagen, sie prüfen und darüber raisonniren könnten. Eben in dieser Absicht stellte ich in unserm Wirths- Hause zur goldenen Rose wöchentlich eine Versammlung an, in welcher ich unverdienter Weise präsidirte. Ich las in solcher die Zeitungen und die geschriebenen Blätter ab, und darüber raisonnirten wir hernach unter uns. Unsere Gesellschaft bestand aus folgenden rechtschaffenen Leuten: Robert Jenckins, der Schmidt; Amos Turner, der Sattler;

ler; George Pilcocks, Accis-Einnehmer; Thomas White, der Wagner, und ich.

Der erste, Robert Jenckins, war ein vernünftiger und schlauer Mann, denn er beschlug niemahls eines Whigs oder Quackers Pferd, daß er es nicht gewiß auch vernagelte.

Amos Turner, ein wohlverdienter Mann, welchen wir hoch hielten, weil er viel ausgestanden.

George Pilcocks, der gleichfalls viel erlitten, wie er denn auch, seines Eifers und allzugrossen Freyheit wegen, mit der er oft geredet, abgesetzt worden ist.

Thomas White, ein berühmter Mann, weil seiner Mutter Bruder Famulus in dem Collegio gewesen, in welchem der berühmte Sacheverell ist erzogen worden.

Das ganze Kirchspiel sahe mit Verwunderung auf unsere Gesellschaft. Es währte nicht lange, so kam der Pfarrer auch zu uns: er redete bey seinen Collegern von uns und unsern Versammlungen, und diese redeten weiter davon, wenn sie zu den Geistlichen in London kamen, daß es auch für die Bischöffe selbst kam, welche sich höchlich darüber verwunderten. Auch der gnädige Herr selbst, welcher mit im Parlament saß, sagte andern Mitgliedern davon, welche es denen Pairs des Reichs erzählten. Siehe, auf solche Art wurden unsere Rathschläge unsern Generalen und Gesez-Gebern bekannt, und daher kam es, daß sie das thaten, was wir für gut befanden.

Hierauf handelt das ganze Buch nicht mehr von dem Leben des Autoris, sondern beschreibet uns alle öffentliche Staats-Geschäfte in Europa, deren Geschichte aus den Zeitungen genommen sind. Ich konte

anfangs die Absicht des Autoris nicht errathen, bis ich endlich, nicht ohne grosse Verwunderung, wahrnahm, daß alle die Mesures, die die Königin in den letzten Jahren genommen, imgleichen der Utrechtische Friede, welcher sonst gemeiniglich dem Grafen von O--D-- von O--den Lords H-- und B-- und andern grossen Herren zugeschrieben wird, von niemand anders herrühren, als von Robert Jenkins, Amos Turner, George Pileocks, Thomas White, und vornehmlich von P. P. wie solches gar deutlich aus der Erzählung erhellet.

Der Leser kan versichert seyn, daß ich mich fleißig nach diesem ausserordentlichen Scribenten, von dessen Werk allhier den Auszug gegeben, erkundiget habe. Ich reisete selbst an den Ort, wo er gewesen, die Nachbarnschafft sagte, es müste Paul Philip gewesen seyn, welcher vor 12 Jahren gestorben wäre. Ich konte weiter nichts erfahren, als daß er da gelebet hätte, und da gestorben wäre. Sie wusten sonst nichts Merckwürdiges von ihm, als daß er ein schwarz und weiß Hündgen gehabt, welches ihm stets nachgelauffen wäre. Auf dem Kirch-Hofe fand ich noch seine Grabschrift, die er sich selbst soll verfertiget haben. Sie lautet also:

Mein Leser, so du anders lesen kanst,
so siehe auf diesen Stein; Wir
mögen können, was wir wollen, so
verschonet der Tod dennoch keinen.



Schrei

Schreiben an einen jungen Geistlichen.

Sb es wohl wieder meinen Willen geschehen ist, daß ihr anieho, da die Leute nicht besser gegen die Kirche gesinnet sind, in den geistl. Orden getreten seyd; so kan ich dennoch nicht umhin, nachdem es nunmehr nicht zu ändern steht, euch meine Gedanken über euern neuen Stand zu entdecken.

Ich sehe dieses voraus, daß ihr den gemeinen Weg gehet, und nunmehr begierig seyd, euch auf der Cankel hören zu lassen; allein ich hoffe, daß ihr es für zuträglich befinden werdet, eure Quarantaine in einigen etliche Meilen von der Stadt entlegenen alten Kirchen, da niemand sehr hinkommt, zu halten, woselbst ihr zuerst recht lesen und reden lernen möget, ehe ihr euch unterstehet, eure Geschicklichkeit in einer Versammlung in der Stadt an Tag zu legen; nicht eben als wenn es allda gelindere Richter gebe; sondern, weil es besser ist, wenn jemand ja seine Thorheit auslassen muß, daß er solches vor wenig Leuten an einem unbekanntem Orte thue. Ihr werdet sehr wohl thun, wenn ihr einen vertrauten und verständigen Freund dahin vermögen könnt, daß er beständig einen Zuhörer von euch abgebe, und wenn ihr ihm Vollmacht gebt, euch mit aller Freyheit zu sagen, was ihr so wohl in Ansehung der Stimme als der Geberden zu ändern und zu bessern nöthig habt. Sehr viele Geistlichen beharren immerfort in ihren Fehlern, und bleiben bis an ihr Lebens-Ende bey verständigen Zuhörern lächerlich, weil sie sich anfangs vor dergleichen Unanständigkeit nicht haben warnen lassen.

Auch unter den größten und gelehrtesten Geistlichen trifft man ihrer viele an, welche sich allerhand unangenehme Manieren oder widrige Tone in ihrer Sprache angewöhnet haben, die sie nachmahls nicht wieder haben unterlassen können.

Es solte mir lieb seyn, wenn ihr euch etwas mehr auf die Englische Sprache geleet hättet, als ich fürchte, daß es geschehen seyn möge. Die Nachlässigkeit in diesem Stücke ist ein allgemeiner Fehler der jungen Studirenden in diesem Lande, welche gar nicht den geringsten Begriff von einer rechten Schreibart haben, sondern platt hinschmierern, sich schlechter Redensarten bedienen, und allerhand barbarische Wörter einmischen. Dennoch sehe ich niemahls, daß jemand dießfalls seinen Fehler erkennet, oder zu verbessern suchet. Die eigentlichen Worte an ihrem gehörigem Orte zu gebrauchen, das ist die rechte Schreibart. Allein es würde zu weitläufftig werden, wenn ich mich hierbey aufhalten wolte. Nur einen oder zween Fehler will ich hier bemercken, welchen man sehr leichtlich abhelffen kan.

Der erste bestehet darinnen, daß man sich oft allzu dunckler Worte bedienet, welche das Frauenzimmer schwere Wörter zu nennen pfelet. Es ist in der That dieses ein allgemeiner und unverantwortlicher Fehler, welchen die Geistlichen von iedem Range, vornehmlich aber die neuangehenden begehen. Ich habe mir einemahls die Mühe gegeben und etliche hundert Worte in einer Predige eines solchen neuen Predigers angemercket, die unter hundert Zuhörern nicht einer verstanden hat; ja ich wüßte keinen Geistlichen unter allen meinern Bekannten, welcher von diesem Fehler ganz frey wäre, ob sie wohl alle solchen mißbilligen. Allein ich sehe
mich

mich selbst an die Stelle des Volcks, und finde viel Worte dunkel und schwer, welche sie nicht dafür halten, weil sie unter den Gelehrten und in Schulen vorkommen. Ich glaube, junge Geistliche würden nicht übel thun, wenn sie es machten, wie es der berühmte Lord Falkland in Verfassung seiner Schriften gemacht hat. Es hat mir eine alte vornehme Person, die ihn sehr wohl gekannt, versichert, daß, wenn er gezweifelt, ob ein Wort vollkommen verständlich wäre, oder nicht, er eine von seiner Gemahlin Mägdgen, (nicht aber das Kammer-Mägdgen, weil solches in den Romanen belesen seyn möchte) gefraget, und sich nach ihrem Urtheil gerichtet hätte, ob er ein solches Wort gebrauchen oder verwerffen sollte. Da nun ein so grosser Mann solche Behutsamkeit in seinen der gelehrten Welt vorgelegten Schriften gebraucher hat, so wird es in Predigten auch sehr wohl gethan und nöthig seyn, massen sich hier auch der geringste Zuhörer darum zu bekümmern Ursache hat, und öfters einer Dame ihr Kammer-Mägdgen der Helffte der Versammlung, sie mag so gelehrt und vornehm seyn, als sie will, gleich zu achten ist. Ich weiß nicht, wie es zugehet, daß gemeinlich die Lehrer gewisser Wissenschaften am allerwenigsten geschickt sind, denen, die nicht von ihrer Kunst sind, ihre Meynung zu erklären. Ein schlechter Bauer giebt mit wenigen Worten zu verstehen, daß er sich den Fuß verrenckt, daß er sich das Schulter-Bein gescheltet, indem ein Chirurgus hundert unbekante Wörter gebraucher, die ihr nicht verstehet, wenn ihr nicht diese Kunst gelernet habt. Eben dieses geschicht in andern Wissenschaften mehr, als in der Jurisprudenz, in der Medicin und andern.

Unter solche schwere Wörter nun rechne ich auch die, welche der Gottes-Gelahrtheit eigen sind, weil ich viele Geistlichen gekannt, welche ob sie wohl sonst die dunkeln Ausdrückungen gar nicht liebten, dennoch in ihren Predigten mit solchen Wörtern, die sie in geistlichen Scribenten gefunden, sehr freygebig waren, als ob es gleichsam unsere Schuldigkeit wäre, sie zu verstehen; da es doch solche gewiß nicht ist. Auch der größte Gottes-Gelahrte kan mir kein göttlich noch menschlich Gesetz aufweisen, welches mich verbindet, die Bedeutung der Worte Omniscientz, Omnipräsentz, Attributum, Visionem beatificam, welche man stets von den Sängeln höret, besser zu verstehen, als Eccentric, Adiosyncrasie, Entitas und dergleichen. Ja ich gehe noch weiter, und behaupte, daß viele in der heiligen Schrift, insonderheit von dem Apostel Paulo gebrauchte Wörter verständlicher solten gegeben werden, ausgenommen, wenn sie zum Beweis kurz angeführt werden.

Ich bringe um so vielmehr darauf, weil jedermann sich darüber beschweret, und auch die größte Ursache dazu hat. Denn ein Geistlicher hat auch der allerklügsten Versammlung in einer Kirche dieses Königreichs nichts vorzutragen, welches er nicht auf solche Art sagen und erklären könne, daß es auch die allergeringsten verstehen. Dieser Satz muß entweder wahr seyn, oder Gott erfodert etwas von uns, das über unsere Kräfte geht. Ich frage die Herren Gelehrten, ob nicht unter 20 solchen undeutlichen Worten ihrer 19 gar leicht in andere verständlichere können verwandelt werden, das auf sich auch gemeine Leute leicht besinnen, und die ihnen alsbald deutlich sind.

Es wird uns sehr öfters von den Predigern unsere Unwissenheit in geistlichen Dingen vorgerücket, und vielleicht mit Recht: Unterdessen ist es doch gar nicht vernünftig von ihnen gehandelt, wenn sie begehren, daß gemeine Leute solche Redens-Arten verstehen sollen, die im gemeinen Leben gar nicht vorkommen.

Wenn ein Herr einen Diener wegschickt, der etwas ausrichten soll, so braucht er die Besorgsamkeit, daß er das, was er ihm anbefiehlt, mehr als einmahl wiederholt, es auch in solchen Worten auszudrücken suchet, daß es der Diener verstehen kan. Und dennoch geschieht es sehr öfte, daß die Bedienten es nicht recht verstehen, und bisweilen allerhand Miß-Verständniß unter guten Freunden veranlassen: obwohl die Bedienten in eines vornehmen Herrn Hause mehr Gelegenheit haben, ihren Verstand in dergleichen zu üben, als blosser Handwerks-Leute.

Es pflegen zwar die Geistlichen, denen dieser Fehler vorgeworffen wird, sich auf den berühmten D. Tillotson und andere grosse Geistlichen zu beruffen; allein sie bedencken nicht den Unterschied unter einer auf wichtige Begebenheiten ausgearbeiteten heiligen Rede, welche vor dem Hofe oder Parlamente gehalten, und also abgefasst wird, daß sie dem Drucke kan übergeben werden, und unter einer ordentlichen Predigt, die zu Erbauung des niedern Pöbels gehalten wird. Sie erinnern sich auch nicht, wie oft die berühmten Autores in solchen Tractaten, die sie heraus geben wollen, ändern, vieles weglassen, und anderes wieder hinzu setzen. Über dieses ist bekannt, daß erwähnter Prälat in andern Versammlungen in den Kirchen der Stadt auf eine gemeinere Art predigte: Und so ja in dieser Art seiner Schrif-

ten

ten einige sind, welche vor solchen Zuhörern vorgelesen worden, die nicht im Stande gewesen, sie zu verstehen, so ist solches auch ihm als ein Fehler anzurechnen.

Die Furcht vor die Pedanterey ist in der That den jungen Geistlichen sehr nachtheilig gewesen. Diese hat sie veranlasset, in den ernsthaftern Studiis auf der Universität nachlässiger zu seyn, und sie haben ihren Fleiß auf Lesung der Comödien-Gedichte, und der Journale gewendet, um sich in Stand zu setzen bey Thee-Tischen und in Coffee-Häusern beredt zu seyn. Dieses nennen sie eine galante Conversation, die Kunst zu leben, und mit Leuten umzugehen: Diese vortreffliche Geschicklichkeit äussert sich auf der Kanzel in einem affectirten, gekünstelten und schwülstigen Stylo, da alle Periodi abgemessen sind, und ihre gehörige Cadence haben, da aber wenig Verstand ist. Ich habe einem solchen Redner eine halbe Stunde lang recht aufmerksam zugehört, ohne, daß ich gewußt, was er hat haben wollen, und ohne etwas zu meiner Erbauung aus seiner Predigt mit hinweg zu tragen. Andere, welche zeigen wollen, daß sich ihr Fleiß nicht allein auf ernsthaftte Wissenschaften erstrecket, brauchen allerley Redens-Arten, die von dem Zeit-Vertriebe, den sie geliebet, entlehnet sind, als vom Spielen, Fechten, Reiten und dergleichen. Und man kan wohl sagen, daß, wie man einen aus der Gesellschaft erkennt, mit der er umgehet, also man auch aus der Art, sich in öffentlichen Reden oder auch andern Unterredungen auszudrücken und auszusprechen, erkennet, zu was für Leuten er sich gehalten.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle verderbte Schreib-Arten durchgehen wolte. Ich will euch
nur

nur hauptsächlich für zweyerley warnen: Das erste ist der öftere Gebrauch unnöthiger und gemeiner Epithetorum; das andere ist die Thorheit, die viele an sich haben, alte aus der Gewohnheit gekommene Redens-Arten zu gebrauchen, welche machen, daß sie auf Neben-Sachen gerathen, um solche nur anbringen zu können, und die dennoch den Zuhörern sehr verdrüsslich vorkommen, auch des Redners Meynung nicht so gut ausdrücken, als die bekantten und gewöhnlichen Redens-Arten.

Obwohl, wie ich bereits angemercket, unsere Englische Sprache nicht gnugsam cultivirt ist in diesem Königreiche, so kommen dennoch die meisten Fehler mehr von einer gewissen Affectation als von der Unwissenheit her. Wenn einer deutsche Gedanken hat, so fallen ihm auch leicht die geschicktesten Ausdrückungen ein, und er wird bald urtheilen können, in was für Ordnung er sie setzen müsse, damit sie seine Meynung desto deutlicher erklären.

Diejenigen, welche wider diese Methode handeln, thun es gemeiniglich mit Fleiß, um ihre Gelehrsamkeit, Beredsamkeit oder Kenntniß der Welt zu erkennen zu geben. Kurz, die natürliche Einfalt, ohne welche keine menschliche Verrichtung zu einiger Vollkommenheit gebracht wird, ist nirgends von grösserm Nutzen, als eben hier.

Ich habe denjenigen Theil der Rede-Kunst betrachtet, welcher mit Regung der Affecten umgehet; und ich weiß, daß diese Kunst bey den Gottes-Gelehrten so wohl, als bey den fanatischen und enthusiastischen Predigern in grosser Hochachtung ist, und man viel Fleiß auf dieselbe wendet. Ich will euch hierüber
meine

meine Gedanken eröffnen, ob ich wohl fast Bedenken tragen sollte, mich in diesem Stücke also frey heraus zu lassen.

Die zween grosse Redner in Griechenland und Rom, Demosthenes und Cicero, beydes Demagogi in einer Democratisch eingerichteten Republick, sind dennoch in Ausübung dieser Kunst sehr von einander unterschieden.

Der erste, welcher mit einem politern, gelehrtern und witzigern Volcke zu thun hatte, setzte den größten Nachdruck seiner Beredsamkeit in der Stärke seiner Beweis-Gründe, und suchte also hauptsächlich den Verstand zu überzeugen. Tullius hingegen setzte mehr auf die Neigungen einer aufrichtigen, nicht so gelehrten noch so lebhaftten Nation, und blieb deswegen bey der pathetischen Beredsamkeit, welche die Affecten erregt.

Allein das Vornehmste, welches man hierbey beobachten muß, ist dieses, daß diese Redner in allen ihren Reden ein besonder Vorhaben hatten; denn bald suchten sie die Verdammung oder Loßsprechung einer angeklagten Person, bald wolten sie das Volck zum Kriege bereden, bald bemüheten sie sich ein Gesetz einzuführen, und dergleichen; und alles dieses wurde gleich auf der Stelle ausgemacht, nachdem der Vortrag des Redners Beyfall fand. Hier war es nun unumgänglich nöthig, die Affecten der Zuhörer entweder zu erregen, oder zu besänfftigen, insonderheit zu Rom, wo Tullius war. Mit dieses letztern Schriften machen sich junge Geistliche, (ich meyne die, welche alte Autores lesen) insgemein mehr bekannt, als mit des Demosthenis seinen, welcher doch jenen in vielen Stücken

fen übertraf, was insonderheit die Rede-Kunst anzulanger. Allein ich kan nicht sehen, wie die Kunst, die Affecten zu erregen, von grossen Nutzen seyn könne, wenn man die Christen unterrichtet, wie sie ihren Wandel gebührend anzustellen haben, wenigstens in unsern Nördlichen Climatibus, wo ich gewiß versichert bin, daß auch die grösste Beredsamkeit von dieser Art wenig Eindruck in unsern Gemüthern haben wird, ja nicht einmahl so viel, daß die Wirkung davon sich nur bis auf den andern Morgen erstreckte.

Was mich aber insonderheit veranlasset, die Art zu predigen, da man nur die Affecten zu rühren suchet, zu verwerffen, ist, weil ich gesehen, wie schlechten Vortheil solche geschaffet. Ich kenne einen Herrn, welcher dieses als eine Regel bey seinem Lesen beobachtete, daß er alle die Paragraphos überhüpfete, zu deren Ende er etwan ein Punctum exclamationis erblickte. Ich glaube gewiß, daß diejenigen Prediger, welche in lauter Epiphonematibus predigen, wenn sie sich umsehen, einen grossen Theil ihrer Zuhörer in der Unachtsamkeit, und einen grossen Theil schlafend finden werden, ausgenommen etwan etliche alte Bettel Weiber, welche bey Anhörung solcher Predigt ächzen.

Und es ist auch kein Wunder, daß ein solches Mittel nicht allemahl anschlägt, massen es so viel Kunst und Geschicklichkeit erfordert, wenn man es darinnen zu einiger Vollkommenheit bringen will, als mancher nicht in Cicerone findet, geschweige aus ihm lernet.

Ich bitte euch daher gar sehr, diese Kunst (im Fall ihr ja unglücklicher Weise euch bereden soltet, daß ihr dieselbe besäffet,) sehr selten, und mit aller möglichsten Behutsamkeit zu brauchen, damit ich nicht von euch
sagen

sagen müsse, wie eine gewisse vornehme Person, die von einer Dame gefragt wurde, ob die Predigt, die sie zusammen gehört hätten, nicht sehr beweglich gewesen wäre, und zur Antwort gab; Ja, ich war aber sehr besorgt, denn der ehrliche Mann ist mein guter Freund.

Wenn ihr in einer Gesellschaft einen Spas vorbringer, und es hilft euch niemand lachen, und erkennet nicht wie sinnreich dasjenige ist, was ihr vorbringer, so könnet ihr zwar bey euch denken, daß die, so euch zuhören, nicht viel Verstand noch Geschmack haben, allein ihr werdet mir dennoch zugestehen müssen, daß ihr in solchem Fall eine lächerliche Figur machet. Und es ist eben so lächerlich, wenn man andere weinen machen will, und solches nicht zuwege bringen kan, als wenn jemand andere lachen machen will, und doch nicht geschickt dazu ist.

Ein deutlicher überzeugender Beweis würcket in das Gemüth eines gelehrten und ungelehrten Zuhörers, so lange als er lebet, und erbauet tausendmahl mehr, als die Kunst, die Schnupff-Tücher einer ganzen Versammlung mit Thränen anzufeuchten, geseht ihr wäret noch so gewiß, solches zu bewerkstelligen.

So eure Beweis-Gründe tüchtig sind, so bringet solche in Gottes Nahmen auf die beweglichste Art vor, wie es der Sache Beschaffenheit leidet; und hierinne folget einer gesunden Vernunft und klugen Erinnerungen. Aber hütet euch, daß das Pathetische das Vernünftige nicht verschlinge: Denn ich bin der Meynung, und es haben solches die Philosophi längst angenommen, daß die Passion nicht soll über die Vernunft herrschen.

Ich

Ich glaube gewiß, daß dieses die beyden Haupt- Bemühungen in einer Predigt seyn sollen, dem Volke zu sagen, was seine Schuldigkeit ist, und es zu überzeugen, daß es seine Schuldigkeit ist. Hierzu brauchen wir die Vernunft und die Schrift. In Ansehung des erstern wünsche ich, daß man den Zuhörern die Beschaffenheit einer ieden Pflicht, wie weit sich solche erstrecke, und mit was Behursamkeit sie müsse ausgeübet werden, öftters zeige. Dieses erfordert grosse Scharffsinnigkeit und Wissenschaft. Das andere ist nicht so schwer. Unterdessen mag ich wohl behaupten, daß es einem verständigen Geistlichen gar wohl möglich sey, wenn er sich einige Mühe geben will, einem Unwissenden zu erklären, was seine Schuldigkeit ist, und ihn auch durch deutliche Gründe zu überführen, daß er solche beobachten müsse.

Jedoch mein Vorhaben ist, nicht so wohl euch in Ansehung eures Predigt-Amtes zu unterrichten, als euch vielmehr wider einige Fehler zu warnen, welche so wohl andern als mir in die Augen fallen; massen wir Zuhörer die beste Gelegenheit haben, dieselben zu bemerken. Dieses einzige will ich nur noch zu den vorigen hinzufügen, daß ihr eure Eintheilungen in wenigen und deutlichen Worten vortragen möget, sonst können, weder ich noch tausend andere solche behalten, und folglich tragen wir nicht eine Syllabe von eurer ganzen Predigt hinweg.

Dunmehr will ich etwas besonders anführen, darinnen mir zwar eure ganze Gesellschaft zuwider seyn wird, hingegen aber werden alle Leute auf meiner

ner Seite seyn. Dem sey nun wie ihm wolle, ich muß gestehen, daß mir das Ablesen der Predigten niemahls gefallen hat, und vielleicht bin ich hierinnen noch mehr bestärcket worden, indem ich öftters Ausländer gehöret, welche sich ihres Concepts gar nicht bedienet haben. Ich finde auch, daß alles, was gelesen wird, eben so sehr von dem, was aus dem Kopffe gesaget wird, unterschieden ist, als die Copie von dem Originale. Zu gleicher Zeit aber mercke ich ganz wohl, wie sauer es euch ankommen würde, die Methode zu ändern, und daß in diesem Fall eure Predigten bey weiten nicht so gut seyn würden, weil ihr alsdenn nicht so viel Zeit hättet, sie auszuarbeiten und zu verbessern. Ich kenne einen vornehmen Geistlichen, welcher seine Predigt herzusagen scheinet, als ob er gar nicht ins Concept sehe, und als ich solches rühmte, so versicherte er mich, daß er nicht sechs Zeilen auswendig hersagen könnte; allein er hatte die Gewohnheit seine ganze Predigt sehr deutlich und mit grossen Buchstaben zu schreiben, mit allen gehörigen Abtheilungen, Marginalien, und dergleichen; des Sonntags früh las er solche etliche mahl durch, und wenn er solche hielt, meynten die Zuhörer nicht anders, als daß er sie aus dem Kopffe hielt, da er doch, indem er sein Gesicht von einer Seite zur andern kehrte, jede Zeile ablas. Er setzte ferner hinzu, daß, wenn er aus Nachlässigkeit einen von diesen Umständen unterlassen hätte, so gleich die Rede unter der Gemeinde gegangen wäre: Unser Pfarrer hat heute nicht eben sonderlich geprediget. Bey uns aber thun insgemein die Herren Geistlichen das Widerspiel; sie haben sich noch von

der Universität her angewöhnet, daß sie Zeit und Papier zu ersparen, ganz klar schreiben, so viel ändern, und zwischen die Zeilen schreiben, daß, wenn sie ihre Schrift ablesen sollen, sie beständig stockern, oder vieles, was sie nicht heraus bringen können, ex tempore ersetzen müssen. Und ich frage, ist es wohl zu entschuldigen, wenn ein Geistlicher oder Gelehrter in Ablefung seiner von ihm selbst abgefaßten Schriften stecken bleibt, die er mit vieler Mühe und Nachdenken zur Erbauung des Volcks verfertiget hat? Der Mangel einer eben nicht allzu grossen Mühe ist gleichwohl die Ursache eines ungemein grossen Ubelstands.

Man siehet ihrer viele, welche vom Anfang bis zu Ende der Predigt den Kopff niederbeugen müssen, daß sie fast mit der Nase auf dem Pulse liegen, damit sie erkennen, was sie lesen wollen. Solches läßt nicht allein sehr übel, sondern verhindert auch, daß sie sich der Stimme gar nicht mit Vortheil gebrauchen können.

Anderere haben die Gewohnheit, daß sie erst auf das Papier sehen, und alsdenn zu der Gemeinde reden, und dann immer so abwechseln, gleich einem Schulknaben, wenn er etwas repetiret.

Ich bitte euch demnach, daß ihr zu der Ausgabe vor Papier des Jahrs etliche Groschen mehr anwenden wollet, damit ihr eure Predigten recht groß und weitläufftig schreiben, und wenn ihr ja etwas ändern müßet, gleich ein neues Blatt nehmen könnet. Denn wir, die wir eure Zuhörer sind, sehen lieber, daß eure Ausarbeitung nicht allzu künstlich sey, als daß ihr beständig stottert, welches einer der grösten

Solœcismorum in der Rhetoric ist. Hiernächst lesset eure Predigten ein oder zweymahl vorher, ehe ihr solche haltet.

Ihr werdet mir zwar antworten, daß ihr immer gleich mit dem letzten Schlage der Glocke fertig werdet; und ich will solches ganz wohl glauben, euch aber deswegen nicht für entschuldiget halten.

Vor allen Dingen warne ich euch treulich, daß ihr euch ja nicht bemühet euern Wiß in euern Predigten zu zeigen; weil leicht eine Million gegen eins zu setzen ist, daß ihr keinen habt, und weil so viele aus eurem Stande sich ganz und gar lächerlich gemacht, indem sie damit haben groß thun wollen. Ich habe viele junge Geistliche in dieser Stadt gekannt, welche niemahls von den Cankeln gegangen, daß sie nicht wenigstens ein halb Duzend bons mots angebracht, und diese Gewohnheit hat länger oder kürzer gedauert, nachdem sie mehr oder weniger Grade Unverstand und Narrheit gehabt. Ich höre auch, daß es noch iezo dergleichen giebt, ich wolte wünschen, daß diese Leute einmahl aufhörten.

Ehe ihr die allgemeine Gewohnheit annehmet, daß ihr die heydnischen Philosophos bey aller Gelehrtheit verkleinert, so heffe ich, ihr werdet es anders machen, als eure Mit-Brüder, und vorherd untersuchen, was diese Philosophi vor sich anführen können. Die Moral, welche in den Schrifften dieser alten Weisen stehet, ist freylich mit der in dem Evangelio nicht zu vergleichen, und mangelt derjenigen Heiligkeit, welche dieser lekttern von dem Heilande mitgetheilet worden ist. Was uns sonst von den Evangelisten offenbahret ist, betrifft hauptsächlich facta, und

und gehört folglich zum Glauben; nemlich die Geburt Christi, daß er der Messias ist, seine Wunder, sein Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt. Denn alles dieses gehört nicht zur menschlichen Weisheit, sondern dienet zu unsrer Seeligkeit. Deswegen kan man den heydnischen Philosophis mehr nicht aufbürden, als daß sie gewisse facta nicht gewußt, welche sich lange nach ihrem Tode zuggetragen haben. Es ist indessen nichts gewissers, als daß uns die Schrifften dieser trefflichen Männer gute Gedanken und Erläuterungen über die im Evangelio offenbahrte Sitten-Lehre an die Hand geben. So gar das hohe Gebot von der Liebe unserer Feinde wird vom Platone eingeschärffet, der es in den Mund des Socratis leget. Was den Vorwurf der Abgötterey anlanget, so glaube ich, daß sie weniger davon gehabt, als die verderbten Juden, zu deren Zeiten sie lebten. Es ist eine grosse Unwissenheit, wenn man dencket, daß zu denen so gelehrten und erleuchteten Zeiten einige wohl erzogene Persohnen, geschweige die weisesten Philosophi, etwas anders als das allmächtige Wesen angebetet haben, obwohl unter verschiedenen Benennungen, denen sie diejenigen Eigenschaften beylegten, welche wir der Gottheit zuschreiben. Und so viel ich verstehe, reichen die Kräfte des menschlichen Verstandes nicht weiter, ja es hat auch selbst der Heiland es nicht für nöthig erachtet, uns das Wesen Gottes zu erklären, massen es auch nach der gegenwärtigen Beschaffenheit unsers Verstandes unmöglich ist. Allein das Elend der Heyden bestund vornehmlich darinne, daß ihren Lehren das göttliche Ansehen fehlte, und der Philosophen Sätze nicht von

3

gnug

gnugsamer Autorität waren, folglich der größte Theil der Menschen in der Unwissenheit stuck, auch in Ansehung der Moral; ausgenommen die Philosophos selbst. Wenn ihr die Sache von dieser Seite anseheth, so findet ein Geistlicher schöne Gelegenheit, zu zeigen, was die Christen für Vortheile vor den Heyden haben, und wie nöthig die göttliche Offenbarung sey, die Erkenntniß des wahren Gottes und Übung der Gottseligkeit in der Welt auszubreiten.

Ich weiß gar wohl, wie sehr ich in dieser Meynung von einigen alten Kirchen-Lehrern abgehe, welche, wenn sie wider die Heyden schrieben, insgemein ihre Philosophie so übel abmahnten, als sie konten. Allein wir wissen es ieko anders. Denn man muß bedenken, daß diese Lehrer zu einer Zeit lebten, da die Gelehrsamkeit in Verfall gerieth. Über dieses mögen vielleicht diese gute Kirchen-Väter fromme und heilige Männer gewesen seyn, die aber weder grosse Gelehrsamkeit noch einen vortrefflichen Genie besessen haben. Ihre ächten Schriften, (denn ihrer viele sind durch fremde Zusätze verfälschet) dienen zur Bestätigung der alten Lehren und Gebräuche, indem sie uns den ehmaligen Zustand und die Gewohnheiten der ersten Kirche beschreiben. Allein von denen, die ich gelesen, wüßte ich keinen, dessen Lehr, Art und Kunst, die Herzen zu bewegen, ich einem jungen Prediger zum Muster anpreisen könnte. Vielleicht irrte ich mich, massen ihrer viele sind, derer Schriften ich wenig, oder gar nicht gelesen habe. Denn ich bin nur die durchgegangen, die man mir vor andern gerühmet hat, zu einer Zeit, da ich mehr Muße und Lust zu lesen hatte, als ich nachgehends gehabt.

Wieder

Wieder auf die heydnischen Welt-Weisen zu kommen, so hoffe ich, ihr werdet solchen nicht allein Quartier geben, sondern auch ihre Schriften mit Aufmerksamkeit durchlesen. Diesen füget auch die vornehmsten Redner und Geschicht-Schreiber, ja auch einige Poeten bey. Ihr werdet durch solches Lesen an Gedancken reicher, eure Einbildungs-Krafft wird stärker und feiner, euer Urtheil schärffer; Ihr lernet, wie man nicht alles so bewundern solle, und wie man standhafft seyn müsse. Alles dieses sind Vortheile, welche einem Geistlichen sehr wohl zu statzen kommen müssen, als dessen Pflicht ist, die Verachtung aller irdischen Dinge zu predigen, und auch selbst auszuüben.

Im Citiren könnet ihr nicht sparsam genug seyn, die heilige Schrift und die Kirchen-Väter angenommen. Was die erstere anlangt, wenn ihr einen Text zum Beweis oder Erläuterung anführet, so bilden wir Zuhörer uns ein, daß ihr ehrlich mit uns umgehet, und doch düncket uns, wir haben bisweilen Ursache uns zu beschweren, insonderheit über euch neu angehenden Prediger, daher wir befürchten, daß einige sich von euch einbilden, sie dürffen weiter nichts thun, als die Concordanz aufschlagen, und wenn sie das Haupt-Wort darinne finden, so führen sie so viel von dem Verse an, als sie nöthig zu haben dencken, ob es wohl in der That nicht zur Sache gehört. Ich verwerffe deswegen nicht gänzlich, die Redens-Arten der Heiligen Schrift in euern Predigten anzubringen; wiewohl ich öftters angemercket, daß man solches ohne Verstand und

Überlegung gethan, davor ich euch treulich will gewarnet haben.

Was das Citiren der alten Kirchen, Lehrer anlangt, so glaube ich, daß solches gar wohl statt finde, eine Meynung zu bestätigen, die von unsern Gegnern in Zweifel gezogen wird. In andern Fällen geben wir euch freye Macht, viel eher eine Meynung für die eurige auszugeben, als zu sagen: wie St. Augustinus sehr wohl anmercket. Als sehn die neuern Scribenten mit Nahmen zu nennen, oder zu sagen, ein berühmter neuer Gottes-Gelehrter unserer Kirche, und dergleichen Redens-Arten mehr, solches ist unerträglich, und macht, daß sich ieder vernünfftiger Zuhörer gleichsam schämt. Hieher gehört auch, wenn es heißt: Ein heydnischer Welt-Weiser, ein berühmter Poet, ein Römischer Geschicht-Schreiber saget ic. Die Gemeinde will euch eben so gerne auf euer Wort glauben, als auf das Wort des Platonis oder Homeri.

Ich habe es nun erlebt, daß das Griechische und Lateinische gänzlich aus den Predigten weg geblieben ist, und es ist mir solches sehr lieb. Die öffttere Anführung des letztern war in der That ein Nest des Pabstthums, allwo man die heilige Schrift nicht in der Mutter-Sprache zu lesen erlaubet.

Bey Gelegenheit der Citationen erinnere mich der Excerpten-Bücher, welche bey jungen fleißigen Geistlichen immer im Gebrauch gewesen, und es, wie ich höre, noch sind. Ich weiß, daß solche den Advocaten und Medicis gute Dienste thun, indem sie darin nen allerhand Casus und Facta anmercken, worauf ein
grosses

grosses Theil ihrer Wissenschaft beruhet. Ich habe von dieser Art verschiedene gesehen, jedoch keines von einem Geistlichen.

So viel aber hat man mir gesagt, daß es Sammlungen sind, von allerhand geistlichen und moralischen Sprüchen, die aus geistlichen Büchern genommen, und unter gewisse Titel gebracht sind, die die jungen Geistlichen anfangen, und vielleicht auch endigen, wenn sie noch neu im Amte sind, und befürchten, es möchte ihnen etwan an Materialien zu den künftigen Predigten fehlen. Ihr werdet sehen, daß die klügsten Editores der alten Scribenten, wenn sie eine Sentenz finden, grosse Sorge tragen, mit anderer Schrift anzumerken, damit ihr solche Stelle ja nicht übergehen möget. Z. E. Die Unbeständigkeit des Glücks. Die Glückseligkeit des Friedens. Die Vortreflichkeit der Weisheit. Die Nothwendigkeit des Todes. Das Glück machet die Leute hochmüthig; und andere dergleichen ewige Wahrheiten, welche jedweder Bauer gewusst hat, ehe noch Aristoteles und Plato gebohren gewesen. Wenn die Theologischen Excerpten-Bücher mit nichts besserm angefüllet sind, so darff man solche nur bey Seite legen.

Ich wolte weiter nichts wünschen, als daß Leute von gutem Verstande ihrer eignen Vernunft, wenn solche durch fleißiges Lesen guter Bücher gebessert worden, etwas zutraueten, und einer Sache weiter nachdächten. Wenn ein vernünftiger Mann einen fürtrefflichen Scribenten mit gehöriger Aufmerksamkeit liest, so wird er befinden, daß er dadurch lernet, und wird unvermerck veranlasset, solches Scribenten

Vollkommenheiten nachzuahmen, ob er wohl in kurzer Zeit kein Wort mehr aus dem Buche weiß, ja die Sache, wovon es gehandelt, ganz aus der Acht gelassen hat. Denn die Bücher wirken in Ansehung unserer Gedanken und Einfälle eben so, wie der Umgang und die Gesellschaft in Ansehung der Sitten, ohne unser Gedächtniß zu beschweren, und ohne, daß man solcher Veränderung gewahr wird. Und ich habe befunden, daß insonderheit im Predigen diejenigen es am besten treffen, welche ihres Verstandes gebrauchen, nachdem sie solchen durch fleißiges Lesen und Nachsinnen geübet. Denn wer nur in der Absicht liest, allerhand feine und schöne Gedanken auszuschreiben, ohne die Schreibart eines Autoris, und seine Art zu denken, recht einzusehen, der wird einen sehr unverständigen Auszug machen, sich bey allen seinen Ausarbeitungen auf seine Sammlung verlassen, und von der rechten Art zu denken abgeföhret werden, indem er gerne seine so mühsam gesammelten Materialien anbringen will. Und was alsdenn herauskommt, ist nichts als ein elendes Flickwerk.

Einige, welche sich ein wenig in der Philosophie umgesehen haben, pflegen in ihren Predigten mit philosophischen Kunst-Wörtern, die sehr abstract, und metaphysicallisch sind, um sich zu werffen. Ich bin oftmals besser erbanet worden, wenn ich ein Capitel in dem geistlichen Pilgrim gelesen, als durch einen langen Discours von dem Willen und Verstande, einfachen und zusammen gesetzten Ideen. Andere handeln von der Materie und Bewegung, von dem ungesessenen Zusammenlauff der Atomorum, von Phänomenis &c, und handeln hierinne dem Rathe Pauli ganz

ganz zuwider, welcher doch in allen diesen Dingen nicht ungelehrt gewesen zu seyn scheint.

Ich weiß nichts, daß ihr irgendwo in den Canonibus oder Artickeln angehalten würdet, die Geheimnisse der Christlichen Religion zu erklären. Und in der That, da die Vorsorge gewolt, daß es Geheimnisse haben seyn sollen, so finde ich es der Gottseeligkeit, Orthodoxie und der Vernunft gar nicht gemäß, sich etwas dergleichen zu unterfangen. Denn dieses Dilemma scheint richtig zu seyn. Wenn ihr sie erkläret, so sind es keine Geheimnisse mehr; so ihr sie nicht erkläret, so ist ja eure Bemühung umsonst. Das sicherste und beste, was ihr hierbey thun könnt, ist, daß ihr die Lehre der Kirche anzeiget, und solche aus der Schrift erweist.

Denn nachdem ich die Sache ganz unpartheyisch überleget, sehe ich nicht, was die sogenannten Frey-Dencker für Ursache haben wider die Geheimnisse in der Religion zu schreyen, massen es klar ist, daß sie keine Erfindung der Geistlichen sind, als denen sie wenig Vorthail bringen. Denn ieder Geistlicher trägt kein Bedencken, zu bekennen, daß er sich nicht verstehe. Über dieses ist es ja nicht so wunderbar, daß in geistlichen Dingen Geheimnisse sind, da es dergleichen in natürlichen Dingen giebt.

Und hier weiß ich nicht, was ich zu der Gewohnheit sagen soll, da man immer wider die Atheisten, Deisten und Frey-Dencker prediget, welches die jungen Geistlichen mehrentheils thun, zumahl, wenn sie in einer Versammlung predigen, wo vornehme Personen vom Stande sind; gleichwie solches ein sehr übel Compliment ist, das sie der Versammlung

sammlung machen, also zweifle ich sehr, daß sie ihren Zweck erreichen.

Leute von dieser Art besuchen die Kirchen nicht allzu fleißig, und die Versammlung muß drey oder vier Malen wegen an ihrer Erbauung gehindert werden. Hier nächst ist es gar nicht klug gehandelt, die Gemüther seiner wohlgesinnten Zuhörer mit einigem Zweifel zu beunruhigen, der ihnen wohl nimmermehr eingefallen wäre, hätten sie solchen nicht in der Predigt gehört. Allein ich bin der festen Meynung, daß unter hundert, die sich für Frey-Dencker ausgeben, kaum einer ist, der es würcklich in seinem Herzen sey. Ich habe die Anmerkung gemacht, die mich niemahls betrogen hat, und ich bitte euch, in eurem Leben darauf Acht zu haben, daß kein Mensch von guter Erziehung, und welcher einen guten Lebens-Wandel führet, sich selbst für einen Frey-Dencker ausgeben wird. Wo sind aber dergleichen Leute denn? Unter dem schlechtesten Hauffen der Soldaten, unter den jungen Officiers, die nichts gelernt haben, schlecht auferzogen worden, und andern solchen Personen, die in allerhand desperate Umstände gerathen sind; oder auch unter einigen närrischen Schwärmern in der Stadt, und hier und da unter einigen versoffenen Bänckern auf dem Lande.

Demnach ist nichts gewisser, als daß die Unwissenheit und das Laster die Ingredienzien sind, woraus die Frey-Dencker bestehen, welche mit besserem Rechte Nichts-Dencker möchten genennet werden, indem dergleichen Leute gar nicht denken. Weil wir einmahl hierauf gekommen sind, so bedenkhet nur folgendes: Ihr werdet, ob ihr gleich noch nicht alt geworden seyd, dennoch vielfältig beobachtet haben, wie sehr ihrer viele wider

wider die Erziehung der Jugend auf Universitäten schmählen. Ihr könnet versichert seyn, daß solch Geschren am allermeisten von denen herrühret, welche niemahls auf eine hohe Schule gesendet worden, oder ihrer liederlichen Lebens-Art und Dummheit wegen nicht das geringste gelernet haben. Ich kenne deren wohl auf die 40 in dieser Stadt, deren Gelehrsamkeit, Sitten, Mäßigkeit, Frömmigkeit, Leutseligkeit und Höflichkeit von einerley Gattung sind; und ihrer viele auf dem Lande, die ihre Pächter drücken, über die Nachbarn tyrannisiren, den Vicarium betriegen, alberne Sachen vorbringen, und sich an den Gerichts-Tagen voll sauffen.

Aus diesen Pflanz-Schulen kommen die verschiednen Arten von Frey-Denckern, welche meinem Bedünken nach gar nicht durch die Beweis-Gründe, die man vor die Wahrheit der Christlichen Religion anführet, müssen widerleget werden; weil die vernünftigen Schlüsse nicht geschickt sind, einem eine unrechte Meinung zu benehmen, die er ohne einigen Schluß zu machen angenommen. Denn gemeiniglich werden die Menschen lasterhaft, ehe sie ungläubig geworden sind. Werdet ihr aber dergleichen unverschämte Leute durch solche Gründe überführen, welche von ihrer eignen Ruhe, Ehre, Gesundheit, und andern dergleichen Vortheilen hergenommen sind, so wird auch ihr Unglaube aufhören. Ich gestehe, daß solches kein leichtes Werck ist, denn das heist wohl mit Recht mit wilden Thieren kämpffen. Daß wir aber keine andere Ursache des Unglaubens, über welchen die Geistlichen so sehr klagen, zu suchen haben, ist daher klar, weil nach jedermanns Bekännnisse die Englische Nation unter allen andern

die

die allerlasterhafteste ist. Und dieses Verderbniß hat man ganz andern Ursachen zuzuschreiben, als der Herausgebung gottloser Bücher, als welche in der That nur die Wirkungen und Folgen der eingerissenen Laster sind. Denn es sind alle die, welche die ganze Zeit nach der Revolution wider die Christliche Religion geschrieben haben, die schlechtesten Leute von der Welt gewesen, so wohl in Ansehung der Gelehrsamkeit, des Wizes und der Vernunft, und daher ungeschickt, ihre Keckereyen fortzupflanzen, ausgenommen unter solchen Leuten, die allbereits einer liederlichen und schändlichen Lebensart ergeben gewesen sind.

In diesem Alter, wo alles, was wider den gemeinen Beyfall vorgebracht wird, verhaft ist, wird es mir viel leicht für übel ausgeleget werden, wenn ich mich unterfange euch zu sagen, daß die allgemeine Verderbniß der Sitten denen leystern vielfältigen Factionen zuzuschreiben ist; da iedweder, ohne selbst die Gerechtigkeit, die Gesetze, das Gewissen oder die Ehre zu bedencken, die Meynungen der Parthey angenommen, zu der er sich geschlagen, und bey welcher er sein Glück gefunden hat. Hiernächst stellet euch nur die jungen begüterten Herren vor, welche ihre Mütter in kein Buch sehen lassen, damit sie sich die Augen nicht verderben; wenn diese ins Parlament kommen, und sehen, wie die Feinde der Geistlichen so grossen Beyfall finden, was für Gift saugen sie nicht ein, wie helfen sie nicht mit schreyen, wie verachten sie hernach nicht allein ihren Vicarium, sondern auch den ganzen Orden.

Daher schliesse ich, daß der Unglaube den eingerissenen Lastern nur zu einem Vorwande dienet, und daß diese von ganz andern Ursachen herzuleiten sind. Was

Hobbes

Hobbes in Ansehung der Vernunft sagt, das mögen wir mit Recht von der Religion sagen: Wider welchen die Religion ist, der ist auch wider die Religion. Ich habe gehört, daß ein liederlicher Mensch stärkere Argumente wider die Zahlung seiner Schulden vorgebracht, als er niemahls wider die Religion hat pflegen vorzubringen. Die Ursache aber davon war, weil ihm in diesen Umständen stärker von dem Richter, als von dem Pfarrer zugesetzt wurde.

Die Unwissenheit mag zwar wohl des Aberglaubens, aber nicht der Andacht Mutter seyn, denn die Christliche Religion hat allemahl in wohlgestitteten Ländern den besten Fortgang gehabt. Ich sage dieses deswegen, weil man glaubet, daß die Geistlichkeit im größten Ansehen ist, wo die Unwissenheit in einem Lande überhand genommen hat, (und wenn diese Meynung wahr ist, so verdienet dieses Königreich das Paradies der Geistlichen genennet zu werden), wie ehemahls zu Zeiten des Pabstthums in Engeland. Wer die Historie einiger Seculorum vor der Reformation weiß, wird finden, daß die wenige Gelehrsamkeit damahls gleicher unter die Englischen Geistlichen und Layen ausgetheilet war, als iezo. Es waren damahls einige berühmte Rechts-Gelehrten, wie auch einige Historici und Poeten, die nicht von der Kirche waren. Hingegen ist heut zu Tage die Erziehung so schlecht, daß man schwerlich eine junge Stands-Person finden wird, welche auch nur die geringste Wissenschaft besitze, zu einer Zeit, da die Geistlichen am gelehrtesten sind. Wenigstens ist hier bey uns ein Gelehrter, der nicht zu einer von den drey Professionen gehört, ein rechtes Wunder.

Und

Und diejenigen, welche einige Gelehrsamkeit besitzen, sind meistens der Geistlichen besten Freunde, etliche Halb-Gelehrte ausgenommen.

Es wird mir ein ieder Geistlicher in diesem Könige reiche zugestehen, daß allemahl die allerdünmsten in ihren Kirch-Spielen auch die allerärgsten, boshaftesten, gottlosesten und widerspenstigsten sind.

Ich denke, die Clerisey hat nun aufgehöret, so wohl sich selbst, als auch ihre Zuhörer mit den schweren Materien von der Prädestination, Erwählung, und andern dergleichen zu verwirren; wenigstens ist es einmahl Zeit, daß sie es thun. Derowegen will ich iezo hiervon nichts mehr gedencken. Dieses ist es, was ich für gut befunden, euch in Ansehung des Lehr- und Predigt-Stuhls zu sagen. Was euern Lebens-Wandel anlangt, davon will ich euch ein andermahl meine Gedancken eröffnen, wenn ihr es verlanget.



Schrei-

Schreiben an ein neu-verheyrathetes Frauenzimmer.

Sachdem die Unruhe, welche ihr bishero so wohl
 in Abstattung als Annehmung derer eurer
 Heyrath wegen abgelegten Besuche und
 Glückwünsche gehabt, endlich vorüber ist, so tretet ihr
 nunmehr in einen solchen Stand, wo ihr vieles guten
 Rathes vonnöthen habt, wo ihr nicht in die Schwachheis-
 ten und Fehler verfallen wolt, denen ein grosser Theil des
 weiblichen Geschlechts unterworfen ist. Ich bin sters ein
 aufrichtiger Freund von euern Eltern gewesen, und die
 Person, welche ihr zum Ehegatten erwählet ist mir ganz
 besonders werth und lieb. Mein Wunsch ist immer ge-
 wesen, euch beyde durch ein so theures Band vereiniget
 zu sehen, weil ich niemahls gezweifelt, daß ihr euch
 durch eure gute Neigungen und willige Annehmung
 dessen, was euch verständige Freunde rathen, seiner Liebe
 würdig machen werdet. Eure Eltern haben darinne
 nicht unrecht, daß sie euch mit grosser Behutsamkeit in
 die Welt geführet, wodurch ihr manchen gefährlichen
 Trit vermieden, und nun weniger übele Eindrückungen
 habt, als viele andere. Hierinnen aber haben sie gefehlet,
 wie fast mehrentheils zu geschehen pflegt, daß sie verges-
 sen euern Verstand zu üben, ohne dessen Geschicklichkeit
 es unmöglich ist, die Freundschaft und Hochachtung
 eines weisen Mannes zu erlangen und zu erhalten, wel-
 cher insgemein gar bald müde wird, sters einen Buhler
 abzugeben und sein Weib als eine Buhlerin anzuse-
 hen, wohl aber einen vernünftigen Ehegatten und treue

M

Freun-

Freundin seine ganze Lebens-Zeit zu besitzen wünschet. Lasset demnach dieses eure vornehmste Bemühung seyn, wie ihr euch geschickt machen möget, erwähnte Pflichten wohl auszuüben. Ich will euch diesfalls mit meinem R. the nicht entstehen, so lange ihr dessen von nöthen haben werdet, sondern euch aufrichtig zeigen, was euer wahres Vergnügen befördern kan.

Vergesst diese meine Lehren nicht, vielweniger verachtet solche. Deren Beobachtung wird euch nicht nur viel Ehre und Ruhm vor der Welt zuwege bringen, sondern auch eure eigene und derjenigen Person, welche euch die theuerste seyn muß, Glückseligkeit gewiß befördern.

Vors erste wünsche ich euch, daß ihr die sittsame Aufführung des Jungfern-Standes nicht allzu zeitlich ablegget. Die meisten jungen Weiber nehmen alsbald eine grosse Freyheit, so wohl in ihrem Betragen, als auch in ihren Reden an, als wolten sie gleichsam aller Welt zu verstehen geben, daß sie keine Jungfern mehr wären, und daß ihre vorige Aufführung, ehe sie einen Mann gehabt, nur gezwungen und angenommen gewesen. Diejenigen verdienen weit größern und allgemeinem Beyfall, welche, nachdem sie in diesen Stand getreten, vielmehr ihre Sittsamkeit und Eingezogenheit verdoppeln.

Hiernächst rathe ich euch, euerm Ehe-Herrn in Gegenwart anderer, auch die nächsten Anverwandten und das Kammer-Mädgen nicht ausgenommen, nicht die geringsten Zeichen verliebter Zärtlichkeit zu geben. Diese Aufführung ist bey alle denen, die keine schlechte Aufzuehung gehabt, oder sonst zu leben wissen, so abgeschmactt, daß man zwey sehr unanständige Ursachen einer solchen überflüssigen und zur Unzeit angebrachten Zärtlichkeit angibt. Die eine ist die Heuchelei, und die andere schäm-

mer

met man sich billig zu nennen. Wo ja ein Unterscheid muß gemacht werden, so ist euer Mann in Gesellschaft, so wohl in euerm Hause, als anderswo, der geringste, und iedweder Fremder hat ein besseres Recht zu den Zeichen und Merckmahlen eurer Höflichkeit und Hochachtung. Verberget eure Liebe und Ergebenheit in eurer Brust, und verspahret die verliebten Blicke und Reden auf die einsamen Stunden, deren so viele von den 24. Stunden des Tages übrig bleiben werden, daß ihr Zeit genug habt, eure Liebe auszulassen, wäre sie auch so starck und auffserordentlich, als sie immer in einem Französischeu Romaae seyn kan.

Demnach machet es nicht, wie gewisse Weiber, welche sich ungemein verdrießlich stellen, wenn ihre Männer nicht zu Hause sind; die, so bald jemand an der Thüre klopfet, auffspringen, den Mägden beständig klingeln, damit sie ihren Herren herein lassen sollen, auch wohl nicht einen Bissen essen, wenn der Mann abwesend ist, und ihm, wenn er wieder kommt, dergestalt die Ohren voll nergeln, und mit ihrem Ausfragen, wo er gewesen, was er gemacht, was er geessen, wen er gesehen, so beschwerlich sind, daß auch ein Heerings-Weib auf dem Fisch-Markt erträglicher seyn würde.

Von gleichem Schlage sind auch diejenigen Weiber, welche, wenn ihr Mann verreiset ist, iedweden Post Tag einen Brief haben müssen, und wo solcher aussen bleibt, gewiß die Mutter-Beschwerung bekommen. Der Mann muß ihnen den Tag setzen, wenn er da seyn will, und solchen muß er halten, wenn er gleich noch so viel zu thun hätte, oder auch Gesundheit oder Wetters halber die Heim-Reise gerne aufschieben möchte. Ich habe aber nicht selten beobachtet, daß eben diejenigen Weiber,

ber, die in dergleichen Fällen, das meiste Lermen gemacht, dem Boten ein gutes Trinck Geld würden gegeben haben, der ihnen die Nachricht überbracht, daß ihre Männer unterwegs den Hals gebrochen hätten.

Werdet nicht unwillig, wenn ich euch rathe, die hefftige Begierde nach prächtigen und kostbaren Kleidern, welche das schöne Geschlecht gemeiniglich eingenommen, etwas zu mäßigen. Es ist doch auch nicht recht, daß wir Manns-Persohnen, denen zu Gefallen es dieselben träget, mit unserm Rathe nicht sollen gehöret werden. Ich kan euch gewiß im Nahmen des ganzen männlichen Geschlechts versichern, daß wir es sehr wohl zufrieden sind, wenn die Frauens-Persohnen die Elle Brocat um 10. Rthl. wohlfeiler und schlechter zu ihrer Kleidung nehmen, und das, was der Kostbarkeit ihrer Kleider abgeheth, an der Keimlichkeit ihrer Persohn und ihres Leibes ersetzen. Man würde es der satyrischen Welt auch durch die prächtigste Kleidung nicht ausreden, als ob man nicht zu gleicher Zeit sehr prächtig und sehr säuisch seyn könnte. Denn man siehet öfters, daß das Frauenzimmer die Kunst nicht besitzet, sich beydes der Pracht so wohl, als der Keimlichkeit zu bestreiffen. Ich erinnere mich, was eines mahls ein scherzhaffter Freund von einer vornehmen säuischen Dame sagte: Dichts, sprach er, kan sie erträglich machen, als daß man ihr den Kopff abschneide; denn ihre Zunge beleidiget die Ohren der Zuhörer, und ihr Athem und die Haare die Nase.

Nummehro weiß ich fast selbst nicht, was ich euch in Erwählung eurer Gesellschaft für einen Rath mittheilen soll. Es ist dieses eine Sache von so grosser Wichtigkeit, als immer eine seyn kan in euerm ganzen Leben.

Wen

Wenn ihr mit andern Weibern gleiches oder auch höhern Standes umgeheth, und zwar mit solchen, denen man nichts nachsagen kan, was insgemein eine Frauens-Persohn in üble Nachrede bringet, so werdet ihr wohl dencken, daß ihr in ganz guter Gesellschaft lebet, und mit rechtschaffenen Leuten umgeheth. Allein ich fürchte, es ist gar schwer, eine einzige Gesellschaft von Weibern in der Stadt zu finden, da ihr nicht stets in Gefahr seyd, allerhand Eitelkeit, Schwachheit, Ubelstand, Thorheit und Lachen zu lernen. Es ist in der That kein andres Mittel, durch welches ihr euch von der Seuche ihrer übeln Gewohnheiten retten könnet, als daß ihr den festen Vorsatz fasset, in allem ihrem Thum und Bezeigen das Widerspiel dieser Weiber zu seyn. Und dieses halte ich für die sicherste Regel, nach welcher ihr euch richten könnet; nur sind etliche wenige Ausnahmen. Dieser Regel könnet ihr sicher folgen in denjenigen Lehren, die diese versuchten Weiber gemeinlich den neu-angehenden Frauen geben, wie sie ihren Männern begegnen sollen; dieser Regel erinnert euch, wenn ihr von besagten Lehrerinnen höret, was sie für ein Bezeigen gegen ihre Männer annehmen. Unterschreibet ja niemahls die Urtheile, die sie von andern Weibern fällen, welche eine andere Art zu leben haben. Verwerffet allen Unterricht, den sie zu geben wissen, wie man in einer mit dem Manne entstandenen Zwistigkeit die Oberhand behalten müsse. Verachtet die Kunst, die sie euch zeigen werden, wie ihr die Schwäche eures Mannes entdecken, und euch solche zu Nutze machen könnet, imgleichen, wie ihr bald durch Schmeicheln, bald durch Thränen, bald durch Trosen zu Erhaltung eurer Absichten gelangen könnet. In diesen und tau-

send andern dergleichen Fällen wird es wesentlich gethan seyn, die Lehren, Künste und Weisen solcher Versucherinnen, so viel als möglich, zu merken, mit dem festen Vorsatz, gerade das Gegentheil davon zu beobachten.

Ich hoffe, daß euch euer Ehe-Gemahl in dem durch die Gewohnheit eingeführten Visiten-Handel schon gehörige Maße fürsreiben wird. Mehr als ein halbes Duzend Närrinnen könnet ihr mit gutem Gewissen nicht besuchen, und es ist gnug, wenn ihr diese des Jahres zweymahl sehet. Unter guten Freunden aber ist es wider allen Wohlstand, einander die Visiten zuzuzehlen.

Lasset eure Gesellschaft in euerm Hause mehr aus Manns-Persohnen als Weibern bestehen. Die Wahrheit zu sagen, man wird finden, daß verständige Weiber selten mit ihrem eigenen Geschlechte zufrieden sind. Besteht aber eine Gesellschaft aus auserlesenen Persohnen, beyderley Geschlechts, die ihrer guten Eigenschaften und Gemüths-Neigungen halber beliebt sind, so kan es nicht fehlen, es muß Höflichkeit und Gefälligkeit einander begegnen, und wenn die Munterkeit des Verstandes dazu kommt, so wird man den besten Zeit-Vertreib und ein vernünftiges Vergnügen finden. Eine Gesellschaft aus lautern Weibern, die sich unter einander allein versammeln, ist fast allemahl eine Schule der Lästerung, der Unvernunft und anderer Laster mehr.

Die Manns-Persohnen, welche ihr in eure Gesellschaft ziehen wollet, müssen von dem Manne erwählt, und nicht von andern Weibern vorgeschlagen werden, als welche euch leicht einen abgeschmackten Menschen aufdringen könten. Man ist nicht so gleich im Stande, auf den ersten Anblick einen verständigen Mann von einem Thoren zu unterscheiden.

Das

Das Kammer-Mädgen muß nicht zum Cabinets-Mathe gemacht werden, auch darf es nicht die Historie erzählen, die sich mit ihren vorigen Frauen zugetragen. Vielweniger kommt ihr zu euch etwan vorzustellen, was für ein grosses Vermögen ihr eingebracht, und wie wenig ihr davon verthun dürffet.

Appelliret nicht von euerm Manne an dieselbe, und lasset ihren Ausspruch gelten, denn ihr wisset, daß sie euch allemahl nach dem Maule reden wird. Sie muß euch nicht vorschreiben, was für Bediente ihr abdanken, und welche ihr behalten sollet. Lasset euch nicht von ihr wider eure besten Freunde aufheken, und gebet nicht zu, daß sie alles mit falschen Farben vorstelle, und lauter Aergerniß anrichte.

Die wichtigste Bemühung in euerm gantzen Leben ist, die Hochachtung und Freundschaft eures Mannes zu erlangen und zu erhalten. Ihr habt einen tugendhaften und gelehrten Mann, der einen vortreflichen Verstand und Geschmack hat. Es sind zwar diese Eigenschaften bey ihm mit einer grossen Bescheidenheit, liebenswürdigen Leutseligkeit, und mit rarer Tugend vergesellschaftet. Allein weder seine Tugend noch sein gutes Gemüth werden es leiden, daß er sein Gemahl ohne Ursache hoch achte. Ob er seine Frau gleich nicht übel halten würde, so würde sie ihm den noch gleichgültig, oder auch wohl verächtlich werden, wo sie den Abgang ihrer Jugend und Schönheit nicht durch etwas Dauerhaftes und Beständiges ersetzen könnte. Ihr habt nur etliche wenige Jahre, die ihr jung und schön seyd, in den Augen andrer Leute, und wenige Monathe nur, da ihr es in den Augen euers Mannes seyd, als welcher gewiß nicht oben hin urthei-

Iet. Ich will hoffen, daß ihr euch von der Krafft der Reitzungen, und von verliebten Entzückungen nicht allzu süsse Träume oder Einbildungen machen werdet; das Heyrathen macht solchen gar bald ein Ende. Eure Heyrath gründet sich auf Klugheit, und hat nichts mit der lächerlichen Passion gemein, welche man nur in Comödien und Romanen antrifft.

Ihr werdet demnach alle eure Bemühung dahin richten, daß ihr diejenigen Vollkommenheiten erlangt, welche euer Mann an andern Leuten hoch achtet, und um deren willen er auch selbst hochgeachtet wird. Ihr müßet suchen, euern Verstand immer mehr und mehr zu verbessern, und zu dem Ende der Methode folgen, die ich euch vorschlagen will. Leget euch eine Anzahl guter historischer Bücher und Reise-Beschreibungen zu, die ich euch rathen werde, wendet alle Tage etliche Stunden auf Lesung derselben, und wenn das Gedächtniß schwach ist, so schreibet zuweilen etwas, das ihr behalten wollet, auf. Machet mit gelehrten und geschickten Leuten Bekantschafft, durch deren Unterredung ihr euern Geschmack und die Urtheilungs-Krafft verbessern könnet. Wenn ihr dann anderer ihr vernünftiges Urtheil einseheth, so werdet ihr dadurch selbst gründlich urtheilen lernen, und alsdenn wird eure Gesellschaft erwünscht und angenehm seyn. Dieses muß bey euerm Ehegatten nothwendig eine wahre vernünftige Liebe und Hochachtung gegen euch erwecken, welche sich auch im Alter nicht vermindern kan. Er wird in den wichtigsten Angelegenheiten eure Meinung und Bedencken anhören, und sich darnach achten. Ihr werdet beyde euch selbst sehr wohl unterhalten können, ohne eine dritte Person nöthig zu haben. Ihr werdet
ihm

ihm durch cure Gemüths-Gaben noch angenehmer werden, und wenn ihr alleine seyd, wird es euch an Zeitverreibe nicht fehlen.

So wenig ich mich sonst um den grösssten Theil des weiblichen Geschlechts bekümmere, so habe ich doch nicht selten Mitleiden gehabt, wenn ich gesehen, daß das Frauenzimmer aus dem Hause gendchtiget worden, sich alsbald nach Tische von der Gesellschaft zu entfernen, und das auch in solchen Häusern, da gar nicht nach Tische getruncken wird; gerade als wäre es ganz ausgemacht, daß die Weiber keiner vernünftigen Unterredung fähig wären. Wenn auch Personen beyderley Geschlechts in einem Zimmer beyammen sind, und die Männer von etwas reden, so denken die Frauens-Personen, dies gehe sie nichts an, sondern setzen sich besonders zusammen, fragen einander, wie theuer ihnen ihre Spitzen zu stehen kommen, was der Stoff zum Kleide koste, was sie in der Kirche oder Comödie für schöne Kleider gesehen? Wenn sie bey einander sind, wie bald pflegen sie nicht die Hände nach andrer ihren Spitzen und Kleidern auszustrecken, als wenn die wichtigsten Geschäfte ihres Lebens auf die Farbe oder Beschaffenheit ihrer Kleider ankäme. Wie etwan die Geistlichen sagen, daß man sich insgemein mehr Mühe giebt, verdammt zu werden, als es Mühe kosten würde, selig zu werden; also braucht auch das weibliche Geschlecht mehr Mühe, Fleiß und Nachdenken, Schwachheiten zu begehen, als weise und verständig zu seyn.

Die Moden sehet nicht anders an, als eine nothwendige Thorheit, wie alle verständige Damen, die ich gekannt, solches gethan haben. Ich verlange nicht, daß

ihr keine Mode mitmachtet, sondern nur, daß ihr in Nachahmung derselben nicht die erste seyd. Ich verspreche mir von euch, daß die Pracht eurer Kleidung noch einen Grad geringer sey, als euer Vermögen es zuläßet. Ich wünschte, daß ihr in euerm Herzen alle diejenigen Vorzüge verachtet, welche euch ein Kleid geben kan, das etwan schöner ist, als andrer ihres. Denn es wird euch nicht reicher, jünger, vernünftiger, tugendhafter oder weiser machen, so wenig, als den Nagel, daran es hängt.

Wenn ihr mit Gelehrten in Gesellschaft seyd, und sie von Künsten und Wissenschaften reden, die ihr nicht verstehet, so werdet ihr dennoch mehr Nutzen davon haben, wenn ihr zuhöret, als von allem unvernünftigen Plaudern und Geschwätze der Weiber. Sind es Männer, die nicht nur gelehrt sind, sondern auch zu leben wissen, so werden sie selten eine Unterredung anstellen, da das Frauenzimmer nicht auch dazu reden könnte; Wenn sie von Gewohnheiten und Gebräuchen verschiedener Länder in Europa, von Reisen in fremde Länder, von dem Staat ihres Vaterlandes, oder von den herrlichen Tugenden und Helden Thaten der alten Griechischen und Römischen Helden reden; wenn sie von den Englischen oder auch Französischen Poeten und andern Scribenten ihr Urtheil fällen, oder wenn sie von der Natur der Tugenden und der Laster philosophiren, so ist es eine Schande für ein Englisches Frauenzimmer, keinen Geschmack an dergleichen Gesprächen zu finden, sich nicht daraus erbauen wollen, noch durch fleißiges Lesen und angenommene Unterweisung sich in Stand zu setzen, an dergleichen Unterredungen Theil zu nehmen, sondern lieber sich auf die

Seie

Seite zu begeben, und mit den andern Weibern etwan von neuen Föchern zu reden, wie solches der gemeine Gebrauch ist.

Es ist doch etwas grosses, daß unter tausend Weibs-Persohnen, die von gutem Stande sind, so wenige gefunden werden, welche ihre Mutter-Sprache recht lesen oder verstehen, oder von dem geringsten in derselben abgefaßten Buche urtheilen können. Man wird solches finden, wenn man die Gedult hat, ihnen zuzuhören, wie erbärmlich sie eine Comddie oder Historie zerstückeln. Denn da mag nur ein Wort vorkommen, daß ein wenig schwer und ungewöhnlich ist, so bleiben sie im Lesen stehen. Es ist auch kein Wunder, daß, wenn sie in ihrer Kindheit kaum recht buchstabiren gelernt, sie hernach ihre ganze Lebens-Zeit nicht lesen lernen. Ich rathe euch demnach, alle Tage etwas mit lauter Stimme zu lesen, und zwar in Gegenwart eures Mannes oder sonst eines guten Freundes, welcher euch zurecht helfen könne, nicht aber in Gesellschaft anderer Weiber.

Ich weiß wohl, daß die, welche man gelehrte Weiber nennt, durch ihr unverständiges Schwatzen und lächerliche Eitelkeit allen Credit bey der Welt verlohren haben. Allein dawieder ist leicht ein Mittel zu finden. Ihr dürfft nur bedencken, daß ihr, so viel ihr euch auch Mühe geben möget, dennoch es in der Gelehrsamkeit zu derjenigen Vollkommenheit, zu der die Gelehrten auf Schulen und Academien gelangen, nimmermehr bringen könnet. Das fleißige Lesen soll euch nur zur Besserung eures natürlichen Verstandes dienen, und dieses wird unfehlbar geschehen, wenn es nur recht angefangen wird. Es ist insgemein die üble Methode und eine schlechte Wahl von Büchern schuld, daß das

ge

gelehrte Frauenzimmer so wenig Erbauung aus seiner Belesenheit schöpffet.

Derowegen will ich mir angelegen seyn lassen, euch eine bessere Anweisung zu geben, da es mir verhoffentlich in diesem Stücke nicht an Geschmacke fehlet, nach dem ich mehr Zeit und Gelegenheit gehabt, als viele andere, zu bemerken und zu entdecken, von was für einem Ursprunge die mancherley Thorheiten der Weiber herühren.

Ich bitte euch, nur einmahl recht zu bedencken, was für elende Geschöpfe die Weiber sind, wenn ihre Jugend und Schönheit vorbey ist. Wie wenig achtet man ihrer, und wie wenig werden sie auch von den jüngern Persohnen ihres eigenen Geschlechts geachtet? Sie wissen nichts auf der Welt anzufangen, als des Mittags Visiten abzustatten, da man sie doch niemahls gerne sieht, und die Abende mit Charten, Spielen zuzubringen, nachdem sie den Vormittag in Eysersucht und Neid, oder mit Reparirung der verlohrenen Schönheit hingebracht haben. Unterdessen habe ich dennoch Damen von sechzig Jahren gekannt, welchen der politische Theil des Hofes und der Stadt auf das fleißigste aufgewartet, aus keiner andern Absicht, als aus ihrem verständigen Umgange Vergnügen zu schöpffen. Ich weiß keine Eigenschaft, welche nur allein bey dem Frauenzimmer eben so liebenswürdig befunden würde; gleichwie ich auch keine Untugend noch Thorheit weiß, welche nicht bey allen beyden auf gleiche Art zu verabscheuen wäre.

Dennoch aber wird dem weiblichen Geschlechte insonderheit eine Schwachheit beygelegt, und das ist die Furchtsamkeit. Es ist recht wunderbar, daß, da das
Frauen

Frauenzimmer die Tapfferkeit eines Generals allezeit hoch achten wird, es sich dennoch einbildet, es stehe ihnen wohl, sich vor ihrem eignen Schatten zu fürchten, auf einem Kahn oder in einer Kutsche, wenn auch keine Gefahr vorhanden, öftters im Voraus zu schreyen.

Gleichwie nun beyderley Geschlechter einerley Tugenden zukommen, also ist es vergebens, und wird niemahls der Verständigen Beyfall erhalten, wenn das Frauenzimmer in gewissen Tugenden oder Eigenschaften sich von den Manns-Personen zu unterscheiden sucht. Ich nehme hier von nichts aus, als die Eingezogenheit, welches insonderheit eine weibliche Tugend ist. Zwar ist solche, wie sie insgemein ausgeübet wird, nichts anders als eine Heuchelei und Verstellung. Wohlgefitte Weiber sind in Gesellschaft verständiger Männer eben so frey und ungezwungen, als sie unter sich selbst sind.

Es giebt in dieser Stadt gewisse unvereschämte, grobthuichte und zänckische Weiber, die unter abgeschmackten Leuten wohl noch für klug passiren. Sie führen allerhand grobe und ehrenrührige Reden; Sie haben eine gewisse boschafftige Neugierigkeit, und im Fall dieselbe nicht vergnüget wird, sind sie im Stande selbst, die größten Lügen zu erdichten und auszubreiten. Sie freuen sich über anderer ihr Unglück, und scheuen sich nicht, andern in Gesellschaft mit einer hochmüthigen Grobheit alles unter die Augen zu sagen, was sie nicht gerne hören, und was sie verdrüßet. Wie nun solches die Stöhrer aller guten Gesellschaft sind, als wolte ich lieber einem Frauenzimmer die Gesellschaft der unordentlichsten Weibs-Bilder anrathen, als den Umgang mit solchen pöbelischen und schändlichen Gemüthern. Ich habe öftters bey mir gedacht, daß kein Mensch verbun-

verbunden sey, solche Creaturen unter das Frauenzimmer zu rechnen, sondern sie nicht anders als Manns-Personen anzusehen, die, wenn sie etwas dergleichen thun, die Treppe hinunter gestossen und zum Hause hinaus gejaget werden.

Noch eines will ich hinzu setzen: Schätzet euern Mann hoch der guten Eigenschaften wegen, die er würcklich besitzt; bildet euch aber nicht andre ein, die er vielleicht nicht hat. Ob man dieses letztere gleich insgemein für ein Zeichen der Liebe hält, so ist es doch in der That nichts anders, als ein ungegründetes Urtheil. In der That besitzt euer Mann so viele Vollkommenheiten, daß ihr euch in diesem Stücke nicht leicht vergehen könnet.

Allein eine euch gar wohl bekannte Dame hat mir zu dieser Erinnerung Anlaß gegeben. Diese hat einen wackern Mann, allein sie lobt ihn fast allemahl derer Eigenschaften wegen, die er am allerwenigsten besitzt.

Was die Einrichtung eurer Ausgaben anlanget, so kan ich euch diesfalls nicht fürs schreiben. Ihr wißet, wie hoch sich eures Mannes Einnahme beläufft, und könnet euch am besten nach derselben Gesetze fürs schreiben. Ihr werdet es nicht machen, wie die politischen Weiber, welche dencken, Wunder, was sie gewinnen, wenn sie von ihren Männern alles erhalten, was sie wünschen, öftters aber zuletzt des allernöthigsten beraubt sind.

Ich bitte euch, diesen Brief in eurem Cabinet aufzuheben, und euch öftters nach denselben zu untersuchen. Gott segne euch, und gebe, daß ihr ein Muster der Tugend eures Geschlechts, die Freude eures Mannes, und Lust eurer Freunde seyn möget. Ich bin mit
 aller Aufrichtigkeit &c.

Zur

Zuschrift
An einen grossen Mann,
die Zuschriften betreffend.

Gnädiger Herr,

Ew. Gnaden und ich haben gar keine Bekanntschaft zusammen. Ich nehme mir dannenhero die Freyheit mich etwas gemein mit ihnen zu machen, und sie zu ersuchen, daß sie mein Patron seyn wollen, weil weder sie mich kennen, noch ich die Ehre habe sie zu kennen. Diese Freyheit, mit welcher ich Ew. Gnaden angehe, kan denenselben unmdglich fremde vorkommen, indem ich schon so viele Vorgänger in derselben finde. Ich habe einen Scribenten gekannt, welcher einen Mylord in zwanzig Blättern heraus gestrichen, ob er schon weiter nichts von ihm wuste, als, daß er Geld übrig hatte. Er machte aus ihm einen weisen, gerechten und gottsfürchtigen Mann, aus keiner andern Ursache in der Welt, als weil er hoffte, daß er seine milde Hand gegen ihn aufthun würde; und legte ihm ein sehr gutthätiges Herz bey, weil er selbst einen sehr hungrigen Magen hatte. Indem nun diese Gewohnheit allgemein ist, so ist es leicht aus der Grösse und Länge einer Zuschrift abzunehmen, wie reich der Patron oder wie hungrig der Autor seyn mag. Ist sie mehr als drey Blätter lang, so kan man sein Leben darauf verwetten, daß der Verfasser drey Tage gefastet, und daß der Patron unter allen andern guten Eigenschaften zum allerwenigsten zehn tausend Pfund jährlichen Einkommens habe.

be. Aus dem allen können wir lernen, daß eines grossen Mannes Vermögen eben so leicht aus einer an ihn gestellten Zuschrift, als aus seinem Einnahms Register erkannt wird, und daß seine Gutthätigkeit gegen den Autor einzig und allein der Lohn ist vor die mit Ruhm besorgte Ausbreitung seines Reichthums in der Welt.

Es ist gleicher Weise klar, daß kein Herr von geringem Vermögen sich einen demüthigen Bewunderer unter uns klugen Köpffen und Scribenten versprechen kan, es sey dann, daß er sich mit uns um einen gewissen Preis vergleiche, und uns jede gute Eigenschafft der er nöthig hat, nach ihrem Werthe bezahle. Wir müssen dahero nicht von der Hoheit und Macht urtheilen, nach dem sie auf dem Titel-Blatt der Bücher und Gedichte beschreiben werden. Leute, so andern Bücher zuschreiben, sind gleichsam Verstands-Schneider, welche Kleider vor eines grossen Mannes Verstand zuschneiden, ohne, daß sie jemahls das Maass nehmen. Sie haben in der That zwei Reguhn, von welchen sie niemahls abgehen. Die erste ist: Kleidung muß prächtig seyn; die andere: Sie muß niemahls gerecht seyn. Ihre einzige Bemühung ist, dieselbe nach einem grossen Maasse zu machen, und sie über und über mit Gold oder Silber zu verbrämen. Wenn das Kleid reich ist, und in die Augen fällt, so hat der Verfertiger den Ruhm eines geschickten Handwercks-Mannes; denn ob es von gutem Zeug ist, und wohlflüget, darnach wird niemahls gefragt.

Ich möchte bey dieser Gelegenheit die von hohem Stande glücklich preisen wegen des Vortheils, welchen sie haben, ihre Eigenschafften von solchen Leuten beschrie-

geschrieben zu sehen, welche sie nicht kennen, auch eben nicht kennen müssen, und daher versichert sind, daß sie die Gnädigen, Hoch- Wohlgebohrnen Herren und Frauen nicht schamroth machen: Gewiß eine gute Probe, daß sie zu leben wissen, welche man hoffentlich mit Dank erkennen wird!

Ich meines Orts, wenn ich sehe, daß man einem vornehmen Manne einen langen Brey von Vollkommenheiten und Geschicklichkeiten in den Hals hinein streicher, welcher keinen Geschmack daran findet, noch ein Recht darzu hat, so lasse ich mich dieses ganz und gar nicht wundern, weil ich versichert bin, daß solches nicht so wohl ein Lobspruch ihm zu Ehren ist, als vielmehr ein offenes Bekännniß von des Autoris Dürffrigkeit, und eine betrübte Klage über Blöße und Hunger.

Anderer mögen die Unterwürffigkeit, damit sie einem grossen Manne verbunden sind, vor die beste Ursache halten, ihm etwas zuzuschreiben; ich bin nicht ihrer Meynung. Meines theils habe ich keine Art einiger Unterwürffigkeit gegen einigen Stern oder Hofens-Band von Groß-Britannien, wie ein jedweder aus der Freudigkeit meines Gesichts und aus der Aufrichtigkeit meines Lebens abnehmen kan. Ich bekenne, daß, indem ich mich zum Scribenten aufwerffe, ich es für mich und mein Buch zuträglich erachtet, Ew. Gnaden als einen Beystand anzuruffen, aber nicht weiter, als nur mein Titel-Blatt auszuzieren und zu beschren. Anfänglich war ich zwar würcklich willens, den ganzen Werth der Sache auf sie ankommen zu lassen, und mein Tractätgen, Versuch von den Eigenschaften einer Strands-Person, zu betiteln; allein

Ich mein Verleger, welcher ein listiger Vogel ist, und den Puls der Leser vollkommen wohl versteht, gerieth darüber in grossen Zorn, und foderte mir die 5. Schillinge wieder ab, welche er mir eine Woche zuvor zur Aufmunterung vorgeschossen hatte. Er sagte mir, er hätte weder Vergnügen noch Nutzen davon, wann er das Pfund Maculatur vor 2. Stüber hernach an die Würtz Krämer verkaufen müste. Was, sagte er, der berühmte Daffy möchte mit eben so viel Grund Aqua fortis auf sein Elixir geschrieben haben. Wie? Versuch von den Eigenschaften einer Standes-Person! Wenn ich dieß Buch mit einer Kette an meinen Schreibtisch schliessen wolte, so würde es dadurch nicht zu einem so alten Laden-Hüter werden, als durch eben diesen Titel. Er ist so arg, als ein Zauber-Zeichen, und der verwegenste Leser wird sich nicht unterfangen ein Buch aufzumachen, das damit befestiget ist. Mein! wenn ihr ja euer Buch mit einem Titel zieren wollet, so nennet es also: **Ein Brief an einen grossen Mann.** Weil ihr ihn nicht nennet, so wird der Pöbel natürlicher Weise sich einbilden, daß darinnen etwas über die Maßen Unverschämtes und Satyrisches enthalten sey; und eben dieser Gedanke wird eure Schrift dem Pöbel beliebt machen. Ich folgte hierauf seinem Rathe, und bin nun davor noch um andere 5. Schilling reicher worden. Allein, wie ich Zw. Gnaden bereits eröffnet habe, so ist die Verbindlichkeit gegen einen grossen Mann kein guter Grund ihm etwas zuzuschreiben; Denn entweder wird er das Geschenk unsers Lobes als einen gebührenden Tribut vor solche unsere Dependenz annehmen, (und wo ist alsdenn unsere Bezahlung und der schuldige Lohn vor unsere saure Arbeit und Erfindung?

findung?) oder er wird uns mit einiger Art Münze bezahlen, welche Versprechungen genannt werden, und mit seiner Ehre gestempelt sind, in keinem Laden aber, noch in den Brot- und Fleisch-Bäncken gänge und gäbe sind. Ach! wer wird einem nur eine Elle Tuch oder ein Stück Kindfleisch davor geben? Es ist eine elende Sache, daß in der Welt so eine üble Lebensart eingerissen ist, daß heutiges Tages eines vornehmen Mannes Wort und Ehre eben so gering von andern Leuten geachtet werden, als von ihm selbst.

Und auf solche Weise kan ich wohl behaupten, daß der einzige rechte Patron vor einen Verfasser, der ihm seine Werke zuschreiben will, derjenige ist, welcher ihn ganz und gar nicht kennet, und, weil er ganz und gar keinen Umgang mit dem Verfasser gehabt hat, daher leicht verstehen kan, daß dessen Zuschrift nichts anders ist, als eine zierliche Bitte um eine gewisse Summa baares Geld. Zuschriften sind derowegen Wechsel-Briefe, welche von den klugen Köpfen auf die grossen Herren gestellt und zahlbar sind, so bald man sie vorweist. Allein, aus Besorge, daß ein so anständiges Geschenk nicht möchte recht verstanden, oder nach Verdienst belohnet werden, wegen der Erbarmungs-würdigen Unwissenheit derer hohen Standes-Personen, als deren Stand sie weit über das Ziel der Wissenschaften, und über die Triebe der Leuseeligkeit hinaussetzet, so habe ich meinen würdigen Mit-Arbeitern am Dinten-Fasse zum Besten, folgende Rechnung entworfen, mit welcher, wie ich wohl wünschte, alle Zuschriften solten beschlossen werden.

N 2

Ihro

Ihro Hoch- Wohlgeb. Gnaden, Herr Dives,
Erb-Lehn- und Gerichts- Herr von Biedersfeld
 soll an Paul Armwig vor folgende verkaufte
 und gelieferte Güter:

Pf. Schil. D.

Erstlich, vor einen grossen Vorrath Ge- lehrsamkeit, dessen man sehr benöthi- get ist	02. 10. 00.
Ingl. vor ein Faß voll seltener Bered- samkeit, welche von aller Welt be- wundert, aber noch niemahls ge- braucht worden ist	05. 00. 00.
Ingl. vor so viele Gerechtigkeit und Eh- re, als ein grosser Mann nöthig hat	00. 01. 1½.
It. vor ein Faß voll Tapfferkeit, welche niemahls die Sonne gesehen	10. 00. 00.
It. vor ein ½. ff. Wisz und Geist, wel- ches alles ist, was ich noch übrig hat- te, aber Kern-Gut in seiner Art, und Hunde-wohlfeil	01. 00. 00.
It. vor eine lange Ahnen-Tafel, und gros- se Menge alt Blut, keines von beyden gemessen, sondern nur errathen	05. 00 00.
It. vor das Lob Deroselben unbekann- ten Vorfahren	01. 10. 00.
It. vor die Bewunderung der Schönheit Ihrer Gemahlin, ohnbesehen	00. 00. 00
Ferner vor eine leutseelige Person, alles von meiner eigenen Erfindung	02. 10. 00.
It. vor verschiedene Finger-Hüte voll Freygebigkeit, eine rare Waare	00. 02. 01.

Summa 28036½.

Gnädig

Gnädiger Herr!

Ich habe Denenelben die obbenannten Waaren
 gesandt, welches die besten dermahlen in meinem
 Laden sind, und um den niedrigsten Preis. Ich hof-
 fe, sie sollen Ihnen anständig seyn. Sie werden in
 der Ladung verschiedene Dinge finden, welche ich nicht
 mit in Anfaß gebracht habe. Ein grosses Bündel
 Zügend und ein anders voll Gutthätigkeit; weil
 ich wohlwusste, daß Sie selbiger so sehr bedürffen, als
 einer von den übrigen Waaren. Diese zwey Posten
 werden die Summa wenigstens gerad auf 30. lb. erhö-
 hen, und ich habe eben auf so hoch einen Wechsel auf
 Lw. Gnaden gestellt, welchen ich zu bezahlen bitte,
 wenn er Ihnen vorgewiesen wird; denn ich versichere
 Sie, daß ich das Geld lang zuvor, ehe es noch gefällig
 war, höchst vonnöthen gehabt. Ich hätte unter de-
 nen von Adel und vornehmen Stande viele Kaufleute
 zu diesen Waaren finden wollen, welche so wenig damit
 versehen sind, als Sie; allein aus sonderbarer Hoch-
 achtung gegen Lw. Hoch Wohlgeb. habe ich den
 Schluß gefasset, Ihnen darinn den Vorzug und die
 Wahl zu lassen. In gewisser Hoffnung Dero mir
 zu ereignenden Gnade verharre

Lw.

gehorsamster

Ich wolte, daß alle Verfasser sich also deutlich gegen
 ihre Patronen erklärten. Die oberwähnten 30. lb.
 mögen vermuthlich das ganze Capital eines Poeten
 seyn; und kluge Köpffe, welche unter allen Handels-
 leuten in der Welt am wenigsten weder im Kaufen noch
 Verkaufen auf Credit handeln, haben am meisten baar
 Geld vonnöthen.

N 3

Lw.

Erw. Hoch Wohlgeb. können hieraus begreifen, auf was Art auch ich gewärtig sey, vor folgende Dero selben Lobs- Erhöhung angesehen und belohnet zu werden.

Indem ich (daß ich mich der gewöhnlichen Redens- Art bediene) ihren hohen Character beschreibe, so mache ich billig den Anfang von dem Alterthum Ihres Hauses, welches so alt, als vornehm ist. Dero Vorfahren haben Ehren- Stellen erworben, und Sie, Hoch Wohlgeb. Herr, bekleiden dieselben; mit was vor Recht sie Denenselben zukommen, brauche ich hier nicht zu sagen, indem solches der ganzen Welt so wohl bekannt ist, als mir. Sie würden ohne Zweifel noch mehrere und neue erlangen, wann einiger Raum dazu übrig gelassen worden. Allein was brauchen Sie sich ängstlich darum zu bemühen, womit Sie bereits andere versehen haben? Und es ist ein deutlich Exempel Ihrer vollkommenen Klugheit, daß Dero Ruhe auf keine Weise durch eine der geringsten Bemühungen um dergleichen unterbrochen wird. Daferne niemand so verwegen wäre, Ihren Ruhm in Zweifel zu ziehen, so zeigen Sie ihm nur Ihr Wappen- Schild und die Anzahl Ihrer Ritter- Güter; stopfen ihm das Maul, indem Sie ihm den Adel Ihres Geblüts lehren, und verblenden ihm die Augen, indem Sie ihm den Glanz Ihres Geschlechtes darweisen.

Der Adel wird durch ein Patent erhalten, und wo ist die Nothwendigkeit, ihn anderer Gestalt durch die Tugend zu erlangen? Ein Pergament ist ein weit leichter zu ertragendes Instrument. Erw. Gnaden wissen, wie schwer es ist, sich in einer Sache hervor zu thun; derohalben überheben Sie sich weißlich der Mühe

Mühe nach Ruhm zu streben. Ihre Vorfahren haben sich an statt Ihrer hervor gethan; indem sie viele Vollkommenheiten an sich gehabt, haben dieselben Ihnen die Sorge erspart, einige zu erlangen. Der Glanz ihrer Tugenden scheint noch immerfort über Sie, ob er schon durch die Länge der Zeit über die Massen geschwächet worden, indem er in seinem Durchschneiden durch drey oder vier Glieder, welche seines Einflusses so sehr, als Sie selbst bedürffet, viele von seinen Strahlen ausgeheilet hat. Wann wir auf solche Weise das Verdienst einer grossen Familie untersuchen, so ist es, als wenn wir uns einen umgekehrten Fluß einbilden, welcher gegen die Quelle zu am stärcksten ist.

Solte jemand, da Gott vor sey, eine übel ausgefonnene Vergleichung zwischen Ew. Gnaden und denen Stifftern Ihres Hauses anstellen, so können Sie, oder ich an statt Ihrer ihm zeigen, daß Sie verschiedene Künste und Geschicklichkeiten besitzen, welche denen Alt-Vetterischen Herren, aller ihrer Erfahrung und langen Barte ungeachtet, ganz unbekannt gewesen. Ist einer von Dero Vorfahren ein grosser Redner gewesen, und hat mit seinem Munde Wunder thun können, so sind Ew. Hoch Wohlgeb. eben so geschickt in dem Gebrauch des nächst daran stehenden Gliedes, und können mit einer grossen Geschwindigkeit der Nasen-Löcher Taback schnupffen.

War ein anderer von Dero Groß Vatern ein geschickter Politicus, eine Person von grosser Erfindung und Verstand, was will das seyn? das Auswendige an seinem Kopff war nicht halb so wohl eingerichtet, als andern Ihrigen. Sie haben mehr Locken

zur Decke des Ihrigen, als er Verschlagenheit hatte zum Unterfutter des Seinigen: Seiner war durch mühsamen Fleiß ausgerüstet, Ihr er wird von Dero streifigen Peruquenmacher gezieret. Der dritte war vielleicht ein braver Soldat, allein wenn er Dero Spanisches Rohr oder Schnupff-Tobacks-Dose mit einer guten Art hätte führen und damit umgehen sollen, so würde er eben so wenig geschickt dazu gewesen seyn, als Sie, Gnädiger Herr, wenn Sie seinen grossen Degen regieren solten. Der vierte arbeitete des Nachts, und lebte von seinen Klienten; Allein Zw. Gnaden sind darinnen viel glücklicher und weniger gelehrt, Sie liegen den ganzen Tag im Bette, und leben von Ihren Pächtern. Alle diese haben vor Dero Hoheit und Unterhalt gearbeitet, weil sie, wie leicht zu erachten, wohl voraus gesehen, daß Sie ihre Hülffe nöthig haben würden; wie dann nicht zu leugnen, daß es möglich ist, auch noch ein so grosser Mann zu seyn, und dennoch auch wenig zu nutzen. Weisheit und Würde können, wie wir sehen, nicht wie Titel und Acker mitgetheilet werden. Es wäre in der That zu wünschen, daß ein kluger Kopff und ein ehrlich Herz ihres gleichen wege bringen und daß berühmte Männer ihre natürliche Gaben, nebst ihren Titeln, auf ihre Nachkommenschaft fortpflanzen könnten; Allein weil dieses nicht seyn kan, so müssen sich ihre Nachkommen damit trösten, daß sie doch mit den vorhergehenden Verdiensten einige Verwandtschaft haben, wann sie auch gleich noch so weisläufftig ist.

Es ist nichts so gewöhnlich und natürlich, als uns selbst davon einen Werth beizulegen, was doch nicht von uns kommt. Ich habe einen Drescher in Wiltshire

schire gekannt, welcher über seines Bruders Beförderung zu einer Pfarre von 20. Th. jährlichen Einkommens so hochmüthig worden, daß er seinen Dresch-Segel, welcher ihm, da er mit einem so-grossen Manne verwandt, zur Unchre gereichte, weggeworffen, und sich zu einer Fischerey im Gluffe, als zu einer ehrbarern Lebens-Art begeben. Man hat an ihm bemercket, daß er nach der Zeit allemahl seine Strümpffe aufgewickelt, da er doch vorher allezeit seine Hosen gar demüthig über dieselben herabgeknüpfft getragen. Es gehet die Rede, daß er so gar drohet, das Dorff, worinnen er gehohren, zu verlassen, weil die übel gezogenen Einwohner noch immer fortfahren, ihn nur schlecht weg, wie sie sonst zu thun gepflegt, Drescher-Hanns zu tituliren, ohnerachtet sein Bruder ein Pfarr-Herr ist: Allein man hält davor, daß diese hochbegeisterte Person ihr Wort schwerlich halten dürfte, weil kein ander Kirchspiel ihn ohne ein beglaubtes Zeugniß aufnehmen wird. Ich möchte aus rechter guter Herzens-Meynung alle grosse Leute, welche hochadelich Blut, aber pöbelischen Verstand haben, mit der Antwort eines Westländ. Hufschmidis trösten, welcher in einem Streit mit einem Barbier, der ihn einen tummen Kerl nannte, mit gleicher Verachtung antwortete, daß, ob er gleich weder lesen noch schreiben könnte, sein Vater doch gleichwohl Ober-Ausscher über den Vogel-Fang bey einem Land-Juncker gewesen sey. Der Barbier, welcher nur eines Barbiers Sohn war, weil er fand, daß er von geringerer Herkunft abstammete, gab so gleich in dem Streite demjenigen, so vornehmer, als er war, nach.

Es ist schwer zu begreifen, wie sehr sich ein wenig gut Geblüt aus einander theilet und vermehret z. et.

liche Tropffen davon sind vermögend, die ganze Masse des Geblüts durch viele Geschlechter hindurch zu adeln, dessen ohncrachtet verliert es nichts aus seiner Krafft. Wie manchen hat es nicht das Gehirn verrücket, und wie vielen Hoch-Wohlgebohrnen Herren ist es nicht in die Köpffe gestiegen, wenn auch gleich, nachdem man alles zusammen genommen, kaum ein Tröpfgen in ihren Adern gewesen ist.

Wir mögen auf diese Weise wahrnehmen, daß wir allezeit die nächsten Verwandten eines vornehmen Mannes von unserm Geblüte sind, ob wir auch gleich sieben Glieder von ihm entfernert wären. Wann unser Groß-Groß-Vater z. E. ein weiser Mann, und unser Groß-Vater und Vater ein Paar Narren gewesen, so überhüpfen wir die zwey letztern, und werden nach einer wunderbaren Art die unmittelbaren Absprößlinge des erstern. Also wird ein Mensch dem Geblüte nach demjenigen der allernächste, der vielleicht der erste seines Nahmens ist, und schon vor 300. Jahren gelebt hat, und düncket sich alsdann zu gut, auch nur auf einige Weise ein Aunverwandter von derjenigen Person zu seyn, die ihn gezeuget hat. Man wird keinen Juden antreffen, welcher seines Vaters Sohn ist; Nein! er heißt ein Sohn Abrahams, welcher schon so viel 1000. Jahr todt ist, und doch immer gezwungen wird, ein schändlich Geschlecht von Mäclern und Bettlern vor seine Kinder zu erkennen. Eben auf solche Weise ist König Cadwalladar Vater von einem ieglichen Mutter-Sohne, welcher in Wallis auch viel hundert Jahr nach ihm erst gebohren worden. Ich kenne eine vornehme Frau, welche in der Ahnen-Rechnung und im Hochmuth sehr weit ging. Ihr Vater hatte nebst sei-

nem

nem grossen Titel und Vermögen den Fehler an sich, daß ihm immer der Geiser über den Bart herunter ließe; diesen erwähnte sie niemahls, als ob sie ihm gar nicht anginge; Allein ein grosser Mann ihres Namens, welcher unter der Regierung des William Rufus gelebet, ist ihr guter und sehr lieber Anverwandter. Er war, glaube ich, ihr Oheim.

Dieses Wehlen und Aussuchen unserer Vorfahren zeigt grossen Ehr-Geiz, aber wenig Klugheit an, gerad, als wenn es auf uns ankäme, nachdem wir schon in die Welt gebracht worden, erst auszumachen, wer uns hineinzubringen würdig sey. Dann in Wahrheit, wir solten uns sehr in acht nehmen, daß wir unserer mit denjenigen von unsern Vorfahren nicht erwähnten, mit welchen wir in keine Vergleichung kommen können. Ein Zwerg mag immerhin auf denen Schultern eines Riesen stolzieren, so wird doch seine Zwergengestalt in der Gesellschaft, in welcher er sich befindet, nur desto mehr in die Augen fallen; und mancher Mensch klettert in die Höhe, nur um seine erhabene Kleinigkeit zu zeigen. Das ist aber alles verkehrt! Diejenigen, welche gerne lang scheinen wolten, solten mit lauter kürzern Leuten umgehen, wenn sie auf eine ganz natürliche Art zu dem Zweck ihres Ehr-Geizes gelangen wolten. Ich lobe mir derowegen die Klugheit und geschickte Aufführung unserer ehrwürdigen Land-Juncker und Fuchs-Jäger, welche alle ihre Zeit mit unvernünftigen Creaturen zubringen, und unter Pferden und Hunden leben und sterben, nur damit sie täglich jemand zu ihrer Gesellschaft haben, dem sie an der Sprache und am Verstand überlegen sind. Mancher ehlicher Juncker, dessen Sprach-Glieder ihm in dem

dem Rath oder in dem gemeinen Umgange zu nichts nütze seyn werden, wird in einer Versammlung von Hundten sehr beredt seyn, und mit einer grossen Gewalt und Geschwindigkeit der Zunge seine Sprachgesellen in ihrer eigenen Mund Art übertreffen. Die Weisheit dieser jungen Herren, welche unter den Hundten erzogen sind, gehet noch weiter; denn ein ieder suchet zu seinem Lehrmeister denjenigen Jagd-Hund aus, dessen Stimme er nachzumachen am geschicktesten ist, dergestalt, daß, sobald ich einen von diesen Academisten seine Schule machen, und ein Jagd-Geschrey anfangen höre, ich gleich sagen kan, wessen Lehrling er gewesen, ob er unter D. Habacht, oder unter D. Waldmann angeführet worden; Aniesz ist D. Packan berühmter, als alle übrige, wegen der Anzahl Schüler, welche er gezogen hat. Ich kenne selbst verschiedene von ihnen, und insonderheit einen Hoffnungs-vollen jungen Herrn, den ältesten Sohn eines Barons, welcher in dieser Art der Eurgel-Gelchrtsamkeit sehr weit gekommen ist. Man glaubt, daß er nunmehr in Abwesenheit seines besagten Meisters, des wohlgezogenen D. Packans, selbst im Stande ist, eine Kuppel Hunde anzuführen. Wann dieser geschickte junge Erbe seine Wind-Pfeiffe recht hören läffet, so klopfet seiner Mutter für Freuden das Herz, und der alte Ritter winckt und nickt mit dem Kopff, als wolte er der Gesellschaft sein Vergnügen entdecken u. sagen: Fritz ist des Vaters rechter Sohn!

Nun ist zwar in so fern alles gut, wann Ehr-Geiz und Geschicklichkeit beisammen stehn. Allein der alte Hams ist nicht vergnügt mit denen Vortrefflichkeiten, die er und sein Sohn an sich haben, sondern erwähnt noch dazu alle Augenblick derer Tugenden und Gemüths-

müths-Gaben seiner Vorfahren, welche in der That große Leute waren; Wiewohl der Ritter niemahls vergißt, sich und seinem Erben selbst zugleich einen Vorzug beizulegen, indem er behauptet, daß keiner von seinen Vor-Eltern ein volles Glas vertragen, oder ein Jagd-Horn blasen können.

Nachdem ich auf solche Art, Gnädiger Herr, ihrem Geschlechts-Register sein Recht gethan, so werde ich hiernächst zu der Betrachtung ihres Glückes schreiten.

Die Stifter derer Familien sind insgemein vor-sichtig gnug, die Titel, welche sie hinterlassen, mit hin-länglichem Vermögen zu unterstützen, welches eine sehr ruhmwürdige Sorge ist; Denn was ist doch edles Blut, nach der ieszigen Welt Lauff, ohne Reich-thum? Geld und Güter sind die wahrhaftesten Probier-St. ine des Adels.

Das Alterthum kan übersehen werden, allein Aecker sind sichtbare Ehren-Zeichen. Nichts ist edler, als ein langes Rent-Register: auffer diesem hat der allerbest- klingende und prächtigste Adel-Brief keine Gewalt über die Herzen oder Hüte einer Versammlung. Es ist wahr, weder Geschlechter noch Reichthum machen die geringste Veränderung in der menschlichen Gestalt. Es kan kein Ritter-Gut, so groß es auch ist, einen stin- ckenden Athem vertreiben, noch den Hirn-Schädel um einen halben Daumen dünner machen; und ein grosser Mann kan ein Zwerg oder nichts-würdiger Mensch seyn mit einer halben Million Geld oder einer halben Provinz, so er im Besitz hat. Alexander der Grosse hatte einen krummen Hals, (vielleicht, weil er die Erd- Kugel auf seinem Rücken trug,) wovon ihn die Herr- schaffe der ganken Welt nicht heilen konte. Allein ich
spres

spreche einzig und allein von vermeynter und nicht würclicher Hoheit, und kan daher nicht anders, als Ew. Gnaden wegen des würclichen Dienstes, so man Ihnen insonderheit in Ansehung dieses Unterscheids erweist, glücklich schätzen.

Sie, Gnädiger Herr, haben ein doppeltes Recht zu dem Ihnen von andern zu leistenden Respect, von ihrem Titel, und von ihrem Vermögen. Das letztere ist in der That das geringste, und doch ist der Aberglaube in der Welt gegen den Reichthum so groß, daß, wo dieser nicht thäte, jenes Recht schwerlich einige Krafft erhalten würde. Fürwahr, damit ich aufrichtig gegen Ew. Gnaden herausgehe, hätte ich nicht von Ihnen gewußt, daß Sie reich wären, so würde ich vielleicht niemahls gewußt haben, daß Sie Hoch- Wohlgebohren wären; und alsdenn würden Ew. Gnaden und ich niemahls Patron und Client zusammen gewesen, noch jemanden Dero Eigenschafften kund worden sehn. Ich wolte dahero nicht weniger, dann 30. Th. davor nehmen, daß Ew. Gnaden nicht solten diese Gelegenheit gehabt haben, die Nach-Welt und mich selbst zu verbinden. Fahren Sie fort, Gnädiger Herr, in dem Pfad der Ehren, d. i. in der Kunst zu gewinnen, und lassen nicht ab, sich verdient zu machen, d. i. reich zu seyn.

Von Ew. Gnaden Reichthum ist es natürlich auf Dero selben Verstand zu kommen; sintemahl nach der lobwürdigen Höflichkeit der Welt, ein Mensch, der gnug Haab und Gut hat, versichert ist, daß er auch mit gnugsamen Verstand begabet ist.

Man mercket deutlich, daß, ob schon ein kluger Mann selten oder niemahls den Sinn hat, nach grossen Schätzen und Gewinnst zu streben, und dannenhero die klugen Leute

Leute die nährlichsten Kerls, d. i. die Aermsten in der Welt sind, dennoch der Reichthum allemahl aus einem Narren einen weisen Mann machet; und ein tummer Esel höret nicht eher auf, arm zu seyn, bis ihn der Reichthum in einen schlaunen verschlagenen Mann verwandelt hat. Die Ursache hievon muß wohl seyn, daß der Verstand eines armen Mannes, weil er einzig und allein in der innern Seite seines Hauptes lieget, ganz und gar unsichtbar ist, und in kein Ansehen kommt; an statt, daß der Verstand und die Gemüths-Gaben des Reichen, welche gänzlich auffer dem Hirn-Schädel sind, und in Erbschaften und Gütern bestehen, geehret werden, weil sie in die Augen fallen. Ein Mensch, dessen Witz im Kasten und dessen Verstand in Ritter-Gütern besteht, wird niemahl Mangel an Lobs- & Erhebungen leiden, welche man solchen ungemeynen Gaben schuldig ist. Ich könnte viel brave Bürger herzehlen, welche grosse Geschicklichkeit zur See, viel Verstand in Gewölbern und Niederlagen, und trefflichen Witz in Banco haben, auffer noch vielen andern, deren Geschicklichkeiten eben so sehr in der Börse hervor leuchten. Ich kan bey dieser Gelegenheit nicht anders, als mit einem empfindlichen Schmerzen die unüberwindlichen Hindernisse beklagen, welche den unglückseligen Verstand, der nur innerlich ist, abhalten, daß er nicht zur Bekantschaft ausbrechen kan. Ach! (*absit invidia verbo.*) es ist ganz und gar kein Verstand in dem, der da hungriq ist, und wo ist ein aufgeweckter Geist bey dem, der nur ein Hemd anzuziehen hat? Eine Peruque ohne Frisur gibt ein gar schlechtes Ansehen, und ein bis auf den Faden abgetragener Rock hat nicht den geringsten Eindruck in anderer Leute Herzen. Ich kan aus
der

der Erfahrung sagen, daß bey einem leerenbeutel wenig Spasß ist. Es ist mir daher kein ander Mittel übrig geblieben, mir ein Bißgen Verstand zuwege zu bringen, als daß ich meine Gemüths-Kräfte ausleihe, gleichwie ich ichto bey Ew. Gnaden thue. Dreyßig Pfund, Gnädiger Herr, wenn sie zu Rath gehalten werden, können mich zu einem weisen Manne auf ganz her 3. Monath lang machen. Ew. Hoch-Wohlgeb. welche gute Gaben auf verschiedene Weilwegs um sich herum und grosse Eigenschaften im Kasten und in Wechsel-Briefen haben, besitzen nicht nur vor ihre Lebens-Zeit einen hinlänglichen Vorrath vom Verstand und Weisheit, sondern werden Zweifels ohne auch eben diese selbstständige Vollkommenheiten unverringert auf ihre Nachkommenschaft bringen. Mylord Clarendon lehret uns, daß des Cromwells Geschicklichkeiten immer höher zu steigen geschienen, nachdem er in seiner Macht zugenommen habe; und Ew. Gnaden Wiß und Vernunft, welche nunmehr so wichtig, und von so grossem Umfang sind, würden gewißlich bis diese Stunde vor der galanten Welt unsichtbar geblieben seyn, wofern nicht Dero Glück Sie nebst denenselben in Ansehung gebracht hätte.

Ich sage dieses alles nicht zu dem Ende, daß ich Ew. Gnaden beweisen wolte, daß Sie ein gut Theil Verstand haben; das ist das letzte, dessen Sie nöthig haben, überzeuget zu seyn; sondern mein Ehrgeiz gehet dahin, daß ich mir selbst ein wenig Wiß und Weisheit durch ihr Geld gewinnen möchte; und es ist billig, daß ich auch etwas davor thue. Ich bin meiner Wirthin ein Viertel-Jahr Haus-Zins schuldig, und meiner Wäscherin einen Monath Wäscher-Lohn; dieß sind die
 zwar

zwo ersten, welche ich gerne zufrieden stellen, und denen ich zeigen möchte, daß ich ein Mann bin, der was auf sich hält; denn ich sehe bereits an ihren sauren Gesichtern, daß sie anfangen meine Gemüths-Gaben in Zweifel zu ziehen. Mein Schuster desgleichen und verschiedene andere Handwercks-Leute haben sehr nöthig, daß ihnen einige Proben und Exempel von meinem Witz und Verstand begreiflich gemacht werden. Es würde barbarisch von Ew. Gnaden gehandelt seyn, wenn Sie mich länger unter diesen Kerls, ohne welche man gleichwohl nicht leben kan, für einen Narren passiren lassen wolten. Vor ein klein wenig von derjenigen Art guten Verstands, welche man Geld nennet, werde ich Verwunderung unter ihnen, und welches noch besser ist, Credit und neue Schuhe finden. Ich habe im Wirths-Hause um eine Flasche Wein allen meinen Witz und Gelehrsamkeit ausgeschüttet, aber der Grobian, der Weinschenke, ist so abgeschmackt und so geizig, daß er keinen Witz um und neben mir sehen kan, als was ich zwischen meinem Finger und Daumen darlege, ein Stück von Verstand, davon ich nicht allezeit Meister bin. O verderbte Zeit! Ben Johnson hat oftmahls seine Zechen mit einem Schumper-Liedgen bezahlet, und vor ein Wort-Spiel eine ganze Winter-Nacht lustig und guter Dinge gelebet. Ach! ich glaube nicht, daß in dieser eisernen Zeit ein Gesang von hundert Gefeszen ein Nösel Wein oder ein Pfund Lachs einbringen möchte. Mancher kluger Kopff würde genöthiger seyn, seinen Rock, wann ihn anders jemand annehmen möchte, vor eine Mittags-Mahlzeit zu versetzen, daferne ihm nicht ein barmherziger Buchführer einen halben Thaler auf sein neues Gedicht voraus bezahlte.

D

Wann

Wann ein gewisser vornehmer Kauffmann nicht seinen ungemeynen Verstand durch die ungemeyne Anzahl seiner Handels-Schiffe, und seiner Liebe zur Music, durchs Glocken-Spiel seiner Geld-Säcke, zu Tage geleget hätte, so würde die sonst derbe und trockene Art des unvergleichlichen Herrn Durley nimmermehr so viele Pflanzken in dem weiten Felde derer Lob- u. Erhebungen ermeldten Kauffmanns wachsen gemacht haben; allein dieser ehrwürdige Leyer-Poet kannte das leicht zu gewinnende Gemüthe seines Patrons allzuwohl, daß er nicht von demselben eine Verordnung an seinen Goldschmidt hätte erwarten sollen, bey dem der musicalische Ritter die mächtigen Kennzeichen seines ungemeynen Verstandes verwahret. Wieviel er den Herrn Durley von seinen Gemüths-Gaben schmecken lassen, weiß ich nicht. Was ich von denen Ihrigen erwarte, Gnädiger Herr, weiß ich wohl, und Ew. Gnaden werden es gleichfalls wissen, wann Sie diese ungemeyne Zuschrift werden durchlesen haben.

Ich habe bis anhero öffentlich mit hinlänglicher Deutlichkeit meinen Lesern, das ist, der ganzen Welt, die Beschaffenheit und Grösse Dero Verstandes erkläret. Wann ich nur wenig von ihrer Beredsamkeit zu sagen weiß, so kommt es daher, weil Sie bishero noch wenig gezeiget haben.

Allein dieses ist nichts anders, als dem eignen Gefallen und der Eingezogenheit auf ihrer Seite zuzuschreiben; Ihre Bescheidenheit, Gnädiger Herr, hält, gleich einem Deckel auf einen Topff, die Ubergiessungen Ihres Verstandes zurück, und unterdrücker die Aufwallungen Ihrer Rede-Kunst. Es kommet mir zu nichts anders zu glauben, als daß Sie in diesem Stück

Wenn

Wunder thun könnten, wenn sie wollen. Ich enthalte mich billig, zu untersuchen, warum sie ihre Geschicklichkeiten also hintansetzen und verhehlen, und hartnäckiger Weise darauf bestehen wollen, nur bloß ein Zuhörer in der Katho. Versammlung zu seyn. Allein eben diese Unterlassung und scheinbare Unempfindlichkeit ist preiswürdig und patriotisch. Ew. Hoch Wohlgeb. ziehen Zweifels ohne in Erwegung, daß die rechten Zuhörer in öffentlichen Versammlungen die Handelschafft ihres Landes nicht wenig befördern, indem sie Schnupff-Taback verbrauchen, und Schnupff-Zücher abnutzen. Auf solche Art wird das allgemeine Beste des menschlichen Geschlechts auch so gar durch Müßiggang und Ungeschicklichkeit befördert. Wann ich über dieses betrachte, wie viel Zungen-Artillerie täglich ohne die geringste Wirkung verlohren gehet, so muß ich es als ein Stück der Klugheit und Leutseeligkeit an Ew. Gnaden loben, daß Sie die Vergießung unschuldiger Worte verabscheuen.

Wie viele vortreffliche Redner haben wir, welche lehrreich sind, ohne daß sie verstanden werden, welche strenge sind, ohne, daß sie gefühlet werden, und welche laut sind, ohne, daß sie gehöret werden. In der That eine schlechte Sache! Man führe mich lieber zu solchen, welche stille sitzen, und Schnupff-Taback nehmen, weil sie nichts anders zu sagen wissen. Ich habe öfters in meinem Cabinet geklaget und geseuffzet, daß der Menschen Zungen hurtiger sind, als ihr Verstand. Wann unsere Geister plump und schwer sind, so ist es vernünftig, die Zunge solte bleyern seyn. Aber ach! unsere Kinn-Backen, wenn sie einmahl in Gang gebracht sind, pflegen insgemein vor unsern Verstand

Fersen-Geld zu geben, und rennen mit solcher Flüchtigkeit hinweg, daß auch so gar das Gedächtniß selbst nicht nachkommen kan, so geschwind es auch ist. Solte die Zunge einzig und allein in ihrer Bewegung nach der Regierung eines guten Verstandes sich richten, wie viele ansehnliche Englische Herren und feine Damen würden bescheidenlich stumm leben und sterben? daß man auf solche Weise denen Lippen so harte Arbeit auferleget, ohne einigen Nutzen, und die Ohren der Leute entführet, ohne, daß ihr Herz dazu einstimmet, ist eine offenbare Gewalt und ein Land-Friedens-Brech. Es ist eine Beleidigung, in Ansehung anderer, und eine Kranckheit in uns selbst. Diese Unpäßlichkeit nenne ich den aufwärtsgehenden Durchfall; Und er ist in vielen Stücken so eckelhaft, als der unter sich treibende; Ja er beleidiget oftmahls eben so sehr den Sinn des Geruchs, als wann z. E. des Redners Zunge nicht richtig beschaffen, oder sonst dergleichen etwas ist.

Es ist ein elender Zustand, daß, wann ein schwägers der Narr mit einer verwirrten Menge Worte und Wind geladen ist, welche er gerne losschieffen will, ich verbunden seyn muß, das Ziel seines Geröses und Unflaths vielleicht ein oder zwen ganzer Stunden lang abzugeben. Dieses ist versichert denen Regeln der Billigkeit und Keimigkeit zuwieder. Und dennoch scheint es, verbinden mich die Höflichkeit und der Welt Brauch darzu.

Was ich hier von der Waschhaftigkeit gesagt habe, versteht sich einzig und allein von dem Privat-Umgange; Allein wenn diese Gewaltthätigkeit gegen unsere Sinne auch in öffentlichen Versammlungen ausgeübet wird, so ist es noch unerträglicher. Warum soll man
immerz



immer zu, ohne es zu mißbilligen, leiden, daß solche narriſche Plauderer, die nichts als abgedroschen Zeug im Kopffe haben, und nur ſchreyen können, ihren übel riechenden Odem Leuten, die entweder weiße oder tapffer ſind, ins Geſichte laſſen? Ich möchte zum Beſten dieſes Chriſtlichen Landes unterthänig in Vorſchlag bringen, daß, wenn jemahls ein Redner von dieſer Art das Maul aufthut und allzuſehr zu ſchreyen anfängt, einer aus der Geſellſchafft auf ihn zugehen, ihn beym Knopff anfaffen, und zu ihm ſagen ſolle: „Mein Herr, es iſt mir ſehr leid, daß ſie mit einem ſo hefftigen Wort mir zu gequälet ſind; oder vielleicht möchte es ſich noch beſſer ſchicken, daß man, ohne ein Wort zu ſagen, mit einem Becken herbey liefe, und ihm ſolches unter das Kinn hielt. Zu dieſem Ende wolte ich verordnen, daß ieder Platz, wo öffentliche Zuſammenkünfte in dieſer Inſel gehalten werden, mit einem oder mehr von dieſen nothwendigen Gefäſſen verſehen würde, um die Ubergießungen einer rauhen unverdauten Rede, Kunſt entweder aufzufangen oder zurück zu halten. Wann einer von dieſen Spey Rednern nicht wohl dazu kommen kan, dürfte man nur ruffen: Zum Becken, und wenn er einige Schaam in ſich hat, ſo wird er wieder wohl werden, und ſich niederſetzen.

Es iſt etwas ungemein Grobes von dieſen verdrießlichen Schwägern, welche das Ende nicht finden können.

Was vor ein Recht hat ein Menſch, der auf dem Erdboden lebet, mir meine Röhle zu verſchließen, wenn er eben zu der Zeit die ſeinige offen hat? Derjenige, der ſich anmaſſet, ganz allein das Wort zu führen, ſeget der ganzen Geſellſchafft die beſcheidene Verbindung auf, ſtille zu ſchweigen und ihn anzuhören.

Die Weiber, welche ihre Freyheiten viel besser, als wir die unsrigen, verstehen, unterwerffen sich solcher Slaveren unserer Regultn gar nicht; sondern üben die Krafft zu sprechen, ob ihrer gleich ein ganzes Geschlecht beysammen sind, alle zusammen aus. Und die Wahrheit zu gestehen, wann wir nur gedencen, daß ihre ganze Beschäftigung und ihr Ehr:Geiz darauf geht, daß sie nur flüchtig und hurtig mit dem Maule sind, daß sie sich viel darum bekümmern, ob man sie versteht oder nicht, so können wirs ihnen nicht übel sprechen, daß sie ihre Zungen in Bewegung setzen, gleichwie sie mit ihren Sonnen:Zecheln in allerley Wetter thun, bloß ein wenig damit prangen, oder weilen sie es so gewohnt sind. Solglich dürfen auch die Weiber, wann sie mit einem von diesen unschädlichen Werck:Zeugen ein Geräusch machen, nicht durch die Darreichung eines Beckens unterbrochen werden. Dann wenn einzig und allein die böse Absicht die Handlungen sträflich machet, so ist klar, daß diejenigen keine Beleidiger seyn können, welche ganz und gar ohne Absicht sprechen. Ich weiß wohl, daß die schönen Schwägerinnen allzuviel Selbst:Verleugnung haben, daß sie nicht diese meine Rechtfertigung vor sie, als etwas, daß sie nicht verdienen, demüthig ablehnen sollten. Allein ich habe mir vorgesezt, darauf zu bestehen, und sie wieder ihren Willen unschuldig zu machen. Was aber die von meinem eignen Geschlecht anlanget, welche grossen Gefallen haben durchs Maul zu purgiren, werde ich niemahls meinen Entschluß wieder sie, oder einen von denenselben zurückruffen, es wären denn solche, welche der Wahrheit die Ehre thun, und frey bekennen, daß, ob sie schon viel sagen, sie doch nichts

den

denken. Und in der That kan man nicht in Abrede seyn, daß sehr viele wohlgestimmte Personen aus keiner andern Ursache beredt sind, als weil sie nichts bey sich behalten können, und mithin sich gemüßiget sehen, bloß zu ihrer Beruhigung in Worte auszubrechen. Wann eines Menschen Zunge immerzu fertig gezämet und gefattelt ist, so kan er ihr nicht helfen, wenn sie mit ihm davon laufen will.

Diese Art der Beredsamkeit ist, gleich als ein übler Aethem, nur auf einerley Art zu heilen, und das geschieht, indem man ein gewisses Band, welches man eine Halffter nennet, um des Patienten Hals herum bindet, und ihn so lange gürtet, bis der Schlund, durch welchen die vorermeldten Auswürffe herausgehen, ganz und gar zugeschnüret ist.

Gleichwie aber dieses Mittel vielen tausenden von Sr. Majestät Unterthanen Gefahr bringen dürffte; so werde ich in Anrühmung dieses patriotischen Vor- schlags behutsam gehen, ob ich gleich völlig überzeuget bin, daß dadurch würcklich alle Deroselben Feinde in diesen ihren Landen gänzlich ausgerottet werden. Allein, da ich ein Freund der Ruhe und Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts bin; so will ich mir die Freyheit nehmen, ein Succedaneum vorzuschreiben, das ist, ein solches Arzeney-Mittel, das eben die Dienste thut, als das Erdrosseln.

Als ein Specificum derowegen wieder die abscheulichen Wirkungen dieser garstigen und allgemeinen Seuche, wolte ich dem francken Körper verordnen, sich, so bald ihn der Paroxysmus überfällt, welches er an einer unbändigen Bewegung in seinen Backen und unaufhörlichen Höcheln in seiner Kehle bald merken wird,

wird, aus der Gesellschaft wegzumachen, und diese unermüdlische Werkzeuge der Sinnen zu Überlesung ein oder zweyer Capitel in der Bibel anzuwenden. Ich weiß, die Leute, insonderheit meine Patienten, werden ein abscheuliches Geschrey wieder die Unannehmlichkeit dieses Mittels erheben; allein dieses kan kein Einwurf wieder dessen Nutzen seyn, sintemahl die bittersten Arzneyen oft die besten Würckungen thun. Überdies ist wohl bekannt, daß alle Arzneyen, welche den Schlaf befördern, herb und unangenehm sind. Von dieser Art sind die zahlreichen und mächtigen Opiata, welche täglich von der Presse und von der Cangel kommen.

Eine Dosis oder zwey Schrift, wenn man sich nur bereden wolte, sie zu nehmen, (sed hic labor, hoc opus est,) würden diese Convulsiones der Kinbacken, und diesen Durchlauf der Sprache, welchen man bisher vor unheilbar gehalten hat, bald stillen. Jedoch es verzeiße nur niemand unter ihnen; dann obschon ihre Mäuser vertrocknet, und ihre Lippen durch das beständige Purgiren der Beredsamkeit und des Speichels wund sind: Ob ihnen schon die Köpffe von Schütteln, und die Augen vom Wincken wehe thun; Ja ob schon ihre Röhle vom starcken Ausspucken, und ihre Windpfeiffen von allzustarcken Anstrengen gespalten seyn solten; Ja wann auch so gar ihre Arme von der Auslegung ihrer Historie schwach und müde, und ihre Spanischen Röhre in dem Eifer ihrer Reden durch Deuten und Weisen ganz abgenuzet wären; so will ich doch als ein Doctor durch den Seegen der Bibel mit meiner Arbeit eine vollkommene Cur zuwege bringen.

Dieses Geheimniß, welches ich durch grossen Fleiß und langes Nachdencken ausgefunden, möchte ich,
gleich

gleich andern Medicis, vor mich selbst behalten haben; allein ich ziehe das Erkenntniß und das Beste des menschlichen Geschlechts der Lebens- Art der Aerzte vor, die in Unwissenheit leben, und sich doch eine Kutse halten.

Vor viele andere vortreffliche Redner, welche nicht lesen können, muß ich eine andere Cur erfinden. Vielleicht möchte es kein unkräftiges Mittel seyn, wenn man sie fragete: Ob sie das, was sie sagen, unter ihrer Hand geben wollen, und wenn man ihnen zu gleicher Zeit Feder, Dinte und Papier dazu brächte? Man wird finden, daß sie sich davor scheuen werden, mithin werden sie wieder zu sich selbst kommen, um die Schande zu vermeiden. NB. Dieses Mittel curirt in der That die großen Wohl- Redner. Was die Frauen anlangt, welche jedwede unangenehme und aus der Mode gekommene Sache hassen, so weiß ich wohl, daß mein Schrift-Specificum ihnen ohne grosse Kunst nimmermehr wird zu Halse wollen.

Diese artige wohlerzogenen Patienten würden mich von einem wunderlichen und albernen Kerl halten, wann ich sie zu so einer gemeinen Sache, als zu der Lesung eines alten Buches, wolte anweisen. Und solchergestalt muß ich es geschweut angreifen, damit ich nicht vor grob gehalten werde. Indem ich nun den Geist der Neugierigkeit, welcher in ihnen wohnt, wohl kenne, so werde ich ihnen die Bibel anrühmen, als ein Buch, welches viele seltsame Begebenheiten und viele Geheimnisse, davon sie zuvor noch niemahls etwas gehört, in sich halte. Ich werde ihnen vorsagen, daß sie darinnen Galanterie, Intriguen, Lieder, Tänze und artige Leute antreffen, daß man darinnen vom gemeinen

Pöbel, von Aufruhr, von Kirchen-Sachen, von Erb-Recht und von einem jüdischen Prædententen liest, welcher ein sehr lieber Herr gewesen, aber beydes seinen Titel und sein Leben an dem Galgen verlohren hat, daß sie darinnen Höfe, Entführungen, Ehebruch, und alles antreffen, was ihnen gefallen und sie unterhalten kan: Überdieß ist das Buch schön eingebunden und verguldet. Ich erwähne des stärcksten Bewegungs-Grunds zuletzt, weil sie sich dessen am ersten erinnern werden. Es thut mir wehe, daß wenige von unsern vornehmen Frauen mit diesem nützlichen Buche versehen sind, da doch selbiges durchaus in den Händen ihrer Mägde und andern geringen Volcks ist, welche arm gnug sind, um gute Christen zu seyn. Ich muß derowegen denen vornehmen Leuten die Nachricht geben, daß ermeldtes Buch, die Bibel genannt, auch bey den Buchführern zu finden; Indem Herr Baskert, welcher Zweifels ohne durch diesen meinen Vorschlag darzu angereizet worden, vor kurzer Zeit einen neuen Druck davon unternommen hat; auffer dem glaubt man, würde es in weniger Zeit keine gedruckte Bibeln mehr gegeben haben.

Um die ganze Welt zu überzeugen, daß ich in dieser nützlichen Entdeckung ganz ohne Eigen-Nutz bin, so muß ich zu meiner eigenen Rechtfertigung bekennen, daß ich die Farbe von dem Geld des Herrn Baskerts niemahls gesehen habe, denn ob ich schon der Gesellschaft von der Verbesserung der Sitten etwas angehe, so wende ich doch ganz und gar die gewöhnlichen Accidencien von mir ab, welche die Ausübung meiner Pflicht abwirfft. Im Fall der Herr Baskert mir würcklich ein Geschenck aufnöthigen solte, so weiß ich,

die

die Höflichkeit meiner Natur wird mir auf keine Weise gestatten, so eine würdige Person durch eine strenge Weigerung zu beschimpffen; indem dieses mein fester Grund-Satz ist, in solchen mächtigen Versuchungen eher zu leiden, als zu widerstehen, wie dann viele von unsern guten und bescheidenen Doctoribus, auch ungeachtet ihres hartnäckigten und wiederhohlten Nolo, zu Hoheit und Bisphümern mit Haaren gezogen werden.

Allein ob ich schon mit dem Herrn Baskett um eine geringe Sache nicht zerfallen werde, so versichere ich doch zum Voraus, daß, wenn er mir über 100. Guinees anbietet, ich mich über die Massen verwundern werde.

Nichts destoweniger, wann Herr Baskett sich bey dieser Gelegenheit so aufführet, wie es seine Schuldigkeit ist, so bin ich erböthig, ihm, seinen Erben und Erbnehmen das Recht zu überlassen, meine Werke auf eine Zeit von 300. Jahren zu drucken und zu vertreiben, bey deren Endschaft ich will und verordne, daß besagtes Recht allgemein werden und das ganze Corpus derer Buchdrucker ohne Unterscheid bereichern solle, jedoch mit dem Ersuchen, daß sie, als ein allgemeines gutes Werk, vor so eine allgemeine Wohlthat, einen geringen Theil ihres Profits anwenden, die Cathedral-Kirche zu St. Paul niederzureissen, und sie auf eine mir und meinem Vaterlande anständige Art wieder aufzubauen, als dessen Ehre so wohl, als dem Ruhm des Herrn Christoph Wren hierdurch gerathen wird. Ich würde zwar willig seyn, seinen Credit eher wieder herzustellen; gleichwie aber ermeldtes Gebäude unter den Wercken von der Baukunst

Kunst niemahl erwähnet wird, so lieget des ermelbten
Baumeisters Nahme sicher verborgen.

Ich will und verordne auch überdieß, daß in dem
Jahr 2718 das ist, in tausend Jahren, besagte Buch-
führers Compagnie, auf meine Kosten, das ist, von
denen Einkünften, die sie von meinen Wercken ziehen,
2. Marmorsteinerne Statuen dem alsdann regieren-
den Herrn zu Ehren aufrichten solle, eine auf dem
Charing Cross* und die andere vor dem Theatro zu
Oxford, mit folgenden Aufschriften:

Auf die auf dem Charing Cross.

„Gedinge dem 20ten von Gottes Gnaden König von
„Groß-Britannien, und Beherrscher von ganz
„Europa, Schieds-Richter des Friedens von Asia,
„und Vertheidiger des Glaubens, dem Frommen, Gna-
„digen und Gerechten, dem gütigen Vater der Freyheit
„und des menschlichen Geschlechts; dem beherzten
„Vertheidiger der Wahrheit, Religion und der Geseze
„wieder die Tyranny, Verfolgung und den Aberglau-
„ben; der seinen Eifer mit Liebe, seine Tugend mit
„Freundlichkeit mäßiget; einem Fürsten von unver-
„gleichlicher Selbst-Verleugnung, welcher den
„Schein eitles Ruhms verachtet, und die wahre Ehre
„liebet; der, indem er der Noth und denen Unterdrück-
„ungen zuvorkommet, dem Ruhm auch noch zuvor-
„kommet. Dessen Verdienst um so viel vortrefflicher
ist,

* Charing Cross ist ein Platz in London, auf welchem die
Statue Caroli I. zu Pferde stehet. Er kehret sich mit dem
Gesichte nach Whitehall, und unter seinen Füßen lie-
gen seine Mörder. Es ist dieses der Ort, wo die Kö-
nigs-Mörder aufgehangen worden.

„ist, je weniger es sichtbar ist. Die Freude seiner Un-
 „terthanen und auch ihre Furcht ist die Seinige; Ihr
 „Friede ist das Ende aller seiner Kriege, und seine Krie-
 „ge die Mittel ihres Friedens. Er ist großmüthig und
 „kriegerisch. Seinem Muth fehlte es nicht an Vor-
 „sichtigkeit, noch seiner Vorsichtigkeit an Muth; bey-
 „de sind vortrefflich. Seine Freygebigkeit belohnt
 „nicht nur bekannte Verdienste, sondern suchet auch
 „neue zu erwecken; andere haben Verdienste belohnt,
 „er aber schafft neue. Er ist glücklich in der Wahl ge-
 „schickter Ministres, und sie sind es nicht weniger durch
 „die Gnade und Glückseligkeit ihres Herrn; kurz,
 „dieser mächtige Beherrscher scheint in seinem ganzen
 „Leben u. königlichen Tugenden den Ruhmwürdigsten
 „und Beliebesten von allen seinen zahlreichen Vorfah-
 „ren, Georg I. so fleißig als glücklich nachzuahmen,
 „dessen Nahme, ohnerachtet des Moders der Verges-
 „senheit, mit welchen andere grossen Fürsten bedeckt
 „werden, in unserer Historie und in unserer Gesellschaft
 „beständig in blühenden und gesegneten Andenken ist.
 „Er war es, der den Grund einer beständigen Glücksee-
 „lichkeit unsers Landes und der Freyheit von Europa
 „gelegt, mit Hülffe der so erleuchteten als leutseligen
 „Staats-Männer, des Sunderlands, Stanho-
 „pens und Cadogans. Durch sie wurde in dieser
 „Regierung ein fürchterliches Geschlecht blinder und
 „blutbegieriger Slaven eines listigen Zauberers ge-
 „demüthiget, welcher durch die magische Verstellung
 „und Unwissenheit und durch unrechte Gewalt die
 „Christenheit viele hundert Jahr tumm gemacht, ver-
 „führt und verfolget. Zu dem unsterblichen Anden-
 „ken seiner glückseligen Regierung gehöret auch, daß er
 „Johan-

„Johannem den Grossen, Herzogen von Marl-
 „borough, zu seinem General gehabt, welcher durch
 „Siege, Triumphe und Gnade zuerst den Glantz des
 „Julius und des grossen Macedoniers verdunckelt hat.
 „Ihn haben alle folgende Helben, die sein Exempel ge-
 „reizet, und seine glücklichen Unternehmungen ange-
 „seuget, nachzuahmen gesucht, aber ihm niemahls
 „gleich kommen können. Unter dieser Regierung flo-
 „rirt der unsterbliche Herr Addison, dessen Ruhm in
 „jedwedem Mund, und dessen Werke in iedes Händen
 „sind. In dessen Schrifften blühet der unverwelckte
 „Ruhm der göttlichen Vollkommenheiten William
 „III. und des tapffern Marlboroughs. Der Mangel ei-
 „nes solchen Kopffs und einer solchen Feder ist die Klä-
 „ge aller zwischen ihm und uns verflorbenen Zeiten ge-
 „wesen, und ist nicht weniger das Leidwesen und Un-
 „glück der ickigen. Zu Vollendung des Ruhms dieser
 „weisen Regierung darf ich weiter nichts sagen, als daß
 „Parker im Rathe präsidirte, King den Richter-
 „Stuhl und Hoadly den Bischoffs-Hut zierten.

„Auf diesem Platz stunde vor Zeiten eine von Metall
 „gegossene Statue zu Pferde von einem alten Britanni-
 „schen Könige, dessen Nahme aussengelassen ist, dierweil
 „seine Regierung und sein Ende unglückselig war.

„Seine allzuabergläubische Hochachtung für die
 „Geistlichen war seine Schwachheit und zuletzt sein
 „Verderben. Indem er durch ihr Schmeicheln be-
 „trogen ward, den Eigen-Nutz in ihnen vor Redlich-
 „keit gegen sich hielt, und mehr aus ihnen machte, als
 „Unterthanen, so machte er aus sich selbst weniger,
 „als einen souverainen Fürsten. Er brach die Landes-
 „Ordnung, weil sie nicht nachgab, und verbrannte die
 Geset

„Gefetze, weil sie nicht schmeicheln wolten. Er opfferte
 „die Crone den Bischoffs-Hüten auf, und unterdrückte
 „seine Unterthanen, um die Crone zu unterstützen. Die
 „Monarchie und die Kirche wurden auf die lezt ver-
 „haßt, indem sie sich fürchterlich mächteten, und verloh-
 „ren alles, weil sie gar zu viel haben wolten. Die Na-
 „tion hatte, nach einer 12jährigen Gedult, unter den be-
 „ständigen Anfällen von Rauberey und Tyranny, eine
 „zufällige aber sehr schöne Gelegenheit sich selbst
 „wieder aufzuhelffen. Sie funden sich bald starck ge-
 „nung, und wurden dahero unbändig, und, indem sie die
 „Slavery mit dem Gehorsam vermengeten, schüttelt-
 „ten sie beydes von sich ab. Das übrige ist zu traurig zu
 „erzehlen. Diese ganze Historie dieses übel berathenen
 „Fürsten ist eine Lob-Rede vor Thro gegenwärtige
 „Majest. welche ihren Thron befestigen, und ihr Volk
 „beglücken, indem sie der Weisheit und dem Exempel
 „Ihres grossen obermeldten Vorfahren, des Ersten
 „dieses Namens, genau nachfolgen.,,

Auf die Statue zu Oxford.

„Georg dem 2ten von Gottes Gnaden 2c. einem
 „Fürsten, dessen stärckstes Recht, Menschen zu re-
 „gieren, sich daher schreibt, daß er der beste und wei-
 „seste unter den Menschen ist. Nichts kan des Vol-
 „kes Liebe gegen seinen Monarchen gleich kommen, als
 „des Monarchens Gewogenheit gegen sein Volk. O
 „welch eine edle Eifersucht! Ihre Glückseligkeit ist
 „Seine Bemühung, Seine Sicherheit ist ihre Sorge.
 „Er herrschet, indem er sich würdig macht zu herrschen.
 „Das ist seine Meynung, und dieß ist seine Berrich-
 „tung. Er erkennet kein Recht vom Himmel, als das
 „Recht

„Recht Gutes zu thun, noch von Menschen, als das
 „Recht sie zu beschützen. Er verabscheuet die Begier-
 „de, ein Tyrann zu seyn, weil seine Vorfahren Könige
 „gewesen. Er hält das vor eine teuflische Meynung,
 „daß, weil er beschützen soll, er auch davor verwüsten
 „könne. Daß Könige von Gott geordnet sind, bloß
 „um Gottes Geisseln abzugeben, hält er für einen so
 „abscheulichen als abgeschmackten Satz, welcher mit
 „gleichem Recht Räubern und Mördern volle Macht
 „und Gewalt giebt, alles unbestraft und ohne Wieder-
 „stand zu unternehmen. Das Volk ist nicht neidisch
 „über des Fürsten Gewalt, noch der Fürst über des
 „Volckes Freyheit. Er macht sich einen Ruhm dar-
 „aus, durch vielandes Gesetze eingeschränckt, aber noch
 „einen grössern, durch die Liebe seiner Unterthanen un-
 „umschränckt zu seyn. Seine Weisheit und Gewalt
 „werden zu ihrem Besten angewandt. Ihre Herzen
 „und ihre Beutel stehen ihm offen, sie sind benderseits
 „glücklich in gleicher und uneingeschränkter Vertrau-
 „lichkeit. Er liebet alle seine Unterthanen, und wird von
 „allen wieder geliebet, daher auch diese berühmte
 „Pflanz-Schule der Gelehrsamkeit denen entfernte-
 „sten Völkern seines Reichs ein merckwürdiges Exem-
 „pel der Religion u. der Treue aufzustellen bemühet ist.
 „Zwar sind von diesem Sitz der Gelehrsamkeit vor
 „Zeiten viele dicke Nebel von Vorurtheilen und Un-
 „wissenheit ausgegangen, und selbst die stillen Musen
 „sind zu Aufruhr und Verfolgung verführet worden.
 „Die abscheulichsten Meynde und verderblichsten
 „Lehren wurden öffentlich allhier behauptet und ver-
 „theidiget, und die Religion war würcklich in Gefahr,
 „aus der Kirche vertrieben zu werden. Jede Hand-
 lung

„lung und jedweder Naahme, welchen die Nation und
 „das menschliche Geschlecht in Ehren hielte, wurde an-
 „geschwächt und unterdrückt, da unterdessen die leicht-
 „fertigesten Büberen wieder die Wahrheit und Frey-
 „heit unterstützet und erhoben wurden.,,

„Ehrliche Männer wurden verachtet, aufrichtige
 „verlachtet, und zotter Buben gelitten und beschützt.
 „Geistliche Häuser wurden von dem toll und vollen
 „Pöbel niedgerissen, und die Kirche von dem gottslä-
 „sterlichen Gesindel mit Gewalt eingenommen; Erb-
 „Recht wurde durch Meinend, und blinder Gehorsam
 „durch Aufsehr erhalten.,,

„Zugendhafte und vernünftige Männer wurden
 „Schwärmer, und die Vertheidiger des Friedens, der
 „Freiheit und der Gesetze Republicaner genennet;
 „Allein Georg I. welcher mit allen diesen Ubeln auf ei-
 „ne besondere Art zu kämpffen hatte, gerad, als wann sie
 „von seiner Person und Titel unzertrennlich wären,
 „überwand sie endlich alle. Er reformirte die Geist-
 „lichkeit, reinigte die Universität, und brachte dem Hoch-
 „muth, Eigen-Nutz, und einer fast gänglichen Vera-
 „derbniß zu Troß, diese störrigen Gesellschaften zur
 „Evangelischen Religion und zu einem Geses-mäßigen
 „Gehorsam. Er war der Stifter unserer gegenwärt-
 „tigen Hoheit, zu welcher zu gelangen, er die natürlich-
 „sten und gelindesten Mittel erwehlt und gebrauchte.
 „Er liesse das Beste der Menschen, das Ziel und Maasß
 „seiner Gewalt seyn, und dadurch, daß er seine Unter-
 „thanen weise und tugendhafte machte, erhöhete er sie.,,

„Er machte sein Volk mächtig, und sie ihn unüber-
 „windlich. Als er starb, hinterließ er ein solches Mu-
 „ster der Regierung, welches alle folgende Könige, so
 „P „daß

„dasselbe vor Augen gehabt, glücklich und dem Volk
 „angenehm gemacht hat. Darum haben sich alle bes
 „müht, insonderheit aber Ihre ertzige Majest. mit dem
 „glücklichen Erfolg.

„Ein mehrers von der Regierung Georgii I. zu
 „sagen, ist nicht nöthig; So weit und so herrlich
 „leuchtet sie in den Historien und Lob-Gedichten sel
 „biger Zeit hervor; einer Zeit, die sehr fruchtbar war
 „an gelehrten und geschickten Männern, welche hoch
 „gehalten, und insonderheit von dem damaligen
 „Herzog von Newcastle beschützet wurden. Dieser
 „Herr hat von seiner ersten Kindheit bis an das En
 „de seines sehr Ruhm-würdigen und Ehren-vollen
 „Lebens unendliche Proben einer grossen Seele, und
 „ohn eigennützigem Liebe vor das menschliche Ge
 „schlecht, vor die Freyheit und vor die besten Wis
 „senschafften von sich blicken lassen. Allein die Ei
 „genschafften dieses grossen und leutseligen Herrn
 „sind bekannt, und sein Andencken ist in eben dem
 „Grad gehret, als es sein Leben gewesen.

Gnädiger Herr,

Nach einer Abwesenheit von verschiedenen Blättern
 komme ich nun wieder zu Ew. Gnaden zurück; es
 werden Dieselben zu meiner Entschuldigung in Er
 wegung ziehen, daß ich einem weit grösseren Mann
 aufgewarter habe. Allein, nachdem ich nunmehr ver
 hoffentlich der Nachwelt zur Gnüge von der Aufrich
 tung und Widmung der obbenannten Statuen Nach
 richt gegeben, und hinlängliche Vorsehung wegen der
 dazu erforderlichen Kosten gethan habe, so bin ich nun
 mehr desto mehr zu Dero Diensten.

Ich solte nun fortfahren meiner Schuldigkeit ge
 mäß

maß, Ew. Gnaden grosse Gottesfurcht und Tugend, ihre ernsthafteste Aufführung, Lebhaftigkeit, ihre hohe Lebens-Art und leutseligen Umgang erzehlen und erheben; Insonderheit solte ich ihre grosse Freygebigkeit gegen mich, und Dero Sparsamkeit gegen alle andere, rühmen und herausstreichen. Ew. Gnaden mögen auch nur Staat darauf machen, daß ich gar bald meinem eignen Ehr. Geitz ein Genügen thun werde, indem ich Sie mit allen diesen grossen Gaben und viel andern mehr ausrüsten will. Gleich den Augenblick aber hat sich etwas zugetragen, welches mich an der Erfüllung dieser meiner nothwendigen Schuldigkeit hindert, etwas, welches mir mein furchtsames Naturell vor jederman, auffer vor einen so guten und Liebes- vollen Freund, als Ew. Gnaden sind, zu verbergen befiel. Gnädiger Herr! es ist um 12. Uhr, und ich habe einer Mittags-Mahlzeit nöthig; aber ach! ich zweifle, ob mir mein Buchführer mit einem Schilling aus Helfften wird, ohne, daß ich ihm vor ermeldte Summe diese meine Schrift verpfände. Ich kan also nicht anders, ich muß die Helffte von Ew. Gnaden, das ist, die Helffte von Dero beschriebnem Character versehen, damit ich was zu essen bekomme. Scyn Sie versichert, daß Sie bald fernere Nachricht von mir hören sollen, denn ich habe ihr Maas, und will, als einem rechtschaffnen Schneider zukommt, ihr Kleid, wie sichs gehört, verfertigen.

Ich bin mit erschrecklicher Devotion in größter Eil (denn es ist schon ein Viertel auf 1. Uhr.)

Gnädiger Herr!

Ew. Hoch-Wohlgeb.

gehorsamster Diener.

P 2

P. S.

P. S. Um den Neid, welchen berühmte Scribenten allezeit zu gewarten haben, zu entgehen, bin ich ſchlüſſig worden, meinen Nahmen meinem Werke nicht eher vorzuſetzen, bis bey der zoften Auflage dieſes Tractats, welche vielleicht in dieſem Monathe noch nicht erfolgen wird, in welcher Zeit zu vermuthen, daß alle diejenigen, ſo deſſen Vortrefflichkeiten etwas zu benehmen ſuchen, von der ganzen Welt zum Stillſchweigen gebracht, und mit Schimpff und Spott werden ausgeziſchet werden.

Ich hatte mir vorgenommen am Ende eine Tabelle von den vornehmſten Materien bezuſügen, gleichwie andere groſſe Autores gethan haben; da ich aber die Arbeit anfang, fand ich, daß ich das ganze Buch in ein Register abſchreiben müſte, und ließ es daher unterwegens.



Leben und Character des

Harvay,
eines berühmten Zauberers
zu Dublin,
nebst dessen Meinungen

von

Uberglauben, Policen = Wesen,
Enthusiasmo, Regiment,
Religionen, Teufeln und Gei-
Kirchen-Vätern, stern,
Gesetzen, Scribenten,
Wissenschaften, Heyrathen,
Erziehung der Kin- Tausendjährigen
der, Reiche.

Woben viele merkwürdige Sachen von dem Abfall
in den letzten Zeiten angeführet werden, ingleichen
von denen Zeichen, welche vor dem Ende der Welt
vorhergehen sollen: Nebst zweyen Nativitäten, und
einigen Prophezeungen des Harvay.

Credite Posteris. *Horat.*

Wohlgebohrner Herr!

Gnädiger Herr!

Ich habe auf Ew. Gnaden Befehl etwas Neues gefunden, Dieselben bey den verdrießlichen Beschwerden vom Podagra zu belustigen.

Ich will nichts voraus melden, was in dem grossen Paquet ist, um Ihre Begierde desto mehr zu reizen, und Ihnen eine unverhoffte Freude zu machen.

Es mag nun seyn, wie ihm wolle, so hoffe ich doch, daß der vorgesezte Zweck wird erreicht werden, welcher ist, Ihnen dann und wann einige verdrießliche Minuten zur Zeit ihrer Kranckheit und ihrer Gefangenschafft zu vertreiben.

Ew. Gnaden werden, wenn sie die Inlage lesen, gläuben, daß, je älter ich werde, je abergläubischer ich werde: Ich will solches eben nicht gänzlich leugnen; denn je schwächer eines sein Verstand wird, desto mehr ist er zum Aberglauben und zu allen andern Gemüths-Schwachheiten geneigt.

Je mehr das Lebens-Feuer abnimmt, je mehr nimmt das Phlegma zu; dieses vermindert die Geister, benimmt ihnen ihre Krafft und verderbet sie. Wenn auch gleich je zuweilen ein guter Gedanke zum Vorschein kommt, so ist dennoch bey unserm unnebelsten Verstande der gröste Theil unserer Begriffe und Vorstellungen mehrentheils dunkel und öftters irrig und falsch.

Ich mercke allzuwohl, daß meine Schwachheit mir zu mächtig wird, und ich nehme mich, so viel als möglich, vor den Fehlern des Alters in acht.

Was mir letzlich begegnete, (vor welches ich Eurer
Gna

Gnaden allen Dank schuldig bin) erinnerte mich einiger Begebenheiten mit dem Zauberer Harvay, welche sich, als ich noch jung war, zutrug. Diese, wie auch die Ceremonie desselbigen Abends haben mir einen Periodum nach dem andern abgelockert, dergestalt, daß der Brief, den ich Ew. Gnaden senden wollen, fast ein kleines Buch geworden ist.

Harvay besaß die Kunst der Zauberey in Dublin länger und vollkommner, als irgends ein Zauberer in der Welt.

Von was für Herkommen er gewesen, ist nicht bekannt. Er war lang von Person, von runden Schultern, blaß im Gesicht, hatte kleine Augen, und lachte niemahls. Harvay war fromm, doch ging er niemahls in die Kirche. Er redete von Gott, aber noch viel öftters von der Natur. Er war ein Feind des Frauenzimmers, aber ein grosser Bewunderer der Sterne.

Er gedachte der Sonne mit keinem Worte, nahm aber seinen Hut vor ihr ab; er hielt den Monden für den Liebling der Sonne, und sprach von dem Mercurio, der Venus und dem Marte, als wann er sie sehr wohl kennete, schüttelte aber den Kopff gewaltig, wenn er des Saturni gedachte, und sagte bisweilen von ihm, er wäre ein alter Schelm; versicherte auch, daß alle Huren und Schelme aus dieser Welt bey ihm ihr Quartier fänden, und daß man in keinem einzigen Theile seines Kreises gute Gesellschaft anträffe.

Er sagte, es wäre bekannt, daß die Hof-Leute, Soldaten, weltliche Geistlichen, Advocaten, Damen, und alle, die zur galanten Welt gehörten, ihre Quartiere entweder im Marte, Mercurio oder der Venere nähmen,

men, und vermittelst des Lichts und der Luft-Posten beständig ein Commercium mit einander unterhielten, daß sie sich lustig machten, aus einem Kreise in den andern reiseten, von allen Sorgen dieses Lebens frey wären, und viele tausend Jahre in diesem glücklichen Zustande verbleiben würden.

Dies war eine alte Keheren des Kezers Colobras, welcher dieser und anderer Irthümer wegen in dem Concilio zu Pergamo, wie uns Gelehrten nicht unbekannt seyn kan, verdammet wurde. Dieses Concilium aber ist eines der ältesten, indem es gleich nach dem von Jerusalem folget.

Die mittlere Gattung von Leuten sehien in der Austheilung des Harvays nichts erhalten zu haben. Ich habe niemahls von ihnen erfahren können, ob er glaubte, daß sie Seelen hätten, oder nicht.

Wenn ich ihn fragte, was er von denenjenigen hielt, welche man gar feine Leute nannte, so schrieb er: Ach pfuy, pfuy. Der Mond, welcher immer verfinstert wird, ist mehr als zu gut vor sie.

Ich sagte ihm, daß er den Juppiter vergessen hätte, welcher doch so eine grosse Figur bey allen Scribenten in dieser Welt machte. Ey was, sagte er, so viel Aufhebens auch von ihm gemacht wird, so muß er dennoch sehr schlechte Leute aufnehmen. Und wer sind solche? fragte ich; Projectmacher, sprach er, Virtuosen, Spione, Anwälde, Advocaten, Spieler, Agenten, Poeten, Geizh. Hälse. Warum kommen denn die Geizigen in diese Gesellschaft? fragte ich. Damit sie gestrafet werden, antwortete er, denn alle die andern Inwohner werden sich wieder sie vereinigen, sie ausplanz

plündern, und ihr Geld verthun. Und das ist Hölle genug vor sie, ich versichere euch.

Allein wieder auf Harvays Character zu kommen. Die ganze Stadt sagte von ihm, er halte mit dem Teufel zu; allein er behauptete, daß es nicht wäre; solches zu beweisen, gab er vor, daß er die Gnade hätte, und dieses wäre das einzige, was der Teufel nicht vertragen könnte. Ja was mehr, er wolte es beschwören, daß er mit heiligen und frommen Seelen Gemeinschaft unterhielt. Allein es glaubte ihm solches kein Mensch. Er sprach alle seine Gebeter in einer unbekanten Sprache. Er verrichtete seine Andacht nicht zu gewissen Zeiten und Stunden, sondern wiederholte die Übung derselben, wenn es ihm in den Sinn kam. Ich habe ihn öfters gefragt, wenn ich ihn seine Arcana hermurmeln hörte, wie es schien, in einer selbst erfundenen Sprache, ob er etwan eine Beschwörung verrichtete, allein er leugnete es allemahl, und sagte mir, daß seine Reden und sein Bitten an das unsichtbare Wesen gerichtet wäre. Er kniete niemahls, sondern betete allemahl gehend oder stehend.

Dieser Mann war ungemein geizig, allein dabey sehr gerecht. Er war mäßig, aber dabey sehr lieblos. Indem er leugnete, daß er selbst einige Correspondenz mit der Hölle hätte, so war er dennoch sehr frey, und hieß andere öfters zum Teufel gehen. Ich habe allbereits erzehlet, daß man ihn nie lachen gesehen, und ich erinnere mich nicht, daß ich das geringste Zeichen der Freude oder einiges Vergnügens an ihm wahrgenommen hätte, ausgenommen ein einziges mahl über ein altes Weib, die ihn um zwey Schillinge betrogen hatte, und zu der er sagte, daß sie der Teufel davor holen würde.

würde, welche aber nichts darnach fragte, sondern ihre zwey Schillinge in Gottes Nahmen behielt. In der That war er ungemein begierig, das Reich der Finsterniß zu vermehren; und er suchte sein anathema mit großem Nachdruck auszusprechen.

Er hielt unsere Leiber nach dem Tode für verlohren, und sagte, daß Gott gewisse Vehicula bereitet hätte, welche die Seelen aufnehmen sollten, wenn sie die Leiber verlassen; diese Vehicula wären auf verschiedene Art eingerichtet nach der verschiedenen Beschaffenheit der Seelen, und nachdem sie bey Verlassung ihrer Leiber gut oder böse gewesen. In diesen Vehiculis würden sie bleiben, bis die bestimmte Zeit einer andern, dritten oder vierdten Auflösung käme. Denn es würden alle Seelen, die jemahls menschliche Leiber beseelet hätten, junge oder alte, weise oder tumme, gute oder böse von der Vorsorge von einem Vehiculo zum andern, von einer Station zur andern, in alle Ewigkeit geleitet werden. Eine Meynung, welche zum Theil von Pythagora, zum Theil von Origene entlehnet, und aus beyden zusammen gesetzt worden ist, nebst einer kleinen Mixtur von Harvays eignen Einfällen.

Ich konnte nie ein Wort weder vor, noch wieder die Englische Kirche von ihm heraus bringen. Er hieß die Presbyterianer, Independenten, Quacker, Wiedertäufer, Muggletonianer, Betrüger und Schelme. Das Wort Heilig war ihm zuwieder, und ihr steter Gesang von Gnade, Herrlichkeit und Regierung nöthigte ihn, ihre Gesellschaft zu meiden, und ihnen aus dem Wege zu gehen, wenn er sie antraf. Er war etwas anders gesinnet in Ansehung der Papisten. Er konnte sehr wohl von ihrem Feg-Feuer, Limbo, Exorcismo,

cismo, Wundern und Reliquien reden hören, und sagte, es wäre lächerlich von einer Nation, wenn sie eine Kirche aufrichten wolte, welche leugnete, daß es Leute, die vom Teufel besessen wären, gäbe, welche keine Gewalt über die abgeschiedenen Seelen hätte, und welche nicht nach ihrem Gefallen mit den abscheidenden Seelen schalten und walten könnte. Denn, sagte er, wenn keine Absolution wäre, so wäre auch wenig oder keine Sünde; wäre keine Sünde, so würde der Teufel wenig oder nichts zu thun haben, und alsdenn würde das Volk so gut seyn, daß es zu nichts gut wäre. Dieses und das, was ich ihn einesmahls habe sagen hören, daß das Buch der Offenbahrung auf das ehefte in dem Pabste und der Römischen Kirche werde erfüllet werden, machte, daß ich ihn für einen Jesuiten hielt.

Er versfertigte zwar keine Calender, allein er studierte in der Natur-Wissenschaft, redete gern von Agrippa, Paracelsus und Aldrovando, und sagte, daß des letztern Vogel-Buch von besserem Nutzen in der Gelehrsamkeit wäre, denn alles Geschwätze der Scholasticorum und Polemicorum, und daß die andern beyden Philosophi und Physici mehr in der Natur entdeckt, als alle andre, auch mehr Offenbahrung gehabt, als alle alt und neu erleuchtete Narren in Frankreich, Engeland, Teutschland, Spanien und Irreland. Endlich weil andre sagten, daß diese zween berühmten Natur-Lehrer sich selbst zween bösen Geistern ergeben, zur Belohnung derer ihnen geleisteten Dienste; so schwur er, sie wären beyde inspirati, und versicherte, daß ihr berühmter Hund und Korb-Degen unter die Sterne versetzt wären, und im 4000. Jahre nach Christi Geburt kurz vor dem Ende der Welt zu sehen seyn würden.

Har-

Harvay wolte sich niemahls in eine umständliche Unterredung der Religion wegen einlassen. Er war aber kein sonderlicher Freund von Ceremonien; Er hörte gerne Wunder, und wolte dafür angesehen seyn, daß er einige Geheimnisse hätte. Er war ein starker Verfechter des facti, und ein hartnäckiger Verteidiger seiner Meinungen. Er wolte niemahle von dergleichen Dingen anders raisonniren, als vermittelst eines sehr ernsthaften Syllogismi, welcher darinnen bestund, daß er bey seiner Ehre versicherte, oder auch hoch und theuer schwur: Er hätte Recht. Diese Kunst des Beweises hatte er von seinen Eltern gelernt, und daher vergaß er solchen niemahls, welches mich glauben macht, daß die Erziehung bey ihm den stärcksten Beweis Grund ausmachte, und daß er ein Mahumetaner, Brachman, Magus, Socinianer, Arianer, Confucianer, Calvinist, Lutheraner, Presbyterianer oder Papist würde geworden seyn, nach dem sichs gefüget hätte, daß er in einem Lande oder unter einer Secte wäre geböhren worden. Er ließ sich allemahl mit Cromwellischer Münze bezahlen, und nahm es für eine Beschimpfung an, ja für ein civil sacrilegium, ihm in anderen Sorten auszuzahlen. Er änderte niemahls in Kleidern, und würde sich eher haben todtschlagen lassen, als daß er seine alte Mode abgelegt hätte. Er trug einen grossen alten Hut, und eine weisse Kappe. Er hatte einen langen herabhängenden Rock von gutem Tuch, der von oben bis unten zugeknöpft war; keine Ärmel, keine Weste, ein Paar weite Hosen, die bis auf die Knöchel am Fusse gingen; grosse breite Schuhe mit niedrigen Absätzen, und mit Bändern zugebunden, einen grossen schwarzen Stiefel

den, keine Handschuh, und also ging er sehr gebückt mit niedergeschlagenen Augen ganz langsam auf der Gasse, und redete stets mit sich selbst.

Ich hätte bald vergessen, Eurer Gnaden zu sagen, daß Harvay gar kein Freund von den Geistlichen, Rechts-Gelehrten und Medicis war. Er schwur oftmals hoch und theuer, daß die Religion, Gerechtigkeit und Gesundheit nimmermehr aufkommen würden, als bis der Orden der Priester, Advocaten und Medicorum gänzlich abgeschafft wäre, und das Gesetz und Evangelium einem Friedens-Richter überlassen würde; Er setzte voller Grimm hinzu, daß die Gesundheit nimmermehr in Sicherheit seyn würde, so lange man nicht die Arzney-Kunst den Apothekern und alten Weibern überliesse. Er schalt erschrecklich auf die Doctores der Medicin, und hieß sie heßliche u. unnütze Würmer, welche sich von der Menschen ihren Wunden, die sie oft selbst verursachten, nährten, und versicherte, daß er ein Buch voll Recepte hätte, vermittelst welcher alle Krankheiten, die im menschl. Leben vorkämen, könnten geheilet werden, ohne einem Doctor 20. bis 30. Luis d'Or zu zahlen vor etliche Wische Papier, darauf etl. Recepte stünden, die wohl 100000. mahl auf eben diese Art, und bey eben der Gelegenheit wären vorgeschrieben worden.

Er hielt die Mathematic für die Vollkommenheit aller menschlichen Erkenntniß, und sagte, daß ein Engel würde herab gesendet werden mit einer Offenbarung, um diese Wissenschaft zu verbessern; dieses werde sich um das Jahr 4000. zutragen, wenn die neuen Sterne erscheinen würden; alsdann sänge sich das Millennium an, da die Erde von neuen Geschöpfen sollte bewohnet werden.

Er

Er schmälte beständig wieder alle Gebräuche der Geistlichen, und ob er wohl sonst der Pöpstlichen Religion nicht ganz abgeneigt war, so konte er sich doch nicht enthalten, wieder ihre verschiedene Orden und die Räncke der Geistlichen zu eifern. Wenn er des Pöpsthums gedachte, brach er insgemein in diese Worte aus: Adam war ein König und ein Priester, und ich bin so gut ein Mensch, als Adam.

Am meisten war er aber doch auf die Advocaten erbost; er hieß sie nur Kessel = Flicker, und sagte, man solte geschworne Schieds = Männer setzen, und ihnen eine gewisse Besoldung ausmachen; hierdurch würde den armen Unterthanen besser geholffen seyn; Denn so lange die dunkeln Gesetz = Bücher nicht verbrannt, und die Juristen = Collegia nicht abgeschaffet wären, so würde das ehrliche und arme Volk beständig mit gelehrten Betrügereyen geplaget, und mit zänckischen Nachbarn beunruhiget werden.

Harvay hatte seltsame Einfälle in Ansehung der Kinder = Zucht. Er wünschte, gleichwie der Autor der Religion eines Medici, daß die Kinder auf eine andre Art möchten hervorgebracht werden, als iezo.

Ich glaube nicht, daß dieser Wunsch von seinem Unvermögen herrührte, (ich will die Ursachen meiner Meinung hier nicht anführen), sondern vielmehr von seinem Verlangen, daß, wenn sie auf verschiedene Art erzogen würden, sie auch auf verschiedene Art erzogen werden. Kurz zu sagen, er wolte, daß sie mehr, als iezo geschieht, in allerhand Geheimnissen und Wundern erzogen, und zu den geheimen Wissenschaften der Zauberer, Hexen, Geister, Gespenster und Teufel angeführet würden; denn er war der schwarzen Kunst

Kunst und Lehre der Geister so sehr ergeben, und hatte so wenig Verlangen mit andern Wesen Bekanntschaft zu machen, daß er alle seine Zeit auf Betrachtung der ihnen beywohnenden Kräfte wendete, und sich um nichts mehr bemühet, als beständig mit ihnen zu thun zu haben. Es gelüstete ihn oft, selbst von ihrem Geschlechte zu seyn, und er bedauerte, daß er ein Mensch war. Sein Wunsch war, Lucifer möchte ihn zum Groß-Meister der horoscopiorum machen, und alsdenn, sagte er, wolte ich euch eine Art vernünftiger Thiere zeigen, welche gewiß werth seyn solten, daß man mit ihnen umginge. Allein, wir sind solch elende Leute, dergleichen in keiner andern Welt zu finden sind. Ja ich habe ihn Thränen vergießen sehen, wenn er gehöret, daß eine Frau glücklich niedergekommen, und ein lebendiges und gesundes Kind zur Welt gebracht; Hingegen hörte er gerne, wenn sie etwa Monstra gebohren hatten. Die Wahrheit zu sagen, es wäre ihm nicht angenehmer gewesen, als wenn diese Welt von lauter Incubis und Succubis wäre bewohnt worden.

Etwas sonderbahres war es auch von ihm, daß, da er glaubte, daß wir in dem künftigen Leben verschiedene Stationes durchgehen würden, er dennoch von seinen Büchern von der schwarzen Kunst also eingenommen war, daß er nach diesem Leben keine andere Gesellschaft verlangte, als die unsichtbaren abgefallenen Geister, mit denen er in seinem Leben sehr gut auszukommen glaubte.

Ich habe ihn daher für einen Origenianer gehalten, welcher geglaubet, daß alle Strafen, und die Martern der Hölle selbst würden erträglich werden. Ein betrübter Trost vor die, welche hier auf Erden ein gottloses Leben führen. Das heißt wohl, wie Perlius sagt:

Antio-

Antioipa ærumnis cor luctificabile fulta.
 Jedoch muß man ihm auch nachsagen, daß, wenn er von seiner Necromantischen Art zu denken abließ, er ganz verständig, obwohl in dem, was die Erziehung der Kinder anlangte, etwas außerordentlich raisonnirte. Er wolte, daß man sie alle von beyderley Geschlechter zu einigem Grade der Gelehrsamkeit erzöge, nicht allein nach Proportion der Aemter, zu denen sie bestimmt wären; sondern ein jedes, dessen Eltern es bezahlen könnten, sollte die Geographie und die Sphæric, ingleichen die Arithmetic, und etwas von der Anatomie lernen.

Niemand, sagte er, sollte einen Degen tragen, wenn er nicht Fechten gelernet, noch eine Uhr führen, der sie nicht von einander nehmen, und auch wieder zusammen setzen könnte. Er sagte, es wäre lächerlich, wenn einer auf dem Lande lebte, und die Haushaltung nicht lernte, und auf gleiche Weise redete er vom Hof- und Stadt-Leben. Und dennoch, sagte er, ob wir wohl die vernünftigen Thiere auf dieser unser kleinen Welt heißen, so thyn wir doch, als ginge sie uns nichts an. Wir kennen weder uns selbst, noch unsre Nachbarn; Wir wissen nicht, was für Maschinen in uns sind, noch, ob es auffer unserm Vaterlande andere Völker, Länder, Seen und Thiere gibt. Wir lassen es uns gleich gelten, ob sich die Sonne bewege, oder stille stehe; ob der Saturnus ein großes Kohl-Feuer sey, oder die Kuppe von einem rothen glühenden Huf-Nagel, wie einige vorgeben; aus was für Metall der Mercurius gegossen, und ob der Mond aus einem Käse gemacht sey. Er Fonte sich, wenn er auf diese Sachen kam, erschrecklich erbossen, und er schwur allemahl hoch und theuer, wenn

er König wäre, so wolte er alle die von seinen Unterthanen aufhengen lassen, welche Walter Raleighs Geschichte der Welt, Xeylins Cosmographie und Stows Chronick nicht gelesen hätten. Er war ein grosser Vertheidiger der Gleichheit in allen Dingen, und er wiederholte zum öfftern, daß die Leute grosse Narren wären, indem sie litten, daß ihrer nur etliche wenige reich wären, und so viele tausend in der grössten Noth und Armuth stecken sähen; setzte aber auch hinzu, daß sie noch viele grössere Narren wären, indem sie in Ansehung der Wissenschaft eben solche Ungleichheit zuließen. Er sagte, er hätte gewisse Miscellanea abgefasst, darinnen alle General-Begriffe der Gelehrsamkeit enthalten wären, welche ein ieder wissen solte, und welche auf gemeine Kosten jährlich in dem Königreiche solten ausgetheilet werden. Wenn die Kinder nur einige Brocken davon bekämen, so würden sie bessere Ackers-Leute, bessere Schuhflicker und Schneider werden, als sie icho wären. Allein dieses Buch und viele andere verschwanden mit ihm, als er starb. Er hatte selbst keine Bücher, ausgenommen die, welche von der schwarzen Kunst handelten, davon er aber niemahls den Catalogum zeigen wolte. Er las sehr viel, und borgte die Bücher, gab vor das Stück zu lesen 6. pf. oder 1. gr. und sagte, so käme er wohlfeiler davon, als wenn er das Stück um etliche Pfund Sterling kaufen solte. Er wolte, daß ein ieder, der ein Vermögen erbte, so ihm 100. Pfund, oder mehr, des Jahrs Einkünfte brächte, von den Richtern aus oberwehnten Büchern examinirt, und, wenn er nicht bestünde, sein Vermögen dem nächsten Erben, der gelehrter wäre, gegeben würde. Er verwunderte sich über die ver-

schiedenen Meinungen, welche die Leute von der Gesellschaft der Männer und Weiber hätten.

Er sagte, daß die natürlichen Ursachen dabey nicht in Betrachtung gezogen würden; daß er, weil seine Leidenschaften ruhig wären, gar nichts nach dem weiblichen Geschlechte fragte.

Er hielt die endlichen Versprechungen und Verbindungen der Verhehlchten für unauflöslich, und war ein Feind aller derer, die sich anderer ihres Eigenthums anmaßten. Dennoch verwarf er den Concubitus vagum nicht, der ehemahls in Griechenland im Gebrauch gewesen, woselbst das Volk gemeinschaftlich auf die Fortzeugung des menschlichen Geschlechts bedacht war, und die Republic der Eltern Stelle vertrat, und alle zu ihrem Dienst erzielte Kinder aufnahm und aufzog.

Er liebte diese freye und ungebundene Art der Fortzeugung des menschlichen Geschlechts und der gemeinschaftlichen Bemühung vor das allgemeine Beste mehr, als das gezwungene System, da einer seine Frau für sich haben, und solche stets behalten, Kinder für sich zeugen, und also seine eigene Familie haben muß. Jedoch, wo dieses letztere statt fand, wolte er, daß beyde Theile auf Ehre und Gerechtigkeit halten solten; hingegen ließ er auch denen, welche nicht verheyrathet waren, die größte Freyheit.

Zwar verlangte er von dergleichen Vätern, wenn sie reich wären, keinen geringen Grad der Großmuth und Freygebigkeit; vor die armen Proletarios aber wolte er, daß man Waisen- und Armen-Häuser anlegte.

Abgelebte Wittwen und alte Jungfrauen hätten
seiner

seiner Meynung nach nicht nöthig, den Reichthümern viel Geld zuzuwenden. Wenn er ihrer erwehnte, so wiederholte er das Wörtlein Cauter 24. mahl; und bey dem drittenmahle hielt er inne, und gieng das ganze Alphabet singend durch.

Er that den Vorschlag, daß ein Paar Eheleute wenigstens einmahl in ihrem Leben die Erlaubniß haben sollten, sich von einander zu scheiden, und wiederum mit andern zu verheyrathen, mit dem Bedinge, daß die von einander geschiedenen Personen mit dem Theile des Vermögens zufrieden seyn müßten, welcher ihnen von einem Friedens-Richter, Notario und dem Pfarrer ausgemacht würde. Jedoch sollte solche freywillige Ehescheidung nicht zum andernmahle erlaubt werden. Auch müßte denen, die sich geschieden, verboten werden, sich wieder zu vereinigen, bey Strafe des Excommunicirens in Ansehung der Männer.

Der Vorschlag mag vermuthlich aus Paul Ricauts Nachricht von der Ehescheidung der Türcken genommen seyn, in welcher gemeldet wird, daß in dem letztern Fall dem Ehegatten, welchem die Ehescheidung gereuet, die Wieder-Aufnehmung des vorigen Gatten nicht gestattet werde, ausgenommen, wenn er einwilligte, ein sichtlicher Zeuge von einer Sache zu seyn, die nach Paul Ricauts Meynung kein Mensch mit ansehen kan.

Er spottete unserer Morale und Bescheidenheit, in Ansehung der Kleider und Bedeckung unserer Blöße. Er behauptete, die Kleider reizten weit mehr zur Lust, und versicherte, daß die wilden nackichten Indianer, ingleichen die fleckichten Hottentotten nicht so lüsterne und unkeusche Gedanken und Begierden hätten,

als wir civilisirten Engländer, oder auch die allerspolitesten Franzosen. Er sagte, daß die Kleidung und das Einhüllen zwar wohl vor die Kälte helfen möchte, sonst aber, in Ansehung der Tugend, alsdenn gewiß von keiner Wirkung wäre, wenn eine gewisse Hitze sich zweyer Personen bemächtigte. Diese Hitze aber, setzte er hinzu, würde öfters durch gewisse Umstände der Kleidung veranlasset, in deren Erfindung ihrer viele sehr geschickt wären; dieses aber pflege sich niemahls bey einer nackenden Nation zuzutragen.

Wie sehr würden unserm Harvay nicht die Neifen-Röcke gefallen haben, wenn er deren Erfindung erlebt hätte. Wenn er der Unter-Röcke oder der Bein-Kleider erwehnte, so sagte er, es wären verdeckte Wege, die aber wenig hinderten, wenn die Festungen der Venus belagert würden.

Doch ich muß auch etwas von Harvays Gelehrsamkeit gedenken. Er verstund alle Morgenländische Sprachen. Die Griechische liebte er nicht so sehr, aber die Lateinische desto mehr. Er sagte, die *Autores classici* wären der Grund aller Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaft, gleichwie die Väter die Urheber einer verwirrten und übel zusammenhangenden Theologie wären. Er schalt die Kirchen-Väter alte Weiber, und sagte, man könnte daraus beweisen, was man wolte.

Origenes war in seinen Gedanken ein Ketzer, weil er die Ewigkeit der Höllen-Strafe leugnete, und Pelagius war sein Heiliger, weil er die Gnade angegriffen.

Vielleicht lasse ich einmahl ein *Spicilegium Patrum* drucken, wie ich es aus seinem Munde gehöret.

Er

Er sagte, Clemens Alexandrinus wäre zwar ein guter Mythologus, aber ein mäßiger Apologist. Er habe das Wort *Deos* in sehr vielerley Bedeutungen gebraucht, der allergewöhnlichsten aber sich am allerwenigsten bedienet. Er habe sich schlecht um die Wunderwerke verdient gemacht, indem er viele derselben natürlichen Ursachen zugeschrieben.

Er behauptete, daß Clemens in Tag hinein geschrieben, oftmahls wenig gedacht, und vielfältig nichts erwiesen habe; daß ganze Capitel bey ihm zu finden wären, da der Verstand einerley bleiben würde, wenn man gleich das erstere zuletzt, und das letztere zuerst setzen würde.

Er war ein grosser Bewunderer der Frömmigkeit des ältern Römischen Clementis. Er vertheidigte die Apostolischen Constitutiones, und bedauerte den Verlust, oder die Unterdrückung der vielen Episteln und Evangelicorum, deren St. Hieronymus und andere alte Autores Erwähnung thun, und welche einige den Aposteln und andern erleuchteten Männern zuschreiben. Er wurde ganz toll, wenn er sich erinnerte, daß die Christen Celsi, Porphyrii, Luciani und anderer Heyden ihre Schriften wider die Christliche Religion verbrannt hatten.

Er theilte die Schriften Origenis in Antemasculata und Postemasculata ein, die Ursache dieser Eintheilung weiß jederman, wer nur etwas von diesem Kirchenlehrer gehöret. Zu den letztern rechnete er auch die Antwort wider Celsum, und sagte, daß Celsus den Sieg davon getragen hätte, in Ansehung der Esoterischen und Exoterischen Religion, und daß Origenes gestorben wäre als ein Dubius.

Theologus. Ich weiß aber nicht, was er durch das Wort Dubius verstand. Er sagte ferner, Eanomius habe mehr Schaden gethan, als Basilii Antwort Gutes gestiftet hätte. Er konte den Irenæum auswendig, und liebte die Titel derer Capitel überaus, sagend: Die Liebhaber von Talismans wären ihm mehr Dank schuldig, als die Liebhaber der Christlichen Religion. Dallæus sagte zwar, Tertullianus sey öftters unverständlich, aber doch glaubte er, daß er Irenæum noch erklären hülfe. Coelius Rhodiginus war sein Liebling. Die besondern Ursachen, welche Harvay gehabt, also von den Patribus zu urtheilen, in gleichen seine Gedanken von allen Kirchen- Lehrern überhaupt, verspare ich bis zu meinem Spicilegio.

Die Reformation erweckte bey ihm lauter Mißvergnügen, und er sagte, es wäre immer und ewig schade, daß das Pabstthum nicht zu seiner größten Vollkommenheit gestiegen wäre.

Er hieß die Reformatores eine Parthey Goldscheider, welche die gute Substanz der Religion subtilisireten, und sie in Geist und Dunst verwandelten. Er bewunderte aber die Scribenten derselben Zeiten, wegen der Wissenschaft in humanioribus bis auf Buchananum, und nannte sie nur die Classicos minores.

Er hatte keine sonderliche Meynung von Epiphanio, Athanasio und von Gregorio Nazianzeno so wohl als Nysseno. Diese Verachtung ist nicht die geringste Würckung seines Eigensinns. Was Chrysostomum, Augustinum und andere dergleichen Väster anlangt, so hieß er solche langweilige Redner und gemeine Krämer der geistlichen Waare. Er sagte,
Cypria-



Cyprianus dächte wohl, allein Lactantius dächte gar nicht. Mit Justino Martyre war er wohl zufrieden wegen seines tausendjährigen Reichs und der sonderbaren Einfälle halber, die er von den Engeln hatte, die von den Welbern die bösen Geister gezeuget hätten; insonderheit aber, weil er wieder die Juden eiferte, daß sie so viel von Mose, und so wenig von Christo glaubten, da doch dieser mehr und grössere Wunder gewürcket hatte. Er erbot sich zu erweisen, daß der Oberste der Teufel, Lucifer, welcher die Eva unter der Gestalt einer Schlange verführt, die Ober-Aufsicht über die Juden ganzer 1700. Jahre und noch länger gehabt, und daß diese seine Herrschafft dauern würde bis kurz vor der Erscheinung der zween neuen Sterne, und bis der Abfall zu den letztern Zeiten aufhören würde, da alle Völker einerley Glauben bekennen sollten, und hernach das tausendjährige Reich sich anfangen würde.

Er behauptete, daß der Teufel der rechte Anti-Christ wäre, daß seine Person und seine Macht würde offenbar werden, wenn der gemeine Abfall überhand genommen hätte. Er glaubte, daß die Zeichen des Anti-Christis weder in dem Pabste, noch in dem Sultan, noch in einer andern Person auf Erden, sondern allein in dem Lucifer, dem Obersten der Teufel angetroffen würde. Er gab vor, daß Gog und Magog nichts anders sey, als das Reich des Teufels in Nördlichen und Südlichen America, welches von den Christen solte zerstöhret werden, die dieses Land einnehmen, und die Lehre des Evangelii darinnen ausbreiten würden. Es solten theils Lutheraner, theils Calvinisten, theils Papisten sich daselbst niederlassen. Das Christenthum solte hier 700. Jahr lang bestehen,

hernach aber würde nach und nach der gänzliche Abfall erfolgen. Man würde alsdenn keinen Glauben mehr auf Erden finden, und es würde ein allgemeiner Abfall in Europa, Asia und Africa seyn.

Beschreibung der letztern Zeiten nach Harvays Meynung.

Asia fällt zuerst ab, hernach Africa, und alsdenn Europa. Man hört den Nahmen Christi nicht mehr unter diesen Völkern. Rauben, Morden und Verfolgung nimmt sehr überhand. Man hält über keine Gesetze. Die Gerechtigkeit wird nirgends beobachtet. Gott wird gelästert, und der Teufel verehret.

Hingegen wird der Unglaube in America ausgerottet; der Puritanismus gewinnt die Oberhand. Die Quacker machen grosses Aufsehen. Dreyßig tausend Jesuiten breiten sich daselbst aus. Jamaica wird zum Bischöflichen Siz gemacht. Bermudas wird in einem Erdbeben verschlungen. Zu Brazil wird ein Anti-Papa erwehlt. Es werden unzählliche Erzbischthümer und Bischthümer in America gestiftet. Das Christenthum stehet in dem ganze Lande in größtem Flor. In den Careybischen Eylanden entstehen Spaltungen, Ketzereyen und Streitigkeiten in Glaubens-Sachen. Insonderheit nehmen die Arianischen und Socinianischen Lehren überhand. Es stehen falsche Propheten auf. Die verschiedenen Secten in der Religion verfolgen einander. Das Pabstthum nimmt überhand. Man nimmt überall die Französische Sprache an. Der Pabst wird zuletzt für den Antij Christ

Christi erkläret. Die Bischümer werden abgeschafft. Die Europäischen Gouverneurs werden alle umgebracht, und alle fremde Gewalt wird vertrieben. Man stellet an vielen Orten Götzen-Bilder auf. Der Sabbath wird nicht gehalten. Die Vielheit der Weiber wird gestattet. Man nimmet den Mahometanischen Glauben in Neu-Jork und Peru an. Christus wird überall verleugnet. Der gängliche Abfall erfolget. Bosheit und Verwirrung herrschen. Erdbeben, Erscheinungen in der Luft. Die Sonne wird verfinstert. Jerusalem wird wieder gebauet, und der Tempel wieder hergestellt. Die Juden heben sich empor. Christus wird für den Messiam erkannt. Der grosse Mogul wird ein Christ; der Sultan dergleichen. Africa bekehrt sich. Europa nimmet einen Glauben an. Der Anti-Christ wird offenbahr in Nord-Britannien und hernach in der ganzen Welt. Die Christliche Religion ist allgemein. Die allgemeine Gnade wird dem ganzen Rande der Welt geschencket, und man ist beydes im Glauben und in der Liebe einträchtig. Man ist in allem eines Sinnes. Die zween neuen Sterne lassen sich sehen. Ein Engel entdecket die ganze Mathematiche Wissenschaft und das Geheimniß der Zahlen. Es zeigt sich ein Comet in unserer Atmosphäre; darauf erfolget der allgemeine Untergang durchs Feuer. Ein neuer Himmel und eine neue Erde kommt wieder hervor. Das tausendjährige Reich. Alle Söhne und Töchter Adams sind verwandelt. Die Erde ist ein Crystallines Planisphærium. Das tausendjährige Reich ist zu Ende. Die Einwohner werden in andere Welten versetzt. Ihre Seelen bekommen andere Vehicula, und diese Welt wird wie-

der von neuem erschaffen, mit neuen Absichten und vor neue Einwohner.

Wieder auf des Harvays Meinung von den Scribenten zu kommen. Er setzte Tertullianum, Chryostomum und Augustinum in eine Classe, und zählte die nachfolgenden Postillenmacher unter die undeutlichen und allegorischen Schwärmer, die aber gute Declamatores wären.

Er sagte, Minucius Felix wäre schwach und lachte, wenn er sich erinnerte, daß er seine Theologie mit dem Spiele der Knaben anfängt, welche flache Steinchen also auf das Wasser werffen, daß solche etliche maßle davon abspringen. Picus de Mirandola, Raymundus Lullius und Ludovicus Vives wurden von ihm hoch gehalten. Den Verfasser des Buchs de Strigibus und Lamis hielt er für eine elende Creatur. Er sagte, Franciscus Baco wäre eine feige Memme gewesen, sonst hätte er gestanden, daß er einen mächtigen Spiritum familiarem gehabt. Er rühmte Melancthonis letzte Schrift ganz ausserordentlich, und zog solche allen andern Schriften der damahls mit ihm lebenden Scribenten vor. Er behauptete, Spinoza und Hobbes wären närrisch gewesen; Vanninus und seine Anhänger wären keine menschliche Geschöpfe, sondern falsche Erscheinungen, die von einem fremden Orte gekommen, nemlich aus einer tiefen Höle, die in der Sonne seyn sollte; wo die Einwohner in der größten Finsterniß lebten, und keinen Begriff von Gott hätten.

Er machte eine Sammlung aus verschiedenen Scribenten, und aus dem, was er von Reisenden gehöret, von allen geschickten Erfindungen, welche die Heyden
in

in Ost-Indien durch Hülfe des Teufels hervorgebracht. Er sagte mir, daß er in willens wäre, die Lebens-Beschreibung von der Heye zu Endor heraus zu geben, und daß ihm Jannes und Jambres in einem Traume Nachricht von ihr gegeben, ihm auch den Nahmen des Geistes offenbahret hätten, welcher in der Gestalt Samuels erschienen wäre. Mahomet war ihm ein rechter Greuel, und er sagte, daß dieser Betrüger nicht die geringste Wahrheit weder von diesem noch jenem Leben erkannt hätte.

Was? sagte er, in diesem Leben keinen Wein zu trincken? Und da in jenem Leben weiter nichts, als erliche schlechte Weibs-Bilder? Weg mit solchen ungeräumten Poffen!

Er glaubte Don Quixotens Historie und Don Quavedo Erzehlungen als würckliche Geschichte, und er hatte eydlich abgelegte Zeugnisse bereit, welche die Wahrheit des Vorgebens eines Französischen Scribenten von der Vielheit der Welten erwiesen; und die Natur der verschiedenen Inwohner zu erkennen gaben. Der Verlust dieses Wercks wird billig von jedermann bedauert.

Er war in seinen Gedancken über die Ober-Herrschaft etwas unordentlich; oder besser zu sagen, er hatte gar keinen Begriff davon. Er sagte frey, daß alle Obrigkeitliche Gewalt von menschlicher Erfindung käme, und er pflegte allen Amts-Ordens-Personen, von was für Art sie auch seyn mochten, die Worte Horatii entgegen zu setzen: *Campestres melius Scythæ.*

Er war ganz auffer sich, wenn er von einer unumschränckten Gewalt hörte, welche sich in den Händen einer

einer einzigen Person befand. Noch viel unwilliger aber ward er, wenn eben diese Gewalt etlichen wenigen zugestanden ward. Am allermeisten aber schrieb er, wenn jemand die Regierungs-Form der Republicken vertheidigte. Er konnte die Aristocratie durchaus nicht vertragen, weil allein das Geld die Unterthanen zu Regenten machte; daher er, wie er sagte, gar nicht leiden konnte, daß einer, den er in seiner Jugend noch als einen Bettler gekannt, nunmehr in seinen männlichen Jahren sein König seyn sollte; und wenn er ja ein königlicher Unterthan seyn sollte, er sich viel lieber einem einzigen unterwürfe, welcher zur königlichen Würde wäre erzogen worden, als ihrer 40. welche sich durch ihr Geld erhoben hätten, und in Ansehung dessen über andere tyrannisiren wolten. Er erbachte als Terhand Vorschläge, nicht allein die Gewalt einzuschräncken, sondern auch die Herrschafften der Prinzen kleiner zu machen. Er sagte, die Erde wäre allzu groß, daß man sie eines einzigen seiner Gewalt überliesse; und er hielt es allen Deys und Bassa für übel, daß sie dem Sultan gehorchten, und ließ Schreiben an sie ergehen, in denen er sie aufmunterte, daß sie rebelliren, und die Kronen auf ihre eigene Häupter setzen sollten.

Er war in der That des Regiments wegen auf alle Leute böse; und wunderte sich, wie sie vergnügt seyn könnten, daß sie Sklaven wären von 18. bis 20. gesalbten Tyrannen, so nannte er die Könige. Kurz, er war ein Feind aller Regierungs-Form, und verachtete alle Leute, die über das Alterthum ihrer Regierungs-Form stritten, da doch der Ursprung derselben von ungesehr entstanden wäre.

Er



Er schmählte auf jeden, der sich einer so beständigen Regierungs-Form unterwarf, und that den Vorschlag, daß man aller sieben Jahre in jedem Reiche der Welt die Regierungs-Form ändern, und also eine nach der andern annehmen sollte; denn, sagte er, auf diese Art wird eine grössere Gleichheit unter den Menschen herauskommen, als ichto; die Gerechtigkeit wird besser beobachtet werden; die, welche eine Zeitlang Tyrannen wären, müßten sich befürchten, daß, wenn einem unter einer Regierungs-Form zu viel geschehen, er unter der andern Hülffe und Gerechtigkeit fände. Allein was für Vorschläge auch Harvay erdencken mochte, so war dennoch seines Herzens Wunsch kein anderer, als daß alles ichto noch so gehen möchte, wie ehemahls in Israël, da kein König war, und ieder that, was ihm recht dünckete. Denn er fragte mich öftters, ob ich wohl gelesen hätte, was für Unglück und Ubel damahls daraus entstanden wäre; und versicherte, daß gar keines daraus erfolget. Ubrigens zog er unsere Regierungs-Form in Engeland allen andern vor, weil das Volk alhier mehrern Antheil habe an der Macht, Gesetze zu machen, als sonst irgendwo; jedoch ward er ungeduldig, wenn er sich erinnerte, daß das Ober-Haus nicht auch erwehlt würde, wie das Unter-Haus.

Ich will hier nicht alles anführen, aber Ew. Gnaden können sich leicht einbilden, was für viele wunder-seltzame Meinungen ein solcher Latitudinarius bey dieser Gelegenheit kan herfür gebracht haben. Die geringste darunter war ein scandalum magnatum.

Ich erinnere mich, daß, nachdem er nun mit dem größten Zorne die ärgsten Lasterungen herausgestossen hatte,

hatte, er hernach mit vollem Halse lachte, und sagte, was das für närrische Streiche wären, daß einer ein gebobrner Lord seyn müste, wieder des Henckers Danck, er möchte wollen, oder nicht, er möchte was tangen, oder nicht, er möchte von seiner Mutter ihrem Manne seyn, oder nicht. Ein gebobrner Lord! Ein gebobrner Edelmann! schrie er, Ey! Ha, Ha, Ho!

Harvay war kein Feind der Kriegs-Heere, allein die Generals hatten bey ihm eben so schlechte Zeit, als ehemahls bey den Griechen. Das Volk sollte sie erwählen, und auch ihr Richter seyn; denn, sagte er, das Volk bezahlet sie, folglich muß es auch über sie gebieten. Seine Litaney war: Vor das Soldaten-Regiment behüte uns lieber Herr Gott!

Seine Gedanken de jure belli waren sehr aberwitzig. Er wolte ein iedwedes Reich zu einem Kampfs-Platze machen, wo ein Theil zusiehet, wenn die andern sich herum zausen. Sein Wunsch ging in der That dahin, daß das Volk nach und nach dünne gemacht würde, und die Welt aufhörete, deswegen er den Soldaten und Quacksalbern viel günstiger war, als den Kinder-Müttern und Säug-Ammen.

Harvay ließ sich zwar niemahls in Religions-Streitigkeiten ein, vornehmlich in diejenigen, welche die Christliche betreffen, und davon die Christen selbst unter einander disputiren; denn er lief alsobald davon, wenn er nur die Worte: Dreyeinigkeit, Unio-nem hypostaticam und dergleichen nennen hörte. Er konte auch nichts von der Kirchen-Gewalt noch andern zu seiner Zeit unter den Papisten, Presbyterianern und der Kirche von Engeland erregten Streit-Fragen hören. Ja er verbrannte eines Tages mit
vie

vielen Ceremonien alle terminos, die in der Theologia polemica vorkommen, und auf die er sich nur besinnen konnte, als da sind electio, reprobatio, peccatum originis, liberum arbitrium, hæresis, schisma, Omoufios, Omooufios, analogicus, allegoricus, analyticus, tropologicus, symbolicus, typicus, literalis, fides, opera, opus operatum, Doulia, latreia, substantia, existentia, persona, idiosyncrasis, essentia, successio linealis, unctus Dei, potestas absoluta, submissio, resistantia, secundum quid, supererogatio, absolutio, infallibilitas, orthodoxia, gratia gratis data, gratia gratum faciens, predestinatio, regeneratio, sanctificatio, justificatio, adoptio, und das Wort Gnade mit seinen 24. Epithetis. Dennoch aber habe ich gefunden, daß Harvey von der Nothwendigkeit der Religion überzugenget gewesen ist, aber ich kan nicht sagen, was eigentlich seine Gedanken hiervon gewesen sind. So viel ist wohl gewiß, daß er der Patriarchen ihrer Religion nicht ungeneigt war, wo das Haupt der Familie Priester und König war, und da iedwedes Mitglied von der Familie Gott also dienete, wie er solches für recht hielt, d. i. sie mochten ihre eignen kleinen Götter haben, wie Nabel, oder ihre Talisman, Terraphims und Lares, oder was sie sonst zu ihrer Andacht erwehleten, und ihre Liturgie nach ihrem Belieben einrichten. Es dauert mich, daß ich niemahls darzu gekommen bin, und ihn seinen Gottesdienst habe halten sehen! Denn er war so behutsam, daß mir es nicht möglich gewesen, etwas davon zu erfahren.

Ob ich nun wohl Ew. Gnaden hiervon nichts mel-

den

den kan, als lauter Muthmassungen, so hoffe ich doch, weil ich mit diesem ausserordentlichen Manne sehr bekannt gewesen, allerhand andere merckwürdige Nachrichten von ihm zu geben, welche Ihnen nicht unangenehm seyn werden.

Ungeachtet Harvay einem jeden in Ansehung der Privat-Andacht grosse Freyheit einräumete, so behauptete er dennoch auch die Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienstes, und hielt es für strafbar, die Kirchen nicht zu besuchen; nicht allein an ausserordentlichen Festen, sondern auch zu den ordentlichen gesetzten Zeiten.

Ich glaubte zwar wohl nicht, daß er solches aus Eifer für die Religion gethan, sondern vielmehr aus gewissen Staats- Absichten, welche jedermann bekannt sind.

Ev. Gnaden sehen aus dem, was ich angeführet, daß Harvay keine besondere Weise des öffentlichen Gottesdienstes verlanget; Denn er sagte, daß die Andacht zwar einen öffentlichen Gottesdienst erforderte, solchen aber auf verschiedene Art ausüben könnte.

Er sagte, es wäre einerley, und es stünde einem jeden frey, ob dieser Dienst stehend oder kniend, in der Mutter- Sprache, oder in einer andern verrichtet würde.

Dieses schmeckt etwas nach dem Pabstthum, und laufft auf ein blosses opus operatum hinaus. Denn er war ein grosser Vertheidiger des Glaubens, insonderheit des blinden Köhler- Glaubens, und liebte die Wunder und Geheimnisse über alle massen.

Nichts misfiel ihm mehr, als daß man die Kirchen Thüren zuschloß. Seiner Meynung nach sollten die Kir-



Kirchen gar keine Thüren haben, sondern zu allen Zeiten offen stehen, damit ieder so wohl bey Tag als bey Nachte einen Zutritt zum Altar haben könnte, und hierdurch ein ieder Gelegenheit bekäme, seine besondere Andacht nach seinem Gefallen anzustellen. Hätten wir seine eigne Liturgie, so würden wir gewiß was besondres und auferordentliches darinne finden.

Er hat mir oft gesagt, daß ihm einige gute Freunde die Ritualia der alten Griechen und Römer, zu Platonis und Tiberii Zeiten, gewiesen hätten, allein ich habe sie niemahls zu sehen bekommen.

Er behäufte sich, daß er eine Abschrift von des Numa politischen und geistlichen Gesetzen besäße, welche Perilius in Wachs, keinwand eingewickelt in zwey steinern Kästen gefunden, als er den Grund zu einem Hause legen wollen; allein er hat allemahl sehr heimlich damit gethan.

Erw. Gnaden werden sich erinnern, daß Livius dieser Bücher gedencket, ingleichen Plinius; und daß Laetantius ein so grosser Freydencker gewesen, daß er kein Bedencken getragen, und gesagt, es wäre kein einziger geschweuter Mann im Römischen Rathe gewesen, weil dieser solche durch des Schergen Hand verbrennen lassen, aus keiner andern Ursache, als weil diese Bücher ad renovandam religionem abzielten.

Ovidii Fakti waren ihm überaus lieb, und er vergoß über den Verlust der Bücher des Varro von der alten Religion die heissesten Thränen.

Der Schimpf-Nahme Sanchoniathon war ihm eine rechte Hergens-Freude, und er war gewohnt, dem Geiste desjenigen Auctoris Beyrauch zu opffern, welcher die Betrügereyen und Mäncke der Egyptischen u. Phöniciſchen Priester entdeckt hatte.

N

Er

Er sagte, daß Bochartus, welcher von dem Sanchoniathon handelt, und Spencerus de legibus Hebraeorum so viel Gold werth wären, als sie schwer sind, insonderheit des letztern seine Abhandlung vom Versühn-Bocke, da allemahl einer Gott geopfert, und der andere zum Teufel geschickt wurde.

Er war so kühn, daß er behauptete, die Sündfluth zu Noah Zeiten wäre nicht allgemein gewesen, sondern nur über $\tau\eta\ \gamma\eta$ gegangen, das ist, nach der gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts, über das Land Judäa, und die Länder, welche des Abrahams Nachkommen hernach zu Theile worden. Er bewies solches daher, weil in dem ganzen Neuen Testament dieses Wort bloß das gelobte Land bedeutete, unter welchem er aber sehr viel begriff, nemlich alles von dem Gebirge Ararat bis Egypten, von Norden gegen Süd-West, und von Osten gegen Westen, von Tyro und Sidon bis über den Euphrat. In diesem Umfange begreift er alle Historie und Geographie der Heiligen Schrift, und den übrigen Theil der Welt schloß er so wohl von der Sündfluth, als auch von aller geistlichen Historie aus.

Erw. Gnaden können nunmehr leicht urtheilen, was seine Gedanken gewesen sind über die zwei berühmten Streit-Fragen: Auf was für Art America bevölkert worden? und woher das schwarze Geschlecht der Menschen entstanden?

Er konnte sich nicht einbilden, daß solche von Adam herkämen, sondern behauptete, daß die Americaner zu andrer Zeit als eine besondere Nation in einer andern Welt wären erschaffen worden, und daß die Schwarzen gleichfalls ein besonderes Geschöpfe wären. Denn er sagte, die Nachkommen Adams und Eva wären anzfangs

fangs alle weiß gewesen, und auch nothwendig also geblieben, das Geschlecht der Schwarzen komme von solchen her, die ur sprünglich schwarz gewesen, sie würden auch ihre Farbe nimmermehr ändern, wenn nemlich die Schwarzen mit Schwarzen Kinder zeugeten, gleichwie die Weissen ebenfalls beständig also blieben.

Harvay behauptete, daß, so klein unser Erd-Kreis ist, dennoch vielerley Arten vernünftiger und unvernünftiger Geschöpfe darinnen wären, welche wir gar nicht kenneten, und wann er von den bekannten Ländern redete, so spottete er, und sagte, daß die Inwohner selbst nicht wüßten, was sie wären, auch nicht, was die andern Geschöpfe wären, und daß sie kaum die Helffte der bewohnten Länder kenneten. Er schwur, daß es grosse unbekante Länder gäbe, ingleichen sehr viele bezauberte Inseln und Dexter, wo sich die Hexen aufhielten. Er redete mit sich selbst von diesen Gegenden und Dertern, und von denen darinnen enthaltenen Thieren, deren Nahmen er nennete, als wären sie ihm noch so wohl bewust.

Er gab einmahls zu verstehen, daß er die Historie vom ewigen Juden sehr genau wüßte, und sagte, er zweifelte nicht, daß er noch vor seinem Tode mit ihm sprechen, und einige Zeit in seiner Gesellschaft zubringen werde.

Er lachte über Stillingfleets origines sacras, und insonderheit über seine Meynung von der Bevölkerung America. Er hieß ihn einen schwachen Scribenten, weil er glaubte, er habe sich durch die Tradition verführen lassen, und alles geglaubt, was er in den alten Scribenten gefunden, bloß deswegen, weil es die Alten gesagt. Er führte z. E. an, daß Stillingfleet die Historie von der Thebanischen Legion behauptet hätte.

Er gab ihm schuld, daß er mehr Bücher gelesen, als er verdauen können, und sich allzu sehr das præjudicium auctoritatis verleiten lassen.

Er haßte dasjenige, was wir auctoritatem nennen, und vergliche dieselbe mit einer finstern Laterne, welche öftters dunckle Sachen in einem dunckeln und zweifelhaften Lichte zeige, und bisweilen nur nach dem Willen desjenigen, der sich derselben bedienet, erleuchte. Er glaubte, eines jedwedem eigener Verstand wäre das beste Perspectiv zu Entdeckung der Wahrheit, und weigerte sich, seine Meinungen einem alten oder berühmten Nahmen zuzuschreiben.

Ich muß hier noch gedeneken, daß, gleich wie Harvay glaubte, es wäre mehr als eine Schöpfung in dieser Welt geschehen, er also auch davor hielt, daß ausser der Offenbahrung Moses und Christi noch andre gewesen seyn müßten.

Dieses nannte er nur *revelationes excentricas*, und sagte, daß sie noch vor der Sündfluth dem Cain und seinen Nachkommen gegeben, und von denen ganz unterschieden wären, die Adam und seine Nachkommen in der Linie von Seth bekommen hätten. Eben solches sagte er auch von Noah und Sem, von Ham und Japhet nach der Sündfluth. Er behauptete, daß diesem Volcke bey seiner Zerstreung, nach Erbauung des Babylonischen Thurms, nebst den verschiedenen Sprachen auch verschiedene Offenbahrungen wären mitgetheilet worden. Er setzte voraus, daß die Sündfluth nicht allgemein gewesen, sondern nur die Nachkommen des Seth betroffen als welche die Kinder Sdites (Gen. 6, 2.) hießen, und diesen Nahmen deswegen verdienten, weil sie die wahre Religion von Adam beybehalten, bis sie sich mit dem

ver

verfluchten Geschlechte Cains vermischer, worauf ein gänzlicher Abfall von der wahren Religion in dem Geschlechte Seths erfolget wäre, den einzigen Noah und seine Familie ausgenommen, weswegen sie Gott mit der Sündfluth gestrafet. Solchemnach zog er die Geschlechter der Bibel vor der Sündfluth bloß auf die Nachkommen Adams in der Linie des Seth, und gar nicht auf die andern Völker. Denn, sagte er, warum hätten doch die andern Inwohner von Europa, Africa, einem großen Theile Asiens und ganz America der Verbrechen wegen einiger Kinder des Seths, die sich mit den Kindern des Cains vermischer, und dadurch Abgötter und lasterhaft geworden, gestrafet und ersäuffer werden sollen?

Er gab hiernächst vor, daß die Historie der Schrift und alle Offenbarung nach der Sündfluth sich bloß auf die Nachkommen Sems, Abrahams und Davids bis auf Christum beziehe. Hingegen ginge alles, was wir in der Bibel lesen, die Nachkommen Hams und Japhets nichts an, sondern diese und auch viele andre Völker, die gar nicht von Adam und Eva abstammeten, hätten ihre besondern Offenbarungen, möchten auch wohl allerhand Schicksale, Sündfluthen und Verwüstungen erfahren haben, die aber weder in der Bibel, noch in einem andern Buche aufgezeichnet stünden.

Diese Völker hielt er für die Heyden, welche nebst den Juden nach der Prophezyung der Schrift noch vor dem Ende der Welt zur Christlichen Religion sollen bekehret werden.

Dieses ist es eben, setzte er hinzu, wenn gesagt wird, daß Gott seinen Willen zu verschiedenen Zeiten, und auf mancherley Weise offenbahret habe. Er führte hierbey an, daß nicht nur im Alten und Neuen Testamente,

mente, sondern auch in andern alten Scribenten vieler Bücher gedacht würde, welche, wenn sie übrig geblieben wären, seine Meynung von denen *excentricis revelationibus* und *creationibus* nicht wenig befestigen würden. Bey dieser Gelegenheit redete er viel von der Unendlichkeit des Geistes Gottes, und wolte durchaus nicht einräumen, daß dieser Geist in seiner Liebe gegen die Menschen also eingeschränket seyn solte, daß er nur eine einzige Nation, und nicht so viele tausend Völcker lieben solte. Er behauptete vielmehr, daß die göttlichen Gaben, und auch die göttlichen Offenbarungen gegen die Menschen viel und mancherley wären, und dennoch alle von einem Geiste herkämen. Allein so gut dieses auch klinget, so mag doch wohl so etwas darunter stecken, das eben nicht viel taugt. Denn Harvay glaubte unfehlbar, daß ein böser und ein guter Geist an allen diesen Dingen Antheil habe; denn er gab öftters zu verstehen, daß die Macht der bösen Geister nicht allein sehr grossen Einfluß über die Menschen auf dieser Erde hätte, sondern er ging noch weiter, und gab auch die Macht der Hexen und Zauberer über die Gemüther, Leiber, und Schicksale der Menschen zu. Man muß aber wissen, daß diese Meinung dem Harvay vor allen andern ans Herz gewachsen war, und er hat mir beständig zugesetzt, daß ich doch die Wahrheit der neuern Bezauberungen und Heryereyen bekennen solte, welche bey den Ost- und West-Indianern vorgingen, die, wie die Reisenden erzehlen, den Teufel noch anbeten. Dieses, sagte er, ist *res facti*, und daher der vortrefflichste Beweis der Wahrheit des Teufels und seiner Werke, folglich auch der Macht der Zauberer, Beschwörer, *spirituum familiarium*, Hexen, Erscheinungen und Verbannungen; und

und folglich auch des Planeten-Lesens, Traum-Deutens, Crystall-Sehens, Nativität-Stellens, Punctirens, u. s. f. Hierbey gieng er die ganze Cabbalam durch, und wußte alle tolle Historien aus der Jüden Talmud, der Türcken ihrem Alcoran, der Papisten ihren Legenden, und der Engländer ihren Wundern, die einige von unsern besten und schlimmsten Scribenten erzehlet, u. einige von unsern besten und schlimmsten Theologis als wahr angeführet haben. Ich muß zugleich gedencken, daß, wenn er seine Meynung umständlich beweisen wolte, er so gleich ganz auffer sich selbst gerieth, einen Haufen Scribenten nach einander her nemte, viele wunderbare Begebenheiten erzehlte, dazu hoch und theuer schwur, Menschen und Engel, Himmel und Erde zum Zeugen anrief, die heilige Schrifft citirte, und bey einer ganzen Legion Teufel bekräftigte, daß ein Teufel wäre, daß er es ganz eigentlich wisse, und alle seine Diener sehr wohl kenne. Er gestund aber auch, daß der Teufel gar sehr mißgehandelt würde. Denn er sagte, er wäre ein Herr, und schämte sich vieles zu thun, was ihm von den Leuten insgemein schuld gegeben würde, welche ihm solche elende, läppiſche und lächerliche Dinge andichteten, die auch der schlechteste Kobold sich schämen würde vorzunehmen.

Er. Gnaden muß ich melden, daß mich Harvay von Jugend auf geliebt, und viel auf mich gehalten. Er fragte fleißig nach mir, als ich unpaß war, da mich ein Pferd geschmissen hatte, kam auch oft, nachdem ich wieder gesund war, des Mittags um 1. Uhr in meines Vaters Haus gelaufen, aß mit uns, tranc ein Glas Wein, rauchte eine Pfeiffe Taback, und sprach heimlich mit sich selbst. Nach Tische setzte er sich zum Camin-Feuer,

sah den Kost an, und machte unter seinem grossen Hute, den er selten abnahm, ein finstres Gesicht, fehrete sich bisweilen nach mir um, schielte mich an, und schrie wie eine Nacht-Eule: Je Hänggen ist mein guter Sohn. Die Sterne werden ihn glücklich machen == Wenn ein Stern wieder ihn streitet, so werden zehn vor ihn seyn: ich weiß ihre Nahmen wohl.

Die Wahrheit zu sagen, er war überaus geschwind mit seinen Prophezeyungen von mir. Eines Tags, als er eine ganze Viertel Stunde lang stille gesessen in der bereits beschriebenen Positur, da er das Glas in der lincken, und die Tabacks-Pfeiffe in der rechten Hand hielt, mit dem Stuhle hin und her schaukelte, und zuweilen bey sich selbst mürmelte, fing er auf einmahl an mit vollem Halse zu schreyen, mit einem solchen ernstern Eifer, als etwan die Leute zu thun pflegen, denen andere nicht glauben wollen: Wohl! wie glückselig wird der Tag seyn, an welchem Hänggen einmal sterben wird == Hier schwieg er wieder still, worüber wir alle erschrocken, insonderheit aber meine Mutter, welche mich sehr lieb hatte, weil ich noch die einzige Stütze der Familie war; denn wir meynten nicht anders, als er würde mir einen frühzeitigen Tod prophezeyen, und hätte nur gesucht, die bittere Pille zu vergulden. Allein wir betrogen uns in unsern Gedancken, denn er prophezeyte mir darauf, daß ich 19. Jahr leben, und nach dem Tode verschiedener Potentaten in der Mercurius- und Venus-Welt Premier-Minister werden solte; ingleichen, daß ich nach 4000. Jahren in dem grossen u. fruchtbaren Reiche der Cyprischen Göttin, Capillus Veneris genannt, ein Diadema tragen würde. Er versprach mir die Be-

schreis

Schreibung dieses Landes, so wie sie sein guter Freund Azazel Ben Legion im Jahr 1641. verfertigt hätte.

In wenig Jahren geriethen wir mit Harvay in die größte Vertraulichkeit, so daß wir fast alles unter uns gemein hatten.

Allein gleichwie jederman den Eigen-Nutz zum Endzweck seiner Handlungen macht, also kan ich auch meine Verwandten hiervon nicht ausnehmen.

Man machte sich nicht allein Hoffnung auf das Königreich in der Venus-Welt, sondern man bildete sich auch ein, daß ich Harvays einziger Erbe in dieser Welt seyn würde; denn man hielt ihn für ungemein reich.

Der alte Schelm merckte solches wohl, und aß und trank getrost auf diese uns gemachte Hoffnung.

Allein was denken Ew. Gnaden wohl? Bis diese Stunde wissen wir nicht, wo er hingekommen ist: Harvay verschwand. Es fragte niemand von seinen Freunden noch Anverwandten nach ihm, man fand nichts, das ihm zugehörete: In seinem Kirchspiel wußte man nichts weder von seiner Geburt, noch Tauffe, noch Heyrath, auch nichts von seiner Krankheit, seinem Tode und Begräbnisse.

Er unterschrieb sich niemahls anders, als Harvay, und gebrauchte nie einen Christlichen Tauf-Nahmen.

Ich glaube, daß Ew. Gnaden vor dieses mahl gnug haben werden vor einen Paroxysmum vom Podagra.

Harvay ist ein wunderbarer Kerl, und ein Mischmasch von thörichten Einfällen. Ist iemand jemahls beheyrt und bezaubert gewesen, und vom Teufel geritten worden, so ist es gewiß dieser Harvay.

Ich übersende Ew. Gnaden noch zwey Prognostica von Harvay mit, von denen ich weiß, daß sie eingetroffen

sind, und einige Prophezeungen, welche mir sehr wahrscheinlich vorkommen. Ich verharre zc.

Harvays Prognostica.

Es war zu Harvays Zeiten eine ansehnliche Familie zu . . . in Irland, mit Namen . . . deren Vater aus dem Hause . . . war, die Mutter aber war eine Anverwandtin der Meinigen.

Die Mütter beyder Familien waren sehr andächtig und gar abergläubisch.

Sie gingen beyde und fragten Harvay, so wohl wegen . . ., der ohnlängst gestorben ist, als auch meinetwegen, der ich noch am Leben bin.

Harvay stellte unsrer beyden Nativität, betrachtete unsere Physiognomie, sahe uns in die Hände, und fragte, was uns jüngst geträumet hätte.

Als solches geschehen, war er stille, gerieth in tiefe Gedanken, schrieb etwas auf, drehete sich herum, murmelte bey sich, und sprach hierauf zu meiner Muhme:

Madame, euer Sohn . . . hat an der grossen Zehe des rechten Fusses niemahls einen Nagel gehabt; allein unter der rechten Brust hat er ein Mahl, durch welches er in einem Duell eine Wunde bekommen wird, daran er aber doch nicht sterben wird.

Ich kan Ew. Gnaden versichern, daß solcher in 5. Jahren darauf verwundet worden, und ihm der Degen durch das Mahl 5. Zoll tief in Leib gegangen ist.

Hernach redete er zu meiner Mutter: Madame, noch vor den nächsten Sonntag wird Hänggen von einem Pferde geschlagen werden. Dieses geschah auch, als ich ging, und Vogel-Nester suchte. Es ging ein Pferd

Pferd durch, welches mich zu Boden rennete, und mir auf die Hüfte trat, daß ich lahm davon worden bin.

Ich besinne mich, daß Harvay nicht zu uns kam, bis ich wieder gesund war; weil er aber hernach seine unglückliche Prophezeung durch andere glücklichere ersetzte, so gab ihm meine Mutter eine halbe Krone, eine Flasche Sekt, und eine Pfeiffe Taback.

Harvays Prophezeung.

Es ist merkwürdig, daß, als Harvay die folgende Prophezeung hervor gebracht hatte, er solche mit eigener Hand aufschrieb; da es doch sonst seine Gewohnheit eben nicht war, vieles aufzuschreiben.

Er zeigte mir solche hernach, und lachte auf eine gezwungene Art, wie damahls, als er darüber spottete, daß einer ein gebotener Lord seyn könnte. Denn recht von Herzen hat er niemahls seine ganze Lebens-Zeit hindurch gelacht. Hierauf nahm er mich bey der Hand, und sagte, daß ich mit ihm zum Aldermann Ram kommen sollte.

Herr Ram hieß uns willkommen, und fragte Harvay im Scherz, was er gutes Neues von den Sternen hätte? Neues genug, antwortete Harvay, wenn ich mir eine Pfeiffe Taback, und ein Glas Wein geben, und Feuer machen lassen wollet, (denn ich habe einen innerlichen Schauer, obgleich von aussen warm Wetter ist,) so will ich euch verschiedenes Neues von denen Sternen erzählen.

Als wir uns niedergesetzt hatten, brachte er seine Prophezeung hervor, bat sich unsere Aufmerksamkeit aus, laß sie her, und verbrannte sie alsdenn.

Ich wunderte mich, daß er solches that, ging aber so gleich

gleich fort, und nach Hause, woselbst ich alles aufschrieb, dessen ich mich noch erinnern konnte.

Es ist nicht nöthig, Ew. Gnaden zu melden, wie er Königs Caroli II. Tod vorher gesagt, und gar deutlich an seinem Glase zu verstehen gegeben, daß er am Giffte sterben würde. Er sagte gar deutlich den Cometen von 1688 vorher, und beschrieb genau, in was für Gegenden des Himmels er würde zu sehen sey. Er that uns Jacobi II. Verstoßung vom Throne zu wissen, und erzählte die ganze Geschichte von der erfolgten Revolution und Protestantischen Succession, allein wir hielten es damahls für einen Roman.

Ich sahe jedwedes Jahr nicht sonder Vergnügen, wie viele Dinge erfüllet wurden, welche der alte Mann prophezehet, und ich fast vergessen hatte. Wenn sie aber geschahen, erinnerte ich mich solcher Prophezeyungen, und da fiel mir gleich in die Augen, daß Harvay bald auf diese, bald auf jene Begebenheit gezielt hatte.

Er sagte uns die Zwistigkeiten der verschiedenen Partheyen, und den Fall der Torris vorher, ingleichen Churchills Siege, der Königin Anna Abtretung und Tod, die ruhige Regierung George des I. und die erfreuliche Nachfolge George des II. dessen kluges Regiment, und die glücklichen Bemühungen des Townshend und Walpole. Er prophezehete, daß eine teutsche Princessin auf dem Englischen Throne sitzen würde, in welcher alle Vollkommenheiten der Königin Elisabeth und Maria vereiniget wären, und deren Nachkommen in England regieren sollten bis zur Erscheinung der zweyen neuen Sterne. Doch ich will mich nicht länger hierbey aufhalten, weil dieses alles schon erfüllet ist, sondern vielmehr dasjenige anführen, was noch geschehen soll,

als

als welches Ew. Gnaden auch viel angenehmer seyn wird.

Prophezeung auf das Jahr 1736.

Die Menschen werden von Statur viel kleiner seyn. In diesem Jahr werden die Weiber die Hörner tragen und nicht die Männer. Die Poesie wird verachtet: der Lorbeer entehret. Die Dichter werden verlachtet. Cometen erscheinen. Allgemeine Landplagen, Krieg, Pestilenz, theure Zeit. Die Mathematic macht grosses Aufsehen. Die Philosophie wird ein Roman, der Parnass in Bedlam. Tristotin zerstöhret den Schauplatz in Hagmarkes. Der zu Lincolns Infield findet Beyfall. Drury-Lane geht ein aus Mangel neuer Autorum und alter Actorum. Armande Ha Ha He! Große Gelehrten, kleine Schrifften. Impetus! Firs-Monstra eruditionis unter beyderley Geschlecht. Alte Jungfern sterben im Kindbett. Mulus mulum fricat. Eine gewisse Gesellschaft unternimmt einen Brücken-Bau von Douvre bis Calais. Eine berühmte Comödiantin ist genöthiget das Theatrum zu verlassen. Große Zerrüttungen im gemeinen Wesen. Blutige bürgerliche Kriege. Ein gewisses Reich geht zu Grunde.

Hier hielt Harvay ein, und stopffte sich die Pfeiffe. Er fuhr fort: Die Kirche ist auffser Gefahr. In der Christ-Nacht wird ein Prätendent zur Englischen Krone sichtbarlich hinweg genommen, und in den Mond geführet; daselbst wird er über diejenigen herrschen, welche in seinen Diensten gehendet, geköpft und erschlagen worden sind.

Eine Spanische Insel und eine Spanische Festung wird

wird auf ewig in die Hände der Engländer kommen,
Corfa Bubulca Serenissima.

Alle Heryery wird aus ganz Britannien verbannt: Actien steigen, das Commercium ist im Flor. Malcontenten finden nicht Gehör. Eine Krönung; Groß Feuer; Wunderliche Heryrathen.

Anderer Prophezeyungen ohne Bestimmung der Zeit.

Neuere geistliche Monarchie, davon Henly Pabst wird. Gibson Premier-Minister Jhro Pabstlichen Heiligkeit. Die Englische Liturgie wird abgeschafft. Henley schreibt ein Buch von Gesichtern. Er würcket Wunder. Die Geister sind bey seinem Gottesdienste gegenwärtig. Henly wird besessen. Er wüthet, raset, tobet, fluchet, schmeißt um sich, prophezet und stirbt. Er erscheinet seiner Congregation. Es lassen sich allerhand Geister mit ihm sehen. Er verschwindet wieder. Seine Synagoge und seine Zuhörer durch Feuer vom Himmel verzehret. Irland macht sich von Engeland los. Die Einwohner haben wenig Gold, noch weniger Silber, und gar kein Kupfer. Das Pabstthum ist abgeschafft, und aus dem Collegio ein Weiber-Spital gemacht.

Die Oesterreichischen Niederlande werden unter Franckreich, Holland, den König von Preussen und Engeland getheilet. Der Pabst und das Cardinals-Collegium wird ausgerottet. Der Groß-Herzog von Florenz wird zu Rom zum Kayser erklärt. Er herrschet allein über ganz Italien. Sicilien geht im Feuer auf. Ein teutscher Fürst wird König in Pommern, und bekömmt

Kommt alle neue Ruffische Conqueten, nachdem der Czaar durch die Allürten genöthiget worden, sich in sein ehemaliges Rußland zu begeben. Die Spanische und Ruffische Flotte wird verbrannt. Die Schwedische und Dänische wird als Feuer-Holz verkauft. Die Holländische ist unbrauchbar. Von der Französischen hört und sieht man nichts. Die Englischen Schiffe allein fahren durch die ganze Welt. Alberoni wird Pabst in Holland; Er verbrennt die Constitution Vnigenitus; Er wird endlich gar ein Protestant.

Ein junger Czaar hält um eine Englische Princessin an. Zween andere Protestantische Prinzen bemühen sich gleichfalls um dieselbe. Sie stellen ihrenwegen ein Tournier zu Hamburg an; Beyde bleiben auf der Stelle. Der Czaar hat das Glück und führet die Braut heim. Hungers-Noth im Nördlichen Britannien. Holland wird von Fröschen überzogen. Alles Korn und Kraut zu Majorca wird von Heuschrecken aufgefressen. Die Canarischen Inseln werden verschneyet. Auf den Küsten von Nova Zembla, Grönland und Frießland findet man eine grosse Anzahl todter Wallfische. Die Carey'schen Eylande werden von See-Monstris verschlungen. Die Rhone trocknet aus. Lyon brennt ab. Marseille versincket in die See.

Harvay sagte, daß im 6000den Jahre der Welt die längsten Menschen nicht über 5. Fuß hoch, und im Jahr 7000. nur vier, im Jahr 7500. nur drey, die letztern 500. Jahre nur $2\frac{1}{2}$. Fuß seyn würden, da als denn die allermeisten Menschen als Eunuchi würden geböhren werden. Die andern Thiere aber solten in statu quo bleiben bis ans Ende der Welt.

Ohne

Dhnmassgeblicher Vorschlag,
Wie die Schulden unserer Irrendischen
 Nation in einer Zeit von einem halben Jahre
 leichtlich können abgetragen werden.

Das grosse Elend unsers armen Landes ist sonst ieder-
 mann bewußt, als nur denen nicht, die die Macht
 haben, demselben abzuhelffen.

Wir hören bey der ganken Nation allgemeine
 Klagen über den Verfall der Handlung, die Unter-
 drückung des Lands-Adels und den Mangel des Gel-
 des. Und dennoch kan ich unter allen ausgedachten
 Projecten, diesen Ubeln zu steuern, keines finden, wel-
 ches geschickt sey, den erwünschten Zweck zu erlangen.

Was noch den betrübten Zustand, in welchem wir
 uns befinden, um ein grosses vermehret, ist die un-
 bändige Pracht und Uppigkeit, so wohl in Kleidern
 als im Schmausen, welcher iedermann, von was für
 Stande er auch seyn mag, ergeben ist, ungeachtet
 die Noth und das Armuth allgemein ist.

Wir sind recht das Widerspiel von allen andern Na-
 tionen; denn bey diesen ist ihr Ueberfluß und Reich-
 thum die Ursache der Uppigkeit, und hingegen bey
 uns das Armuth und der Mangel. Bey andern ist
 die Dürftigkeit die Mutter des Fleisses, bey uns hin-
 gegen die Mutter des Müßiggangs und der Laster.

Wir geben uns Mühe, unsern Nachbarn in ihren
 Ausschweifungen nachzuahnen, ohne von unserm
 Commercio den Vortheil zu ziehen, welchen sie von
 dem ihrigen haben, noch damit wohl hauszuhalten;
 dergestalt, daß wir durch unsere üble Aufführung
 bald in einen solchen Zustand gerathen werden, daß
 uns niemand mehr wird creditiren wollen.

Gleich

Gleichwie mir aber das Beste dieser Nation sehr zu Herzen geht, so will ich hier nicht derselben Fehler aufdecken, sondern vielmehr einige Mittel dawider an die Hand geben. Ich habe zu dem Ende ein Project ausgedacht, vermittelst dessen alle Schulden der Nation ganz leicht, und ohne Erpressung der armen Unterthanen binnen kurzer Zeit können bezahlet werden.

Läßt uns einmahl betrachten, welches diejenige Laster sind, die ich am meisten unter uns im Schwange gehen. Ich glaube, es werden solches dermahlen folgende seyn: Meineid, Unzucht, Völlerey, Fluchen, Verleumdung, Unglauben, Betrügerey, Lästung und andere. Nun überlegeman, ob wir nicht würden, binnen kurzer Zeit, eine zulängliche Summe zusammen bringen, wenn, an statt auf den Wein und Hopfen mehrere Abgaben zu legen, auf jedwedem von diesen Lastern nur eine mäßige Auflage gelegt würde. Es sollten die Einkünfte davon sonder allen Zweifel vieles austragen, und meines Erachtens kan kein besserer Vorschlag ausgesonnen werden, der uns von unserer Noth befreye.

Zedoch muß ich vorher gedencen, daß diese Abgaben sich nicht nur auf eine Provinz dieses Königreichs erstrecken, sondern der ganzen Nation überhaupt müssen auferleget werden. Denn es gehen nicht alle Laster in einer Provinz im Schwange, gleichwie nicht alle Pflanzen an einem Orte wachsen. In der einen herrschet Untreue und Meineid, in der andern Gewalt und Diebstahl, in der dritten Falschheit und Schmeicheley: wiewohl in unserm Lande Diebstahl und Räuberey die Haupt-Laster sind.

Und damit nicht hernach über die Beschaffenheit des Meineids möge gestritten werden, so will ich vorher sagen, daß jedwede Lügen, welche durch einen Schwur bekräftiget

get wied, es mag nun vor Gerichte, oder in einem Kaufmanns-Laden, oder anderswo geschehen, für einen Meineid zu achten ist. Solchergestalt werden die Kaufleute, was diesen Punct anbelangt, zum allgemeinen Besten ein grosses beitragen.

Dieses vorausgesetzt, laßt uns in diesem grossen Reiche nur 5000 Personen rechnen, welche jeden Tag diese Schwachheit ausüben. Welche Rechnung noch ganz mäßig ist, indem diese Anzahl kaum den 400 Theil aller Einwohner ausmachet, deren man auf 2 Millionen rechnet. Und wenn wir ferner betrachten, wie vielfältig unsere Landsleute Anlaß zu diesem Laster bekommen, wie sehr es im gemeinen Handel und Wandel im Schwange geht, wie sehr solches in Processen, bey der Wahl der Parlaments-Mitglieder und anderen Gelegenheiten statt findet, so werden wir befinden, daß die Zahl von 5000 nicht zu groß ist.

Wir wollen ferner sehen, daß ein ieder des Tags nur einmahl falsch schwöret, welches gar wohl kan angenommen werden, und jedesmahl nur 6 Stüber davor giebt; (vor welche geringe Summe er entweder seinen Feinden den Tod, oder seinen Freunden, und sich selbst allerhand wichtige Vortheile zuwege bringen kan; daß daher niemand Ursache haben wird sich zu beschweren, als wäre dieses zu viel;) so wird es dennoch in der ganzen Summe etwas ansehnliches austragen, nemlich auf jeden Tag 125 Pfund Sterlings, die alle zu Bezahlung der National-Schulden müssen angewendet werden.

Über dieses wird diese Taxe, welche gar nicht hoch ist, vielen Leuten nützlich seyn, denn die Advocaten, Anwälde, Wucherer, Schlächter und andere erbare Kaufleute, werden ihre Zeit viel zu kostbar achten, als daß sie hintreten, und sich um einen Profit, der nicht 6 Stüber ansträgt, vermessen
und

und verschwören sollten, (wie solches icho geschicht) sondern sie werden wenigstens nicht eher schwören, als bis sie so viel damit gewinnen, daß sie die darauf gelegte Taxe bezahlen können.

Unterdessen wollte ich doch alle geschworne Quartiers Meister und Einnehmer dieser und anderer Abgaben als privilegirte Personen von dieser Strafe gänzlich ausnehmen; weil sie hierdurch desto geschickter werden, ihre Aemter zu verwalten.

Hureren und Unzucht werden, bey dem gegenwärtigen Zustande der Welt, dem Publico keine geringe Summe eintragen. Denn es sind nunmehr Haupt-Eigenschaften, die bey jedem, der das Ansehen haben will, daß er zu leben wisse, erfordert werden; und wer es am weitesten darinne bringt, der hat auch den größten Ruhm.

Wir wollen also setzen, daß täglich nur 5000 dieser so gemeinen Laster wegen gestraffet werden, und ieder nicht höher, als um 2 Schillinge, so trägt solches ieder Tag 500 Pf. Sterling aus, und in einem halben Jahre haben wir gerne den dritten Theil unserer National-Schulden.

Es wird hier eingewendet werden, daß ich allzuwenig gerechnet, und gar wohl in allen Provinzen des Königreichs zusammen 20 bis 30000 zehlen könnte. Allein ob ich wohl selbst gestehe, daß es allzuwenig sey, zumahl wenn ich bedencke, was für öftere Gelegenheit die Promenaden, die Garten-Häuser, die Carnivals, die Kirchmessen, die Jahrmärkte, die Erndten-Zeit, die Wallfahrten, die Bäder, zu dieser Taxe geben; so habe ich doch lieber zu wenig als zu viel rechnen wollen, massen es allemahl gut ist, wenn noch etwas übrig bleibt.

Ich weiß zwar wohl, daß die Röm. Cleriken viel Einwendungen wider diese Auflage machen, und vorgeben

wird, als sey man gemeinet, ihnen hierdurch Überlast zu thun, u. sie zu drücken; da doch alle andere Nationen mehr Toleranz in diesem Stücke gegen sie bezeigten, massen sie arme schwache Menschen wären, und noch dazu den ehelosen Stand angelobet hätten. Das ärgste sey noch dabey dieses, daß eine dergl. Taxe das kräftigste Mittel seyn würde, sie aller ihrer Einkünfte zu berauben. Allein, da ich nicht gerne Ursache seyn wollte, daß sich diese rechtschaff. Leute über das allzuscharffe Verfahren zu beschweren hätten, so kan ich gar wohl geschet en lassen, daß sie davon ausgenommen werden.

Auf die Trunckenheit wollte ich nicht gerne mehr legen, als 6 Stüber, denn wo man gar zu grosse Abgaben darauf legte, möchte vielleicht die Königliche Einnahme Einbusse leiden.

Wir wollen demnach rechnen, daß nur 20000 Personen, (welches etwan der hunderste Theil der ganzen Nation ist,) täglich diese Abgabe entrichten, so wird sich die Summe auf jedweden Tag bis auf 500 Pf. Sterlings belaufen. Wie mäßig diese Rechnung sey, kan man leicht daher abnehmen, wenn man bedenket, wie sehr und oft, sowohl die öffentlichen Weinhäuser, als auch Privathäuser, die Hochzeitschmäuse, die Kindtaufen, die Gastgebote, theils in der Stadt, theils auf dem Lande, die Geneal. Gesundheiten, die schönen künstlichen Gläser, und noch viele andere Gelegenungen zu diesem männlichen Laster Gelegenheit geben.

Jedoch will ich davon alle Friedens-Richter auf dem Lande ausnehmen, die gnädigen Juncker und ihre Herren Pfarrer; weil es nicht wohl lassen würde, wenn solche ehrwürdige und ansehnliche Personen, von den schlechten Einnehmern sollten angehalten werden.

Das Schwören und Fluchen wird ebenfalls sehr vieles eintragen; weil es icko von jedermann, als eine besondere

Zierde

Zierde im Reden gebraucht wird. Es wird im Scherz, im Ernst, im Zorn, in der Liebe, in Drohungen und Versprechungen angebracht, und kan folglich die Einnahme um ein grosses vermehren.

Wir wollen setzen, daß 40000 Personen täglich in diese Schwachheit verfallen, welches in Ansehung der vielen Coffeehäuser, Marktplätze, Corps de Garde, Spielhäuser nicht zuviel ist, und daß jede Person nur 6 Stüber bezahlt; so trägt solches doch 1000 Pf. ein, wovon beynähe 2 Drittheile unserer Schulden können bezahlt werden.

Unsere Gesetze haben zwar auf jede Ubertretung einen Schilling Strafe gesetzt, davon der Angeber die eine Helfte und die Armen die andere bekommen sollen. Allein meines Erachtens ist solches nicht wohl ausgedacht, denn wenn es der Gesetzgeber ihr Ernst gewesen ist, daß dieses Gesetz hat sollen beobachtet werden, so hätte die Strafe unter den Angeber und den Richter getheilet werden sollen, nicht aber unter die Armen, denn auf diese Art würde man nicht leicht dawider gesünder haben.

Ich fürchte nur, daß alle Soldaten verlangen werden, von dieser Auflage befreyet zu seyn; weil ihre Vorfahren von so langen Zeiten her davon ausgenommen gewesen, auch die Gewohnheit einmahl eingeführet ist, und der Wohlstand es mit sich bringet, damit, wenn sie dann und wann den Namen Gottes mit anführen, die Welt daraus sehe, daß sie noch einen Gott glauben. Es sind zwar diese Gründe von grosser Wichtigkeit; weil aber gleichwohl keine andre Mittel vorhanden sind, die Armee zum Besten der Nation zu unterhalten, so werden die Herren Soldaten schwerlich von der auf Fluchen und Schwören gesetzten Abgabe können befreyet werden.

Damit aber die Armen durch diese Auflage nicht allzu sehr mitgenommen werden, so wird es nicht übel gethan seyn, daß man denen Musquetiers und jungen Officiers, als jungen Fändrichen, artigen Cornets, ingleichen denen Schiff-Capitains, vierzig oder funfzig Flüche des Tages frey lasse, davor sie nichts bezahlet dürffen.

Was die Verleumdung anlanget, wollen wir nicht mehr als 20000 ieden Tag rechnen, und vor jedesmahl 6 Stüber, solches beträgt, nach einer sehr billigen Rechnung, den Tag 500 Pfund.

Da dieses ein überaus beliebtes Laster ist, so hätten wir etwas mehrers darauf legen können, allein ich habe Bedenken getragen, so eine gute Neigung, welche das Beste des Vaterlandes so sehr befördert, allzusehr zu beschweren, und vielleicht gar zu unterdrücken.

Was das Frauenzimmer anlangt, so bin ich iederzeit ein grosser Verehrer desselben, und daher sehr bemühet gewesen, alles dasjenige zu verhindern, was ihrem geheimen und öffentlichen Vergnügen zuwider ist. Aus eben dieser Ursache wollte ich von dem Frauenzimmer, vor ieden kleinen Fehltritt in dieser Art von Schwachheit, nur die Helfte von dem fodern, was die Männer zu geben schuldig sind. Denn die Verleumdung ist bey den Manns-Personen ein ganz unnatürliches Laster, welches sie sich bloß angewöhnen, und insgemein deswegen ausüben, um sich bey dem weibl. Geschlecht in Gunst zu setzen: Da hingegen dieser artige Fehler dem schönen Geschlechte angebohren, u. dahero unmöglich abzugewöhnen ist; in welchem Falle die größte Billigkeit erfordert, etwas gelinder mit demselben zu verfahren.

Meinem Bedüncken nach müssen billig alle Visitenzimmer, Asseembleen, Wochen-Stuben, Crantzgen-Schmäusse, und andre Versammlungen des Frauenzimmers gantz

und

Und gar von der Strafe der Verleumdung ausgenommen werden, weil diese den Haupt-Inhalt ihrer Unterredungen, und den vornehmsten Zeitvertreib in ihren Gesellschaften ausmache. Wenn sie bey diesen Gelegenheiten allemahl Strafe geben sollten, so wäre das ja eben so viel, als wollte man ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegen, welches, wenn es möglich wäre, sowohl ihnen selbst, als auch aller Welt zu größtem Leidwesen gereichen würde.

Unglauben und Gotteslästerung würden keine geringe Summe eintragen; und da sie ursprünglich nicht aus unserm Lande sind, sondern jährlich von benachbarten Königreichen zu uns kommen, so sollten billig einige Abgaben darauf geleyet werden, und ich bin gewiß versichert, es würde hierdurch die öffentliche Einnahme um ein grosses steigen. Allein da dieser Handel hauptsächlich von jungen Rechtsgelehrten und reisenden Jüngern getrieben wird, so wird dieser Vorschlag vielen Widerstand finden. Jedoch wenn er wenigstens nur in Ansehung der übrigen beliebt würde, so wollte ich gern alle Rechtsgelehrten, Officiers, und Comödianten ausnehmen.

Nun lasset uns einmahl die verschiedenen Summen betrachten, die von denen auf unsere Laster gelegten Auflagen eintommen, so werden wir sehen, daß dieses Project von grossem Nutzen seyn wird.

Die Schulden der Irländischen Nation belaufen sich

anietzt auf	30000	Pfund.
Hingegen die Einkünfte betragen folgendes	Pf.	
Vom Meineid	125	} täglich.
Von der Unzucht	500	
Trunckenheit	500	
Vom Schwören, Fluchen	1000	
Von der Verleumdung	500	

Summa der täglichen Einkünfte 2625 Pfund.

Demnach kommt in 182 Tagen, oder einem halben Jahre eine Summe von 477750 Pfund heraus, welche ungleich stärker ist, als die Schulden.

Sollten aber, entweder durch die allzugrosse Armuth des Volcks, welche wir nicht ohne Ursach befürchten, oder dessen geschwinde Besserung, vor die wir uns nicht so sehr leid seyn lassen dürfen,

* * * * *

dürffen, unsre tägliche Einkünfte, wie wir sie hier gerechnet haben, nicht heraus kommen, so will ich ohnmaßgeblich noch einen andern Vorschlag thun, welcher sonder Zweifel allen Abgang ersetzen wird.

Zu dem Ende wollte ich, denen, welche vor dem 40sten Jahre heyrrathen würden, eine scharffe Strafe auferlegen. Und wenn einer ja es nicht lassen könnte, und ein solches Verbot, das zum allgemeinem Besten der Menschen gegeben ist, überschritte, so würde von solcher Ubertretung dem Publico allemahl ein sonderbarer Vortheil zuwachsen. Sollte aber diesem Gesez nachgelebet werden, so würde es ebenfalls zuträglich seyn, es würden weniger Kinder in einer Familie seyn, folglich auch die Zahl der Bettler und Armen nach und nach abnehmen. Und vielleicht würde man nach einigen Zeiten Leute aus England kommen lassen müssen, um das Land zu bevölkern, wodurch die alte eingewurzelte Antipathie zwischen beyden Nationen sehr glücklich aufgehoben werden könnte.

Da aber von der Summe der Einkünfte, nach Bezahl. dreyer Schulden, noch 177750 Pf. übrig bleiben, so können 100000 Pf. zu Besoldungen, für die Einnehmer angewendet werden.

Und wenn dieser mein Vorschlag so glücklich ist, daß er ins Werck gerichtet wird, wie ich mir denn solches von dem gegenwärtigen Unterhaufe gewiß verspreche, so finden alle die Herren, die man bey dieser Sache zu Commissionarius erwählen wird, sehr gute Gelegenheit ihre Anverwandten, u. Bedienten zu guten u. einträglichen Aemtern zu befördern. Jedoch wollte ich am liebsten lauter Engländer zu Aufsehern machen, weil diese den Einwohnern dieses Königr. nicht leicht etwas nachsehen werden.

Auf solche Weise würde denn eine mäßige Auflage auf unsere Laster diese Nation von ihrem gänzl. Untergange erretten. Diele Personen, welche iewo nicht die geringste Entschuldig. vor ihre Unordnungen u. Ausschweifungen haben, würden alsdenn zu ihrer Vertheid. anführen können, daß sie durch ihre unord. Sitten dem Vaterlande dienten. Hierdurch bekommen wir eine Menge Patrioten, der wir sonst gänzlich entbehren müßten.

Der Verfasser der Fabel von den Bienen wird mir demnach glauben, wenn ich öffentlich behaupte, daß es nach dieser Methode am besten eintresse, wenn er gesaget: *Privatorum*

vita reipublica beneficia.

* * * * *

8

AD: 128 962

Dh 3470 d

X 2530 798







Capitain
Samuel Bruntz
Reise
nach
Sacklogallinien,
und weiter
in den Mond,
Nebst dem
Leben Garvays,



Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

